m

A. Obstr. 47.

Med
ars obstetr
Sander
50.

Die Zerreiſsung der Gebärmutter

geburtshülflich und ärztlich behandelt.

Ein Proceſs zwischen den Herren *Baudelocque* und *Sacombe*.

Als ein Beytrag zu der Geschichte der Entbindungskunst überhaupt, und zu der Ansicht des gegenwärtigen Zustandes der Geburtshülfe und der Justizpflege in Frankreich insbesondere,

aus dem Französischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet,

von

G. C. H. Sander,

der Arzneykunst und Wundarzneykunst Doctor, practischem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer zu Nordhausen und ordentlichem Mitgliede der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst zu Göttingen.

Göttingen 1807,
bey J. F. Danckwerts.

Tout comme chez nous!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner
Königlichen Majestät von Preufsen
Hochverordnetem
Obercollegium Medicum
et
Sanitatis
in
Berlin,

unterthänigst gewidmet

von dem

Übersetzer.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorbericht.

Die Streitschriften der Herren *Baudelocque* und *Sacombe* sind folgende:

1) *Plaidoyers pour le Sieur Baudelocque, Membre des ci-devant Collége et Académie de Chirurgie; Professeur à l'école spéciale de Médecine &c. &c., contre Alexandre Tardieu, Graveur de la marine; Jean-François Sacombe, se disant Médecin-Accoucheur; la Femme Bridif, et le Sieur Lefebvre, imprimeur; prononcés par*

Mr. Delamalle, aux audiences des 28me, 30me Messidor, et 7me Thermidor; An XII; recueillis par le sténographe; à Paris de l'imprimerie de Delance et Lesueur. An XII — 1804.

2) *Plaidoyer du Docteur Sacombe, défendeur. En reponse à celui de Mr. Delamalle, défenseur de Mr. Baudelocque, démandeur. A Paris. An XIII* — 1804. *Chez Lefebvre, Imprimeur.*

3) *Réplique pour le Sieur Baudelocque &c. &c., contre Alexandre Tardieu &c.; Jean-François Sacombe &c.; la Femme Bridif, et le Sieur Lefebvre &c.; prononcée par Mr. Delamalle. A l'audience du 5me Fructidor, An XII. &c. Paris. An XIII.* 1804.

4) *Réplique du Docteur Sacombe, défendeur. En reponse à celle de Mr.*

Delamalle, défenseur de Mr. Baudelocque, démandeur &c. &c.

5) *Jugement du Tribunal civil, de première instance du département de la Scine.*

Der in diesen Vertheidigungsreden und Gegenantworten verhandelte Procefs, ist gewifs einzig in seiner Art und es ist deshalb auch nicht zu verwundern, dafs er in Frankreich überhaupt, insbesondere aber zu Paris, ein ganz erstaunendes Aufsehen erregte. Der Saal des Gerichtshofes, worin die Plaidoyers gehalten wurden, war, wie ich das von einem Augenzengen weifs, gedrängt voll Menschen und der *Baudelocque - Sacombesche* Procefs war das Gespräch des Tages, in den Thuillerien sowohl als in der Halle.

Ich glaube meinen Landesleuten, durch die Übersetzung dieser Streitschriften, ei-

nen Dienst erwiesen zu haben, indem dieser Proceſs bey uns sehr wenig bekannt geworden und von den *Sacombeschen* Streitschriften, nur einige Exemplare nach Deutschland gekommen sind. Der Nutzen, den dieser Proceſs für uns haben kann, ist, meiner Meynung nach, mehrfach; einmal ist er als ein Beytrag zur Geschichte der Entbindungskunst anzusehen; — zweytens werden manche Geburtshelfer, die sich bey einer Entbindung in einer ähnlichen Lage wie Herr *Baudelocque* befanden, zu trösten wissen, wenn ihre Geschicklichkeit nicht mit dem besten Erfolge gekrönt wurde, indem hier ein Meister in der Entbindungskunst Fehler beging, auf welche Anhänger verschiedener deutscher Schulen der Entbindungskunst, miſsfällig hinblicken werden.

Ob meine Kritik der *Baudelocqueschen* Operationen aber *allgemeinen* Beyfall gewinnen werde, das ist eine Frage, die ich im Voraus mit *Nein* zu beant-

worten glauben mufs, indem ich mich als einen entschiedenen Gegner der Perforation und des Zerstückens des Kindes im Mutterleibe erklärt habe. Leider werden zur Schande unseres Zeitalters, diese Operationen noch häufig vorgenommen. Ich danke es dem Schicksal, daſs es mich in einer Schule der Entbindungskunst bilden lieſs, wo diese schändlichen und die Kunst entehrenden Operationen gänzlich zu vermeiden gelehrt werden. — Meine Praxis hat jene Lehren bisher als völlig haltbar erprobt.

Es ist nicht leicht eine Stadt Deutschlands, worin man mehr gegen die Hülfe eines Geburtshelfers eingenommen gewesen wäre, als man es in meinem Wohnorte war; es ist daher auch leicht abzusehen, daſs nur äuſserst schwierige Fälle unter die Hände des Geburtshelfers kommen. Allein, demohngeachtet habe ich nie in den Fall kommen können, auch bey der schwierigsten Entbin-

dung, nur einmal an Perforation und Haaken zu denken. — Mag also meine Erklärung gegen die Mord - Werkzeuge nicht allgemeinen Beyfall finden, so verschaft mir doch das Urtheil wahrer Kenner, über diesen Punct Genugthuung.

»Was werden Leser, (so denkst Du vielleicht,)
»Zu diesem Werk die strengen Kenner sagen?
»Die Kenner? Gut! die wahren gewinnst Du leicht.

(*Wielands ueuer Amadis.*)

Ein dritter Nutzen, der, meiner Meynung nach, dem Geburtshelfer und dem Arzte aus diesem Werkchen erwachseu konnte, ist, daſs er lerne, wie Herr *Baudelocque* gegen einen Charlatan und brodneidischen Kollegen zu verfahren, gegen einen Menschen der es wagt, den Ruf seines Amtsbruders zu verumglimpfen. Diese Art, wie Herr *Baudelocque* zu verfahren, ist unter Ärzten noch sehr

wenig in Anwendung gekommen. Einen Versuch der Art machte einmal der verstorbene Professor *Cappel* in Göttingen — und auch schon dieser Versuch lief gut ab.

Ob noch ein vierter Nutzen aus diesem Werkchen erwachse, ob meine Noten einen kleinen Beytrag zur Berichtigung zu der, bis jetzt noch so sehr schwankenden Lehre, über die Behandlung des Gebärmutterrisses liefern, ob die Ursachen dieses unglücklichen Vorfalles glücklich erläutert sind, und endlich, ob die Critik des Benehmens beyder Streitenden von einigem Werthe sey, das überlasse ich der Entscheidung wahrer Kenner.

Über manche Schändlichkeiten und unlautere Behauptungen des französischen *Lehnhardt's (Sacombe's)*, habe ich mich gar nicht erklärt, denn theils waren sie zu platt, theils zu läppisch. — Zu platt z. B. ist die Behauptung *Sacombe's:* Herr

Baudelocque habe zu den Umstehenden gesagt: „schafft mir den Misthaufen vor den Augen weg," um damit anzudeuten, man solle die blutigen Tücher wegnehmen; — zu läppisch ist z. B. die, wenn er sagt: man habe kein Beyspiel, eines glücklich verrichteten Kayserschnittes.

Daſs ich eine Menge Citate von Rechtsfällen weglieſs, darüber glaube ich keinen Vorwurf zu bekommen, indem diese wol zur Erläuterung in juristischer, aber nicht in ärztlicher Hinsicht dienen können. Sollten vielleicht hin und wieder, einige juristische Ausdrücke nicht in die richtigste deutche Kunstsprache übersetzt seyn, so hoffe ich, wird man das dem Arzte verzeihen; eine Belehrung darüber aber, wird mir sehr willkommen seyn.

Es war zuerst mein Wille, die Gegenschriften des *Sacombe* ganz und gar wegzulassen; allein das *audiatur et altera pars*, änderte mein Vornehmen;

überdieses auch würde, wenn ich die *Sacombe'schen* Schriften nicht mitgeliefert hätte, in den *Delamalle'schen* Vertheidigungsreden, manches dunkel geblieben seyn, was sich durch jene erst aufklärt.

Nordhausen, im Februar 1807.

Der Übersetzer.



Verbesserungen.

Die Entfernung des Drnckorts ist die Ursache, daſs sich mehrere Druckfehler eingeschlichen haben; die meisten sind von der Art, daſs sie beym Lesen gleich verbessert werden können. Einige aber den Sinn stöhrende müssen nothwendig vor der Lectüre verbessert werden. Es sind folgende:

Seite	33	*Zeile*	22	*statt* vergossenen *lies* ergossenen
-	35	-	7	*ist nach* u. s. w. *hinzuzufügen*: gestillt werden. Diese Mittel aber
-	35	-	21	*von unten, wird* also *weggestrichen.*
-	129	-	15	*v. u. statt* Davon *lies* Daran
-	140	-	5	*statt* ihr *lies* ihnen
-	141	-	6	*v. u. statt* und *lies* nur
-	158	-	3	*v. u. statt* fordert *lies* fordert, sich für die ihm
-	337	-	8	*statt* gefordert habe *lies* forderte
-	337	-	12	*v. u. statt* aufmerksam *l.* unaufmerksam
-	337	-	8	*v. u. statt* kurz *lies* kurz...

Gerichtliche

Vertheidigungsreden

für

Herrn Baudelocque,

der ehemaligen Gesellschaft und Academie der Wundärzte Mitglied, Professor an der medicinischen Specialschule u. s. w., ersten Wundarzt und Geburtshelfer bei dem Hospice de la maternité, wie auch Lehrer an demselben; Mitglied der medicinischen Gesellschaft und der Societé medicale d'emulation zu Paris; wie auch der Gesellschaften der Arzneikunde zu Montpellier, Lion u. s. w. u. s. w.

wider

Alexander Tardieu, Kupferstecher; Johann Franz Sacombe, sogenannten Geburtshelfer; Frau Bridif und Herrn Lefebvre, Buchdrucker,

gehalten

vom

Herrn Delamalle,

in den Sitzungen am 28, 30. Messidor und 7. Thermidor des Jahres XII. = 1804.

Tribunal der ersten Instanz.

Erste Abtheilung.

Sitzung am 28. Messidor im Jahre XII.

Erste Vertheidigungsrede.

Für Herrn *Baudelocque*, Mitglied der ehemaligen Gesellschaft und Academie der Wundärzte u. s. w.

Wider Alexander Tardieu, Kupferstecher; *Johann Franz Sacombe*, sogenannten Geburtshelfer; Frau *Bridif* und Herrn *Lefebvre*, Buchdrucker.

Meine Herren!

Sie haben Gelegenheit, einer besondern Art von Beschimpfung und Verläumdung; der ganzen Aufmerksamkeit der Obrigkeit, und Strenge der

Gesetze würdig, Einhalt zu thun; ich sage einer besondern Art von Beschimpfung und Verläumdung, da sie aus Neid, Haſs und Rache entsprungen, den guten Ruf, die Fähigkeiten und die Handlungen eines ehrlichen Mannes brandmarkt.

Ich überlasse es Ihrer Beurtheilung, ob jemand ungestraft einem Bürger die Achtung und das Ansehen bei seinen Mitbürgern und das Zutrauen der Regierung rauben, seinen Ruf, Ehre und Glücksumstände untergraben, ihn in seinen Functionen stöhren, seine Fähigkeiten in schlechten Ruf bringen, und seine Handlungen und Denkungsart beschimpfen und verläumden dürfe. Es erscheint diese Art zu handeln in einem desto häſslichern Lichte, und um so strafbarer, wenn sie auf einen Mann abzweckt, der eine Kunst ausübt, welcher Menschenleben anvertraut ist, welcher ganze Familien ihre theuersten Pfänder in die Hände geben, der der Staat die Bevölkerung unter die Aufsicht giebt, der die menschliche Gesellschaft ihre heiſsesten Erwartungen, die Väter ihre Nachkommenschaft, die Mütter ihre theuern Kinder und selbst ihr eignes Leben anvertrauen. Am strafbarsten aber ist diese Handlung, wenn man bedenkt, daſs sie Aufruhr in den Gemüthern der Mitbürger erweckt, Schauder in die Herzen der Väter, Schrecken und selbst Tod in den Schooſs der Mütter gieſst, die die theure Frucht noch unter ihrem Herzen tragen. Ein solches Betragen erweckt Unmuth und Verzweiflung in der Seele dessen, der sein ganzes Leben hindurch sich durch langes Studium und anhaltende Arbeit dazu bestimmte, auf dem ohnehin

schon dornigtem Pfade jener Kunst zu wandeln, auf welchem so oft Widerwärtigkeiten und Bitterkeiten dem Wandrer zu Theil werden, und dessen Arbeit und Mühe vielmals nur mit Undank belohnt wird. Dieser soll nun, wenn er an das Ziel gekommen ist, mit Verachtung und Schimpf belohnt werden, aus Erkenntlichkeit will man einen solchen Mann mit der Geifsel der Lästerung und Verläumdung hauen! Nein, das darf nicht geschehen, das kann nicht ungestraft bleiben!

Einer solchen Beschimpfung und Verläumdung, meine Herren, haben Sie sich anzunehmen; begangen vom Hrn. *Sacombe*, sogenanntem Geburtshelfer, der sich den Titel eines Stifters einer Ecole Anti-Caesarienne beilegt; gegen Hrn. *Johann Ludwig Baudelocque*, vieljährigen Mitglied der Gesellschaft und Academie der Wundärzte, Professor der Geburtshülfe bei der medicinischen Specialschule, ersten Geburtshelfer beim Hospice de la maternité und Lehrer an diesem Institute, Mitglied der medicinischen Gesellschaft zu Lion, Montpellier, Brüssel und aller andern grofsen Städten Frankreichs.

Nie sahen Sie, meine Herren, etwas Gleiches in der Art; nie sahen Sie einen ähnlichen Frevel; niemals lernten Sie eine Verläumdung der Art und nie eine so abscheuliche Lästerung kennen. Ich mufs sagen, Herr *Baudelocque* ist nicht der erste und einzige, der die Behandlung des, auf diese Art, wüthenden Hrn. *Sacombe* empfindet. — Hr. *Sacombe* — er erzählt das selbst — hatte sick

zuerst auf die Jurisprudenz, darauf auf die Theologie *) gelegt und trieb dann die Arzneikunst zu Montpellier, ward darauf am Collegium zu Navarra Lehrer, wo er die Geburtshülfe auf heimlichen nächtlichen Excensionen erlernte, nachmals wurde er ein Revolutionskind in seinen Schriften sowohl als in seinen Handlungen. **) Seit mehrern Jahren hat sich nun Hr. *Sacombe* selbst höchsteigen aufgeworfen, der Ankläger, Verbesserer, oder um eigentlicher zu reden, die Knute aller derer zu seyn, die sich Ärzte, Wundärzte oder Geburtshelfer nennen. Auch hat er eigenmächtig eine Fabrik von Anklagen, Beschimpfungen und Verläumdungen errichtet, deren Producte er periodisch in einem Journale von sich giebt.

Auf diese Art behandelt der Doctor *Sacombe* nicht bloſs Neulinge und Dummköpfe, sondern Männer vom ersten Range in der Kunst, Männer, die sich durch Arbeit, Mühe und Praxis den gröſsten Ruf, der wahrlich nicht in der Verborgenheit erlangt wird, erwarben.

Selbst diejenigen, deren Gunst er oft gesucht hatte, denen er Ehrenbezeugungen erwies und

*) Er trat in den Orden von Cesar de Bus. A. d. Ü.

**) Ein Beweis hiervon ist sein Werk *le medecin Accoucheur*, welches ganz in den Jacobinischen Ausdrücken, die damals an der Tagesordnung waren, geschrieben ist. Wer sich überzeugen will, wie sehr gegründet dieser Vorwurf des Hrn. *Delamalle* ist, der schlage *Osianders Lehrbuch der Entbindungskunst* 1 Th p. 496 nach, woselbst man eine gedrängte und interessante Lebensbeschreibung des Charlatans *Sacombe* findet, und woraus man ihn ganz kennen lernen wird. A. d. Ü.

Schmeicheleien sagte, verlästerte er, und wurde ihr heftigster Feind, so bald er merkte, daſs sie seinem System nicht anhingen, oder ihre Ansichten den seinigen nicht entsprachen. Über dieses sind die seltsamen Systeme die er sich bildete und welche allen andern, aller Zeitalter, geradezu widersprechen, die Ursache, daſs sich Critiker und Censor gegen sein System sowohl, als seinen Character erhoben, und er wiederum der Hohnsprecher aller derer wurde, deren Meinungen er zu widerlegen sich rühmte; endlich hat er es durch seine Gesinnungen und Handlungsweise dahin gebracht, daſs er vermöge dieser Lästerungen sich und seinen Speculationen ein gewisses Ansehen gegeben hat. Alle diejenigen, welche Doctor *Sacombe* auf diese Art behandelte, haben seine Ausfälle verachtet. *) Auch Hr. *Baudelocque* verachtete sie eine Zeit lang, aber die öftere Wiederholung derselben und vorzüglich der Geist, welchen seine letzten Handlungen athmeten, haben das Maaſs zum Überlaufen gebracht. Die Klagen, die Herrn *Baudelocque* von allen Seiten zu Ohren kamen, haben es ihm endlich zur Pflicht gemacht, seine Ehre zu retten, und seine Klagen dem Tribunal zu Füſsen zu legen; es ist auch wahrlich Zeit, meine Herren, daſs diesen Schändlichkeiten ein Ziel gesetzt werde, damit die Gefahr ein Ende nehme, und diese Ungerechtigkeiten und Verbrechen aufhören.

*) S. die zweite Vertheidigungsrede, welche die genauere Untersuchung der Herausgabe der Schmähschriften gegen die Herren *Pelletan*, *Fourcroy*, *Dubois* u. s. w. enthält.

Herr *Baudelocque* ist von dem Doctor *Sacombe*, bei Gelegenheit der Entbindung und des Todesfalles der Madame *Tardieu*, Ehefrau des berühmten Kupferstechers *Tardieu*, angegriffen worden. Hier ist Herr *Baudelocque* auf die schändlichste Weise, theils durch besonders gedruckte Schriften, theils durch Aufsätze, welche in dem Journal des Doctor *Sacombe* erschienen, beschimpft und verläumdet worden; in diesen Schriften, welche der Verfasser in Überfluſs, auf alle erdenkliche Weise, Haus bei Haus hat vertheilen lassen, sind die Thatsachen verdreht und auf eine köchst strafbare Weise entstellt worden; alle Erscheinungungen, die sich auf die Wirkung der Natur und Individualität des Subjects gründen, wurden der entehrendsten Unwissenheit, empörendsten Unerfahrenheit und den schändlichsten, herzlosesten Gesinnungen zugeschrieben. Schimpf- und Schmähreden sind nicht gespart; es zeigen sich hier die entscheidensten Ungerechtigkeiten und die offenbar schändlichsten Gesinnungen.

Herr *Baudelocque* hat den Weg eingeschlagen, die Bitte, um seine Ehrenrettung, der Obrigkeit zu Füſsen zu legen. Glauben Sie aber ja nicht, meine Herren, daſs Hr. *Sacombe* deshalb erschrocken sey, im Gegentheil, er freute sich und rief in der Fülle der Wonne aus: »*Dank dem Himmel, er erschien, der Tag des Rechtes, auch für ihn!*« Ja, er ist für ihn ohne Zweifel erschienen; aber es giebt noch andere Ausgänge der Sache, andere Folgen, als die, womit sich *Sacombe* schmeichelt. Er wird es bald sehen. —

Sie haben, meine Herren, durch das vorhergegangene Petitum erfahren, daſs bei dieser Klage des Herrn *Baudelocque* mehrere Personen in Anspruch genommen werden, nämlich Herr *Tardieu* selbst, Frau *Bridif* und der Buchdrucker *Lefebvre*. Diese verschiedenen Leute waren nun mehr oder weniger fähig, den Ansichten, Handlungen und Schriften des Doctors *Sacombe* beizutreten, er selbst aber ist der Anfänger, die Quelle, der Stifter und eigentliche Urheber; was er auch gar nicht läugnet, sondern womit er sich noch über dieses groſs macht; er ist es, der auf seine Rechnung die Ausführung der Beschimpfungen und Verläumdungen durch seine Schmähschriften unternommen hat.

Thatsachen. *)

Madame *Tardieu*, Gattinn des Kupferstechers *Tardieu*, war schon dreimal entbunden worden,

*) Wenn ich die Behandlung der Wöchnerinn, die in folgender Erzählung dargestellt wird, nicht meisterhaft finde, so entschuldige ich dadurch keineswegs das schändliche Benehmen des Herrn *Sacombe*. Ich weiſs sehr gut, daſs die Lage, worinn Herr *Baudelocque* war, die beklagenswertheste ist, wohinein je ein Geburtshelfer kommen kann, und es sehr leicht seyn mag, hier Fehler zu begehen. Jedoch hätte man Fehler der Art, von einem der ex professione Meister seyn sollte, nicht erwartet. Dieser Vorfall mag manchen zur Entschuldigung dienen, der sich in einer ähnlichen Lage befand, und einigen ein Erröthen abzwingen, die den zwar nicht ganz unschuldigen, aber sehr zu entschuldigenden *F—k* in M—n mit der Geiſsel der Lästerung hieben, und ihm seinen Todtenmarsch vorgelten. A. d. Ü.

das erstemal von einem zwar zeitigen, aber äuſserst schwächlichen und kleinen Kinde, welches auch jetzt noch lebt; das zweitemal starb das Kind während der Geburt; das drittemal brachte sie Zwillinge zur Welt, sie hatten indessen dasselbe Schicksal, wie das zweite Kind. Wie sie das viertemal schwanger wurde, lieſs sie Herrn *Baudelocque*, welchen ich hier vertheidige, rufen. Er sahe sie am 16ten Ventose im Jahre XI zum erstenmale, sie war damals im vierten Monate der Schwangerschaft. Von hier an, meine Herren, folgt die Auseinandersetzung dessen, was auf die Schwangerschaft, Entbindung, Handlungen und Ereignisse Einfluſs hat. Alles dieses, den Umständen, der Entwickelung und des Vortrages nach, kommt dem Kunstverständigen zu, und das um so mehr, da diese Sache einzig und allein auf der Kunst selbst und der Kunstsprache beruht, und sich auf die Wichtigkeit der Thatsachen und Nebenumstände gründet. Ich unternehme es daher nicht, den Vorgang selbst zu erzählen, und auszusagen; ich habe ihn in einem Aufsatze des Herrn *Baudelocque* gelesen, den er mir zur Erkenntniſs der Sache überliefert hat.

»Die Gattinn des Kupferstechers *Alexander* »*Tardieu* glaubte den Grund des ungünstigen Aus»gangs ihrer zweiten und dritten Niederkunft mehr »in der Unerfahrenheit und Mangel an Kenntnis»sen der Geburtshelfer, welche ihr beigestanden »hatten, als in ihrem übeln Körperbau zu finden; »deshalb würdigte sie mich bei ihrer vierten Schwan»gerschaft ihres Augenmerks, und hoffte, daſs ich,

»durch den Beistand, den ich ihr bei ihrer Nieder-»kunſt leisten würde, im Stande sey, ihr, wenn »es möglich wäre, durch die Geburt eines Knäb-»chens, den Verlust dreier Kinder, die vor der »Geburt starben, zu ersetzen.

»Wie sie im vierten Monat oder etwas darüber »schwanger war, sah ich sie zum erstenmale, näm-»lich am 16ten Ventose im Jahre XI, wo sie mich »bei diesem Besuche, mit der Erzählung ihres Un-»glücks unterhielt; sie verschwieg mir indessen, »eben so wie ihrem Gatten die Ursache davon, ob-»schon mein Bruder, nach Beendigung der ersten »Entbindung der Mad. *Tardieu*, eingesehen und ge-»sagt hätte: daſs sie nie lebendige Kinder zur Welt »bringen würde, wenn sie nicht so auſserordentlich »klein, wie das gegenwärtige wären. *) Die bei-»den folgenden Entbindungen haben bewiesen, »wie richtig er geurtheilt hatte. **)

»Madame *Tardieu* war in ihrer Kindheit ver-»wachsen, sie muſste das wissen. Ihr Mann, wenn »auch er davon nicht unterrichtet war, muſste »aber doch wenigstens gesehen haben, daſs die

*) Dieses Kind ist jetzt 10 Jahr alt, und man merkt ihm noch immer den Zustand, worinn es gebohren ist, an. Seine moralischen und physischen Eigenschaften sind weit von denen entfernt, welche es seinem Alter nach haben müſste.

**) Mehrere Personen, Anverwandte und Freunde des Herrn *Tardieu* versicherten, daſs mein Bruder, aus der übeln Bildung des Beckens, vorhergesehen habe, Mad. *Tardieu* werde unmöglich andere lebendige Kinder zur Welt bringen können, es sey denn, daſs sie auſserordentlich klein wären.

»Schenkel seiner Frau mehr als in einem Sinn ge-
»krümmt waren. Einem so berühmten Künstler,
»wie ihm boten sie keinen solchen Anblick als den
»dar, den er so oft in seinen Kunstwerken zu be-
»obachten Gelegenheit gehabt hatte, und den er
»sich zum Muster nahm. Schon die Gesichtsbil-
»dung der Mad. *Tardieu* deutete auf Abweichun-
»gen und Mifsstaltungen in ihrem Körperbau,
»welches ich jedoch bei diesem ersten Besuche
»nicht deutlich merkte.«

»Von ihrem ersten Kinde, war sie mit gro-
»fsen Schwierigkeiten, obschon es aufserordent-
»lich klein war, entbunden worden. Mit noch
»gröfsern Beschwerden gebar sie ihr zweites Kind
»welches unter der Geburt starb, weil es viel
»gröfser als das erste war. Bei der dritten Nie-
»derkunft mit Zwillingen, welche wahrscheinlich
»kleiner waren, ging es ihr nicht viel besser.
»Ich weifs nicht, wer sie davon entbunden hat.«

»Blofs Unwissenheit, die auf die Talente der
»vorigen Geburtshelfer der Madame *Tardieu* folg-
»te, konnte ihr ein anderes Schicksal versprechen
»und den Schlufs machen: weil sie das erstemal ein
»lebendiges Kind zur Welt gebracht hätte, müsse
»es auch bei ihrer vierten Niederkunft der Fall
»seyn. Die Geschichte der Geburtshülfe liefert
»vielleicht keine zehn Beispiele von freiwilligen
»Geburten lebender Kinder, bei so übel gebauten
»Becken als das der Madame *Tardieu*; wenn man
»alle Beispiele gesammelt hätte, so würden tau-
»sende beweisen, dafs es eine glückliche Ausnah-

»me von der Regel sey wenn Kinder auf eine sol-
»che Art gebohren werden und daſs Mad. *Tardieu* »dieses Glück bloſs der geringen Gröſse ihres er»sten Kindes und der Weiche seiner knöchernen »Hirnbedeckungen zu danken hatte. Man sehe »was ich über diesen Punct in meinem Werke »*l'art des Accouchemens* gesagt habe.*)«

»Schon bei meinem ersten Besuche am 16. »Ventose, hatte Mad. *Tardieu* eine sehr groſse »Furcht, daſs sie ein todtes Kind gebären würde, »und diese Furcht hatte ihren Ursprung von dem »Augenblicke an genommen, da sie sich schwan»ger glaubte. Ehe ich mich von ihr trennte, hät»te ich ihr nun freilich Muth einsprechen und »mehr zu thun versprechen sollen, als mir meine »Kunst erlaubte; ich würde das gethan haben, »wenn ich nicht die Ehre der Kunst und meinen »guten Ruf vor Augen gehabt hätte; auch meine »Verläumder würden mir dieses als ein Verbre»chen mehr angerechnet haben.«

»Während der Schwangerschaft habe ich Mad. »*Tardieu* nur zweimal gesehen. Ich weiſs nicht »in welchem Zeitraume ich ihr die beiden Ader»lässe, wovon die Urheber in den Schmähschrif»ten reden, hätte verordnen können. Zehn »Aderlasse würde ich aber anstatt eines verordnet

*) *L'art des accouchemens* Tom. I. page 50 §. 95. Tom. II. page 389 §. 1981. Desgleichen in meinem Werke *Recherches et Reflexions sur l'operation Cesarienne* p. 26 An. 7. (Vergl. mit *Baudelocque's Anleitung zur Entbindungsk. übers. von Meckel*, 1. Th. p. 111. Th. 2. p. 283.)

»haben, wenn ich Beweggründe dazu gehabt hät-
»te. Was diesen Punct sowohl als mehrere an-
»dere anlangt, so stellt mich meine Erfahrung vor
»der Kritik wahrer Ärzte sicher.«

»Gegen die Mitte des Messidors, verordnete
»ich einige laue Bäder, und machte die Bedin-
»gung, daſs sie nicht fortgesetzt werden sollten,
»wenn der plethorische Zustand, der sich zu nä-
»hern schien, zunehmen sollte. Ich weiſs nicht,
»bis zu welcher Zeit Mad. *Tardieu* Miſsbrauch von
»diesem, am rechten Orte, so heilsamen Mittel
»machen konnte; aber zu lange verschob sie den
»Aderlaſs, ohne welchen ihr die Bäder nicht zu-
»träglich seyn konnten.«

»Den vierten Thermidor, Abends um 10 Uhr,
»kam der Gatte zu mir um mich zu fragen: ob der
»nunmehro zu lang aufgeschobene Aderlaſs noch
»gute Dienste leisten könne, weil seine Frau jetzt
»keine Bewegung des Kindes mehr empfinde, und
»über groſse Kopfschmerzen, Taubheit, Schwin-
»del und schweren Athem klage? auch, setzte er
»hinzu, schiene es, als wenn das Blut sie erstik-
»ken wolle. Ich rieth ihm den Aderlaſs späte-
»stens den andern Morgen machen zu lassen.
»Welcher Arzt würde nicht ein Gleiches gethan,
»und den Aderlaſs auch nur noch einen Tag auf-
»geschoben haben? Wer kann es also wagen,
»mich deshalb zu verdammen?«

»Dieser, am folgenden Tage, gemachte Ader-
»laſs konnte eben so nützlich für das Kind als die

»Mutter seyn. Dieses Kind, ein Opfer der Voll»blütigkeit, deren Zeichen so entschieden waren, »war vielleicht damals noch nicht todt; dieser »Aderlaſs konnte verursachen, daſs das Kind einige »Tage länger lebte und wer weiſs ob er nicht den »Termin der Niederkunft verspätet hat, welcher »nach der Rechnung der Mad. *Tardieu* 12 Tage »vor den neunten Ausbleiben der monatlichen »Reinigung einfiel.« *)

»Der Aderlaſs wurde indessen bis zum achten »Thermidor, ohne andern Rath einzuziehen, ver»schoben, und selbst noch zu dieser Zeit, ich

*) Herr *Baudelocque* versichert uns, daſs die Frau an einer Hypersthenie gelitten habe, er beweist es indessen nicht. Kopfschmerzen, Taubheit, Schwindel, Beengung der Respiration, sind noch keine Beweise einer vorhandenen Hypersthenie; im entgegengesetzten Zustande können alle diese Zufälle statt haben. Herr *Baudelocque* hätte besser gethan, er wäre über diese Sache nicht so leicht weggegangen, er würde den Vorwürfen seiner Gegner, über diesen Punkt vielleicht besser begegnet seyn. Daſs das Kind durch den Aderlaſs länger am Leben erhalten worden sey, ist eine platte Behauptung, (so wie denn der gewisse Tod des Kindes eben so wenig *hier* erwiesen ist, wie er in allen andern Fällen erwiesen werden kann,) wohl könnte es aber seyn, wenn der Zustand der Hypersthenie wirklich da war, daſs die zu früh eingetretene Geburtsperiode durch den Aderlaſs verzögert worden sey. Der hypersthenische Zustand kann doch wohl dem Leben des Kindes nicht anders gefährlich werden als dadurch, daſs durch Symptome, die er hervorbringt, das Leben der Mutter selbst in Gefahr gesetzt wird. Was die warmen Bäder im hypersthenischen Zustande (obschon nach dem Aderlasse) bezwecken sollen, ist auch nicht abzusehen. Bei einem direct asthenischen Zustande, vorzüglich bei eintretenden Krämpfen, sind sie freilich ein vortreffliches Mittel.

A. d. Ü.

»gestehe es, konnte ich ihn nicht anders als bil-
»ligen.«

»Den folgenden Tag gegen 9 Uhr Abends kam »Herr *Tardieu* nach der Ecole de Medecine um »mich zu benachrichtigen, daſs seine Frau Anstal- »ten zur Geburt mache, und daſs sie sehr besorgt »wegen des Schicksals ihres Kindes sey, welches »sich schon seit einigen Tagen nicht mehr bewegt »habe; vorzüglich aber deswegen, weil die Ge- »burt zu frühzeitig eintrete. Ich sahe sie bald »nachher, konnte sie aber über ihre, nur zu gut »gegründete Angst, nicht ganz trösten. Ihre We- »hen waren damals noch selten und schwach, der »Muttermund wenig geöffnet. Nichts lieſs eine »sehr nahe Niederkunft vermuthen. Ich verlieſs »die Frau, nachdem ich ihr gesagt hatte, daſs die »Geburt vor sich gehen würde und daſs ich, so »bald sie es für gut hielte, wieder kommen wollte. »Dieses geschah denn auch wirklich um halb 12 »Uhr. Die Wehen waren nun stärker, häufiger »und mehr auf das Kind wirkend. Der Mutter- »mund war mehr geöffnet, der Rand desselben »dünn und nachgebend genug, um sich ohne vie- »le Anstrengung zu entwickeln. Die Wasser stell- »ten sich und wurden springfertig. Mad. *Tardieu* »lag auf dem Bette und warf sich auf demselben »mehr aus gränzenloser Ungeduld als aus Schmerz »umher, lieſs sich die Knie unterstützen und »überlieſs sich so den heftigsten Bewegungen und »Anstrengungen. Ich machte nun ein Bett zur »Entbindung zurecht, dann muſste sie aus dem »einen aufstehen um sich auf das andere zu legen,

»weil se niemand tragen konnte, Ein abhanden »gekommener Pantoffel wurde jetzt die Ursache »von einer schwer zu beschreibenden Scene; »Mann und Frau zankten sich, alles gerieth in »Unordnung, jeder redete, jeder schrie, man »verstand sein eigenes Wort nicht und Herr *Tar-* »*dieu* war der Theil nicht, der den geringsten »Unfug trieb. Diese Dinge scheinen vielleicht in »einer medicinisch - praktischen Geschichtserzäh- »lung sonderbar, indessen können sie wenigstens »dazu dienen, eine Ansicht von den Charactern zu »geben, mit welchen ich zu thun hatte.

»Kaum war Mad. *Tardieu* auf ihrem neuen »Bette, als eine heftige Wehe die Wasser sprengte. »Die grünliche Farbe, die schlammigte Beschaffen- »heit und der leichenartige Gestank derselben, »bestärkten mich in meiner schon vorgefaſsten Mei- »nung von dem Tode des Kindes, welches sich »schon seit 5 bis 6 Tagen nicht mehr bewegt hat- »te, und ich glaubte, wie ich die Schlaffheit der »Kopfbedeckungen und die Beweglichkeit der »Kopfknochen wahrnahm, *) welche ich in diesem »Augenblicke zum erstenmal fühlte, sie davon »versichern zu können. **) In eben diesen Au-

*) Ich weiſs wohl, daſs die Zusammenkunft so vieler bejahender Zeichen, noch etwas Wünschenswerthes überlassen kann. Vielleicht war ich der erste, der dieses beobachtete. S. mein Werk.

**) Das konnte Herr *Baudelocque* nun wohl nicht mit Gewiſsheit, und um so weniger, da alle hier den Tod anzeigende Merkmale, ihn schon einmal belehrt hatten, daſs sie keine gewissen Zeichen sind, auch dann nicht wenn sie alle zugleich eintreten. S. *Baudelocque's Anleitung zur Entb. K. übers. von Meckel.* B. 2 p. 232. A. d. Ü.

»genblicke nahm ich auch wahr, daſs die Conjugata »der obern Beckenöffnung verkürzt sey, unter 3 »Zoll hielt, und daſs der Durchmesser des mir »dick scheinenden Kindskopfes sie weit übertref»fe.*) Ich theilte Herrn *Tardieu* meine Be»merkungen mit, welcher darüber, mit Recht, »sehr betroffen zu seyn schien, und der mehrere»male folgendes sagte: *Wie? eine Frau so wohl»gebildet wie die meinige, sollte ein so enges »Becken haben? Ihr Kind soll todt seyn; auf »was für eine Art sollen wir es bekommen? Sie »wird vor Kummer sterben.«*

»Während der beiden ersten Stunden nach dem »Abflusse der Wasser, schien der Kopf in das kleine »Becken einzutreten, und von einem Scheitel»bein zum andern zu, zusammengedrückt zu wer»den, auch stieg der Muttermund, weil die We»hen gut anhielten, vor ihm herab. Hätte Mad.

*) Herr *Baudelocque* hätte die Weite des Beckens eher untersuchen sollen, er würde dann gewiſs seine Instrumente mitgebracht haben. Ein Fehler ist es auf jeden Fall, daſs sich Hr. *B.* nach dieser Beobachtung unthätig hinsetzte; daſs dieser groſse Geburtshelfer das that, hätte gewiſs keiner vermuthet, der seine Schriften las; denn er räth weniger, als manche deutsche Geburtshelfer, bei der Natur betteln zu gehen, indem er als *Schriftsteller* ihre Kräfte besser zu kennen scheint, als diese. War die Conjugata *etwas* unter 3 Zollen, so war hier allenfalls die Zange indicirt, oder aber die Wendung zu machen, hätte er aber durch Untersuchung mit der *ganzen Hand* gefunden, daſs der Durchmesser des Kopfes, den des Beckens weit übertreffe, so war auch nicht zu säumen, den Bauchschnitt zu unternehmen. Daſs Hr. *Burard* bei der Section Zeichen der anfangenden Fäulniſs am Kinde bemerkt hat, entschuldigt Hrn. *Baudelocque's* Ruhe nicht; denn jetzt wuſste er noch nicht mit Gewiſsheit, daſs das Kind todt war. A. d. Ü.

»*Tardieu* sich weniger ungeduldig verhalten, mehr »auf meinen Rath gehört und die Wehen besser »verarbeitet, so würde der Kopf auch weiter her- »unter gerückt seyn. Aber sie beobachtete keine »Lage, sprang bald mit einem Ruck auf und bald »warf sie sich nieder, kehrte sich mit dem Kopfe »bald nach dem Fuſs- bald nach dem Kopfbrete »des Bettes, wobei sie den Bauch auf eine schau- »derhafte Art, für den aufmerksamen Beobachter, »in die Höhe ausspannte, woraus man leicht ab- »nehmen konnte, was sich ereignen würde. So »übel verarbeitete Wehen sind nicht nur unnütz, »sondern können auch Gelegenheit zu äuſserst »traurigen Zufällen geben. Ich stellte dieses der »Mad. *Tardieu* bei jeder Wehe vor. Ich sagte »ihr, nicht mit Leidenschaft oder Härte, sondern »mit ernster Ruhe, daſs sie bei einer solchen Auf- »führung ohnmöglich gebären würde und daſs es »besser sey, keine einzige Wehe zu verarbeiten, »als sie auf eine solche üble Weise zu verschwen- »den, auf diese Weise könne sie die Gebärmutter »zersprengen, und das Kind werde dann in den »Unterleib fallen. Diese oft, und ohne Wirkung »wiederholten Rathschläge, miſsfielen ohne Zwei- »fel der Mad. *Tardieu*, den gegenwärtigen Frauen »und dem Ehemanne, deren lermende Stimmen »die meinige überschrien. *Entbinden Sie mich*, »schrie sie und gebärdete sich auf die oben be- »schriebene Weise, *mit einem einzigen Finger* »*werden Sie mir nicht helfen, sondern mit der* »*ganzen Hand; bringen Sie die ganze Hand* »*ein*. Dieses wiederholten die anwesenden Frauen, »denen ich Stillschweigen gebot und sagte: *daſs*

»*ich keine gewöhnliche Hebamme sey.* Madame »*Tardieu* setzte die Geduld aller dieser Frauen und »selbst die ihres Gatten auf die Probe; sie er»schöpfte fast, ich wage das zu sagen, auch die »meinige, aber ganz ermüden konnte sie sie doch »nicht, da sie seit so langer Zeit an alle Worte, »die der Schmerz sprechen läſst, gewöhnt ist. Ich »habe in gleichen Fällen nie nöthig gehabt, eine »Frau, wegen Mangel an Achtung und Mensch»lichkeit, um Verzeihung zu bitten; tausende »aber, sobald sie entbunden waren, bezeigten »mir ihre Reue darüber, daſs sie mir Unhöflichkei»ten sagen konnten. Wie konnte ich nun bei der »Mad. *Tardieu* fehlen, ich, der ich den Schmerz »einsah, den sie bei den Gedanken haben muſste, »für so viele Leiden weiter nichts als ein todtes »Kind zu haben; ich, der ich vorhersah, daſs ich »dem Kinde, um ihm die obere Beckenöffnung »weit genug zu machen, den Kopf würde öffnen »müssen, nachdem ich nämlich eine hinreichende »Zeit gewartet hätte, um versichert zu seyn, daſs »wirklich die Kräfte der Natur zu Austreibung un»zulänglich wären. *) Wenn ich eine Zeit lang

*) Leider können sich auch noch jetzt manche deutsche Geburtshelfer nicht von der Unnützlichkeit und Schädlichkeit der Perforation überzeugen, woran jedoch nur verjährte Vorurtheile und Mangel an Erfahrung Schuld sind. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe für die Unnützlichkeit dieser Operation auseinander zu setzen, aber wie die Erfahrung lehrt, möchte Hr. *Baudelocque* kein besseres Schicksal erfahren haben, wenn er die Perforation wirklich gemacht hätte; denn auch bei dieser kann die Gebärmutter zerreiſsen, vorzüglich wenn die Kopfknochen stückweise herausgerissen werden und der Geburtshelfer sich und die Gebärende dadurch verwundet, (wie das dem Hrn. Hofrath *Metzler* begegnete, s. *Geschichte einer Entbin-*

»warten konnte, um zu sehen, ob der Kopf vor»wärts rücke, so geschah es bloſs deshalb, weil »ich in ähnlichen Fällen die Erfahrung gemacht »habe, daſs todte Kinder doch so geboren werden »können, und weil ich hoffte, daſs endlich mei»ne, durch die Gehülfen und die Mad. *Tardieu*, »überschriene Stimme wieder würde angehört, »daſs meine Rathschläge angenommen und befolgt »werden und daſs Mad. *Tardieu* ihre Wehen, »wie es sich gehörte, verarbeiten würde. Aber »ich verlor bald diese Hoffnung.

»Der knöcherne Schädel des Kindes wurde we»nig eingekeilt, indessen doch genug gegen Kreuz »und Schaambein gedrückt, um auf die ihn umge»benden weichen Theile zu wirken, wodurch denn »eine Aufschwellung des Randes des Muttermun»des entstand, dessen vordere Lippe eine Dicke »von mehrern Centimetern (einen Zoll) erreichte »und sehr schmerzhaft wurde. Die Kopfbedek»kungen des Fötus aber veränderten ihren Zu»stand nicht und schwollen nicht auf.

»Da sich die Wehen des Morgens gegen halb »3 Uhr verminderten, so rieth ich der Mad. *Tar»dieu*, sich ruhig zu verhalten, ihre Kräfte nicht

dung u. s. w. in *Starks Archiv* B. 4. p. 276.) insbesondere aber wenn, wie das hier höchst wahrscheinlich der Fall war, durch eine Schieflage der Gebärmutter und den daraus entstehenden Druck des Kindskopfes auf den Hals derselben, dieser Theil verdünnt, geschwächt und zum Riſs prädisponirt wird. S. die *Gegenantwort des* Hrn. *Delamalle*, wo von den Ursachen des Gebärmutterrisses gehandelt wird. A. d. Ü.

»anzustrengen, nicht mehr zu toben und sich nicht »hin und her zu werfen; ich entfernte mich darauf »von ihrem Bette, an welchem ich seit drei Stunden »auf einem Strohstuhl in einer sehr unbequemen »Stellung gesessen hatte. Ich setzte mich auf ei- »nen andern Stuhl in einer Ecke des Zimmers, »nicht um mich dem Schlafe zu überlassen, wel- »chen ich hier ohnmöglich finden konnte, son- »dern um meine Stellung zu verändern. Mir ist »kein einziger Umstand entgangen, und konnte es »auch nicht.

»Die anhelfenden Frauen riethen ihr nun, vom »Bette aufzustehen und in der Stube auf und ab zu »gehen, um die Wehen wieder zu erwecken; »Mad. *Tardieu* wünschte dieses auch. Kaum hat- »te sie das Bett verlassen, als sie wieder auf das- »selbe zurück wollte; sie warf sich ungestüm rück- »lings und seitwärts auf dasselbe so, daſs ihr »Kopf auf der einen Seite heraushing, ihre Füſse »aber auf der andern Seite auf dem Fuſsboden stan- »den. In dieser Lage muſste sie bleiben, weil sie »eben eine Wehe bekam, und wegen ihrer grän- »zenlosen Ungeduld es niemand wagte, sich ihr »zu nähern und ihre Lage zu ändern. Nach die- »ser Wehe konnte man sie, weil sie allen Muth »verlohren hatte, nur mit genauer Noth in eine »ihr angemessene Lage auf das Bette bringen.*) »Jetzt war der Augenblick, in welchem ich dem Zu- »fall an meisten befürchtete, von dem ich vorher

*) Eine ähnliche Veranlassung zu einem Gebärmutterrisse erzählt *Schneider* in *chirurgische Geschichte*. 8. Theil.
A. d. Ü.

»nur die Möglichkeit eingesehen hatte. Es fiel »mir ein Fall ein, der in den *Essais de la societé* »*de medecine d'Edimbourg**) steht, wo ein Fö»tus durch einen Querriſs des Körpers der Gebär»mutter und der Bauchdecken hervor kam. Ich »sagte dieses dem Ehemanne, der sich in diesem »Augenblicke mir näherte, um mich zu fragen, ob »ich, wie ich die Hoffnung gegeben hätte, glaub»te, daſs gegen Tagesanbruch wirksame Wehen »wieder kommen würden. Ich antwortete: »*Halten sie ihre Frau an, sich ruhig zu verhal*»*ten, was ich jetzt eben sah ist mir bedenklich;* »*eine einzige Wiederholung desselben was sie* »*that, reicht hin, um den Tod herbei zu führen.* »*Die Gebärmutter kann in einer ähnlichen Stel*»*lung und bei einer so ungestümen Bewegung, zer*»*reiſsen und das Kind entweder ganz oder doch* »*zum Theil in die Bauchhöhle fallen, woraus* »*man es nur durch den Kaiserschnitt wieder her*»*aus holen kann, eine Operation, die eben so* »*gefährlich als der Umstand ist, der sie nöthig* »*macht. Dieser Fall würde tödtlich für die* »*Mutter ablaufen, und das Kind — wie Sie* »*wissen — ist schon lange abgestorben.* Diese »Worte schienen auf Herrn *Tardieu* einen tiefen »Eindruck zu machen. Er ging auf seine Frau zu »und beschwor sie, sich weniger umherzuwerfen, »auch ich ging sogleich zu ihr, weil sie über Üb»ligkeiten klagte; bald darauf brach sie etwas »dunkelgrüne Galle weg. Dieses geschah ohnge-

*) Essais et Observ. de Physique et de Medecine de la société d'Edimbourg. Vol. II. art. 34.

»fähr Morgens 3 Uhr. Das Gesicht der Frau ent»färbte sich augenscheinlich, der Puls wurde klein, »der Kopf des Kindes, der vorher sehr leicht zu »erreichen war, war nicht mehr zu fühlen, er »hatte sich vom Eingange des Beckens entfernt und »nach der linken Fossa iliaca zurückgezogen. Die »Schenkel und Füſse waren durch den Riſs der Ge»bärmutter durchgefallen und befanden sich zwi»schen den Gedärmen unter den Bedeckungen des »Unterleibes, wo man sie deutlich wahrnehmen »konnte.«

»Wenn ich auch von dem Daseyn eines Ge»bärmutterrisses überzengt war, so wuſste ich »doch nicht, wo er eigentlich entstanden war, »obschon ich glauben muſste daſs er sich an dem »vordern und untern Theil befinde und daſs er »sich quer halbmondförmig längs der Gebärmut»ter hinerstreckte. Den entfernten sowohl als »nahen Ursachen nach, konnte die Wunde keine »andere als eine gequetschte seyn, die den Brand »zur Folge haben würde.*) Ich wuſste auch nicht »bis zu welchem Theile, der Fötus durch den Riſs »in dem Unterleibe liegen konnte, und was für »Theile sich noch in der Gebärmutter befänden. »Richtige Kenntniſs von diesen Dingen kann man

*) Die Gangrän war wohl die geringste zu befürchtende Ursache des Todes, der in diesem Falle eher durch den groſsen Blutverlust, (*Starck* im *Archiv f. G. H.* B. 5 p. 575.) durch die Ergieſsung des Fruchtwassers und Bluts in den Unterleib (*Löffler Beiträge zur Arzneiwissenschaft und Wundarzneik.* Th. I.) und durch die Reibung und Einklemmung der Därme in den Gebärmutterriſs verursacht wird. A. d. Ü.

»sich bloſs durch Einbringen der ganzen Hand in »die Geburtstheile, verschaffen. Ich glaubte je»doch nicht, daſs es rathsam sey diese Untersu»chung eher zu unternehmen, als bis Leute, die »in die Kunst eingeweiht und für geschickte Män»ner bekannt sind, gegenwärtig wären, um mir »bei der Ausziehung des Fötus, welche nun auf »die eine oder andere Art geschehen konnte und »die wegen Enge des Beckens, wenn sie noch ir»gend auf dem gewöhnlichen Wege möglich sey, »sehr erschwert werden muſste, hülfreiche Hand »zu leisten.*)«

»Mehr als eine halbe Stunde ging darüber hin, »ehe ich Herrn *Tardieu* von dem Zustande seiner »Frau, von der drohenden Gefahr, worinn sie »sich befand und von der wenigen Hoffnung, sie »beim Leben zu erhalten, was man auch für eine »Entbindungsart anwenden möchte, benachrich»tigen konnte. Ich muſste mehreremale einen »Vorwand aufsuchen, um ihn aus der Kammer zu »führen und die Sache vorstellen zu können. »*Was*, sagte er, *ist der Zufall da, wovon Sie,* »*wie sich meine Frau über das Bett hinwarf, die* »*Möglichkeit einsahen?* — Ich bat ihn sogleich »hinzugehen und meinen Collegen *Anton Dubois* »herbeizurufen, an welchen ich selbst in der »gröſsten Eile schrieb und ihn bat, zu der Mad. »*Tardieu* zu kommen, auch lieſs ich ihm die Ur»sache wissen, warum ich seine Gegenwart wün-

*) Das war ärztlich klug gehandelt und lobenswerth, nur hätte gleich auf der Stelle dazu Anstalt getroffen werden müssen. A. d. Ü.

»sche und ersuchte ihn, sich mit alle dem zu ver-
»sehen was zur Gastrotomie dienlich sey, um sie,
»in dem Falle, wenn wir sie als unumgänglich
»nothwendig erachten sollten, zu machen. Herr
»*Baffos* ein Anverwandter und Schüler des Herrn
»*Dubois* kam und sagte uns, daſs er über Land
»gereiſst sey, und erst gegen 9 Uhr Morgens zu-
»rück kommen werde. Es konnte damals ohnge-
»fähr 4 Uhr seyn. — Auch erzählte er mir, daſs
»Hr. *Pelletan*, welchen ich bald darauf bei mir zu
»haben wünschte, krank sey, und erbot sich
»Herrn *Boyer* zu holen, welcher dann auch gegen
»6 Uhr ankam.«

»Man mag sich vielleicht wundern, daſs ich
»zu diesem Geschäfte Leute bestimmte, deren
»Sache die Geburtshülfe eigentlich nicht ist, und
»da es doch hier ein Fall war, der gänzlich die
»Geläufigkeit geburtshelferischer Hände erforder-
»te. Wenn man indessen bedenkt, daſs sich der
»Fall mehr dazu eignete, eine eigentlich sogenann-
»te chirurgische Operation mit dem Messer zu ma-
»chen, als die Frau auf dem gewöhnlichen Wege
»zu entbinden und daſs das gewiſs geschah, so-
»bald man sich als nothwendig davon überzeugt
»hatte, so wird man mir dieses gern verzeihen.«

»Ich erzählte Herrn *Boyer* den Zustand der
»Frau und die vorhergegangenen Zufälle, setzte
»ihm meine Meinung von der unvermeidlichen
»Gefahr auseinander, überzeugte ihn von der
»Nothwendigkeit der Untersuchung, die angestellt
»werden müsse, ehe man die Frau entbände, und

»schlug ihm die zur Entbindung gehörigen Mittel »vor. Ehe er die Patientin gesehen hatte, war »es beschlossen, daſs ich die Hand in die Gebär- »mutter bringen sollte, um gewiſs zu werden, »was sie noch enthalte, und zu versuchen ob es »noch möglich sey, die durchgefallenen Kindes- »theile durch den Riſs wieder herauszuführen, und »die Frau so auf dem gewöhnlichen Wege zu ent- »binden, und im Fall, daſs das nicht möglich sey, »sogleich die Gastrotomie zu machen. Der Bür- »ger *Tartieu*, der bei dieser Consultation nebst »Herrn *Baſſos* und andern Anverwandten und »Freunden des Herrn *Tardieu* gegenwärtig war, »trieb uns an, beschwor uns keine Zeit zu ver- »lieren, alles zu versuchen und lieber den Ver- »lust seiner Frau zu beschleunigen, als dieses »schmerzhafte Leben zu verlängern.

»Nachdem der berühmte Wundarzt, den ich »so eben genannt habe, zur Mad. *Tardieu* geführt »war, erkannte er sogleich alles das, was ich be- »schrieben habe, an. Er fühlte die Schenkel und »Füſse des Kindes unter den Bauchdecken, und »sah, daſs eine Schlinge von Gedärmen, die noch »andere umschlang, aus der Mutterscheide hervor- »kam. Da die Kranke gehörig hingelegt war, »brachte ich die Eingeweide wieder zurück. In- »dem ich die linke Hand in die Scheide und den »Hals der Gebärmutter einbrachte, bemerkte ich, »daſs der Riſs am vordern untern rechten Seiten- »theil dieses Eingeweides und zwar sehr groſs war, »denn mehr als die Hälfte des Körpers des Fötus »war im Bauche, bloſs der Kopf schien noch in

»der Gebärmutter zu seyn, nämlich in der Ver»tiefung des linken Därmbeins, wo man ihn deut»lich, wenn man diese Seite des Bauchs betaste»te, wahrnehmen konnte. *)

*) Schwerlich möchte wohl dann, wenn das ganze Kind (den Kopf ausgenommen) im Unterleibe liegt, die Ausziehung bei den Füßsen indicirt seyn, noch weniger wenn das Becken sehr eng ist, wenn die Nachgeburt sich von der Wand der Gebärmutter abgelöst hat, und mit in den Unterleib gefallen ist. Wie es sich mit dem letzten Puncte in dem Falle *quaest.* verhielt, davon sagt uns Hr. *Baudelocque* in der ganzen Geschichtserzählung kein Wort, und dadurch entsteht eine Lücke in der genauern Bestimmung der Indicationen. Es scheint mir, dafs folgende Puncte hinreichen, um uns eine richtige Indication, in dem gegenwärtigen Falle und allen ihm ähnlichen, an die Hand zu geben. Es frägt sich nämlich:

I. *Ob nur etwas von dem Kinde, ein Theil desselben in den Unterleib gedrungen, oder ob das Kind gröſstentheils oder ganz aus dem Fruchthälter dorthin gewichen ist?* Der Fall ist also doppelt, und zwar kann uns die erste Beschaffenheit des Falles eine zwiefache Indication an die Hand geben, nämlich:

1) Ein Theil des Kindes liegt im Unterleibe der Mutter.

a) Es ist zwar ein Theil des Kindes in den Unterleib gedrungen, allein der Kopf steht in einer solchen Lage, dafs er mit der Zange gefaſst und ausgezogen werden kann. In diesem Falle ist ohne Widerrède die Zange angezeigt, vor allen andern Zangen aber die ungefensterte Osiandersche, weil sich in eine gefensterte die Gedärme eindrängen könnten. (Die Zange empfehlen in diesem Falle unter andern: *Roederer de partu praeternatur etc. in Opuscul. p.* 356. und Hr. *Baudelocque* selbst. S. *Anleitung zur Entbindungskunst, übers. von Meckel* 1794. *B.* 2. *pag.* 482.) Dafs nicht bei jedem Gebärmutterrisse der Fötus in den Unterleib falle, beweist ein von *Guillemeau* beobachteter Fall. S. dessen Werk: *de la grossesse et accouch. des femmes L.* 2. *Cap.* 13. *p. m.* 226. — Ja die zerrissene Gebärmutter kann das Kind sogar noch austreiben S. *Crantz de rupto utero.* In beiden Fällen aber mufs der Rifs wol sehr klein und am untern Segment des Fruchthälters gewesen seyn. *Thomas Haden* erzählt einen Fall (in *Transactions of the Society for the Improvement*

»Nachdem ich die Därme mit weiter einge-
»brachter Hand zurückgebracht hatte, suchte ich

of med. and chir. Knowledge Vol. 2.), wo Mutter und Kind durch Anwendung der Zange gerettet wurden. *b)* Der Kopf steht nicht in einer günstigen Lage zur Anlegung der Zange; hier konnte man die Wendung machen, wenn nicht andere Indicationen, die sogleich unter den folgenden Nummern auseinander gesetzt werden sollen, sie contraindiciren. *Kite* in *Memoir. of the med soc. of Lond.* Vol. 4. 1795. Nro. 20. erzählt wenigstens einen Fall, wo die Wendung mit glücklichem Erfolg gemacht worden, und der Gebärmutterriſs nach der Operation erst entdeckt worden sey. Das Kind lebte und die Mutter gebar sogar einige Jahre nachher ganz naturgemäſs wiederum ein Kind. — Der Riſs ist aber in dem vom Hrn. *Kite* erzählten Falle, wol nur sehr klein und im untern Segment des Fruchthälters gewesen.

2) Der Fötus liegt *ganz* in der Höhle des Unterleibes, oder doch *gröſstentheils;* dann ist auch der Riſs sehr groſs, die Gedärme dringen in die Gebärmutter, hindern sie am Zusammenziehen, werden eingeklemmt, der Mutterkuchen löſst sich ab, das Blut dringt in den Unterleib, und sind die Wasser noch nicht gesprungen, so ergieſsen sich auch diese in denselben. Die Wendung wird hier nicht nur mehr oder weniger unmöglich, sondern auch schon der Versuch wird schädlich. Indem der Gebärmutterriſs erweitert wird, werden alle Eingeweide des Unterleibes gequetscht, zerrissen, die Blutung vermehrt und der Tod herbeigeführt. Alle diese Nachtheile hat man beim Bauchschnitt in der weiſsen Linie theils nicht zu befürchten, theils werden sie gehoben, theils gemindert. Also, wenn er bei Zeiten gemacht wird, ist er das einzige Rettungsmittel, und er ist schon zweimal von Hrn. *Lambron* an ein und derselben Frau gemacht worden, die, als sie zum drittenmal niederkam, ganz naturgemäſs ein gesundes Kind zur Welt brachte. Auch wird im *Journ. de Med.* Tom. LIV. sogar ein Fall erzählt, wo die Gebärmutter platzte, das Blut benebst dem Fruchtwasser im Unterleibe resorbirt wurde, die Frau noch 5 Monate lebte, während der Zeit ihre Menses wiederbekam und man nachdem die Gebärmutter bei der Section ihrer Leiche vernarbt fand. Beweise also, daſs nicht nur gequetschte Wunden der Gebärmutter vernarben können, sondern, daſs auch der in diesem

»die Füſse auf. Ich bekam nur einen, welchen »ich mit der gröſsten Sorgfalt anzog, um nicht

Falle gemachte Bauchschnitt nicht an und für sich tödtlich ist. Von mehrern Schriftstellern wird diese Operation daher dringend empfohlen, wenn nämlich das Kind ganz oder zum Theil in die Bauchhöhle gedrungen ist. (*Löffler über Synchondrotomie und Hysterotomie* in *Starks Archiv B.* 5. *p.* 273. *Richter Anfangsgr. der Wundarzneik. B.* 7. *p.* 78. *Roederer Elem. artis obstetr. Edit.* 1766. *p.* 305. *Baudelocque Anleit. zur Entb. K. B.* 2. *p.* 483., woselbst er sagt: »*Die Eröffnung der Bauchdecken wird in* »*diesem Falle, falls man das schon abgestorbene* »*Kind nicht mit dem Haken, oder das noch leben-* »*de nicht mit Hülfe der Zange herausbringen könn-* »*te, eben so nothwendig erfordert, als wenn das* »*Kind ganz und gar in die Bauchhöhle überge-* »*gangen ist.*« — Auch mehrere andere.) Warum sollte man auch Anstand nehmen, den Bauchschnitt zu machen, da man sogar Beispiele glücklicher *Auseiterungen* der Bauchempfängnisse hat. (*Josephi.*)

II. Ob die Nachgeburt sich abgelöst hat und in den Unterleib gedrungen ist? Lösen wird sich die Nachgeburt fast immer, wenn der Riſs groſs ist; und in den Unterleib dringt sie um so eher, wenn der Riſs bis in die Gegend ihrer Anheftung an die Gebärmutter sich erstreckt. In beiden Fällen wird der Fötus aus Mangel an oxidirtem Blute absterben. Selten oder nie möchte der Mutterkuchen allein in den Unterleib übergehen und das Kind in der Gebärmutter zurückbleiben; meist aber werden wol bei groſsen Rissen der Gebärmutter Kind und Nachgeburt in den Unterleib dringen; denn nach dem Ausgange des Kindes zieht sich die Gebärmutter zusammen, der Mutterkuchen löst sich und folgt dem Fötus nach. (*Monro sämmtl. Werke*, Leipz. 1782. pag. 502.) Da nun durch diesen Zufall die Gefahr für Mutter und Kind vergröſsert wird, der Fall auch nur beim Eindringen des Kindes in den Unterleib statt hat, so wird der Bauchschnitt dadurch um so mehr angezeigt, und ich möchte deshalb Hrn. *Mursinna's* (S. dessen *Krankheiten der Schwangern*, Berlin 1792. B. 1. p. 239.) Lehre, mit der Operation so lange zu warten, bis die Mutter todt sey, weil das Kind in dem Unterleibe eben so gut liege, als in der Gebärmutter, nicht als allgemein annehmbar wiederholen; gewiſs stirbt das Kind,

»mit ihm die Darmschlinge hervorzuziehen, die »ich mehreremale von dem Risse wegschieben

aus Mangel an oxidirtem Blute, in diesem Falle, eher als die Mutter.

III. Ob Därme und Netz in die Gebärmutter getreten sind? Ist wenig von diesen Theilen eingedrungen, so mag bei weitem Becken die Wendung allenfalls ohne grofses Hervorziehen dieser Theile geschehen können, und die Därme sich während oder nach der Operation zurückschieben lassen. Ist aber ein grofser Theil derselben in die Gebärmutter befindlich, so gewährt die Wendung mehr Nachtheil als Vortheil, denn wie leicht einzusehen, werden durch diese Operation die Därme nicht nur gequetscht, sondern auch verwirrt und können zerrissen werden; nicht einmal zu gedenken, dafs das Hervordringen der Därme die Operation äufserst schwierig, ja oft unmöglich macht. Der Bauchschnitt aber leistet hier alles, was nur gefordert werden kann, vorzüglich aber lassen sich dann, nach der Operation, die Gedärme und das Netz ganz aus dem Risse entfernen und die tödtliche Einklemmung dieser Theile wird auf diese Weise verhütet.

IV. Ob die Geburtstheile so beschaffen sind, dafs die Entbindung auf dem gewöhnlichen Wege geschehen kann? Eine der wichtigsten Fragen, die der Geburtshelfer schnell zu entscheiden hat. Ich schweige über diesen Fall, da die Beantwortung der Frage von selbst in die Augen springt, und merke nur an, dafs an die allemal unnütze und schändliche Operation der Perforation hier um so weniger zu denken ist, da die Erfahrung uns lehrte, dafs das Leben der Mutter in dem Falle eines Gebärmutterrisses selten erhalten wird, freilich oft aus Saumseligkeit der Geburtshelfer, die aber in diesem Falle um so mehr zu entschuldigen ist, weil wol niemand die Operation, gleichviel, sie heifse nun Zangengeburt, Wendung oder Bauchschnitt, gern allein, ohne Beiseyn kunstverständiger Zeugen, unternehmen wird. Soll man in diesem Falle, wo der Tod der Mutter höchstwahrscheinlich ist, auch das Kind noch geflissentlich, gewifs, tödten??!!

V. Ob der Muttermund geöffnet ist? Die Erfahrung lehrt, dafs die Gebärmutter im vierten, (*Antonii Canestrini Histor. de utero duplici, alterutro quarto*

»mufste, weil sie durch die Kraft der Bauchmus-
»keln immer aus demselben herausgetrieben wur-

graviditatis mense rupto etc. Aug. Vindel. 1788.) im sechsten, (*Saxtorph Meditationes de Utero sub graviditate rupto, aegrota per* 6 *hebdom, superstite.* in *Act. Havniens. Vol.* 1. *Nro.* 34. *p.* 398—406.) im siebenten (*Kite* in *Memoir. of the medical. Soc. Vol. IV.* 1795. *Nr. XX.*) und den folgenden Monaten, bis zur Zeit, wo der Kopf in das kleine Becken tritt, zerreifsen kann, je nachdem nun die Ursachen dazu prädisponiren oder hinzukommen. Je früher der Rifs in der Schwangerschaft entsteht, je weniger wird sich der Muttermund öffnen, und eine Frühgeburt kann auch nicht entstehen, weil der Embryo leichter in die Bauchhöhle dringen, als auf dem gewöhnlichen Wege hervorkommen wird. Je früher in der Schwangerschaft der Rifs entsteht, je schwerer wird der Fall zu erkennen seyn. (*Canestrin* und *Saxtorph* erkannten den Fall nur durch die Section der Leiche.) Von Hülfleistung kann nur alsdann die Rede seyn, wenn der Fall richtig erkannt ist. Am leichtesten erkennt man ihn kurz vor der Geburt im letzten Monate der Schwangerschaft, oder während die Schwangere zur Geburt Anstalt macht. Vom letztern Falle ist hier zunächst die Rede. Es frägt sich, in welcher Gegend des Fruchthälters der Rifs entstanden ist, ob er lange vor der Geburt entstanden war, (der von *Saxtorph* erzählte Fall beweist deutlich, dafs der Rifs langsam *nach und nach* gröfser wurde, und vom Anfange nur das Gewebe der Gebärmutter sich erweicht und verdünnt hatte und, ich möchte das so nennen, ein Ovularbruch entstanden war, d. h. das die Gebärmutter bekleidende Peritoraeum war nicht mit geborsten) ob die Bauchdecken verletzt sind, ob ein Theil des Kindes durchgefallen ist? u. s. w. Es ist kein Zeichen, was einzeln so wenig indiciren könnte, als dieses. Ist indessen der Muttermund fest geschlossen, so indicirt das den Bauchschnitt, und um so mehr, wenn andere Symptomen condiciren, wohin die Zerreifsung im Cervix uteri über dem Muttermunde vorzüglich gehört (nur möchte dieser Fall schwerer zu erkennen seyn). Wollte man hier den Muttermund mit Gewalt öffnen, so würde man den Rifs erweitern und die Gefahr vergröfsern. Wenn aber die Erweiterung des Muttermundes allenfalls unternommen werden sollte, so müfste dieses mit dem Osianderschen Ausdehnungswerkzeuge (*Annalen der Entbindungslehranstalt zu Göttingen* 1804. 2 *B.* 2 *St. p* 383. *ff.*) geschehen, welches so

»den. Einige Beweggründe bestimmten mich, den »andern Fuſs, nachdem ich den ersten völlig ent-

sanft und so stufenweise wirkt, daſs man dabei eine Vergröſserung des Risses wol am allerwenigsten zu fürchten hat.

VI. *Ob eine Verwundung der Bauchdecken vorhanden ist?* Hier ist wol kein Zweifel, daſs man am besten thut, wenn man die Wunde erweitert und das Kind durch die Bauchwunde auszieht; schwerlich möchte diese Zerplatzung der Bauchdecken am Anfange der dritten Geburtsperiode statt haben, wo, wenn dieses geschehen sollte, die Zange oder die Ausziehung bei den Füſsen anzuwenden wäre. Geschieht die Verwundung der Bauchdecken von auſsen und ist sie nicht groſs, obschon sie in die Gebärmutter dringt, so lehrt die Erfahrung, daſs dieses die Gebärmutter nicht hindert, das Kind auszutreiben, (*Löffler Beyträge zur Arzneyk.* 1791. Th. 1.) ob es aber in diesem Falle nicht rathsam sey, wenn die Verwundung nämlich nicht schon am untern Theile des Unterleibes ist, noch eine kleine Eröffnung des Leibes über dem Bauchringe vorzunehmen, um dem Fruchtwasser und dem vergossenen Blute einen freien Ablauf zu verschaffen, ist eine andere Frage; *Löffler* wenigstens (S. dessen *Archiv der pract. Arzneywissensch.* B. 2, pag. 35.) that dieses mit glücklichem Erfolge.

VII. *Ob der Riſs vor oder nach dem Abflieſsen des Fruchtwassers entstand?* Mehrere Schriftsteller geben das Eindringen des Fruchtwassers und Blutes in den Unterleib als die vorzüglichste Ursache des Todes der Mutter an. (*Löffler* a. a. O. und *Derselbe* in *Beiträge zur Arzneyk. u. Wundarzneyk.* 1791. *Th.* 1: *Er rettete eine Frau, der ein Messer im dritten Schwangerschaftsmonate in den Unterleib durch die Gebärmutter und in den Kopf des Kindes gedrungen war, durch Einlegen einer biegsamen Röhre in die Wunde, wodurch die Flüssigkeiten ablieſen. — Richter Anfangsgr. der Wundarzneyk.* 1791. *Th.* 1. *pag.* 78.) Die Erfahrung spricht für diese Behauptung, und ein freier Abfluſs der Feuchtigkeit aus dem Unterleibe, ist zur Erhaltung des Lebens der Mutter nothwendig. Für sich allein mag dieser Zufall zwar nicht unbedingt zum Bauchschnitt einladen, indem die Feuchtigkeiten (nach *Löffler's* Weise) auch auf eine andere Art abgeleitet werden können, aber gewiſs coindicirt er den Bauchschnitt, und indicirt ihn

»entwickelt hatte, nicht aufzusuchen, wovon der »Beweggrund der vorzüglichste war, dafs dieses

allein, wenn die Verletzung der Bauchdecken einigermaafsen beträchtlich ist.

VIII. Ob der Kopf schon im kleinen Becken befindlich ist? Von diesem Falle ist schon oben im Vorbeigehen geredet worden, und es ist hier nur noch zu bemerken, dafs, obschon er an und für sich den Gebrauch der Zange anzeigt, doch bei zu grofser Enge der Beckenmitte und des Ausgangs, den Bauchschnitt nicht contraindicirt, indem es durch Erfahrung bewiesen ist, dafs der Kopf eines Kindes beim *Anfange* der dritten Geburtsperiode, noch ohne Nachtheil zurückgeschoben werden kann. Ist das Becken mittelmäfsig weit, der Kopf gar nicht eingekeilt, so entfernt er sich von selbst, nach entstandenem Gebärmutterrisse, daraus.

IX. In welchem Theile der Gebärmutter der Rifs sich befindet? Fast immer, wie wir an einem andern Orte sehen werden, wo die Ursachen des Gebärmutterrisses auseinander gesetzt werden sollen, entsteht der Rifs im untern Segment des Fruchthälters und verlängert sich, nach und nach, nach oben, obschon es auch die Erfahrung lehrt, dafs bei gewissen prädisponirenden Ursachen es keinen Theil der Gebärmutter giebt, in welchem nicht ein Rifs entstehen könnte. Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir fünf Orte annehmen, wo der Rifs sich befinden kann, und zwar:

1) *Im Muttermunde selbst.* Die Erfahrung lehrt, dafs Risse hieselbst, wenn sie nicht zu grofs, von keinen bedenklichen Folgen sind, und dafs hier eine schnelle Entbindung mit der Zange oder durch die Wendung angezeigt ist.

2) *Über dem Muttermunde im untern Segmente der Gebärmutter.* Dieses ist der häufigste Fall; selten bleibt der Rifs hier klein, sondern verlängert sich bis

3) in den Körper der Gebärmutter; die Blutung wird also gröfser, die Gedärme dringen desto leichter in die Gebärmutter, je näher der Rifs

4) dem Muttergrunde ist, und die Blutung wird um so eher vermehrt, wenn der Rifs die Stelle erreicht, wo der Mutterkuchen dem Fruchthälter adhärirt.

Was ich von dem Eindringen der Gedärme gesagt habe, das gilt auch wörtlich hier. Nur noch ein paar Worte über die Blutung. Eine Blutung aus dem zerrissenen

»Mittel nicht nöthig war, um die Hervorziehung »des Rumpfs zu bewerkstelligen. *) Das Hervor-

Muttermunde mag, wenn der Riſs nicht zu groſs ist, ohne Nachtheil für die Mutter manchmal durch topische Mittel, als Einsprützungen in die Gebärmutter, Einbringung der Schwämme mit zusammenziehenden Mitteln getränkt oder gepudert in die Scheide u. s. w. bei Rissen, die in höhern Theilen der Gebärmutter sind, zu versuchen, wie das einige in allem Ernst vorschlagen, mögen wir nicht anrathen, denn die Einsprützungen helfen nicht nur nichts, sondern wenn sie in den Unterleib dringen, schaden sie offenbar; mit Anwendung der Tampons aber wird hier nur die edle Zeit vergeudet.

A. d. Ü.

*) Wahrscheinlich war er wegen Enge des Beckens und dem Hindernisse, was die hervordringenden Gedärme verursachten, nicht hervorzuziehen, und Herr *Baudelocque* beendete das Ausziehen des Kindes bis an den Rumpf bloſs bei einem Fuſse. Obschon diese Art der Ausziehung eigentlich nicht zulässig ist, wenigstens nicht zur Regel dienen muſs, so war diese Art zu operiren, hier anzuwenden, indem Herr *B.* durch die Aufsuchung des andern Fuſses die Därme nur noch mehr gequetscht und verwirrt haben würde.

Das Hervorziehen bei einem Fuſse ist also erlaubt, ja es wird nothwendig und nützlich:

1) Wenn der zweite Fuſs über dem Schaambeine liegt und wenn zugleich

2) Die Wasser lange verlaufen sind

In diesem Falle gelangt man leichter zum Zwecke, wenn man den ersten Fuſs bis zur Hälfte des Oberschenkels, sanft aus den Geburtstheilen hervorzieht und nun den stumpfen Haken so über den Schenkel in die Weiche des Kindes hängt, daſs das Hakenbogenende der innern Schenkelseite am nächsten ist. Muſs das Kind während des Ausziehens auf den Bauch gedrehet werden, so hüte man sich mit dem Haken das Drehen vollenden zu wollen, man bewirke dieses bloſs durch einen Druck auf die Darmbeinspitze der Seite des schon gelösten Fuſses. Der stumpfe Haken darf bloſs zum Ziehen in derselben Richtung, worin er sich, wenn er einmal festgehängt ist, befindet, gebraucht werden. Der zu diesem Gebrauche anzuwendende stumpfe Haken muſs etwas weniger gekrümmt seyn, als es diese Werkzeuge gewöhnlich zu seyn pflegen.

A. d. Ü.

»ziehen dieses Fuſses machte nicht viele Umstände; »mit dem Kopfe verhielt es sich aber anders, welchen ich unterdessen auf die beste Art, mit dem »Gesicht nach der linken Seite, gedreht hatte und »den ich mit zweien in den Mund gebrachten Fingern herabzog, während dessen ich mit der andern Hand an dem Rumpfe zog, oder es durch »Hrn. *Boyer* thun lieſs. Die Muskeln, Bänder »und andern Theile des Halses, welche durch die »anfangende Fäulniſs erweicht worden waren, »konnten die gehörige Kraft, um den Kopf hervorzuziehen, nicht abhalten, sie rissen ab, und »zugleich auch mit ihnen die Haut des Halses, so »daſs kein Theil, als die untere Kinnlade, an der »man noch hätte ziehen können, zurückblieb, und »auch dieses ging nicht lange mehr, weil auch sie »sich ablöste. *)

*) Wenn auch wirklich *Fäulniſs* an dem Abreiſsen des Rumpfes vom Kopfe Schuld war, so erwächst für die Herren *Baudelocque* und *Boyer* hieraus noch kein Entschuldigungsgrund, die Wendung unternommen zu haben; denn die Enge des Beckens, die nach dem Befundschein des Hrn. *Burard* in der Conjugata $2\frac{3}{4}$ Zoll betrug, konnte Hr. *Baudelocque* sogleich beim Einbringen der Hand, mittelst derselben ausmessen, und er hätte dann gleich von der Wendung abstehen und zum Bauchschnitt schreiten müssen, den er auch unter noch weniger dringenden Umständen selbst empfiehlt. *Anleit. zur Entbindungsk. übers. von Meckel. B.* 2. *pag.* 482, 2*te Ausgabe*: »*Man* »*begreift leicht*,« sagt er, »*welcher Gefahr man die* »*Frau aussetzen würde, wann man darauf bestehen* »*wollte, das Kind zu wenden, von dem der gröſste* »*Theil in die Bauchhöhle eingetreten und der übrige* »*Theil in die Gebärmutter stark eingeklemmt ist. Die* »*Eröffnung der Bauchdecken wird in diesem Falle,* »*falls man das schon abgestorbene Kind nicht mit* »*dem Haken, oder das noch lebende nicht mit Hülfe* »*der Zange herausbringen könnte, eben so nothwen-* »*dig erfordert, als wenn das Kind ganz und gar in*

»Während dieser Zeit war Hr. *Baffos* umher- »gelaufen, um einen Kopfbohrer zu holen, jedoch »ohne seinen Zweck zu erreichen. Er war in des »Hrn. *Dubois* und Hrn. *Danyau's* Hause gewesen, »und brachte nichts als eine Geburtszange mit, »welche uns aber zu nichts dienen konnte. Eine »Person aus dem Hause des Hrn. *Tardieu* war »gleichfalls in meiner Wohnung, und erwartete da »ganz ruhig die Zurückkunft meines Schülers, den »ich, um Instrumente zu holen, abgesandt hatte,

»die Bauchhöhle übergegangen ist.« — Desgl. s. *Baudelocque* in *Recueil périodique de la societé de médicine de Paris. Tom. V. Nr.* 25. *An.* 7.

Der Entschuldigungsgrund also, den Bauchschnitt nicht gemacht zu haben, weil das Kind schon abgestorben gewesen und in Fäulniſs übergegangen sey, beruht auf dem falschen *post hoc ergo propter hoc.* Hr. *Baudelocque* konnte nicht wissen, daſs das Kind todt war, denn alle Zeichen, die den Tod unter solchen Umständen anzeigen, sind trüglich, (*Warnung für die allezeit fertigen Perforatoren; nebst einer sehr merkwürdigen physiologischen Erscheinung*, in *Archiv der pract. Heilkunde für Schlesien u. Südpreuſsen*, *von Zadig u. Friese. B.* 3. *St.* 3. *pag.* 258.) wie das Hr. *Baudelocque* selbst gesteht, (a. a. O. B. 2. p. 225 ff.) indem nur der Zusammenfluſs aller Zeichen Gewiſsheit hierüber geben könne; welches aber ebenfalls wider die Erfahrung ist. (*Zadig* u. *Friese* a. a. O.) Hier im gegenwärtigen Falle waren weiter keine Kennzeichen des Todes des Kindes, als die mangelnde Bewegung desselben, das Abflieſsen miſsfarbiger Wasser und die Beweglichkeit der Kopfknochen. (?) Von andern Zeichen des Todes ist gar die Rede nicht.

Daſs das Ziehen am Rumpfe des Kindes, um den Kopf zu entwickeln, eine fehlerhafte und schlechte Methode ist, brauchen wir keinem deutschen Geburtshelfer zu sagen, und haben nicht nöthig, von der nützlichen Anwendung der Zange in diesem Falle zu sprechen.

A. d. Ü.

»und der Morgens 9 Uhr noch nicht zurückgekehrt »war. *) Während dieser ängstlichen Erwartung »schlug mir Hr. *Boyer* vor, den Kopf mit einem ge- »wöhnlichen, nicht Küchen- sondern Tischmesser zu »öffnen, wie dieses *Deventer* **) und mehrere an- »dere und auch ich ***) vorgeschlagen haben. Er »umwickelte die Klinge des Messers, welches man »uns gab, mit feiner Leinwand so, daſs bloſs die »Spitze nur unbedeckt blieb. Ich hatte unterdes- »sen den Wirbel des Kopfs nach dem Eingange des »Beckens in eine transverselle Richtung gedrehet, »und hielt ihn so mit dem Daumen, den ich auf »die vordere Fontanelle gesetzt hatte, welche er

*) Warum versieht sich denn Hr. *Baudelocque*, wenn er zu einer Gebärenden gerufen wird, nicht mit den ihm nöthig scheinenden Instrumenten? A. d. Ü.

**) *Ad perforandum infantis caput, singulari instrumento non opus est: vulgaris culter incisorius, usque ad extremum acumen obvolutus, aut forficula, aut spathula acuta huic operae sufficit.*
Henrici a Deventer operat. chirurg.
Novum lumen exhib. obstetricantibus.
Edit. 2da 1733 *pag.* 273.

***) *L'art des Accouchem.;* 3me Edit. T. II. p. 351. §. 1917. *Baudelocque Anleitung zur Entbindungskunst, übers. von Meckel,* 2te *Ausgabe pag.* 249. »*Deventer gab einem Tischmesser den Vorzug, dessen Klinge er, fast* »*so lang sie war, mit einer Binde von feiner Lein-* »*wand umzog. In der Wahl eines zu diesem Gebrau-* »*che schicklichen Instrumentes braucht man nicht sehr* »*bedenklich zu seyn. Wenn man den Smellischen* »*Kopfbohrer in Scheerengestalt nicht haben kann, so* »*braucht man nur irgend ein spitziges scharfes Werk-* »*zeug, theils mit der von Deventer vorgeschlagenen* »*Binde, theils mit einem Wachskügelchen zu verse-* »*hen, um es sicher für sich und für die Frau bis auf* »*des Kindes Kopf zu führen.*«

»tief eindrückte, und mit den andern Fingern, »die ich gekrümmt um die Basis cranii geführt hat- »te, fest, so wie ich dieses auch in meinem Werke »*sur l'art des accouchemens* beschrieben habe. *) »In dieser Stellung mufste ich ihn wieder bringen, »wenn ich ihn sicher öffnen und ausleeren wollte. »Ich versuchte das Messer längs der innern Dau- »menfläche einzubringen, in der Hoffnung, es »dann in die Fontanelle selbst stofsen zu können; »die Furcht aber, mich oder die Därme, welche »zwischen meinen Fingern durchkamen, zu ver- »letzen, weil ich diese, um den Kopf fester zu »halten, aus einander sperren mufste, brachte »mich von diesem Vornehmen ab, auch hoffte ich »von einem Augenblick zum andern, dafs ich einen »Kopfbohrer in Scheerengestalt erhalten würde, »mit welchem ich ohne Furcht und mit mehr Sorg- »falt eine gröfsere Öffnung würde machen können; »ich wartete indessen, indem ich den Kopf in der »beschriebenen Lage fest und die Därme zu- »rückhielt, vergeblich.

»Herr *Boyer*, über die fruchtlosen Sorgen, »sich das bewufste Instrument zu verschaffen, un- »geduldig, und über dieses von seinen Geschäften »nach dem Hospice de la Charité gerufen, ging »gegen 9 Uhr Morgens fort. Eine Stunde nach- »her hielt ich es für das Rathsamste, dasselbe zu »thun, um das umsonst erwartete Werkzeug zu »holen und Hrn. *Dubois*, wenn er von der Reise »über Land zurückgekehrt seyn würde, zu bitten,

*) *Pag.* 358. §. 1931. *Meckels Übers. B.* 2. *pag.* 260.

»sogleich mitzugehen, um mir bei dem Ausziehen »des Kopfes zu helfen, oder mir eine Zeit zu be- »stimmen, wenn es geschehen sollte, welches je- »doch nicht zu lange seyn durfte, da ich wuſste, »daſs mein Kollege keine andere, als die Mittags- »stunde, vorschlagen konnte. Ich muſste jedoch, »um mit ihm zugleich zu kommen, bis 3 Uhr »warten.

»Des Hrn. *Baffos* Stelle, der bei Mad. *Tardieu* »geblieben war, wurde bald nachher durch mei- »nen Schüler ersetzt, welcher sich Tag und Nacht »nicht von ihr entfernte, und eine Sorgfalt für sie »bezeigte, die sie gar nicht erwarten konnte.

»Erst Nachmittags um 3 Uhr, nachdem Herr »*Tardieu* sehr darum gebeten hatte, entschlossen »wir uns, Hr. *Dubois* und ich, den Kopf zu öff- »nen und ihn hervorzuziehen, weil es uns schien, »daſs diese Operation mehr Nachtheil als Vortheil »bringen konnte, denn die Gefahr, worin die »Frau schwebte, war mehr von dem Gebärmutter- »risse, als von dem Zurükbleiben des Kopfes ab- »hängig, und konnte durch die Operation noch »vermehrt werden.

»Nachdem ich nun vom neuen den Wirbel des »Kopfes nach oben, wie vorhin, gedreht hatte, »stieſs ich den *Smellischen Kopfbohrer* ein, und »machte eine hinreichende Öffnung. Ich leerte »das Gehirn aus, und brachte in die Hirnhöhle »selbst, einen Haken, mit dessen Hülfe Hr. *Dubois* »die Ausziehung vollführte, weil meine Finger so

»ermüdet waren, daſs ich sie nicht mehr frei ge-
»brauchen konnte.

»Aus Furcht, daſs die Eingeweide, welche bis »dahin durch den Kopf zurückgehalten worden »waren, wieder vorfallen möchten, wie das vor-»her der Fall gewesen war, brachten wir einen »Tampon aus feiner Leinwand in die Scheide. »Mad. *Tardieu* wurde nun in eine bequeme Lage »in ihr Bett gelegt. Wir verordneten beruhigen-»de Tränke und krampfstillende Mittel. Die »Tränke lieſsen wir kalt nehmen, um so viel wie »möglich das Würgen und den Ekel zu mäſsigen. »Auch verordneten wir erweichende Umschläge »auf den Bauch. *)

»Da ich denselben Abend bei einer andern »Frau bleiben muſste, zu der ich gerufen worden »war, so konnte ich Mad. *Tardieu* nicht mehr se-»hen; ich lieſs deshalb Herrn *Dubois* bitten, sie »in meinem Namen zu besuchen, den Tampon, »wenn er es für nöthig achten sollte, auszuneh-»men und einen andern einzubringen, was er »denn auch that. Den folgenden Tag gegen 9 Uhr »Morgens begab ich mich zu ihr und fand sie ster-

*) Gegen diese Mittel hat gewiſs jeder deutsche Arzt seine gegründeten Einwendungen zu machen; indessen ist diese Methode in Frankreich noch allgemein an der Tagesordnung, und deshalb ist der Vorwurf, der Hrn. *Baudelocque* daraus erwachsen könnte, so groſs nicht, vorzüglich da auch durch die rationelleste medicinisch-chirurgische Behandlung nunmehro wol nichts mehr möchte ausgerichtet worden seyn; wir enthalten uns auch deshalb gänzlich einer Kritik darüber. A. d. Ü.

»bend, und sie starb wirklich den Mittag; 23 »Stunden also nach dem enstandenen Gebärmut-»terrisse. Andere Zufälle, als Ekel, Erbrechen »eines bald gelb bald grünen gallichten Stoffs, »Schluchzen und Ängste, waren nicht vorhanden »gewesen; der Bauch war wenig aufgedunsen.«

Dieses, meine Herren, ist, wie Sie sehen, die treue und umständliche Erzählung aller der Umstände, die sich bei dieser unglücklichen Entbindung und dem Gebärmutterrisse ereigneten. Sie bemerken hier mehrere Hauptsachen, nämlich: daſs das Kind todt und die Mutter fehlerhaft gebildet war, daſs das Kind eine beträchtliche Gröſse hatte, und daſs ein Gebärmutterriſs entstanden war; auch ist bemerkenswerth, daſs keine der Operationen, die die Zufälle nöthig machten, gemacht worden ist, ohne daſs nicht ein oder der andere Arzneikunstverständige mit half.

Wie der Gerichtsarzt beim Sicherheits-Magistrat des VIten Bezirks benachrichtigt war, daſs ein todtgebornes Kind zur Welt gekommen sey, begab er sich in die Behausung des Hrn. *Tardieu*, woselbst er um Mittag ankam. Madame *Tardieu* war um 11 Uhr gestorben. Er faſste den Bericht über den Zustand des Kindes und die Ursachen seines Todes ab, und hielt es für seine Schuldigkeit, auch den Zustand der Mutter und ihre Todesursachen zu bestimmen. Er ging also den Abend um 7 Uhr mit zwei Schülern wieder hin, um die Leichenöffnung vorzunehmen, worüber es folgenden Befundschein abgefaſst hat.

Abschrift des Befundscheins, über den Leichnam der Madame *Tardieu*.

„Ich unterzeichneter Doctor der Arzney- und „Wundarzneykunst, Gerichtsarzt beim Sicherheits-„Magistrat des VIten Bezirkes, wohnhaft in der „Condé-Strafse Nro. 695, Abtheilung vom Luxen-„burg, bescheinige hiermit: dafs ich mich heute „den 10. Thermidor Mittags 12 Uhr zum Museum „der Künstler in der Sorbonne-Strafse, Abthei-„lung der Bäder, zum Bürger *Peter Alexander* „*Tardieu*, Kupferstecher, begeben habe, um „den Zustand des todtgebornen Kindes, weiblichen „Geschlechts, ohngefähr 9 Monate lang getragen, „und geboren von der Frau *Maria Croizier*, Ehe-„frau des obgenannten Bürgers *Tardieu*, alt 38 „Jahre, gebürtig aus Amsterdam, entbunden von „dem Bürger *Baudelocque*, Professor an der me-„dicinischen Schule zu Paris, niedergekommen „vom 9ten zum 10ten, gerichtlich zu bescheini-„gen. Bei meiner Ankunft erfuhr ich, dafs die „Entbundene eine Stunde vorher gestorben sey. *„Durch den Ehemann wurde ich von allen Um-„ständen, die vor, bei und nach der Entbin-„dung vorgefallen waren, benachrichtiget; ich „erfuhr, dafs Mad. Tardieu während einer We-„he, sey es nun aus Eigensinn, Ärger oder zu „grofser Reizbarkeit, sich geflissentlich auf das „Bette rücklings hingeworfen habe, dafs hierdurch „ein Gebärmutterrifs entstanden und das Kind „in den Unterleib gefallen sey, welchen Zufall „der Bürger Baudelocque aus den, seiner Natur*

„*nach, ganz besondern Erscheinungen, wahr-*
„*genommen habe.* Er habe geglaubt, daſs es nö-
„thig sey, den Ehemann hiervon zu unterrichten,
„und ihm aufzutragen, den Bürger *Dubois*, oder
„wenn dieser nicht aufzufinden seyn sollte, seinen
„Amtsbruder, den Bürger *Boyer*, von der Chari-
„té herbeizurufen. Wie der letztere angekommen
„sey, wäre beschlossen worden, die Ausziehung
„des Fötus sogleich vorzunehmen, wozu sie auch
„alsbald Hand an das Werk gelegt hätten, und
„nachdem das Kind durch den Riſs bei den Füſsen,
„aus dem Grunde, *weil sich die Gebärmutter zu-*
„*sammen gezogen habe*, hervorgezogen sey, *wä-*
„*re, wegen der anfangenden Fäulniſs, der*
„*Rumpf vom Kopfe*, den sie hernach nach den
„Regeln der Kunst auch herausgezogen hätten,
„*abgerissen.* Nachdem ich meinen Befundschein
„über das besagte Kind abgefaſst hatte, welcher
„nämlich besagte: *daſs es sehr gut beleibt sey*
„*und daſs es deutliche Spuren der Fäulniſs an*
„*sich trage, indem sich die Epidermis an meh-*
„*rern Orten ablöste, Anzeigen also, daſs es*
„*schon seit mehrern Tagen in dem Schooſs der*
„*Mutter abgestorben war* *) und daſs der Kopf
„nicht anders, als bloſs durch diese ebengenannte
„Veränderung der Muskeln des ganzen Halses ab-
„reiſsen konnte; hielt ich mich, um keinen Zwei-

*) Das Absterben eines Kindes im Schooſse der Mutter vor *einigen* Tagen erkennt man schwerlich aus den Zeichen einer anfangenden Fäulniſs, wol aber das Absterben vor *mehreren* Tagen. — Das freiwillige Ablösen der Epidermis konnte auch Folge des fehlerhaften starken Ziehens seyn, was die Geburtshelfer angewandt hatten, um den Kopf herauszubringen. A. d. Ü.

„fel über die Natur dieses doppelten Vorfalles „übrig zu lassen, als Staatsarzt dieses Bezirkes „verpflichtet, die Öffnung des Leichnams der Mut- „ter vorzunehmen, und so erst hiedurch das völ- „lige Resultat herauszubringen.

„Ich begab mich nun um 7 Uhr Nachmittags „abermals, in Begleitung der Bürger *Piogey* und „*Lebreton*, meinen Schülern, hin und nahm in „Gegenwart des Bürgers *Alexis Dalliez*, *Schülers* „*des Bürgers Baudelocque*, welcher, da er selbst „nicht gegenwärtig seyn konnte, von ihm abge- „sandt war, die Eröffnung des Leichnams der be- „sagten Frau *Tardieu* vor; bei derselben waren „mehrere Leute, Freunde vom Hause, gegenwär- „tig. Wir fanden folgendes: aus den Nasenlö- „chern floſs eine braunschwarze schaumichte „Feuchtigkeit hervor; das Gesicht war von einem „Gaz, was sich im Zellgewebe entwickelt hatte, „geschwollen; auf diese Art waren auch die Brüste „und der vordere Theil, der das Brustbein be- „deckt, ausgedehnt und mit grüngelben und vio- „letten Flecken bedeckt. Der Unterleib war er- „staunend aufgeschwollen. *Die Schenkel hatten* „*ziemlich die Form eines lateinischen S, eine* „*Anzeige, daſs die Frau in ihrer Kindheit* „*mit der englischen Krankheit behaftet gewe-* „*sen war.*

„Nach geöffnetem Unterleibe fanden wir die „Gebärmutter ausgedehnt und auf die rechte Seite „des Beckens geneigt. Die dünnen Gedärme be- „fanden sich auf der linken Seite, und waren, so

„wie der Magen, von einem übelriechenden Gaz
„ausgedehnt.

„Auf dem vordern und untern Theile der Ge-
„bärmutter hinter und über den Schaambeinen,
„befand sich ein *Stück geronnenes Blut, welches*
„*den obern Theil eines Risses, der sich in der*
„*Gebärmutter befand, verstopfte. Ein Theil*
„*der Eingeweide und des Epiploon war in dem*
„*Risse befindlich.* Nachdem das geronnene Blut
„mit gehöriger Vorsicht weggenommen war, wur-
„de der Schaamknorpel durchschnitten, um den
„*gänzlichen Gebärmutterriſs* zu untersuchen, und
„die Scheide wurde deshalb von allen ihren, im
„kleinen Becken sie befestigenden Theilen abgelöst
„und mit der Gebärmutter und den ihr anhängen-
„den Theilen ausgenommen.

„Darauf brachten wir die Schaambeine wieder
„zusammen, und maaſsen die Durchmesser der
„obern Beckenöffnung aus. Die Conjugata betrug
„$2\frac{3}{4}$ Zoll, der Querdurchmesser $4\frac{3}{4}$ Zoll.

„Bei Untersuchung der Gebärmutter fanden
„wir, daſs sich ein Riſs halbmondförmig und quer
„auf der vordern und untern Seite derselben über
„dem Anfange der Mutterscheide, befand, dessen
„eine Ende sich am vordern Theile des Körpers
„der Gebärmutter anfing und bis zur rechten Sei-
„te derselben hin erstreckte.

„Aus dieser anatomischen Untersuchung scheint
„uns zu erhellen: *daſs der beschriebene Gebär-*

„mutterrifs, nicht nur nicht durch die Handlei-„stung des Geburtshelfers, sondern durch die „zweifache entgegengesetzte Bewegung, einmal „der Gebärmutter, die sie unter den Wehen er-„litt, und zweitens durch die des geflissentlichen „und plötzlichen Niederwerfens auf den Rücken, „was die Patientin that, enstanden sey. Mit „Grund der Wahrheit habe ich diesen Befundschein „abgefaſst. *Paris* den 11 Thermidor Jahres 11 „des republicanischen Reichs, 9 Uhr Abends. Un-„terzeichnet *Burard, Piogey, Lebreton* und „*Alexis J. Dalliez.*"

Aus diesem Befundscheine, meine Herren, sehen Sie, daſs die vom Herrn *Baudelocque*, wegen dem Zustande der Mutter und des Kindes beschriebenen Thatsachen, das Herbeyrufen der andern Ärzte zur Operation, und die Umstände welche sie bestimmten, lautere Wahrheit sind. Ein Monat ging hin, ohne daſs Herr *Baudelocque* von diesem Vorfalle reden hörte; er war weit davon entfernt, zu glauben, daſs man ihm auch nur im Traume den Tod der Madame *Tardieu* und ihres Kindes zur Last legen könne, weit entfernt zu denken, daſs man ihm diesen Vorfall als ein Verbrechen anrechnen wolle; er glaubte nichts weniger, als daſs man eine Verrätherei durch Beschimpfung und Verläumdung, welche hernach bald ans Tageslicht kam, in der Dunkelheit gegen ihn anzettele.

Den 12. Fructidor erzählte man ihm, daſs eine Schrift gegen ihn allenthalben im Umlauf ge-

bracht sey, worin die Entbindungsgeschichte der Mad. *Tardieu* erzählt werde. Den 15ten wurde ihm ein Exemplar durch Herrn *Delarue* zugesandt. Dieses Exemplar war an den Herrn Staatsrath *Dumas* addressirt. Die Addresse selbst schien von der Hand des Herrn *Sacombe* zu seyn. Der Titel dieser Schrift hiefs: *Rath an schwangere Frauen*, und sie war vom Dr. *Sacombe* als Auszug aus einem Stücke des Journals *Lucine française* vom Jahr 11, angekündigt. Diese Schrift wurde mit aller möglichen Sorgfalt, aller Orten, an alle schwangere Frauen unter der Addresse an ihre Männer, an alle Personen, die in Ehrenämtern stehen, an das Gouvernement, an die Professoren, ja selbst an die kaiserliche Familie, deren Zutrauen Hr. *Baudelocque* hat, gesandt. Folgendes ist die Abschrift derselben:

Rath an schwangere Frauen.

»*Enthauptung eines zeitigen Kindes über dem »Eingange in das Becken der Mutter, welche »einige Stunden nach dem Herausziehen des »Kopfes starb.*

»*Freitags* den 10. Thermidor im Jahre 11, »7 Uhr Morgens wurde Mad. *Tardieu*, Gattin des »mit Recht berühmten Künstlers *Alexander Tardieu*, Kupferstecher, wohnhaft zu Paris auf der »Sorbonne-Strafse, da sie mit einem zeitigen Kinde niederkommen wollte, von einem Geburtshelfer bearbeitet, der das Kind bei den Füfsen

»hervorzog und ihm den Kopf, der über dem »Eingange des Beckens stand, abriſs; darauf ein »langes Küchenmesser von der Mad. *Bridiſ*, die »bei der Entbindung gegenwärtig war, und von »dem Gatten der Patientin forderte, dieses mit »Leinwand umwickelte, in die Scheide führte »und damit die behaarten Theile des Kindeskopfes »sammt den Hirnhäuten durchstach, nach diesem »Meisterstück verschwand, um 3 Uhr Nachmittags »mit *Anton Dubois* wieder kam, der dann das »Gehirn ausleerte und den Kopf auszog. Die »Entbundene starb am folgenden Tage den 11. »Thermidor Mittags.

»Mad. *Tardieu* war vor 10 Iahren durch den »verstorbenen Herrn *Baudelocque* dem Jüngern, »von einer zeitigen Tochter entbunden worden, »welche ihre unglückliche Mutter überlebt.

»*Ein Beweis einer so empörenden Unge-* »*schicklichkeit würde einen Geburtshelſer, der* »*noch nicht das Recht ungestraft zu morden er-* »*langt hat*, in den Augen des Publikums brand- »marken; indessen dient dieser *neue Mord* bloſs »dazu, den colossalen und gigantischen Ruf des »Vollstreckers zu vermehren, nämlich des Herrn »*Baudelocque* der Arznei- und Wundarzneikunst »Doctors, Professors an der medicinischen Spe- »cialschule zu Paris, ersten Geburtshelfers am »Hospice de la maternité, Lehrers der Hebam- »men an dem Hospital, genannt der *Vollkommen-* »*machung*, Gehülfen der Hebammen, bei wider- »nadürlichen Geburten in der 11ten Stadtabthei-

»lung; Midglieds der medicinischen Gesellschaft »zu Paris u. s. w. Unterzeichnet *Alexander Tar-»dieu*, Kupferstecher bei dem Seeweseu; *Bri-»dif* gegenwärtig bei der Entbindung.«

Dieser Aufsatz ist aus dem 1sten Theile der *Lucine française*, pag. 561 entlehnt. Man sehe hierüber die Betrachtungen des Herausgebers, dieses Werks; zu finden bei dem Buchdrucker *Lefebvre*, Vorstadt St. Germain in der Lille-Strafse No. 688.

Die Aufschrift heifst: »An Herrn *Laporte Du-»theil* bei der Nationalbibliothek zu Paris, *und »scheint von der Hand des Herrn Sacombe zu »seyn.*"

Der Geist dieser Schrift und der Lärm den sie erregte, zwangen Herrn *Baudelocque* am 22sten Fructidor im Jahr 12 eine Klage beim Sicherheits-Magistrate zu übergeben, worin er in der Kürze die Thatsachen, die bei der Entbindung vorfielen, erzählte, und Nachricht von der Schmähschrift gab, die von *Tardieu* und der *Bridif* angekündigt und unterzeichnet waren, deren Verfasser aber ganz erwiesen, der Herr *Sacombe* ist, weil er diesen Aufsatz schon in seine *Lucine française* eingerückt und Herr *Lefebvre* ihn gedruckt hatte. Die Klage wurde gegen diese verschiedenen Personen insgesammt geführt. Man stellte eine gerichtliche Untersuchung an, und am 5ten Ergänzungstage des Jahres 11 wurden die angeklagten Personen verhört; während der fortgesetzten Untersu-

chung aber erschienen nach und nach andere Schriften.

Das Fructidor-Stück der *Lucine française* vom Jahre 11, wovon gesagt ist, *der Rath an schwangere Frauen*, sey daraus gezogen, enthält dieselbe Darstellung derselben Sachen unter dem Titel: „*Enthauptung eines zeitigen Kindes beim Ein-„tritt des Kopfes in die obere Beckenöffnung* u. s. w. Derselbe Aufsatz war hier gleichlautend hergesetzt, und die daraus gemachten Folgerungen hinzugefügt:

„Wenn die Enthauptung eines zeitigen Kin-„des, welches sich in der obern Beckenöffnung „einer Frau, die vorher schon ein zeitiges und le-„bendiges Kind gebar, zur Geburt stellte, und „wenn der, durch wiederholte gewaltsame auf „diese Frau angewandte Handgriffe, herbeigeführ-„te Tod von dem Vollstrecker dieses doppelten „Beweises der Unwissenheit, gerechtfertiget wer-„den könnte, so müſste dieser doch wenigstens „zum Geständniſs gebracht werden, daſs die „Handthierung, die er treibt, bloſs mechanisch und „von allen Vernunftgründen entblöſst ist, denn „*der geringste Fleischerjunge, der niedrigste „Henker, wird, wenn man ihm ein Küchenmes-„ser in die Hand giebt, eben so gut wie er, die „Mutter und das Kind tödten können.*“

„Wir werden durch wahre Grundsätze der „Kunst beweisen, daſs Unerfahrenheit die Ursa-„che der grausamen Handleistungen dieses Ge-

„burtshelfers war, daſs die Enthauptung des Kin-
„des die unumgängliche Folge *seiner Unwissen-*
„*heit in dem Mechanismus der Geburt* seyn
„muſste, und daſs die Unthätigkeit der Gebärmut-
„ter nicht durch das Verbeiſsen der Wehen, wie
„sich der Geburtshelfer höchst sonderbar aus-
„drückt, entstanden seyn konnte, sondern ihren
„Ursprung aus dem Aderlaſs nahm, der 2 Tage
„vorher gemacht worden war.*)

„Wir werden ferner durch das Zeugniſs des
„Herrn *Tardieu* und anderer glaubwürdiger Per-
„sonen beweisen, daſs in der abscheulichen Auf-
„führung dieses Geburtshelfers nicht weniger Im-
„moralität als Ungeschicklichkeit zum Grunde lie-
„ge; von diesem Menschen kann man mit *Hora-*
„*tius* sagen: *Illi robur et aes triplex, circa*
„*pectus erat.*"

Jetzt meine Herren, lege ich Ihnen das folgen-
de Stück vom Vendeimaire des Jahres 12 vor,
welches nach des Doctors *Sacombe* Ankündigung,
eine weitläufigere Auseinandersetzung des Falles
enthalten sollte. Der Aufsatz ist zu lang, um ihn

*) Die Bosheit des D. *Sacombe* und seine Unkenntniſs in der Geburtshülfe leuchtet zu sehr aus diesen Vorwürfen sowohl, als aus allen andern hervor, als daſs man nöthig hätte ihn zu wiederlegen. Herr *Delamalle* giebt sich weiter unten, viele Mühe das zu thun, allein für rationelle Ärzte und Geburtshelfer war diese Mühe vergeblich verschwendet. — Indsssen er schrieb nicht eigentlich für diese, sondern für das ganze Publicum.

A. d. Ü.

ganz vorzulesen, ich werde nur die merkwürdigsten Stellen ausziehen.

Nach einer weitläufigen Erzählung der Thatsachen, die bei der Entbindung vorgefallen waren, die indessen verändert oder ganz verdreht sind, und wovon vorgegeben wird, daſs sie von *Alexander Tardieu*, dem Bildhauer *Dumont*, der Frau *Dumont* und Frau *Bridif* unterzeichnet worden wären, obschon Herr und Mad. *Dumont* seine Gattin die Unterschrift gänzlich ableugnen; liest man folgende Beobachtung des Herrn *Sacombe*;

»Herr *Baudelocque* legte, (ich sage nicht) »bei der Entbindung (sondern bei der Erwürgung) »der Mad. *Tardieu* drei empörende Beweise sei»ner Ungeschicklichkeit ab. 1) Indem er den »Aderlaſs am 8. Thermidor verordnete. 2) Da »er ein zeitiges Kind, dessen Bewegungen vor »dem Aderlaſs noch deutlich zu fühlen waren, ent»hauptete und 3) indem er den Gebärmutterriſs »verursachte. Es sey mir erlaubt, Ihnen die Vor»hersagung in das Gedächtniſs zurückzurufen, »welche ich ihnen im Iahre 6 in demselben Mona»te, an demselben Tage, in derselben Stunde wo »Mad. *Tardieu* ihre Quaal endigte, im Zimmer »der Frau *Marville* machte.

»*Baudelocque* ich sage Ihnen es ist ein Gott! »Das Blut der Frau *Marville* klebt an Ihren Hän»den; Sie sind der Urheber ihres Todes, des To»des der Frau *Vasseur*, der Frau *Bourgeois* und

»aller der Frauen welche im Jahre 2 unter dem »Kaiserschnittsmesser ſielen. Sie lieſsen *Bacqua* »krönen und erkauften so das Stillschweigen dieses »Menschen, Sie dictirten den Beschluſs, der die »medicinische Societät entehrt.*) Sie sind es, »der sich den guten Endzwecken die ich ausführen »will, entgegensetzt, die ich aber demohner- »achtet ausführen werde. Der Irrthum währt ei- »ne Zeit lang, die Wahrheit ist ewig: sie steigt »hinter den Wolken hervor, ihr Triumph ist ge- »wiſs, *credimus esse Deos.*

»*Könnte doch das gelehrte Europa, könn-* »*ten doch die schwangern Frauen das Urtheil* »*über einen blutverschwenderischen Geburtshel-* »*ſer sprechen!*«

Die Schmähschrift hat endlich ſolgenden Schluſs:

»Ich frage Sie Herr *Boyer*, was dachten Sie, »was die Entbindungskunst für Fortschritte mache, »als Sie jene Krahnzieher-Manöver, jenen starken »Pariser Geburtshelfer sahen, was dachten Sie »von den Hülfsmitteln die jene Kunst uns ver- »schaft, als Sie der Enthauptung eines Kindes »über dem Eingange in das Becken beiwohnten, »was dachten Sie von den Hoffnungen, die uns

*) Er meint hier das Urtheil, was die Societé de medecine über die Entbindung der Frau *Marville* fällte, die er, Meister *Sacombe*, nach einer beinahe siebentägigen Quaal mittelst Perforotorium und Haken entband und die 5 Tage nachher starb. S. *Osianders Lehrbuch der Entbindungskunst. B.* 1. *S.* 503. *f. f.* A. d. Ü.

»die Geburtshülfe verspricht, als Sie sahen, daſs »sich der berühmteste Geburtshelfer in Paris, »über dessen Hausthür man mit groſsen Buchsta»ben das Wort: *Eisenmagazin* *) ge»schrieben sieht, *statt eines Kopfbohrers, eines »Messers bediente; und es in die Gebärmutter »der verscheidenden Frau brachte? Sie muſsten »unwillig werden?* Irren Sie sich indessen nicht, »das ist keine Entbindungswissenschaft; jener so »Operirende kennt nicht einmal die ersten Grund»linien derselben.

»*Ich frage Sie Herr Dubois,* den am 10. »Thermidor ein glückliches Ohngefähr von Paris »entfernte, was dachten Sie von dem bescheide»nen Bekenntnisse Ihres Lehrers: *Es sey kein »anderer als Herr Dubois, der die Geburt been»digen könne.* Sie lieſsen sich durch diese Lobrede »nicht betrügen, Sie merkten, daſs es seine fal»sche Absicht war, die Hälfte der Verantwort»lichkeit auf Sie zu laden, oder gar die ganze »Schuld auf Sie zu wälzen, so wie er im Jahre 4 »das Kaiserschnittsmesser in Ihre Hand legte, wel»ches er schon lange Zeit vorher für Mad. *Vas»seur* gewetzt hatte.

»*Ich frage Sie, Geburtshelfer* und Collegen »des Herrn *Baudelocque,* Sie, die nicht so klein »sind um ihm zu Füſsen zu kriechen und ihn da-

*) Ich weiſs nicht ob dieses der Eisenhändler ist, der in demselben Hause wohnt, oder ob es Herrn *Baudelocque* bezielt, der bei ihm die Instrumente für die Schule schmieden läſst. Thionvillestraſse No. 44.

»durch zum grofsen Manne zu machen. *Was »denken Sie von seinem festen Entgegenstreben »sich ihren Kenneraugen darzubieten.* Der Un»verschämte, *verachtet er Sie, oder wollte er »sich den Richtern seiner Unwissenheit entzie»hen?*

»*Ich frage Sie, Hebammen, die Sie ohne »Unterlafs* an allen Strafsenecken ausrufen: *Herr »Baudelocque ist mein Professor, Herr Baudeloc»que ist ein grofser Mann, Herr Baudelocque »ist der König der Geburtshelfer* — Was den»ken Sie von dem ungerechten Ausdrucke: *ich »bin weder eine Hebamme, noch ein Lastträ»ger um Sie umher zu schleppen, gehen Sie »umher.* — Vergessen Sie diesen berühmten »Undankbaren, oder machen Sie es wie die Roh»re des *Midas* und bewegen Sie sich nicht anders »als nur mit den Worten: *Midas, der König »Midas hat Eselsohren,*

»*Was die sittenlose Aufführung des Herrn »Baudelocque gegen Mad. Tardieu anbetrifft,* »so bin ich nicht, der sie anklagt, sondern der »Gatte des Schlachtopfers, Herr und Mad. *Du»mont,* Mad. *Bridif* sind es und die allge»meine Stimme, die an allen Ecken des Museums »der Künstler erschallt: *Keiner ist unmenschli»cher, keiner ist unverschämter und keiner gie»riger als Herr Baudelocque.*

»Künftiges Jahr, wenn dieser erste Geburts»helfer an dem Hospice de la maternité eine Rede

»halten wird, die Preise an die Schüler vertheilt, »mit einem Worte meine öffentlichen Versamm- »lungen nachäfft, so müssen sich alle Künstler des »Museums in Trauerkleidern nach diesem Hospice »begeben und ihn in Gegenwart des Präfecten des »Seinedepartements, bei jeder Phrase im vol- »len Chor unterbrechen: Keiner ist unmenschli- »cher, keiner ist unverschämter und keiner ist »gieriger, als Herr *Baudelocque*.«

Jetzt, meine Herren, bitte ich mir bei Folgendem Ihre Aufmerksamkeit aus, Sie werden hierdurch den *D. Sacombe* vorzüglich kennen lernen.

»Unter der Regierung *Ludwigs des XIV.* be- »kamen mehrere Geburtshelfer, einer nach dem »andern, das Scepter der Entbindungskunst in die »Hände. Welche Titel waren aber unter dieser »despotischen Staatsverwaltung die ihrigen. *Un- »menschlichkeit, Unwissenheit und Sittenlosig- »keit. Mauriceau* sagt von einem Kinde, dem der »Hals über dem Eingange in das Becken abge- »schnitten war: er hätte gesehen, daſs aus einem »Bürgerlichen ein Adelicher gemacht worden sey.*) »Er opferte eine Frau während der Geburt hin, »um sich das barbarische Vergnügen zu verschaf-

*) Unter der monarchischen Regierung, hatte bloſs ein Adelicher den Vorzug geköpft zu werden. Dieser unmoralische Ausdruck beweiſs daſs die Praxis des *Mauriceau* oft seine Theorie bestätigen muſste.

»fen, *Chamberleine's* Eigenliebe zu demüthi»gen.*) *Der grofse Levret,* dachte das höllische In»strument den Kopfzieher aus, von welchem er »auch nicht eher, als bis er eine grofse Anzahl »menschlicher Schlachtopfer damit hingerichtet »hatte, zurück kam.

»*Herr Baudelocque, ... man weifs ja, was »er zu thun im Stande ist.*

»Der Ruf der Geschicklichkeit in der Geburts»hülfe gründete sich in Paris seit zwei Jahrhun»derten *blofs auf Unwissenheit, Barbarey und »Sittenlosigkeit. Ohne Zweifel deshalb, weil die »liebenswürdigen Taugenichte denen Hymen die »Flügel, die sie von seinem Bruder bekamen, »nicht beschneiden konnte, immer einen geld»liebenden Geburtshelfer an der Hand haben »müssen, um ihn zur Zeit der Noth gleich zu er»kaufen; einen Geburtshelfer, dessen hochtra»bender Ruf sich selbst ausposaunt, indem tau»send Pfuscher in der Entbindungskunst zu Pa»ris, einen Meister, Beschützer und ein Orakel »haben müssen, welches ihre Pfuschereyen vor »den Augen des Pöbels unter der Bedingung gut »heifst, dafs sie wiederum das Lob ihres Schutz»gottes ausposaunen, wie denn auch Mauriceau, »Levret und Baudelocque ihre Herolde hatten.*

*) S. dessen 26. Beobachtung, welche Wort vor Wort in der *Lucine française Tom. I. pag.* 134 abgedruckt ist.

»Schwangere Frauen, und besonders ihr, die »ihr am Pactolus wohnt, bietet den Geburtshel- »fern, die sich euch durch besoldete Ruhmredner »anbieten lassen, Trotz, bietet denen Trotz, de- »ren Herz auch das traurigste Ereigniſs nicht »rührt.

»Ihr tugendhaften und empfindsamen Ehemän- »ner, laſst euch Herrn *Tardieu* ein Muster seyn! »Fordert *die* Geburtshelfer, die eure Weiber »während der Geburt, sey es nun moralisch durch »unmenschliche Reden, oder physisch durch bar- »barische Handgriffe, mordeten, wie dieses der »Fall ist, wenn einem Kinde der Hals über dem »Eingange in das Becken abgerissen, *wenn ein »verdammtes geächtetes Werkzeug gebraucht, »oder ein Gebärmutterriſs zu Wege gebracht »wird,* vor das unbestechliche Gericht der öffent- »lichen Meinung, thut das ohne Verzug und rech- »net darauf, daſs sie nicht ungestraft bleiben wer- »den; der Ruhm in der Kunst wird bloſs durch »glücklichen Erfolg begründet.«

Habe ich Sie betrogen, meine Herren, wenn ich Ihnen sagte, daſs die Archive keine ähnlichen Beispiele von Excessen aufweisen könnten?

Auf diese Schrift folgten mehrere andere, eben so gedruckt und eben so Haus bei Haus vertheilt. Unter mehrern ist hier eins, was bemerkenswerth ist. Es ist eine Anzeige der Logisveränderung, welche der Doctor *Sacombe* hat austheilen lassen. Sie lautet folgendermaaſsen:

»Der Geburtshelfer Doctor *Sacombe* hat die »Ehre Sie zu benachrichtigen, daſs seine Woh- »nung auf dem

»*Quai de l'école Nr. 4. am Collegium der Ge-* »*burtshelfer ohnweit dem Louvre ist.*

»Vermöge der Erfahrung und Beobachtung, ver- »spricht er, auch die verwachsenste Frau, jedes- »mal ohne Werzeuge glücklich zu entbinden; die »Blutflüsse aus der Gebärmutter, die Milchversez- »zungen und den weiſsen Fluſs, wenn diese Krank- »heiten auch noch so veraltert und eingewurzelt »sind, heilt er gründlich. Er hängt dieser Anzei- »ge ein Verzeichniſs seiner Werke an, damit man »überzeugt seyn könne, man dürfe ihm Hochschäz- »zung und Zutrauen, wegen dem vielen Glück, »was er hatte, schenken.

»Gruſs und Achtung!

Saçombe.

»*P. S.* Wenn ein Kunstverwandter, neidisch »auf mein Glück, es sich erlauben sollte, mich »zu verläumden, so bitte man denselben, die Sa- »che schriftlich aufzusetzen und zu unterzeichnen, »dann wird die abschlägige Antwort Beweis genug »von seiner Betrügerey und von der Nichtigkeit »seiner Behauptung seyn.«

Nun folgt eine Anzeige der Werke, die der Doctor *Sacombe* in Druck gegeben hat; unter andern führt er mit auf:

»*Denkschrift wider Herrn Baudelocque*, ad- »jungirten Professor der Geburtshülfe bei der me-

»dicinischen Schule zu Paris, welcher am 10. »Thermidor im Jahre 11 einem zeitigen Kin»de *den Hals abriſs, die Hirnschaale dessel»ben mit einem Küchenmesser durchbohrte, »und so grausam vorsetzlich, moralischer »und physischer Weise,* auch *die Mutter »tödtete,* nämlich Mad. *Tardieu*, Gattin des »Herrn *Alexander Tardieu*, Kupferstecher, »wohnhaft auf der Sarbonne-Straſse im Mu»seum der Künstler.«

Ich führe noch andere Stücke aus der *Lucine française* an, worin Hr. *Sacombe* fortfährt, seine Klaggründe auseinander zu setzen.

(Stück 2, Brumaire, Jahr 12, pag. 54.) »*Das »Maaſs der Schändlichkeit wird in der Tardieu»Baudelocque'schen Geschichte, meiner Mei»nung nach, dadurch vollgefüllt, daſs ich se»hen muſs, ein Meuchelmörder von Profession »fordert einen untröstlichen Gatten, auf des»sen Gesichte, in jeder Miene, sich der bitter»ste Schmerz mahlt, vor Gericht.*«

In einer andern Schrift unter dem Titel: *Reponse a une Diatribe,* liest man folgendes: »*Die »Bösewichter, die ich verfolge, und die ich zu »verfolgen nie aufhören werde,* weil sie sich mit »dem Blute von zwölf menschlichen Schlachto»pfern besudelten, werden niemals unter recht»schaffenen und aufgeklärten Menschen einen »Vertheiger finden.*«

Von der Art, meine Herren, sind die vorzüglichsten verläumderischen Stellen in der *Lucine française*, wo nämlich die Rede von dieser Entbindung und vom Hrn. *Baudelocque* ist.

Hr. *Baudelocque* hatte am 22 Fructidor im Jahre 11 eine Klage gegen die Vertheilung des *Rathes an schwangere Frauen* und des letzten Stücks der *Lucine française*, eingegeben.

Die Untersuchung ging vor sich, mehrere Zeugen wurden abgehört, unter denen sich die Herren *Boyer*, *Baffos*, *Dubois* und *Dalliez*, welche bei der Operation gegenwärtig gewesen waren, befanden. Hr. *Baudelocque* übergab eine Hinzufügung zur Klage, wozu er durch die Publicität der andern Schriften, woraus ich so eben die Auszüge geliefert habe, bewogen wurde. Der vorzüglichste Beweggrund aber dazu war folgender Umstand, welcher ganz der *Sacombe'schen* Denkungsart entspricht:

Am 21. Vendeimaire im Jahr 12 hielt Herr *Baudelocque* seinen geburtshülflichen Cursus, und las eine Rede in den Schranken des Amphitheaters der medicinischen Schule vor. Hier war er eine öffentliche Staatsperson, ein Mitglied des Gouvernements, und öffentlicher Lehrer. — Gegen Abend kommt der Doctor *Sacombe* in Begleitung mehrerer Menschen in den Saal. Wie die Rede beendet ist, da denn die Beisitzer und Zöglinge ihren Beifall durch Händeklatschen zu verstehen geben, hörte man mit einem Male ein

mehrmaliges Pfeiffen, und nach angestellter Untersuchung ergab sich, daſs der *Doctor Sacombe* die Ursache davon war.

So standen die Sachen, als ein Rathschluſs des Commissairs beim Director der geschwornen Richter erschien, worin der Bescheid ertheilt wurde; daſs hier der Ort nicht sey die Sache zu entscheiden. Hier folgt der Bescheid selbst.

»Auszug aus den Originalacten »der Kanzlei des Tribunals der »ersten Instanz beim Seinedepartement und der Directoren »der geschwornen Richter der »Anklagen. Aus der Session im »Justizpallast zu Paris.«

»Nach Durchlesung der Papiere, welche uns »von dem Director der geschwornen Richter mitgetheilt sind, finden wir, daſs die Thatsachen, »weswegen sich der Bürger *Baudelocque* gegen »den Bürger *Sacombe* beschwert, kein Verbre»chen enthalten, und geben nach dem Rath»schluſs des Direktors der geschwornen Richter »den Bescheid:

»Daſs es hier der Ort nicht sey, die Sache »weiter zu verfolgen, lassen es indessen dem »Bürger *Baudelocque* unverhalten, die Klage, »wegen Erstattung der Kosten und Gerichts-

»gebühren, gegen den Bürger *Sacombe*, beim »Civiltribunal anhängig zu machen.

»Im Gerichtszimmer, den 30. Brumaire »Jahres 12.

»unterzeichnet

»*Riou.*«

»Nach Untersuchung der Acten und der an»liegenden Bittschrift, geben wir den Bescheid, »daſs es hier nicht der Ort sey, die Klage weiter »zu verfolgen, lassen es indessen unverhalten, sie am »gehörigem Orte, wenn sie angenommen werden »sollte, anhängig zu machen.

»Paris, den 9. Frimaire Jahres 12.

»unterzeichnet

»*Julius Dubois.*«

»In das Register getragen den 10. Frimaire »Jahres 12,

»unterzeichnet

»*Boirap,*«

»Mit dem Originale verglichen und gleichlau»tend befunden, von mir dem Actuarius

»unterzeichnet

«*Mauguere.*«

Auf diesen Bescheid folgte ein ähnliches Endurtheil vom Director der geschwornen Richter:

Es liegt hier, meine Herren, ein Irrthum zum Grunde, dessen Ursache in der Art unserer Gesetzgebung steckt, es fehlt nämlich in unserm Straf-Codex, die Erlaubnifs, Beschimpfungen, Verlästerungen und Verläumdungen zu bestrafen eben sowohl, als in dem der Verbrechen und der Züchtigungen, nach welchem ein ähnliches Endurtheil hätte abgefafst werden können. Und in diesem Falle, wie sollte man da urtheilen, da er seines Gleichen nicht hat? Ist das Publiciren der Schmähschriften, mit der offenbaren Absicht zu schaden und den guten Namen eines Menschen zu untergraben, kein Verbrechen in der menschlichen Gesellschaft? Wenn diese Schriften nun gar gegen einen Mann gerichtet sind, der ein öffentliches Amt bekleidet, gegen einen Amtsverweser, der das Zutrauen seiner Mitbürger und das der Regierung hat, welcher der Director der gröfsten Krankenanstalt, und dem der Unterricht der jungen Leute, die dereinst dasselbe Geschäft verrichten sollen, anvertraut ist; hört dann dieses Benehmen auf, ein Verbrechen zu seyn? Sind dann Beschimpfung und Verläumdung keins? In allen Gesetzbüchern der Alten wurden diese Vergehungen, den Umständen nach, einem Verbrechen gleich geachtet, es wurde ihnen gesteuert, und oft werden sie mit harten, ja sogar mit Todesstrafen belegt. Was würde auch sonst die menschliche Gesellschft seyn? wie könnte Ordnung, Friede und Ruhe in ihr bestehen? Ich frage: ist einer unter denen, die mir zugehören, der über sich so etwas ergehen liefse, der es gut hiefse, wenn man ihn in seinem Geschäfte stören wollte,

der es litte, dafs man gegen ihn, an dem Orte, wo er wohnt, oder wo er bekannt ist, schändliche Schmähschriften druckte und vertheilte, Schriften, worin man ihm den schmählichsten Schimpf anthut, ihn einen Mörder, Meuchelmörder von Profession, einen Henker, einen blut- und menschenfleischgierigen Mann nennt, einen Menschen ohne alles moralische Gefühl, der sich der Schande und den schimpflichsten Diensten Preifs giebt? — Wird jemand das leiden? — Nein, es ist unmöglich. — Die menschliche Gesellschaft kann bei einer so grofsen Nachsicht gegen solche Ausschweifungen, bei der Unsträflichkeit solcher Verbrechen nicht bestehen. Wozu sollen denn die Strafgelder verwendet werden, worauf der Bescheid des Directors der geschwornen Richter zielt? — Zu öffentlichen Zwecken. — Woher sollen aber jene genommen werden, wenn es keine Beschimpfungen mehr giebt? Wenn es aber wirklich welche giebt, warum verweigert man ihnen, gleichsam als wenn alle gegenwärtige Gesetze sie aufhüben, den Criminalweg?

Die Magistratspersonen, welche jenen Ausspruch thaten, sind durch den Zustand, worin sich unser Strafcodex befindet, gerechtfertiget, indem er über die Art der Injurien, die Weise sie zu hemmen und über Beschimpfungen und Verläumdungen schweigt, und die Bestrafung der Injurien, auch ohne weder eines Falles noch einer Strafe zu erwähnen, sich vorbehält.

Der Doctor *Sacombe* konnte die Thatsachen nicht läugnen, er mufs seine Strafe empfangen.

Er hat die Thatsachen nicht nur nicht geläugnet, sondern sich sogar eine Ehrenpforte damit errichtet. Hr. *Tardieu* versichert: dafs er nicht den geringsten Antheil an der Schrift habe, die an die schwangern Frauen geschickt worden sey, dafs diese Schrift bei Mad. *Bridif* abgefafst worden, dafs er angereizt sey, eine Schrift zu unterzeichnen und es auch gethan habe, aber er könne nicht sagen, ob es die ebengenannte sey; und endlich versicherte er, dafs er keinen Theil an dem Drucke und der Vertheilung derselben genommen habe.

Mad. *Bridif* hat zugestanden, dafs sie die Anmerkungen und zwar auf Antrieb des Hrn. *Sacombe* gegeben habe, welcher zu ihr gekommen sey, um sie auszufragen, und die Schrift dann bei ihr abgefafst habe; sie habe dieses deshalb gelitten, weil sie Hr. *Sacombe* versichert habe, *es geschehe zum Besten der Menschheit.*

Der Buchdrucker hat ausgesagt, dafs er vom Doctor *Sacombe* in Arbeit gesetzt worden sey, und er habe von dem *Rathe an schwangere Frauen* 1000 Exemplare drucken müssen, Hr. *Sacombe* habe ihm jedoch nicht angemuthet, ein einziges Exemplar davon zu vertheilen; auch hat er zugestanden, dafs er eine kleine Schrift des Hrn. *Sacombe* unterzeichnet habe.

Unter der Anzahl von 10 bis 12 abgehörten Zeugen, befanden sich auch die Ärzte, wovon ich vorhin redete; sie gaben der Wahrheit die Ehre. Demohnerachtet hatten aber, wie sie gese-

hen haben, die Stücke der *Lucine française* denselben Ton beibehalten. Der Bescheid, wovon ich vorhin sprach, war eben so wenig einer Appellation fähig, als daſs man ihn unerwähnt hätte lassen dürfen. Man hat aber doch noch eine Zuflucht, indem man den gewöhnlichen bürgerlichen Weg einschlägt, auf welchen man auch verwiesen ist.

Es sind hier Vorladungen mehrerer Personen vorhanden, die alle einen öffentlichen Zweck erfüllen sollen. Das kann hier um so mehr statt haben, da durch die Personen alle, ein- und dieselbe Sache aufgeklärt werden soll, denn das, was dem Publicum eben so viel angeht als Hrn. *Baudelocque*, ist die Verhütung ähnlicher Beschimpfungen und die zu erhaltende Ehrenerklärung, die Hr. *Baudelocque* auch ohne Schwierigkeiten auf dem gewöhnlichen Wege durch Sie, meine Herren, zu erlangen glaubt. Ich will jetzt die Untersuchung der ganzen Sache unternehmen, ich werde zeigen, welches, wie Sie leicht denken können, nicht schwer ist, was hier die harten Schimpfreden, Verlästerungen und Verläumdungen ausmacht. Doch ich sehe die Stunde der Sitzung geht zu Ende, und es ist unmöglich die Untersuchungen zu beendigen; ich bitte daher das Tribunal, mir zu erlauben, dieses bis über acht Tage aufschieben zu dürfen.

Zweite Abtheilung.

Sitzungen am 30sten Messidor und 7ten Thermidor des Jahres XII.

Zweite und dritte gerichtliche Vertheidigungsrede.

Meine Herren!

In der ersten Sitzung wegen dieser Sache habe ich die Ursache und die Beweggründe der von Hrn. *Baudelocque* angefangenen Klage auseinandergesetzt, ich habe im Allgemeinen die Art der Injurien und der Beschimpfung, wodurch er zur Klage bestimmt wurde, gezeigt, ich habe Rechenschaft von dem Ereignisse, welches die Ursache dieser Beschimpfung und bittersten Injurie wurde, gegeben, ich habe Ihnen hierüber einen historischen Abriſs, von der Hand des Herrn *Baudelocque* selbst geschrieben, vorgelegt, indem Herr *Baudelocque* der einzige war, der mit Genauigkeit in einem Falle der Art sich ausdrücken und

die Umstände in den gehörigen Kunstausdrücken erzählen konnte. Ich habe Ihnen endlich die verschiedenen Acten, die durch dieses Ereigniſs veranlaſst worden waren, unter andern auch den Befundschein, welcher eine Stunde nach dem Ableben der Mad. *Tardieu* abgefaſst war, und der den Zustand des Kindes und der Mutter in's Licht stellte, übergeben. Sie haben gesehen, was für einen Weg der Herr *Sacombe* bei dem ihm ganz unbekannten Thatsachen eingeschlagen hat, daſs er nicht den geringsten Antheil an der Entbindung genommen hat und daſs er von keinem einzigen dieser Ereignisse Zeuge gewesen ist. Sie haben gesehen, daſs er sich, so bald er Wind von dem Vorfalle bekam, aus seinem Hause begab und nach ihm völlig unbekannten Personen ging, um von ihnen die Umstände zu erfragen, um von einer Frau Nachrichten einzuziehen, welche Nachrichten er, wie er nach Hause kam, nach Willkür seines Hasses modelte, daraus Schmähschriften zusammensetzte, die denn theils als besondere Schriften in den Häusern vertheilt, theils in seine periodischen Journale eingerückt wurden, und endlich, daſs er diese Schriften von den Leuten, die ihm die Nachrichten mitgetheilt hatten, namentlich von Herrn *Tardieu* selbst und von der Frau *Bridiſ* unterzeichnen lieſs, worunter er denn noch die Namen anderer Personen setzte, welche erklärt haben, daſs sie ihre Namensunterschrift nie darunter geschrieben hätten.

Sie haben die vorzüglichsten Stellen dieser Schriften, und die Anmerkungen, mit welchen

sie Herr *Sacombe* zu begleiten nöthig fand, angehöhrt. Ich habe Ihnen von der Klage des Herrn *Baudelocque*, von dem Bescheid der Züchtigungspolizei, von der Anweisung zur bürgerlichen Entscheidung und von dem Zustande, in welchen der Procefs vor Ihnen daliegt, Rechenschaft gegeben.

Nun, meine Herren, werde ich darthun, dafs derjenige, welcher, wie ich nicht zweifle, von Ihnen schon bey der einfachen Erzählung der Thatsachen gerichtet ist, sich wirklich heftiger Injurien, Beschimpfungen und Verläumdungen schuldig gemacht hat. Bevor ich mich jedoch in die genauere Auseinandersetzung der Injurien, Beschimpfungen und Verläumdungen durch gedruckte Schriften, die in Überflufs ausgetheilt wurden, einlasse, so erlauben Sie mir, Ihnen Autoritäten und Beispiele über Bestrafung der Schmähschriften, welche unglücklicher Weise genug im menschlichen Leben vorkommen und heutiges Tages zu gelinde bestraft werden, vorlegen zu dürfen.

Über die Nothwendigkeit der Ehrenerklärung und der Abbitte, wegen solcher Vergehungen, ist kein Zweifel. In unserer actuellen Gesetzgebung hat man sich die Beurtheilung der schriftlichen Injurien sowohl als der mündlichen vorbehalten; jedoch zeigt es einen Mangel an Gründlichkeit der Gesetze, wenn sie dem Klagenden den Criminalweg sowohl als den bürgerlichen reserviren, und das zwar ohne eine Erklärung, eine Art, oder ein Unterscheidungszeichen des Grades der Injurien anzugeben, und also mit mit einem Worte, oh-

ne sich über die Bestrafungen zu erklären. Unsere Gesetzbücher lassen unsere alten Gesetzgebung wie sie war und bestimmen im ganzen Straf-Codex kein Urtheil, was in einem Falle der Art gefällt werden könnte, ohnerachtet die Nothwendigkeit davon so klar am Tage liegt und die nie deutlicher als in den durchlebten Zeiten eingesehen worden ist und vorzüglich anjetzt eingesehen wird, nämlich: daſs die Ehre als das Wiedererrichtungs- und Erhaltungs-Princip der französischen Monarchie angesehen werden muſs. Ich bin überzeugt, wir werden diesen Mangel in unserm Codex bald ausgefüllt sehen, da sich die Regierung gerade in diesem Augenblicke mit Abfassung des Codex der Criminal-Gesetzgebung beschäftigt.

In der ältern Gesetzgebung fehlen zwar Beweise der Nothwendigkeit, solchen Excessen zu steuern und die Injurien zu bestrafen, nicht, was auch nie in Zweifel gezogen werden konnte, allein es fehlt hier die Beurtheilung der besondern Arten der Injurien, wie sie unter verschiedenen Umständen vorkommen können, es fehlt an einer Anweisung, wie man die ältern Gesetze den Umständen nach anwenden soll, und endlich fehlen Beyspiele, welche den Sinn der Gesetze erläutern.

Der Verfasser des Abschnitts *über Injurien* drückt sich folgendermaaſsen aus:

Cap. I.

Von verschiedenen Arten der Injurien.

»Man kann jemanden beleidigen: *durch Worte*, indem »man beleidigende Dinge gegen seine Ehre und seinen gu-

»ten Ruf sagt; *durch Schriften*, indem man Schmähschrif»ten gegen ihn publiciret und verbreitet; *durch Handlun»gen*, indem man Gewaltthätigkeiten auf jemanden selbst, »oder auf sein Eigenthum ausübt; *durch Unterlassung*, »indem man jemanden, bei gewissen Gelegenheiten, die ihm »gebührenden Ehrenbezeugungen nicht bezeigt. Diese Ar»ten der Beleidigungen wollen wir in folgenden Abschnit»ten einzeln betrachten.

Erster Abschnitt.

Wörtliche Injurien.

»Eine wörtliche Injurie nennt man jedes Wort, was »direct oder indirect darauf abzweckt, jemanden zu belei»digen. Unter den Injurien dieser Art bemerken wir die »Verläumdung *(calomnie)*, spöttische Verlästerung *(médi»sance)*, üble Nachrede *(maurais propos)*, falscher Ver»dacht *(faux supçons)*, Unbescheidenheit *(indiscretion)*, »Vorwürfe *(réproches)*, Drohungen *(ménaces)*, Verfluchun»gen *(imprecations)* u. s. w. Obschon alle diese verschie»denen Arten der Injurien sowohl schriftlich als mündlich »geschehen können, so haben wir sie doch mit in diesen »Abschnitt gebracht, weil der Gebrauch davon mehr münd»lich als schriftlich gemacht wird; wir behalten uns jedoch »vor, in den folgenden Abschnitten das gröfsere Gewicht, »was sie erlangen, wenn sie schriftlich geschehen, an»zugeben.

Verläumdung.

»Die Verläumdung, welche darin besteht, jemanden »eine unwahre schlechte Handlung nachzusagen, ist ein so »gefährliches Gift für die menschliche Gesellschaft, dafs man »den, der sich derselben schuldig macht, jedesmal für strafbar »halten mufs. Alles, was ein Verbrechen nur schändliches ha»ben kann, findet sich bei der Verläumdung. *Labienus*, die»ser rasende Verläumder, dem man den Zunamen *Rabie»nus* gab, war ein so schändlicher und unverschämter Lä»sterer, dafs er vor sich selbst erschrecken mufste. Er »endigte sein verruchtes Leben in Verzweiflung. Sein auf»geweckter Geist (der die wilden Geschaften zu Rom auf»heiterte) rettete ihn nicht von den nagenden Gewissens»bissen, die Ehre und Wohlanständigkeit seiner Mitmen»schen so oft beleidigt zu haben.

»»Die Lästerung,« sagt ein gewisser Schriftsteller, den »seine Talente und sein Unglück berühmt gemacht haben, »»ist in moralischer Hinsicht das, was in physischer Hin-

»sicht die Vergiftung ist.« Es ist eine Art Angriff, gegen »den sich der Leidende nicht vertheidigen kann. Es ist »viel leichter, einer Lästerung Glaubwürdigkeit zu geben, »als eine Giftmischung in den Körper eines Menschen zu »bringen; die Strafe sollte der Schwierigkeit nach, sich »vor der Entdeckung sicher zu stellen, abgemessen wer»den

»Alles das, was keinen Widerspruch fand, gilt für un»widersprechlich wahr. Bald darauf erhält die schändliche »Betrügerey die Macht der Wahrheit, man erinnert sich »der Sache bloſs so, als man sie als wahr gehört hat und »man erzählt sie mit einer eben so glaubwürdigen Leich»tigkeit weiter. Alsbald erhebt sich ein allgemeines Ge»schrey, welches den Unglücklichen ohne Widerrede ver»dammt, und der Tugendhafte selbst findet sich am Ende »in der Lage, das Urtheil unterschreiben zu müssen. Die»jenigen, welche den Tugendhaften spielen, ächten den »Verläumdeten, damit sie ihm nicht gleichen; die wahr»haft Tugendhaften aber übergeben ihn der Schande, um »die menschliche Gesellschaft von einem sie entehrenden »Mitgliede zu befreien.

»Was kostet es dem Unglücklichen nicht, seine Un»schuld in diesen Augenblicken eben so notorisch bekannt »zu machen, als sein übler Ruf es ist. Ein Tag der Ver»läumdung erfordert Jahre, um das Andenken an ihn wie»der auszulöschen; die Wunden, welche die Verläumdung »schlägt, hinterlassen, wenn sie nicht ganz und gar un»heilbar sind, wenigstens Narben, die bisweilen vom Va»ter auf den Sohn forterben; die Schläge derselben, wel»che der Person beigebracht werden, treffen Kinder und »Kindeskinder; die Verwüstungen, welche sie anrichteten, »sind schrecklich.

»Bei den Juden und Ägyptiern stand die *Poena talionis* »auf der Verläumdung, welches diejenige Strafe ist, daſs »man auf den Ankläger die Strafe, welche seine falsche »Angabe dem Angeklagten bewirken konnte, anwendbar »macht. Durch das Remmische Gesetz wurden die Ver»läumder bei den Römern verurtheilt, mit dem Buchsta»ben K auf der Stirne gezeichnet zu werden. Die Lan»desverweisung und Deportation waren ehemals im Ge»brauch; allein heutiges Tages ist bei uns die Züchtigung »willkürlich.

Zweiter Abschnitt.

Schriftliche Injurien.

»1) Was wir von den mündlichen Injurien gesagt ha»ben, läſst sich auch auf die schriftlichen anwenden. Die

»Verläumdung, die Spottreden, die Vorwürfe, die Verfluchung u. s. w. können eben so gut in Schriften als in »Worten statt haben. Die Sache bleibt an und für sich »dieselbe, nur die Wichtigkeit macht den Unterschied. »Eine schriftliche Injurie wurde immer höher als eine »mündliche geachtet. Jene ist weit angreifender, weit »härter, und weit schwerer und minder gut zu machen, »als diese. Diese ist oft weiter nichts, als die Wir»kung eines vorübergehenden Jähzorns und Auffahrens, »statt dessen die schriftliche Beleidigung die Frucht der »Überlegung zu seyn scheint, mehr Bosheit des Herzens »verräth und weniger zu entschuldigen steht.

»2) Unter diese Classe zählen wir die Bücher, An»schlagzettel, Verschen, Mährchen, Pasquille, Satyren, »Abbildungen und Kupferstiche, welche dem guten Ruf »eines Menschen schaden, oder ihn lächerlich machen »können. Injurien dieser Art sind sehr oft Staatsverbrechen »zu nennen, und müssen hart bestraft werden. Man fin»det bei den Römern ein Gesetz, welches folgendermaa»ſsen lautet: *Si quis publice aliquem diffamuerit, eique »convicium fecerit, vel carmen famosum condiderit ad »alterius injuriam, fustibus feriatur.*

»Die Gesetze des Königthums geben über diese Sache »bestimmte Anordnungen.

»Die Verordnung vom 17. Januar 1561 Art 13 will: »daſs »alle Drucker, Vertheiler und Verkäufer entehrender »»Anschlagzettel und Schmähschriften das erstemal mit der »»Geiſsel und das zweitemal *mit dem Tode* bestraft »»werden sollen.« *)

»3) Nach den Dispositionen der eben angezeigten Re»glements sieht man deutlich, daſs die entehrenden Schmäh»schriften, von jeher als gefährlich für die menschliche Ge»sellschaft betrachtet wurden. Wenn wir auf das Kapitel »der öffentlichen Beleidigungen kommen werden, so wol»len wir darauf zurückkommen, was die Gesetze von die»sem Falle insbesondere sagen.

»4) Was die beleidigenden Schriften gegen Privatperso»nen anbetrifft, so betraft sie die Justiz strenge. *Die*

*) Es folgt hier eine Aufzählung mehrerer Gesetze und Verordnungen, die fast alle ähnlichen Inhalts sind, wie diese erstere Verordnung; wir haben geglaubt, um nicht zu weitläuftig zu werden, sie weglassen zu dürfen.
A. d. Ü.

»*Strafe konnte vor Alters bis zum Tode steigen, das* »*Gesetz bestimmt fast keinen Unterschied zwischen ei-* »*nem Meuchelmord und zwischen der Ausbreitung der* »*Schmähschriften und Pasquille gegen jemand.* Heuti- »ges Tages kann die Strafe nach Beschaffenheit der Um- »stände und dem Ansehen der Personen moderiret wer- »den. *)

»Was soll aber daraus werden, wenn Leute von Ta- »lent, die eine gefährliche Leichtigkeit der Feder haben, »nicht durch Anständigkeit und ehrbare Gesinnungen zu- »rückgehalten würden? es fehlen uns Beispiele, daſs sie »zurückgehalten wurden, nicht. Wir kennen das berühm- »te Urtheil, welches in der Klage zwischen den Herrn »*Rousseau* und *Saurin* entstand, zwei Leute, die durch »ihre Schriften berühmt waren. *Rousseau* wurde für den »Verfasser eines scandalösen und ehrenrührigen Gedichts »gehalten; und durch ein Urtheil vom 7. April 1712 auf »ewig aus dem Königreiche verwiesen. Wir fügen zur Eh- »re dieses Dichters noch an, daſs er gegen dieses Urtheil »immer protestirte und selbst in der Todesstunde, in dem »Augenblicke, wo er die letzte Ölung empfangen sollte, »Gott zum Zeugen anrief, daſs er unschuldig an jener Be- »schimpfung sey, die man ihm aufgebürdet hätte.«

Nun hören Sie, meine Herren, was der Verfasser im sechsten Abschnitt von den Injurien gegen Gelehrte sagt:

Wir nennen diejenigen Gelehrte, die auf Sittenverbesserung hinausarbeiten, die Philosophie, Wissenschaften überhaupt, und die schönen Künste zu vervollkommnen suchen.

1) Nach den Magistratspersonen und denjenigen, die mit diesen darauf hinarbeiten, die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft zu erhalten, behaupten die Gelehrten den ersten Rang. Sie sind, nach *Platon's* Urtheil, der Magistrat der Republik; sie sind das Licht des Gesetzgebers, sie stellen ihm das Vergangene, Gegenwärtige und das Zukünftige vor die Augen; oft hing die Glückseligkeit ganzer Völker nur von ihren Eingebungen ab u. s. w.

*) Hier folgen abermals Beispiele von Züchtigungen wegen injuriöser Schriften. Wir lassen diese ebenfalls weg.
A. d. Ü.

Wenn die Gesetze unbedingt befehlen: daſs keine Magistratsperson beleidigt werden soll, so kann man diesen keine würdigere Ausdehnung geben, als wenn man sie auch auf die Gelehrten und Künstler anwendet. Jene (die Magistratspersonen) erhalten die Ordnung der menschlichen Gesellschaft, diese (die Gelehrten) machen den Reichthum, die Aufklärung und die Zierde derselben aus.

Wenn wegen gewöhnlicher Beleidigungen gegen Privatpersonen, Ehrenerklärung statt hatte und die Gerichtsgebühren bezahlt werden muſsten, welche Strafe muſs denn nicht dem auferlegt werden, der sich gegen jemanden, der unsre Verehrung verdient, vergeht? Die Gerichte haben in ähnlichen Fällen nie eine Strafmilderung gemacht, und bei vorkommender Gelegenheit, wenn sich jemand gegen eine Person verging, die sich der Ausübung einer so ehrenvollen Kunst, wie z. B. die eines Arztes ist, widmete, so unterlieſsen sie nicht, dem Volke anzuzeigen, was für Ehrenbezeugungen man einem Manne, der sich mit einem so beschwerlichen und verdrieſslichen Geschäft abgiebt, schuldig sey.

Beispiel: Ein Schlosser, dessen Frau und die Frau eines andern Schlossers hatten einen Arzt in Paris beleidigt, dieser führte Klage wider sie, und durch einen Beschluſs vom 25. April 1760 wurden sie verurtheilt, ihm Ehrenerklärung zu thun, die Gerichtskosten und die Kosten für Druckerlohn und Anschlag des Urtheils zu bezahlen.

Hier, meine Herren, haben Sie ein ganz besonderes Beispiel, welches der Verfasser aufführt, und welches auf den gegenwärtigen Fall ganz anwendbar ist.

Ein Vorfall, welcher im Jahr 1740 sonderbar schien, war folgender: Zwischen einem gewissen Herrn *Ludwig Charbonniere*, vormals Obergerichtsdiener beim Parlament von Aix, und Herrn *Astruc*, einem berühmten Arzte. Dieser Herr *Charbonniere* machte in öffentlichen Blättern bekannt, er besitze eine Methode, die venerischen Krankheiten mittelst Räucherungen zu heilen. Herr *Astruc*, der ein Buch: *de morbis venereis*, geschrieben hatte, war über den Ruhm, den Herr *Charbonniere* sich zu machen gedachte, erstaunt, er fand es sehr sonderbar, daſs sich ein Gerichtsdiener in die Heilungen verborgener Krankhei-

ten mische, und daſs er hierbei auf ein Mittel zurückkomme, welches andere vor ihm erfunden hatten, und welches von der medicinischen Facultät zu Paris verboten worden war. Noch sonderbarer aber fand er es, daſs das Gouvernement ein gewisses Zutrauen zu diesem vorgeblichen Geheimniſs faſste, und Herrn *Charbonniere* nach Paris kommen lieſs, um daselbst gröſsere und vortheilhaftere Versuche anzustellen. Mit einem Worte, Herr *Astruc* glaubte, er müsse zur Ehre der Medicin und zum Wohl der menschlichen Gesellschaft dem Publicum den Glauben an die Wirksamkeit der Räucherungen benehmen.

Sie haben die Güte, meine Herren, auf folgende Eigenheiten ihr besonderes Augenmerk zu richten: Herr *Astruc* glaubte sich zur Ehre der Medicin und zum Wohl der menschlichen Gesellschaft hierzu autorisirt. Hier ist auch nicht die geringste Ähnlichkeit zwischen dem Betragen des Herrn *Astruc* und den harten oft wiederholten Beleidigungen des Herrn *Sacombe,* obschon Herr *Sacombe* sagt, er sey gesandt zum Wohl des menschlichen Geschlechts und zur Vervollkommnung der Kunst und um alle, die sich mit dieser abgeben, zu züchtigen. Herr *Astruc* wollte *wirklich,* zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft, vor den Räucherungen warnen, und ihre Unwirksamkeit darthun.

Hier folgt, was er davon sagt Lib. II. C. 9. p. 178:

»Obsoleverat jam dudum suffitionum methodus, ut in »praecedenti capite dictum fuit, cum homo quidam, cui »nomen erat *Charbonniere,* et qui prius fuerat Apparitor »Parlamenti Aqui-Sextani in Gallo-Provincia, venit Lutetiam, quo quidquid agyrtarum uspiam est, confluit undique ubi primum advenit in urbem, illico methodum novam curandae luis venereae, a se repertam »praedicare brevem, facilem, efficacem, sine periculo, sine incommodo ullo. Sanatorum numerum gloriosus iactare et mirum in modum amplificare; Testes ultroneos pro-

»ducere sive a se sanati essent, sive potius, ut agyretae »quotidianum hoc habent, ex compacto praeconium illi »praeberent: Pollicitationibus omnia urbis compita imple»re: Ambubaiarum collegia, mendicos, mimos, balatro»nes, id genus omne in suas partes trahere. Demum stu»pore vulgi quod ubiqui, praesertertim vero Lutetiae stul»te credulum est, et novitatis mire appetens, permulto»rum animos permovere, allectare, pellicere etc.«

Sie sehen, meine Herren, daſs diese Art von Beschimpfung lateinisch geschrieben, also in einer Sprache geschehen war, die nicht jedermann versteht. Der Verfasser giebt davon folgende Übersetzung:

»Es war schon eine lange Zeit verflossen, daſs die »Räucherungen empfohlen worden waren, als ein gewisser »Mensch, Namens *Charbonniere*, vormals Gerichtsdiener »beim Aix-Parlament in Provence, nach Paris, dem ge»wöhnlichen Versammlungsplatze aller Marktschreier, kam ». Bald nach seiner Ankunft machte er sich als »den Erfinder einer neuen Methode, alle heimliche Krank»heiten zu heilen, bekannt. Diese Art zu heilen war, wie »er versicherte, geschwind, leicht, wirksam und die An»wendung derselben weder gefährlich, noch beschwerlich. »Er machte ein groſses Verzeichniſs der von ihm geheilten »Personen, und vergröſserte es erstaunend. Er stellte ver»traute Zeugen auf, welche entweder von ihm geheilt »oder erkauft worden waren, wie denn das die »Marktschreier gewöhnlich zu thun pflegen. Er zog auf »allen Straſsen umher, und es schloſs sich an ihn ein ver»ächtlicher Zug von Ausrufern, Bettlern, Landstreichern »und Gauklern; so fand er denn das Geheimniſs, das zu »Paris leichtgläubigere, als an andern Orten, und nach »Neuigkeiten haschende Volk anzulocken und in Alarm »zu setzen.«

Hierdurch hatte Herr *Astruc* weiter nichts gethan, als *Charbonniere'n* wie einen Marktschreier aufgestellt.

Charbonniere muthmaaſste gewiſs nicht, was für einen Platz er in dem Buche des Herrn *Astruc* einnahm, in-

dessen seine Freunde machten ihn damit bekannt. Er glaubte nicht, daſs er so berüchtigt geworden sey und daſs man so von ihm rede. Indessen suchte er sich selbst davon zu überzeugen, und fand, daſs er, der mit einem Adelichen in gleichem Range stand, schimpflicher Weise mit einem Marktschreyer und Possenreiſser verglichen sey, da er doch geglaubt hatte, er würde, ohne Nachtheil für seinen guten Ruf, von seinem Geheimnisse Anwendung machen können; er entschloſs sich deshalb, vom Herrn *Astruc* eine Ehrenerklärung zu fordern. Der Proceſs wurde beim Châtelet zu Paris eingeleitet. Es erschien in dieser Sache für Herrn *Charbonniere*, im Jahre 1743, eine, vom Herrn *de Juvigny*, welcher damals bei dem Gerichte practicirte, sehr artig abgefaſste Schrift.

Nichts scheint spaſshafter, als wenn ein Charlatan von einem Doctor der Medicin Ehrenerklärung fordert, und doch trug sich die Sache so zu. Die Richter, welche weislich von allem Spaſshaften abstrahiren muſsten, scherzten auch nicht. *Charbonniere* wurde verhört, und das Urtheil war: daſs die beleidigenden Stellen in Herrn *Astruc's* Buche unterdrückt werden sollten und er die Kosten bezahlen müsse.

Ich glaube, meine Herren, daſs ich Recht hatte Ihnen zu sagen, dieses Beyspiel sey auf gegenwärtigen Fall anwendbar. Das geschah indessen erst, nachdem ich Ihnen die Gründe, die Gesetze und die Beyspiele vorgelegt hatte, die ich auf den Proceſs selbst und auf die Charactere der verschiedenen Injurien, deren sich Herr *Sacombe* schuldig gemacht hat, anwenden werde.

Die Injurien können härter und schlimmer geachtet werden: nach Beschaffenheit der Thatsachen, nach dem Range der Personen, nach den Mitteln und Anstalten die angewandt worden sind, um sie schädlich zu machen und endlich nach dem Einflusse, denn sie auf die angegriffene Person und das Publikum überhaupt haben. Ich für mei-

nen Theil glaube, daſs die Beantwortung der Frage: ob im gegenwärtigen Falle Injurien vorkommen, überflüssig ist. Die Kenntniſs, die ich Ihnen, meine Herren, vorhin von den Thatsachen und Schmähschriften gegeben habe, wird Sie von der Härte der Iujurien überzeugt haben.

Die erste Schrift, welche vom Herrn *Sacombe* publicirt ist, und zu der er sich als Verfasser bekennt, welche er selbst auf seine Kosten hat drucken lassen, und die er selbst ausgetheilt und Haus bei Haus umhergeschickt hat, führt, wie Sie wissen, den Titel: *Rath an schwangere Frauen* und lautet folgender Maaſsen:

Rath an schwangere Frauen u. s. w. — — — — — — — — — des Herrn *Sacombe* zu seyn. *)

Diese Schrift ist als ein Auszug aus dem zwölften Stück der *Lucine française* vom Fructidor des Jahres 11 angezeigt, der Verfasser hat daselbst noch Anmerkungen hinzugefügt.

Es heiſst hier:

Wenn die Enthauptung — — — — — — — — — — — — circa pectus erat **)

*) S. pag. 48 — 30.

**) S. pag. 50 — 52.

In der folgenden Nummer vom Vendemiaire des Jahres 12 erschien eine noch genauere Beschreibung der Entbindung der Mad. *Tardieu*, die Herr *Sacombe* nach Gutdünken gemodelt hat, und deren Unwahrheit von allen kunstverständigen, die bei der Entbindung angeholfen haben, bewiesen ist. — Herr *Sacombe* drückt sich folgender Maafsen aus:

»Herr *Boyer*, Professor an der medicinischen Schule und »Wundarzt bey der Charité, kam 6 Uhr Morgens an. Herr »*Baudelocque* sagte zu ihm: *Sie, lieber Freund. müssen »mir bei der Beendigung dieser Geburt hülfreiche Hand »leisten*, ich bin zu sehr ermüdet.

»Ich bin kein Geburtshelfer, erwiederte Herr *Boyer*, »und ich mufs mich wundern, wie Sie Ihre Zuflucht zu »mir nehmen konnten.«

(Herr *Saçombe* läfst die Personen hier nach seinem Gutdünken reden. Sie sollen. meine Herren, hernach die persönlichen Erklärungen hören, woraus Sie sehen werden, dafs dieses Gespräch blofs aus der Einbildungskraft des Herrn *Sacombe* entsprungen ist.)

»Herr *Boyer* weigerte sich hartnäckig diesen traurigen »Dienst zu verrichten. *Defshalb entschlofs sich Herr Bau»delocque die Füfse des Kindes zu suchen;* er zog aus al»len Kräften und nach zweystündigen Versuchen rifs er »endlich dem Kinde den Hals ab. Darauf fordert er ein »langes Küchenmesser: Herr *Tardieu* geht zitternd fort, »sucht ein Tischmesser, welches Herrn *Baudelocque* her»nach durch die Mad. *Bridif*, Gattin eines Professors und »Schwester des Herrn *Landry*, Professor der Mathematik »am französischen Prytaneum, überbracht wurde. Er um»gab nun die Klinge desselben mit feiner Leinwand und »brachte sie im Beiseyn des Herrn *Boyer*, der sich darauf »bald entfernte, in den Körper.«

Sie werden aus der Erklärung des Herrn *Boyer* sehen, daſs hier nicht ein einziges Wort vorkommt, was nicht eine Betrügerey wäre.

Die Schrift ist angekündigt, als sey sie von *Alexander Tardieu*, dem Kupferstecher *Dumont*, dessen Frau, und der Frau *Bridif* unterzeichnet. In der Beurtheilung des Herausgebers, worin er beweisen will, daſs sich Herr *Baudelocque* drey Beweise seiner Unwissenheit hätte zu Schulden kommen lassen, liest man unter andern:

Herr *Baudelocque* legte — — — — — — — — — keiner gieriger als Herr *Baudelocque.* *)

Endlich beschlieſst eine sonderbare Stelle die Beobachtungen des Herrn *Sacombe* worin die berühmten Geburtshelfer vor Herrn *Baudelocque* aufgezählt werden.

Unter der Regierung *Ludwigs XIV.* — — — — — — — — glücklichen Erfolg begründet. **)

In demselben Journal befindet sich auch noch Folgendes, welches sich nicht bloſs auf Herrn *Baudelocque*, sondern auf alle Geburtshelfer bezieht, die nach seinen Lehren denken und handeln. Es heiſst daselbst:

*) S. pag. 55 — 57.
**) S. pag. 57 — 59.

»*Die Bösewichter, die ich verfolge* und die ich zu ver»folgen nie aufhören werde, weil sie sich mit dem Blute »von 12 menschlichen Schlachtopfern besudelten, werden »niemals unter rechtschaffenen und aufgeklärten Menschen »einen Vertheidiger finden.«

Jetzt, meine Herren, wird es gewiſs deutlich seyn, daſs jene Schriften harte Beleidigungen enthalten, die einer Untersuchung und Bestrafung werth sind.

Wir wollen diesen abgekürzten Auszug aus den Schriften des Herr *Sacombe* damit beschliessen, daſs wir uns die treffliche Anzeige in das Gedächtniſs zurückrufen, worin dieser groſse Arzt, dieser berühmte Geburtshelfer, seine Mitbürger von seiner Logisveränderung Nachricht zu geben, gemüſsigt zu seyn glaubt. Die Form und den Styl dazu, hat er von den Anschlagszetteln, die man auf den Brücken und Straſsenecken anzuheften pflegt, genommen. Er drückt sich folgender Maaſsen aus:

Der Geburtshelfer Doctor *Sacombe* — — — — — — — seiner Behauptung seyn.*)

Wenn Sie die Bestimmungen, die diese Schriften haben und die Ausdrücke, die darin vorkommen, betrachten, so werden Sie keinen Augenblick in Zweifel stehen, daſs es in einem policirten Staate untersagt seyn sollte, seine Mitbürger zu injuriren und sie mit beleidigenden Reden an-

*) S. pag. 60.

zugreifen, Sie werden einsehen, daſs die Empfindlichkeit des Ehrgefühls, die einen kostbaren Theil unsers Daseyns ausmacht, nicht gemindert werden darf, und daſs die Injurien wegen ihren Folgen, den Unordnungen, die sie anrichten, nicht Statt haben dürfen. Wenn kein Gesetz gegen sie da wäre, wenn die Richter nicht Macht hätten, einfache wörtliche Beleidigungen, Schmähreden und Beschimpfungen zu bestrafen, so würde die Folge davon seyn, daſs der Beschimpfte, der weder vom Gesetz, noch vom Richter Genugthuung erwarten kann, sie sich selbst und immer ohne Mäſsigung, zu verschaffen suchen würde. Die Wiedervergeltung und Rache, würden durch die Nichtigkeit der öffentlichen Gewalt autorisirt seyn, blutige Auftritte, noch weit strafbarer als die Injurien, würden die öffentliche Ruhe stören und das Leben der Streitenden in Gefahr bringen. Die Anverwandten und Freunde würden dem Streite beytreten und Antheil an der Rache nehmen; Zwietracht, Prügeleyen und Mord würden die unausbleiblichen Folgen der Unsträflichkeit der Injurien seyn. — So dachte und urtheilte man von jeher über die Injurien, und selbst über die wörtlichen, daſs sie nämlich, je nachdem sie hart waren oder nachdem sie eine Wirkung auf die Empfindungen des unbefangenen Zuhörers hatten, mit Abbitte und Bestrafung belegt werden müſsten. Diese Beleidigungen und Schmähungen werden durch die Umstände, unter welchen sie geschehen, und durch die Personen, welche sie betreffen, und durch den bösen Wllen des Urhebers strafbarer. Sobald die Beleidigungen

Nachdenken, Überlegung verrathen, sobald sie wiederholt werden, so sind sie strafbarer, als diejenigen, die im ersten Augenblicke des Aufbrausens gesagt wurden. Wenn sie schriftlich geschehen oder gar gedruckt erscheinen und dadurch bleibend gemacht werden, so erlangen sie einen noch gröſsern Grad der Strafbarkeit, welcher die Abbitte noch nothwendiger und die Strafe härter machen muſs. Injurien der Art, Schmähungen und Beschimpfungen also, meine Herren, sind an und für sich selbst schon durch die Beleidigung strafbar, wenn auch kein anderer, als bloſs der Beleidiger und Beleidigte darum wissen.

Was wird daraus entstehen, wenn die Beschimpfung solche Verwirrungen verursacht und was werden die Folgen davon seyn? Der Verläumder hat nicht bloſs zum Zweck denjenigen den er angreift zu beleidigen und zu beschimpfen, sondern auch der bürgerlichen Existenz seines Gegners zu schaden, die Ehre und den guten Namen desselben in der menschlichen Gesellschaft zu vernichten, ihm das Ansehen bei seinen Mitbürgern zu benehmen, ihm das Zutrauen derselben, was er doch bei seinem Erwerbzweig nöthig hat, zu rauben, und wie schon gesagt, ihn seines Wirkungskreises, seiner Achtung und seines Ansehens zu entsetzen.

Der Character der Beschimpfung und das überhaupt, was sie ausmacht, ist die Publicität, welche keinen andern Zweck haben kann, als der Ehre und dem guten Namen zu schaden.

Hier, meine Herren, ist die Publicität durch Thatsachen bewiesen und actenmäſsig. Es sind hier nicht bloſs Sendschreiben oder Handschriften vorhanden, sondern gedruckte Sachen, Haus bei Haus vertheilt, mit der Post versandt, periodische Schriften, Journale, wo die Injurien fortwähren, sich monatlich immer erneuern und wo die Beschimpfung immer desto mehr wächst, je weniger ihr Einhalt gethan wird.

Betrachten Sie nun einmal den Character und den Zweck der ersten Schrift, des *Raths an schwangere Frauen*, welche Herr *Sacombe* auf seine Kosten drucken lieſs, die er allenthalben austheilte, mit der Post versandte und allen Frauen, wovon er wuſste, daſs Herr *Baudelocque* ihr Zutrauen besaſs und auch den Männern derselben zusandte, vorzüglich aber denjenigen Frauen schickte, für die sie dem Titel nach eigentlich gehörte, nämlich: *schwangern Frauen*. Welches ist der Zweck dieses Raths? ist es nicht der, wie Herr *Sacombe* selbst einfältig genug bekennt, in den Kraftausdrücken, die Sie schon gehört haben, zu sagen;

Hütet euch, schwangere Weiber, vor diesem Mörder, diesem Henkersknechte, diesem Menschenblutvergieſser, diesem Meuchelmörder, der so viele Frauen umbrachte, dem Mörder aller der Frauen, welche seit 10 Jahren unter dem Kaiserschnittsmesser fielen, (selbst derjenigen, welche er weder entbunden noch operirt hat); er bekennt auch hernach noch, in seinem Verhöre, er ha-

unverholen, er habe sie denjenigen Ehemännern zugesandt, die nicht Willens wären, ihren Witwerstand zu bezahlen.

Gewifs, meine Herren, der Vorsatz zu schaden und Herrn *Baudelocque* sein allgemeines Zutrauen und guten Namen zu rauben ist deutlich und ausgemacht genug. Herrn *Sacombe's* Vorzatz, Herrn *Baudelocque* zu verläumden und zu brandmarken, ihm seine Ehre und allgemeinen guten Ruf zu vernichten, ist hier um so weniger in Zweifel zu ziehen, da Sie sehen, dafs Herr *Sacombe* der Thatsachen ganz unkundig, und bey dem Vorfalle ganz ohne Interesse war, woran er auch nicht den geringsten Theil genommen hatte, wozu er nicht gerufen ist, wobey er nicht im geringsten als Zeuge auftreten kann, der ihm sowohl in Hinsicht auf die Ausübung der Kunst als der Person die er betraf, ganz fremd ist. Er war kein Anverwandter von Madame noch von Hrn. *Tardieu* nicht einmal ihr Freund, er kannte sie gar nicht, er ging zum Ehemann um ihn aufzuwiegeln, er suchte eine Frau, die bey der Entbindung gegenwärtig gewesen war, auf, bat sie, ihm Anzeigen zu geben, und eben so wenig er Interesse bey der Sache haben konnte, eben so wenig war er auch fähig sie zu beurtheilen.

Demohngeachtet nimmt er es auf sich, die ihm eingehändigten Schriften mit Noten zu versehen; durch wem aber sind sie ihm eingehändigt? — durch Frau *Bridif*. — Er nimmt die Schriften mit nach Hause, er ordnet sie nach seinem

Gutdünken, dann läſst er sie auf seine Kosten drucken, nimmt es über sich sie zu publiciren und schreibt noch obendrein die Ihnen bekannten Commentarien dazu. Endlich, meine Herren, haben Sie aus den Ausdrücken und dem Gange jener Erzählung gesehen, welches der eigentliche Character derselben und welches die schändliche Absicht des Herrn *Sacombe* war, er hat nicht geläugnet, daſs er ein tausend Exemplare habe drucken lassen, wovon er 950 mit der Post versandt habe, er hat nicht geläugnet, daſs er Herrn *Tardieu* nicht kennete, und ihn erst aufgesucht habe und setzt er hinzu, er habe dieses alles gethan, um zu verhindern, daſs die Frauen Herrn *Baudelocque* nicht zu ihrem Geburtshelfer nehmen, und die Männer nicht ihren Witwerstand erkaufen, sondern lieber ihre Frauen mit der Lage der Sache bekannt machen mögten.

Über dieses, wer hat Herrn *Sacombe* das Recht und die Erlaubniſs gegeben ein geburtshülfliches Journal zu schreiben, worin er alle Beweise der Unwissenheit der Geburtshelfer aufzählen und bekannt machen darf? das heiſst nichts anders als sie anzuschwärzen, in übeln Ruf zu bringen und aus ihrem Nachtheil seinen Vortheil zu ziehen.

Wahrlich, meine Herren, ein sonderbares Geschäft, was sich Herr *Sacombe* anmaaſst; wer hat ihn damit belehnt, von wem hat er die Erlaubniſs dazu? Wer hat ihn autorisirt ein Journal zu schreiben, worin er alle Fehler, die die Geburtshelfer begehen, und die er erfährt, aufzäh-

len und die Namen zur öffentlichen Kenntniſs bringen darf?

Wenn er einen Erlaubniſsschein zu Injurien und Verläumdungen hat, so ist dieses in einem policirten Staate ein auſserordentliches Privilegium, welches er aber wahrlich durch keine Autorität erhalten, sondern sich selbst zugeschrieben hat.

Er behauptet, er könne sich selbst, vermöge der Titulaturen, die er sich anmaaſst, durch seine truglose Wissenschaft und seine Gewalt, zum Schiedsrichter des Rufs eines jeden und zum Censor und Kritiker aller unglücklichen Vorfälle in der Heilkunst machen; nach seinem Machtspruche, nach seiner Meynung soll in der Welt Ruhm und Schimpf ausgetheilt werden. Guter Ruf, von was für Art er auch immer seyn möge, verschwindet vor ihm und er darf mit allen, auch den gröſsten Gelehrten, anbinden, mit Männern, die die gröſsten Beweise ihrer Geschicklichkeit ablegten, die dem Staate und der ganzen menschlichen Gesellschaft durch ihre Schriften sowohl, als durch ihre Praxis, ihre Arbeiten, die bleibensten Beweise ihres Gelehrten-Fleiſses gaben. Selbst diejenigen schont er nicht einmal, denen die Regierung ihr Zutrauen schenkte, denen sie die ersten Stellen anvertraute, die wichtigsten Geschäfte und selbst den öffentlichen Unterricht in die Hände

gab; er wird es sich noch herausnehmen, Unruhe und Schrecken unter dem Volke zu verbreiten.

Welche Garantie hat aber Herr *Sacombe* dem Publikum geleistet? Worin besteht sein Ruf? Welche Regierung hat ihn zum öffentlichen Lehrer angestellt? Welcher gelehrten Gesellschaften Mitglied ist er? Wodurch nähret er sich, und wie hat er sich Glaubwürdigkeit verdient? Man kann sich diese Fragen gleich beantworten, wenn man seine Logisanzeige liest, wo er in seinem Charlatansanschlag auch die veraltertsten Krankheiten zu heilen sich erbietet. Reden Sie, meine Herren, über Herrn *Sacombe* mit allen denen, die ihn beurtheilen können, sprechen Sie von ihm mit Kunstverständigen und lassen Sie sich seine Bürgen und Verehrer nennen.

Das Interesse der Kunst, sagt er, sey sein Hauptaugenmerk, er schützt die Nothwendigkeit der Kritik vor. — Es ist wahr, das Interesse der Kunst und der Nutzen der Kritik ist groſs, — aber weder seine Sprache noch seine Verfahrungsart kann als Kritik gelten. Eine gerechte, eine nützliche Kritik braucht keine Ausdrücke wie er, bedient sich nicht solcher Mittel zu solchen Zwekken, sie befaſst sich mit keiner Beschimpfung und Verläumdung, sie überschreitet nie die Gränzen der wissenschaftlichen Prüfung und greift nie die Rechtschaffenheit, das Zartgefühl und die guten Sitten an. Die gerechte, anständige und nothwendige Kritik ist diejenige, welche sich bloſs auf die Prüfung der Principien und Fortschritte der

Kunst oder Wissenschaft einschränkt, die sich mit Mäſsigung in Worten und Redensarten ausdrückt. Liebe zur Kunst zeigt sich durch das Verlangen, sie zur öffentlichen Kenntniſs zu bringen und sie allgemein nützlich zu machen; sie beschäftigt sich mit Sachen aber nicht mit Personen, sie gibt sich nur mit der Kunst selbst, aber nicht mit dem Ansehen der Person ab. Dieses heiſst Kritik, nur so kann sie allgemeinen Nutzen schaffen.

Aber die Menschheit, *sagt Herr Sacombe*, die leidende Menshheit

Die Menschheit! Wer hat ihn zum Vertheidiger derselben gemacht. Die Regierung allein bestimmt Aufseher und Censoren, für die Staatspolicey, zum allgemeinen Besten. Ihn hat sie nicht dazu bestimmt.

So aber verbergen sich unter diesem falschen Scheine die Eifersucht, die Bosheit, der Haſs und die Lüge. Unter dem Namen der Menschenliebe mordet man den Menschen meuchlerisch hin. Die Menschenliebe führt eine solche Sprache eben so wenig als die Kritik, die Verläumdung, die Beraubung der Ehre und des guten Namens, sind nicht ihre Mittel, nicht ihr Zweck.

Der empfindlichste Schlag, der einen Mann von Ehrgefühl treffen kann, ist der, wenn er im Namen der Menschheit angegriffen wird. — Doch nein; nein, so wie Herr *Sacombe* spricht, redet nur der Haſs; die Menschenliebe drückt sich

anders aus; wahre Menschenliebe wendet nur edle Mittel an, sie sucht keine unangenehmen Empfindungen zu erwecken oder den Hafs anzufachen, sie gewährt Beystand und Rath und läſs sich auf keine Verläumdung ein.

Findet sie es aber für das allgemeine Beste unbedingt nöthig, glaubt sie sich verpflichtet, verwegene und schädliche Pfuschereyen anzeigen zu müssen, so bedient sie sich der Mittel, wie sie die Wahrheit sich bedient, sie schlägt den gerichtlichen Weg ein, und nur auf diesem einzigen Wege kann und darf sie ihren Zweck erreichen.

Wer in einem solchen Falle diesen Weg nicht einschlägt, ist schon selbst dadurch strafbar, er macht sich verdächtig. Wer Wahrheit zum allgemeinen Besten, zum Wohl der Menschheit ausbreiten will, bedient sich dazu der Mittel, die das Gesetz einem jeden Menschen, jedem getreuen Staatsbürger darbietet; wer diesen Weg nicht einschlägt, beweist, daſs er Feindseligkeit, Ungerechtigkeit und Falschheit im Herzen hat und sich mit Beschimpfung und Verläumdung abgiebt.

Überdieses, meine Herren, behauptet Herr *Sacombe* umsonst, seine Vorwürfe seyen gegründet. Sein Mangel an Interesse bei der Sache und seine geringe Fähigkeit, sie zu beurtheilen, machen ihn schon strafbar. Die Art seiner Einreden ist strafbar und beweist schon durch sich selbst, daſs er Lästerungen und Verläumdungen sprach. Hr. *Sacombe* weiſs nicht, wie die Richter in Hin-

sicht auf Injurien entscheiden, er weiſs den Grundsatz: *Veritas convicii non excusat*, nicht. Kraft jener sich angemaaſsten Erlaubniſs greift Hr. *Sacombe* alle Leute an. Sie müssen nämlich wissen, meine Herren, daſs Herr *Baudelocque* nicht allein die Hauptursache zu einem solchen Benehmen ist, sondern es erstreckt sich über alle diejenigen, welche sich der Arzneykunde gewidmet haben. Er macht es sich zur Pflicht und Schuldigkeit und findet ein Vergnügen darin, die berühmtesten Männer zu beschimpfen. Der richterliche Grundsatz, meine Herren, es stehe dem, welcher sich, wegen ihm zugefügten Unrechts beklagte, frey, gegen den, welchen er verklagt, auf ähnliche Thatsachen, als welcher er beschuldigt ist, zu inquiriren, dieser Grundsatz, sage ich, ist Ihnen bekannt. *Semel malus, semper malus in eodem genere mali.*

Damit Sie, meine Herren, beurtheilen können, wie sich Hr. *Sacombe* gegen mehrere sehr respectable Männer benommen hat, so will ich Ihnen anzeigen, wie er gegen den Director des Hospice de l'humanité, Herrn *Pelletan* und den Herrn Staatsrath *Fourcroy* verfuhr und was er von dem Herrn *Dubois*, demselben der die Entbindung der Mad. *Tardieu* mit beenden half, sagte. — Sie sollen sehen, wie er diese verschiedenen Personen behandelte.

Hören Sie also, wie er sich pag. 97 im 4ten Monatsheft eines Journals unter dem Titel: *L'école anti-caesarienne*, über Herrn *Pelletan* aus-

drückt. Er schreibt an einen gewissen Bürger *Eschard:*

»*Sie unterstützen Ihre Beobachtungen, Bürger Eschard,* »*durch Ihre eigenen practischen Fälle, durch Baudeloc-* »*que's und Pelletan's Werke und Unterricht u. s. w.* »Aus Ihrer Praxis kennen wir weiter keinen Fall, als den in »der Fontaine-Strafse Nro. 29 und um Ihrer Ehre willen »rathe ich Ihnen, reden Sie nicht mehr davon. Warum »sprechen Sie von *Pelletan*, wenn von der Entbindungs- »kunst die Rede ist? *Ich glaube nicht, dafs Desault's* »*Nachfolger, nachdem er vier Kaiserschnittsoperationen* »*ohne Erfolg gemacht hat, einigen Anspruch auf practi-* »*sche Kenntnisse in einer Kunst werde machen können,* »*wovon er nicht einmal die ersten Anfangsgründe kennt,* »*und welche er mit Recht die Schaamtheile der Arz-* »*neikunde nennen kann. Seitdem er durch seine verwe-* »*gene Unwissenheit, im grofsen Hospice d'humanité zu* »*Paris, jenes Verbrechen in Gang gebracht hat, entehrt* »*er, in den Augen des gelehrten Europa, die Kunst.*«

Jetzt, meine Herren, sollen Sie sehen, wie Hr. *Sacombe* in einem andern Stück dieses Journals auf Kosten des Hrn. *Fourcroy* sich ausdrückt:

»*Fourcroy* ist ein boshaftes Genie, dessen traurigen Ein- »flufs seit langer Zeit und allenthalben so viele bescheidene »und tugendhafte Gelehrte empfinden, allein die Windun- »gen dieser magischen Schlange, die sie so gern angepackt »hätten, konnten nie ihre Aufmerksamkeit erregen. *Four-* »*croy erröthete nicht, dazu hat er lange die Gewohnheit* »*verloren*, aber die Blässe seines Gesichts überzeugte uns, »dafs er die Zeit bedauert, in welcher die Künste blühen; »er erzittert, indem er sieht, dafs sein grausamster Verfol- »ger den eisernen und von Blut triefenden Scepter ergreift, »der so eben aus den Händen *Maximilian des Ersten* fiel.«

An einem andern Orte sagt er:

»*Fourcroy* wird es mir nie verzeihen, dafs ich sagte: »*die Intrigue sey immer sein Element gewesen, er habe* »*sie unter der Monarchie, Anarchie und Republik ge-* »*spielt.* Dieses politische Chamäleon würde sich ohne »Zweifel das Recht vorbehalten haben, *Ludwig XVIII.* zu

»beweisen, daſs er der abgefeimteste Feind der republikani»schen Regierung gewesen sey.«

Nun will ich erzählen, was er vom Herrn *Dubois* in der Schrift *Encore un victime de l'operation caesarienne, aux amis de l'humanité,* gesagt hat. Herr *Sacombe* giebt hier von den Vorfällen bei der Entbindung der Madame *Vasseur,* durch Herrn *Dubois,* Nachricht, deren Tod er, wie Sie sehen, ebenfalls Herrn *Baudelocque,* bloſs weil er bey der Operation gegenwärtig gewesen war, aufbürdet. Die Frau des *Vasseur* soll deshalb unter der Zahl der von Herrn *Baudelocque* getödteten Frauen seyn, weil er von dem Kaiserschnitte benachrichtiget wurde und ihm beywohnte!

»Im Monat August 1792 lieſs Mad. *Vasseur* (Ehefrau »eines Buchdruckers), damals 20 Jahr alt und zum erstenmal schwanger, bey herannahender Geburt, eine Hebam»me rufen, welche aus Mangel an Kräften oder Einsichten »einen Geburtshelfer herbey wünschte. Man rief den Ge»burtshelfer Bürger *Anton Dubois,* der die Zange anlegte »und die junge Frau von einem todten, sehr groſsen, un»verletzten Kinde entband.

»Im December 1793 da der Bürger *Dubois* zufälliger »Weise über Land gereist war, entband der Bürger *Mau»gras* die Frau *Vasseur,* mittelst der Zange von ihrem »zweyten Kinde, welches sehr groſs gewesen seyn soll. »Es lebte; starb aber eine Stunde nach der Geburt.

»Nach dieser Zeit begegnete der Bürger *Dubois* der »Frau *Vasseur* niemals, ohne daſs er ihr nicht mit seiner »natürlichen Munterkeit gesagt hätte: *Nun, sorgen Sie »doch für ein drittes Kind, wer wollte den Muth ver»lieren; wir sind das folgende mal glücklicher u. s. w.*

»Die Frau *Vasseur* wurde zum dritten male schwanger »und am 9ten Ventose, da sie Krampfe spürte, die sie »für Wehen nahm, lieſs sie den Bürger *Dubois* rufen, der »sie seit acht Tagen schon häufig, von 2, 3 und 4 Schü»lern begleitet, die sie nach Willkühr mehrere oder we-

»nigere male durch Zufühlen untersuchten, besucht hat»te, Am 17ten Ventose endlich, hielt der Bürger *Dubois* »folgende Anrede an die Kranke: *Haben Sie Zutrauen* »*zu mir?* Zweifeln Sie nicht daran, war die Antwort. — »*Nun so lasse ich Sie nach dem Hospice de l'Ecole de* »*santé bringen, wo es viel gemächlicher für uns ist* »*und wo Sie weisse Wäsche im Überfluss finden werden.*

»Auf der Stelle, und ohne sie von seinem Vorhaben »zu unterrichten, ja ohne dass jemals das Wort Kaiser»schnitt, gegen sie. über seine Zunge gekommen wäre, »in Abwesenheit und ohne Vorwissen des Ehemannes, oh»ne vorhergegangene Consultation mehrerer Ärzte, mit ei»nem Worte, bloss auf sein Anstiften und nach seiner eige»nen Willkühr, liess der Bürger *Dubois* die Kranke, nach»dem er die besondere Vorsicht gebraucht hatte die Was»ser zu sprengen und sie verlaufen zu lassen, in das Hos»pice de l'ecole de santé bringen.

»Der Bürger *Vasseur* kam nach dem Hospital. Man »liess ihn eine Stunde lang in einem benachbarten Saale des »Zimmers, wo man schon die Schlachtbank aufgeschlagen »hatte, zu Athem kommen. Auf dieses Gerüst nun legte »man das Schlachtopfer und der Bürger *Dubois* mit Hülfe »des Bürger *Baudelocque*, adjungirten Professors an der Eco»le de santé zu Paris, und von einer unzählbaren Menge »Zuschauer umgeben, machte den Kaiserschnitt.

»Beim ersten Eindringen des Bistouris, stiess die un»glückliche *Vasseur* einen Schrey der Verzweiflung aus und »sagte folgende merkwürdige Worte: *Ach hätte ich ge*»*glaubt man würde mich operiren, so würde ich lieber ge*»*storben seyn, man hat mich betrogen; ich merke es, man* »*schneidet mir den Bauch auf.*

Schliessen Sie, meine Herren, von der Art wie die Sache erzählt ist, auf die Wahrscheinlichkeit derselben.

Pagina 42 liest man noch:

»Ach unglückliche *Vasseur*! ehe Du zum dritten »mal schwanger wurdest, hatte *Dich Dubois schon auf* »*der Stirne gezeichnet;* und wie er dich ermahnte Mutter »zu werden, glaubtest Du, zu leichtgläubiges Schlachto»pfer, nicht, *dass er schon in's Geheim das Messer ge*»*schärft hatte, was deinen Bauch öffnen sollte,* und wo-

»mit er, der keuschen Frucht deiner Liebe, die dich auf »der Lebensreise zu begleiten bestimmt war, einen Weg »bahnen wollte.

»Die Frau *Vasseur* hatte zum Bürger *Dubois* ein blindes »Zutrauen, der auch, um es nicht zu verlieren, niemals »mit ihr vom Kaiserschnitte sprach, denn es war ihm be»kannt, dafs sie einen grofsen Abscheu vor dieser Opera»tion hege; sie hatte dieses nämlich zu mehrern Personen »gesagt, die vielleicht indirect dazu beauftragt waren, sie »zu dieser Operation zu bereden. Da der Bürger *Dubois* »nun zweifelte seinen Zweck zu erreichen, so ergriff er die »Partie, sie ohne ihre Einwilligung und mit der schwärze»sten Niederträchtigkeit, zu operiren. Wir wollen aber »diesen barbarischen Geburtshelfer nicht aus den Augen las»sen, wir wollen ihn auf allen Schritten verfolgen, alle »seine Gänge, die er seit der verdrüfslichen, unglücklichen »Woche des 17ten Ventose that, auszuspioniren suchen.

»Acht ganzer Tage kam er, wie ich schon gesagt habe, »von zwey, drey oder vier Schülern begleitet, *nicht um »die Kranke zu trösten, sondern um den Augenblick aus»zukundschaften, wo er seinen Raub ergreifen, und die »Frau aus einem Hause entfernen könnte*, wo Freund»schaft und zärtliche Theilnahme, sie vor dem ihr bevorste»henden Unglück bewährt haben würden.«

Es giebt wohl keine einfältigere Beschuldigung als die, dafs ein Wundarzt eine Frau, um sich das Vergnügen zu machen sie zu *erwürgen*, *auf die Stirne zeichne* und sie so *unversehens und auf eine treulose Weise*, zu dem Orte führe, wo der blutige Auftritt vor sich gehen soll und dafs er diesen schon vorher, ohne ihr Wissen zur Schlachtbank vorbereitet habe. — Wir wollen das schändliche Buch zuschlagen! *)

*) Bey der Sammlung der Injurien des Doctor *Sacombe* ist uns eine entwischt, die wir dem Tribunal auch hätten mit vorlegen sollen; die Lästerungen stehen nämlich hier in Form einer Pyramide, die der anti-caesarische Doctor seiner Schule als ein Monument setzen wollte. Dieses Stückchen ist aus den Registern der *Ecole anticaesarienne* genommen, welche Register im ersten Theile der *Douze-Mois*, einem periodischen Werke, was der Dr.

Auf diese Art, meine Herren, gebraucht Hr. *Sacombe* der sich eigenmächtig zugeschriebenen

Sacombe ehemals herausgab, jetzt aber schon wieder hat liegen lassen, befindlich sind:

Für
die
Nach-
kommen-
schaft als
Rächerin des
Verbrechens u.
unpartheyischer
Richterin der Wahr-
heit setzt

die Anti-Caesarische
Schule

folgende Namen hieher:
von *Dubois*, von *Baudelocque*
dem ältern; dem ersten als Urhe-
ber, dem zweiten als Theilnehmer
an dem Meuchelmorde, der an der Frau
Vasseur begangen wurde; von *Coutou-*
ly, der den Bauch der Bürgerin *Denos* auf-
schnitt, und endlich von *Pelletan*, der in dem
grofsen Hospice *d'humanité* zu Paris vier schwan-
gern Frauen den Bauch ausnahm, obschon im Jah-
re 2 der Stifter dieser Schule in seinen *Beobachtun-*
gen, die eben so gesetzmäfsige, als ehrenvolle Heraus-
forderung, jede Entbindung mit der Hand zu beenden, an
alle Instrumental- Haken- und Kaiserschnitts - Geburtshel-
fer ergehen liefs.

Sind wir im XVI^ten^ oder im XVIII^ten^ Jahrhundert, bei den Franzosen oder bei den Menschenfressern?

Ihr Manen *Bailly's*, *Roucher's* und *Lavoisier's* antwortet uns!

Censor-Freyheit. Urtheilen Sie nun über den Character, die Ausdrücke, die Schilderungen und den Zweck seiner Schriften. Alle diese Dinge sind bey Herrn *Sacombe* Gewohnheitsverbrechen, sie zeugen von seinem Character und Herzen, sie beweisen, daſs er ein Feind des guten Rufs und der Ehre eines jeden Menschen auſser ihm ist. Sie sehen, daſs die schrecklichen Injurien, die er sich zu Schulden kommen lieſs, weder einen gesetzmäſsigen Beweggrund oder Vorwand haben, noch Entschuldigung verdienen.

Was soll aber daraus werden, wenn wir diese Beschimpfungen als wirkliche Verläumdungen befinden, wenn es nur ſalsche erdichtete, geflissentlich falsche Thatsachen sind, die den Grund der Beschimpſungen ausmachen; wenn wir ſinden, daſs sie auf ſalchen Angaben beruhen, die in der Absicht niedergeschrieben sind, um den Leuten glauben zu machen, sie seyen wahr?

Die dem Herrn *Baudelocque* aufgebürdeten Thatsachen und Gesinnungen, sind unmöglich; schon ihre Härte reicht zur Widerlegung hin. — Herr *Baudelocque* wird hier wie ein *nach menschenblut dürstender Mann* geschildert, er wird *als der Mörder aller der Frauen, die seit dem Jahre* 11 *gestorben sind,* ja selbst *derer,* die er nicht einmal entband, *wie ein Menchelmörder von Profession, der jederzeit zu erkaufen sey, wie ein Mensch, der die ersten Grundlinien seiner Kunst nicht weiſs,* dargestellt! — Ich wiederhole es, meine Herren, man braucht

nur die Ausdrücke und ihre Anwendung zu hören, um die Verläumdung zu erkennen und von ihr überzeugt zu werden. — Derjenige, der auf diese Art behandelt wurde, ist ein Mann, welcher schon seit 30 bis 40 Jahren durch Praxis und Unterricht sich die gröſste Fertigkeit erwarb, dessen Werke allen denen, die diese Kunst studiren, zum Muster und Wegweiser dienen, er ist es, der sich durch seine Arbeiten das Zutrauen des Publikums und der Regierung erwarb, die ihm die ersten Lehrstellen für die theoretische und practische Entbindungskunst anvertraute; jeder einzelne giebt ihm das Zeugniſs aller.

Fragen Sie alle Classen der Ärzte, Wundärzte und Geburtshelfer, sie werden Ihnen sagen, wer Herr *Baudelocque* ist.

Ihnen dieses zu beweisen, mag folgendes hinreichen: alle die Verläumdungen des Herrn *Sacombe* konnten Herrn *Baudelocque's* Zutrauen und Achtung bey seinen Collegen nicht mindern und ganz vor Kurzem ist er Präsident der medicinischen Societät geworden.

Doch was soll das Zeugniſs anderer beweisen, wir wollen Herrn *Sacombe* selbst reden lassen. Hören Sie also, wie er vor längerer Zeit den Mann vergötterte, den er heutiges Tages beschimpft; die Stelle ist aus einem Gedichte des Doctor *Sacombe*, *La Lucinade* genannt, genommen. Die Dedication lautet folgendermaaſsen. *Dem tugendhaften Bürger und aufrichtigem*

Freunde des Volks Hieronimus Pethion in tiefster Ehrfurcht zugeeignet.

*) *Dir Bürger-Richter! dessen hoher, edler Muth,*
Vom hohen Capitol dem Ungewitter trotzt
Und der viel hundertmal der Bösewichter Schwarm
Zerstreute, Pethion, Dir bring' ich Lobgesang.
O! könnte Frankreich einst vom Götzendienst befreyt,
Nur bloſs den väterländ'schen Göttern Opfer bringen.

Im 5ten Gesange heiſst es vom Herrn *Baudelocque.*

**)
. . . *Alphonse und Baudelocque's Ruhm!*
Er wird in euern Augen nie zweydeutig seyn.

Dieses ist derselbe *Baudelocque*, der in den Schmähschriften des Doctors *Sacambe* der schlech-

*) Magistrat citoyen dont le noble courage,
Du haut de Capitole affrontant chaque orage,
As cent fois déjoué les complots des méchans;
Reçois, cher Pethion, l'hommage de mes chants.
Puissent les Francs un jour exempts d'idolatrie,
Ne brûler d'autre enceus qu'aux Dieux de ma Patrie.

**) .
. . . . Méditez bien *Alphonse* et *Baudelocque*
Leur mérite a vos yeux ne peut être équivoque.

teste Geburtshelfer ist, der nicht einmal die Anfangsgründe der Geburtshülfe weiſs.

Im Jahre 4, wo Herr *Sacombe* die Schrift *Encore une victime* herausgegeben hatte, aus welcher ich Ihnen schon die abscheuliche Schimpfrede auf Herrn *Dubois* vorgelesen habe, sprach er vom Herrn *Baudelocque* folgender Maaſsen: er setzte nämlich damals noch einigen Werth auf seine Wohlgewogenheit.

»Da die Rede auch auf Herrn *Baudelocque* kömmt, so »muſs ich aufrichtig gestehen, daſs dieser Bürger bey diesem »Vorfalle nicht der Idee entsprach, die man von seinen Ta»lenten, von seiner Weisheit und von seinen moralischen »guten Eigenschaften hatte; *(heutiges Tages ist er als der »unwissendste, habsüchtigste und unmoralischste Mensch »bekannt.)*

»Der Bürger *Baudelocque* hat entweder mit Ihnen, oder »wie Sie, die unbedingte Nothwendigkeit, den Kaiserschnitt »an der Mad. *Vasseur* zu machen, eingesehen, oder er hat »es nicht. Im ersten Falle hätte er, um seiner und Ihrer »Ehre willen, in einer der ersten Stunden unmittelbar nach »dem Tode der Frau, das Daseyn einer wirklichen Miſsbil»dung beweisen sollen. Statt dessen aber brachte er eine »Menge Becken mit, die nach dem Ausdrucke eines Schü»lers in der Pariser *Ecole de Santé, schon seit mehreren »Jahrhunderten auf dem Boden des Ecole-Gebäudes her»umgepoltert hatten*, und wovon der gröſste Theil viel»leicht männliche Becken, nämlich Becken von Jünglingen, »waren. Im zweyten Falle durfte da wohl der *berühmte »Professor* diesen Mord zugeben, durfte er kalter Zuschau»er dabey bleiben und sich so desselben theilhaftig machen? »Statt dessen hätte er sich ihm entgegen setzen sollen, da »er doch die Macht dazu hatte, die er *als ein wahrer Be»förderer der Wissenschaften, als ein Mann von Ta»lenten und Rechtschaffenheit anwenden muſste.*«

In dieser Stelle fehlt nichts zum Lobe des Herrn *Baudelocque*.

Herr *Sacombe* macht sich hier selbst zum Verläumder, denn er hat Herrn *Baudelocque* als einen Mann beschrieben, der Zutrauen verdiene, als einen rechtschaffenen und moralisch guten Mann, als ein Muster, dem alle die nachahmen müssen, welche die Laufbahn, die er wählte, betreten. Dennoch aber macht er wiederum einen *Schwächling*, einen *Henker*, einen *Bösewicht* aus ihm. Brauche ich noch eines andern Beweises? — Eine andere Sache, die den Character der Verläumdung beweifst, ist die Unbekanntschaft mit den Thatsachen. Wie konnte Herr *Sacombe* es sich erlauben, sie, diese Thatsachen, zu erzählen und zu publiciren, wie konnte er, da er doch keine Zeugen hatte, als Arzt und Geburtshelfer darin Stoff zu einer Anklage finden? Wie konnte er einer Frau Glauben beymessen, die deshalb gegen Herrn *Baudelocque* war, weil er ihr nebst andern Weibern Stillschweigen aufgelegt hatte, indem sie in den wichtigsten Augenblicken der gröfsten Gefahr, in den Augenblicken der traurigsten Ereignisse schrien, Rath geben wollten, murrten und nur dazu geeignet schienen, Unordnung und Verwirrung in diese Trauerscene zu bringen? Von einer solchen Frau hat er die Erkundigungen, die er hernach ordnete, eingezogen.

So gebraucht er seine Titel als Arzt und als Geburtshelfer, so verhalten sich seine Atteste über die Thatsachen, so der Character, den er diesen unterschiebt, und die er noch überdieses zum Grund der Klage macht. Es waren aber ärztliche

Zeugen, ärztliche Theilnehmer an der Operation da, warum addressirte er sich nicht an diese? warum fragte er sie nicht um Rath? Hätte er sich die Fortschritten der Kunst, das Wohl der Menschheit zum Zweck gemacht, so würde er sich dieser Art zu handeln, dieser honetten Mittel, die zu einem solchen Zwecke führen, unbedingt bedient haben. Nur durch jene Mittel konnte er gewisse Nachrichten einziehen. Warum hat er sich nicht an den Herrn Gerichtsarzt *Burard* gewandt, der doch den Befundschein eine Stunde nach dem Tode der Mad. *Tardieu* abgefaſst hatte. Warum hat er sich Hrn. *Boyer's*, Hrn. *Baffos's* und Hrn. *Dubois's* Bemerkungen nicht mittheilen lassen, welchem letztern er doch, um Hrn. *Baudelocque* verläumden zu können, Complimente machte, so wie er Hrn. *Baudelocque* complimentirte, als er Hrn. *Dubois* verläumdete und ihn einen barbarischen Geburtshelfer nannte. Sehen Sie, meine Herren, von der Art ist die Aufführung dieses Menschen, dieses Wahrheitsfreundes!

Seine Bosheit und seine Verläumdung sind erwiesen. Hätte Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe zum allgemeinen Besten, Interesse für die Kunst ihn beseelt, so würde er das Licht am gehörigen Orte gesucht haben. Er hat sich aber verbotener, widerrechtlicher Mittel bedient, er scheute das Licht. Seine Absicht war zu verwirren, nicht Aufklärung zu bewirken, zu verläumden, nicht zu unterrichten. Dieses, meine Herren, sind die Charactere der Verläumdung, wie sie sich in dem Benehmen und der Handlungsweise des Hrn. *Sa-*

combe darstellen. Ohne die Thatsachen mit einander selbst verglichen, und eine durch die andere untersucht zu haben, verläumdete er.

Ich will jetzt eine Prüfung der vorzüglichsten Thatsachen vornehmen. Wie Sie leicht einsehen werden, ist es unmöglich, dafs ich mich im Besondern auf alle die Schmähschriften einlassen, alle die Stellen, die den Character der Verläumdung an sich tragen, ausziehen kann, ich müfste ja sonst die Sachen Wort vor Wort abschreiben und es würden kaum zehn Sitzungen hinreichen, alles vorzulesen. Ich werde daher nur die Hauptpuncte ausziehen, durch sie werde ich die Unwahrheit und Verläumdung deutlich machen und ich glaube nicht, dafs ich einmal nöthig haben werde, mich über die Kunst selbst einzulassen.

Was die Kunst anbetrifft, so hat Hr. *Baudelocque* nicht nöthig, sich deshalb zu vertheidigen, und ich werde mich auch nur blofs allein auf meine Sphäre beschränken. Hr. *Sacombe* schmeichelt sich, er würde in dieser Hinsicht ein grofses Übergewicht über mich erlangen, der Doctor will sein Metier und das unsrige zugleich treiben, er hat also das Wort selbst genommen; wir werden indessen sehen, was für Nutzen er davon haben wird. Was mich anlangt, so betrachte ich die Sache von der Seite, von welcher sie betrachtet werden mufs, ich gründe sie gesetzmäfsig und stütze sie auf rechtliche Principien.

Es sollte mir wirklich nicht schwer werden, Hrn. *Sacombe* bei seiner Wissenschaft anzugreifen,

denn die Sache ist von der Art, dafs ich dazu keines andern Beistandes gebrauche. Ich allein, ohne Bücher und ohne Rath, ohne Arzt zu seyn, glaube weiter nichts als gesunden Menschenverstand nöthig zu haben, um Ihnen, meine Herren, die Sie eben so wenig Ärzte sind, zu beweisen, dafs Hrn. *Sacombe's* wunderbare Geheimnisse auf abgeschmackten, einfältigen Grundsätzen beruhen.

Wissen Sie zum Beyspiel, welches die Basis des Lieblings-Systems des Herrn *Sacombe* seiner Lehre, seiner Entbindungen und seines Raths an schwangere Frauen ist? Es giebt nämlich nach seiner Lehre und Behauptung keine Frau, sey sie auch noch so misbildet als sie nur wolle, die nicht glücklich gebären könne; wie Sie gesehen haben, macht er sich durch den Anschlag auf dem Pont-Neuf verbindlich, jede Frau, sie sey welche sie wolle, jedesmal glücklich, ohne einen widerwärtigen Zufall, zu entbinden, so wie er denn auch die eingewurzeltsten Krankheiten heilt.

Der Grund hiervon ist, dafs die Natur, die das Ende will, auch die Mittel dazu wissen müsse; eine Frau nämlich, die empfangen kann, mufs auch gebähren können. *denn die Wege der Natur sind immer gut und hinreichend.* Ich frage alle, nicht Gelehrte, sondern nur diejenigen, die mit gewöhnlichem, gesundem Menschenverstande begabt sind, ich frage Sie, die Sie nur ein ganz klein wenig anatomische und physiologische Kenntnisse besitzen, ob wol schon jemand, der sich für einen Kunstverständigen ausgab und

auf Zutrauen den geringsten Anspruch machte, eine solche Absurdität behauptet habe. *)

Man braucht wahrlich keine großen medicinischen Kenntnisse zu besitzen, um auf diese Lehre gehörig zu antworten; es folgt aber aus ihr ganz unausbleiblich der Satz, daß man keine Geburtshelfer nöthig habe. Herr *Sacombe* geht indessen nicht so weit, er bleibt da stehen, wo man einen Geburtshelfer nöthig hat, weil er einer, und zwar nur der einzige, seyn will. Deshalb streut er auch Zettelchen aus, worauf er sich als ein Geburtshelfer ankündigt, der die mißbildetsten Frauen ohne Zufälle, ohne Operation und ohne Instrumente, entbinden könne.

Ich wiederhole es noch einmal, wäre Herrn *Sacombe's* Lehre wahr, so würden wir keine Geburtshelfer und keine Hebammen nöthig haben, denn aus dem Satze: »die Wege der Natur sind immer gut und hinreichend,« folgt: daß eine Frau, die empfangen konnte, auch allein, ohne eines andern Hülfe, ohne Wartung und also ohne einen Geburtshelfer oder eine Hebamme nöthig zu haben, werde gebären können. — Weshalb aber? Die Wege der Natur sind immer gut und hinreichend. Das ist in der Regel wahr; giebt es denn aber keine Ausnahmen? Giebt es denn keine Mißbildungen, Monstrositäten? Es ist

*) Ja leider haben ein *Vogler* und Consorten schon vor *Sacombe* und ein *Kramp* nach ihm, zur Unehre unserer Nation, dergleichen Absurditäten behauptet.
A. d. Ü.

wahr, sie sind selten, aber sie sind doch anerkannt. Die Natur bringt in allen ihren Reichen Misſsbildungen hervor. Nicht bloſs in dem Thierreiche sind sie zu finden, sondern auch in dem Pflanzenreiche. Es ist wol niemand, der nicht wüſste, daſs unter den Blumen, Früchten und Bäumen Miſsbildungen und Monströsitäten vorkommen. Wenn uns davon die menschliche Natur die auſserordentlichsten und häufigsten Beweise zu geben scheint, so kommt das daher, weil sie uns am Nächsten liegt und wir sie am besten kennen; aber die Natur giebt uns in allen Reichen sehr merkwürdige und vielfältige Beyspiele davon. Ohne sie jedoch anderwärts aufzusuchen, wollen wir nur bey dem Menschen-Geschlechte stehen bleiben; wer weiſs nicht, auch ohne ein Arzt oder Wundarzt zu seyn, daſs solche auſserordentliche Fälle vorkommen, oder wer hätte nicht davon reden gehört, daſs Kinder mit zwey Köpfen, mit zusammengewachsenen Leibern, mit vier Armen oder vier Beinen, oder mit Beinen an den Stellen der Arme, oder andern ungewöhnlichen Orten, geboren worden sind. Ja, man hat sogar beobachtet, daſs Eingeweide, Leber, Milz, Nieren und sogar das Herz miſsbildet angeboren werden.

Wir brauchen aber so seltene Beyspiele nicht einmal aufzuführen; woher kommt es denn, um uns eines alltäglichen Beyspiels zu bedienen, daſs Taubstumme und Blinde geboren werden? Die Natur wollte alle Menschen sehend und hörend zur Welt schaffen und dennoch bringt sie auch blind- und taubgeborne hervor. Auch das Ge-

rippe hat seine Mifsbildungen und Monströsitäten; wer kennt nicht die Bucklichten, die Krumm- und Schiefbeinichten? Die Rhachitis afficirt das ganze Knochensystem, verändert und verdreht es, Exostosen verbilden es durch Auswüchse und Anschwellungen und das Weichwerden der Knochen kann das ganze Gerippe fast auflösen. Warum sollte es denn nun wol einen Theil des Scelettes geben, der vor allen andern Theilen sicher vor Mifsbildungen und Monströsitäten wäre? Weifs der Anatom (ohnerachtet aller Subtilitäten und boshaften Behauptungen des Doctors *Sacombe*) nicht, dafs die Beckenknochen beträchtliche Mifsbildungen erleiden können? Herr *Sacombe* behauptet aber demohnerachtet, dafs zu jeder Zeit, in allen Jahrhunderten, die berühmtesten Geburtshelfer, die berühmtesten Chirurgen, um die Kaiserschnittsoperation zu preisen und die Frauen bey lebendigem Leibe auszunehmen, sich das Vergnügen gemacht hatten, ihren Schülern und der ganzen menschlichen Gesellschaft, männliche Becken, Becken von Jünglingen zu zeigen und ihnen weifs zu machen, sie seyen von mifsbildeten Weibern.

Sie können alles dieses, meine Herren, in den gelehrten und wahrhaftigen Schriften des Doctor *Sacombe* lesen. — Welche Abgeschmacktheit, welche Verwegenheit! —

Das wären also die Hülfsmittel der *Sacombe'schen* Lehre. Wer weifs nicht, dafs in den weiblichen Becken, bey gehöriger Bildung, der grofse Durchmesser der obern Öffnung oder des Eingan-

könnte, ohne dafs das Kind umkomme. *) Es ist leicht möglich, dafs er einige leichtgläubige Frauen zu ihrem eigenen Unglück dadurch überredet, dafs er ihnen sagt, sie seyen auch noch so mifsbildet als sie nur wollten, er wolle sie doch ohne Instrumentaloperation entbinden, er bestimmt sie vielleicht dazu, den Geburtshelfer, der so schöne Versprechungen macht, rufen zu lassen.

Sie sollen nun noch eine Stelle hören, meine Herren, die die ganze *Sacombe'sche* Lehre darstellt, und wobey man kein Arzt zu seyn braucht, um von ihrer Absurdität überzeugt zu werden. Folgendes nämlich sagt Herr *Sacombe* in seinen *Avis aux sages femmes* pag. 67:

»Die Natur sahe voraus, dafs ein zu starker Druck »des Wickelbandes und die üble Gewohnheit der Ammen, »die Kinder zu früh in eine sitzende Stellung zu bringen, »in den ersten Lebensjahren eine Mifsstaltung des Beckens »zur Folge haben könne.«

Also hat die Natur eine ganz aufserordentliche Vorhersehungskraft, sie vermuthet und weifs schon im Voraus, welche Irrthümer und fehlerhafte Handgriffe ihre Ordnung stören können. Weshalb verwendet sie aber ihre Vorhersehungskraft nicht auf ihre eigenen Abweichungen und sucht sie zu vermeiden? Sie hat die Handgriffe der Ammen vorhergesehn, das Umwickeln der

*) So wenig das ganze *Sacombe'sche* Gewäsch eine reelle Widerlegung verdient, so hat es doch Herr *Demangeon* unternommen, die Blöfsen von *Sacombe's* Lehre aufzudecken. In der Gegenantwort des Herrn *Delamalle* folgt ein Auszug aus der Schrift des Herrn *Demangeon*. A. d. Ü.

Kinder mit Wickelbändern, die übeln Sessel u. s. w., also muſs ihre Vorhersehungskraft auch nach den verschiedenen Völkern der Erde variiren; sie wuſste, daſs es bey dem einem Volke Ammen geben würde, die die Kinder übel wickelten und hinsetzten, deswegen disponirte sie das weibliche Becken dazu, alle diese Vorfälle ertragen zu können, ohne Zweifel wird sie bey einer andern Erziehung auch eine andere Disposition annehmen; sie hat also bey den Chinesen eine andere Vorhersehungskraft als bey den Hottentotten und Lappländern, bey denen man von jenen abweichende Handgriffe hat, bey jeglichem Volke, in jeglichem Theile der Erde, wo man verschiedene Gebräuche und Gewohnheiten hat, die sich nach der Lebensart der Einwohner richten, wird sie also verschieden seyn müssen.

Hier ist doch wohl die Absurdität und Spielerey dieses Menschen ganz deutlich, der sich Arzt und Geburtshelfer nennt und der die Heilkunst aller Zeitalter zu verbessern sich rühmt. Wer solche Dinge sagt, giebt das Maaſs, womit er gemessen werden muſs; wir wollen nicht mehr mit ihm streiten.

Hier, meine Herren, ein anderer Punkt, der sein Interesse und seine Sonderbarkeiten hat; er hat auf die allgemeine Physik, auf die Physiologie, auf die ersten Gesetze der menschlichen und thierischen Natur und auch auf die anti-caesarische Lehre des Herrn *Sacombe* Bezug. Er nimmt hieraus einen Beweggrund, Herrn *Baudelocque*

anzuklagen, denn er behauptet in seinen Erzählungen, Herr *Baudelocque* habe dazu beygetragen, die Mad. *Tardieu* zu ermüden und zu beunruhigen, weil er ihre Bewegungen habe dirigiren wollen, und deshalb zu ihr gesagt habe: »*Drän-* »*gen Sie Madame, drängen Sie, drängen Sie* »*doch auf diese Weise, Sie drängen ja nicht.*« Diese Angabe ist gänzlich falsch, gerade das Gegentheil hat sich ereignet, denn Herr *Baudelocque* hat gar nicht aufgehört, Madame *Tardieu* zu warnen, sich der ausserordentlichen, am unrechten Orte angebrachten und übel angewandten Anstrengungen zu enthalten.

Herr *Sacombe* behauptet, es sey unvernünftig, wenn ein Geburtshelfer das Drängen anrathe und einer gebärenden Frau Bewegungen vorschreiben wolle; er sagt: »Das Gebären sey keine »Handlung, die dem Willen unterworfen sey.« Es ist wahr, die Thätigkeiten der Natur und die ihr ähnlichen Wirkungen können dem menschlichen Willen nicht unterworfen seyn. In diesem Sinne hängen sie nicht vom Willen ab, aber wohl können sie von ihm beschleunigt und verzögert werden, dieses ist eine physische Wahrheit, die jeder Mensch von Erziehung weiss; ja, was sage ich? die jeder Mensch einsieht, er sey auch, wer er nur wolle. Wer kann wol den Einfluss des Willens auf alle physischen Thätigkeiten, auf alle Operationen der Organe des menschlichen Körpers läugnen? Aber nicht nur der Wille hat Einfluss darauf, sondern sogar auch die Einbildungskraft. Wer kennt nicht ihre Gewalt, ihre wunderbaren Wirkungen?

Doctor *Sacombe* wird mir einwerfen: wer bewegt meinen Arm in diesem Augenblicke, wer erhebt ihn, wer läſst ihn fallen? Die Muskeln, wird er sagen. Ich werde ihn aber fragen: welche Gewalt läſst denn die Muskeln sich bewegen? Sollte er mir antworten, es sind die Nerven; so werde ich dieselbe Frage in Hinsicht auf die Nerven wiederholen. Was wird er mir antworten? Ohne Zweifel: es ist mein Wille; denn eine andere Antwort giebt es nicht. Was wird er sagen, wenn ich frage: wie bewegt der Wille meinen Arm, wie hebt er ihn auf und wie läſst er ihn niedersinken, so wie es mir gefällig ist? — Das ist ein Geheimniſs des Ewigen, was er nicht erklären wird.

Herr *Sacombe* behauptet, daſs der Wille keinen Einfluſs auf die zum Wohlbefinden des Menschen nöthigen Organe und auf das Geburtsgeschäft habe. Man muſs sich nun wol auf eine ebenfalls scientifische Weise ausdrücken? Die Muskeln sind Hebel, die das menschliche Scelet entweder in Bewegung oder in Ruhe setzen; sie bedecken alle Theile desselben und sind an die Knochen befestigt, sie bekleiden die Höhlen, worin die Eingeweide sich befinden, und durch ihre aneinanderhangenden und fortschreitenden Bewegungen, die von dem Willen abhängig sind und geleitet werden, wirken sie auf die Eingeweide, drücken sie zusammen und erweitern sie, welche Thätigkeit von dem Willen nach den verschiedenen Functionen der Natur, beschleunigt, verzögert oder aufgehoben werden kann. Wer

kann also wohl glauben, daſs während der Geburt die Muskeln ganz aus dem Spiele bleiben sollten? Giebt es denn nicht in der Myologie besondere Muskeln, die man Genitalmuskeln nennt? sind es nicht dieselben, die bey der Geburt wirken? Wer kann also daran zweifeln, daſs sie einen Einfluſs auf die Geburt hätten, daſs die Bauchmuskeln und die der benachbarten Theile auf die Höhlen pressen, und so der Gebärmutter sich zusammen zu ziehen anhelfen? Man muſs ohne Verstand oder boshaft seyn, wenn man das läugnen will.

Wir wollen nun die Wissenschaft und Lehre des Doctors *Sacombe* ruhen lassen; ich glaube genug von ihr gesagt zu haben, um Ihnen bewiesen zu haben, daſs eben keine groſsen Anstrengungen dazu gehören, sie in ihrem wahren Lichte darzustellen. Jetzt wollen wir nun die Thatsachen, die auf den Proceſs den nächsten Bezug haben, genauer untersuchen.

Es ist hier ein verläumderischer Character, der sich bey Erzählung der Thatsachen zeigt, nämlich der, der boshaften Verschweigung, mit Hülfe welcher Herr *Sacombe* sie alle entstellt hat. Die erste dieser Verschweigungen ist, daſs die Ereignisse bey der Entbindung so dargestellt werden, als wenn sie Hrn. *Baudelocque* allein angingen, da er doch nur immer mit Beyhülfe anderer operirt hat, nämlich der Herren *Boyer* und *Baſſos*, welche mit ihm zugleich die Ausziehung des Rumpfes verrichtet haben, und des Herrn *Dubois*, der ihm

bey der Ausziehung des Kopfes half. Richten Sie, ich bitte Sie darum, meine Herren, einmal Ihre Aufmerksamkeit auf den *Rath an schwangere Frauen*, und Sie werden einsehen, wie die Sachen dargestellt sind. Die Sache wird hier so erzählt, dafs man gezwungen ist zu glauben, Herr *Baudelocque* habe allein operirt, er habe niemanden hinzugerufen und das Ganze sey einzig sein Werk. Das war auch die ganze Absicht des Hrn. *Sacombe*; hören Sie, wie er sich ausdrückt; er sagt:

»Madame *Tardieu* wurde von einem Geburtshelfer bearbeitet, der das Kind bey den Füfsen hervorzog und ihm den Kopf, der über dem Eingange des Beckens stand, abrifs; darauf ein langes Küchenmesser von der Mad. *Bridif*, die bey der Entbindung gegenwärtig war, und von dem Gatten der Patientin forderte, dieses mit Leinwand umwickelte, in die Scheide führte und damit die behaarten Theile des Kindeskopfes durchstach, nach diesem Meisterstück verschwand, um 3 Uhr Nachmittags mit *Anton Dubois* wieder kam, der dann das Gehirn ausleerte und den Kopf auszog.«

In dieser Schrift ist nirgends vom Herrn *Boyer* und vom Herrn *Baffos* die Rede. In dem Stück der *Lucine française*, woraus sie ein Auszug ist, redet er von diesen Männern auch nicht, und eben so wenig in den Bemerkungen, die er hinzugefügt hat. Es ist also einsichtlich, dafs es die Absicht des Hrn. *Sacombe* war, Hrn. *Baudelocque* allein als schuldig anzuklagen, indem er wohl merkte, dafs er nicht anders zu Werke gehen konnte, und dafs er, wenn er die Thatsachen als das Resultat von Berathschlagungen und Operationen mehrerer kunstverständiger Leute angab, Hrn. *Baudelocque* nicht als schuldig darstellen konnte.

In der neuen Erzählung, die mit Bemerkungen bereichert und erweitert und in das Vendemiaire-Stück vom Jahre 12 eingerückt worden ist, erwähnt er endlich des Herrn *Boyer*; Sie haben aber gehört, wie er ihn darstellt und welche Worte er ihm in den Mund legt; er sagt: wie Herr *Boyer* gerufen wurde, habe er sein Erstaunen zu erkennen gegeben, daſs man sich an ihn, da er doch kein Geburtshelfer sey, gewendet habe; er habe sich hartnackig geweigert, das Geschäft zu übernehmen und darauf habe sich Herr *Baudelocque* entschlossen die Füſse zu suchen, habe dann aus allen Kräften gezogen und nach zweystündigen Manövern, dem Kinde den Kopf vom Rumpfe gerissen, dann ein langes Küchenmesser gefordert. Herr *Tardieu* aber habe zitternd ein Tischmesser gesucht, welches Herr *Baudelocque* dann mit feiner Leinwand umgeben und in Gegenwart des Herrn *Boyer* in den Kindeskopf gestoſsen habe.

Nach dieser Erzählung hat sich Herr *Boyer* geweigert, an der Operation Theil zu nehmen. Herr *Baudelocque* handelt also ganz allein, arbeitet ganz allein auf den Körper des Kindes los, fordert bloſs nach seinem Willen ein langes Küchenmesser und bohrt den Kopf damit an.

Sie sollen nun gleich die Aussage des Herrn *Boyer* hören. Vorher aber wollen wir uns doch noch etwas bey dem Ereignisse verweilen, was bey der Entbindung der Mad. *Tardieu*, während dem Ausziehen des Kindes, vorfiel, nämlich bey

der Enthauptung des Kindes, wie es in der Schmähschrift heifst. Gleich am Anfange steht also: *Enthauptung eines zeitigen Kindes;* das ist nicht wahr; das Kind war schon mehrere Tage vor der Niederkunft abgestorben, und es war nicht zeitig, weil es nach Aussage der Mad. *Tardieu* selbst, 12 bis 15 Tage zu früh kam. Sollte nicht jeder, der die Geschichtserzählung des Herrn *Sacombe* liest, glauben, Herr *Baudelocque* habe ein lebendes Kind so behandelt, habe eine völlig gesunde wohlgebildete Frau zu behandeln gehabt? sollte man nicht denken, um den Kopf eines lebendigen Kindes zu öffnen, müsse man ein langes Küchenmesser in den Leib der Mutter stofsen. Es ist wohl niemand, der das daraus nicht schlösse; diesen Eindruck aber sollte auch die Erzählung auf diejenigen Frauen machen, denen die Schrift in die Hände kam. Lesen Sie, meine Herren, und urtheilen Sie, ob das nicht die Absicht des Herrn *Sacombe* war, ob nicht jede Beschreibung, jeder Umstand, jeder Ausdruck darauf abzweckt, den Leser zu überreden, die Sache habe sich wirklich so zugetragen.

Herr *Sacombe* läugnet erstlich, dafs das Kind todt war und es schon längere Zeit vor der Entbindung gewesen sey. Er läugnet zweytens die Mifsbildung der Mutter, wodurch denn das Ereignifs, das Abreifsen des Kopfes vom Rumpfe, ganz entstellt wird, und dieser Vorfall ist doch nichts aufserordentliches und unbekanntes, dieses ereignet sich in ähnlichen Fällen oft und mufste hier um so gewisser eintreten, da das Kind schon seit meh-

rern Tagen todt und an verschiedenen Theilen in Fäulniſs übergegangen war; man nehme hiezu noch, daſs dieser Vorfall sich im vorigen Jahre im Monat Fructidor ereignete, wo eine so ausnehmende Hitze war, und man wird sich um desto weniger wundern; auch war überdieses ein Gebärmutterriſs vorhanden, die Eingeweide waren vorgefallen und das Blut strömte hervor. Bey dem Zusammentreffen aller dieser Umstände hätte es Erstaunen erregen müssen, wenn der Kopf nicht abgerissen wäre. *) Es ist vom Hrn. *Tardieu* bestä-

*) Es ist jedesmal ein Beweis einer unrichtigen Beurtheilung des Falls, einer unrichtig gefaſsten Indication, wenn der Kopf vom Rumpfe abreiſst. Herr *Baudelocque* gesteht das selbst. (a. a. O. *Meckels Übers.* B. 2, S. 254.) Er sagt: »*Obgleich ein verständiger Geburtshelfer diesen* »*unangenehmen Erfolg immer zu vermeiden im Stan-* »*de ist, so darf er sich doch nicht schmeicheln, daſs* »*man ihn in solchen Fällen nicht herbeyrufen sollte,* »*wo schon andere die Sache übel geführt, und zu der* »*Ablösung des Kopfes vom Rumpfe Anlaſs gegeben* »*haben.*

»*Man kann dem Abreiſsen des Rumpfes in allen* »*Fällen zuvorkommen, wenn man entweder dem Kopfe* »*des Kindes die gehörige Richtung giebt, oder die* »*Zange zu Hülfe nimmt, oder durch Eröffnung der* »*Hirnschaale verursacht, daſs selbige zusammenfällt;* »*denn dieser Zufall ist immer die Folge von der Ver-* »*absäumung des einen oder des andern der gedachten* »*Geschäfte.*«

Nach unsern Ansichten ist es fast gleichgültig, ob man dem Kinde den Kopf anbohrt, oder ihm den Hals abreiſst, das Anbohren des Kopfes kann uns daher nicht ein Mittel seyn, das Abreiſsen zu verhüten. — Die Mittel, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, eine Trennung des Rumpfes vom Kopfe vornehmen zu dürfen, beruhen einzig und allein auf einer richtigen Diognosis des Falles. Bevor man nämlich eine Wendung unternimmt, messe man die Beckenweite mittelst der in das Becken eingebrachten ganzen Hand, als dem besten aller Beckenmesser, aus. Dieses hat für den geübten Geburtshelfer keine Schwierigkeit, und selbst der minder

tigt, dafs seine Frau schon seit mehrern Tagen keine Bewegung mehr von ihrem Kinde verspürt hatte; er hat dieses in seinem Verhöre ausgesagt. Durch den Befundschein des Herrn *Burard* ist es

geübte Practiker wird das können, wenn er nur eine Sammlung von mifsgestalteten Becken genau untersucht und geprüft hat. Findet man nun, dafs das Becken die gehörige Weite gegen den Kindeskopf hat, so unternehme man die Wendung getrost, im entgegengesetzten Falle aber, ist ohne Widerrede gänzlich von ihr abzustehen und es sind andere Mittel zu ergreifen. Eine Hauptregel aber ist, das Becken nach *allen* Durchmessern zu untersuchen und in einem sehr critischen Falle, lieber erst mit der einen und nachher mit der andern Hand zu messen, denn es giebt Becken, die auf der einen Seite zu weit auf der andern zu eng sind, oder die die *Forma cordata inaequalis* haben. Bey Fufs- und Steifsgeburten ist jedesmal eine Ausmessung des Beckens, wenigstens der Conjugata, mittelst zweyer Finger, nöthig, und einer jeden Hebamme sollte es eingeschärft werden, bey der geringsten verdächtigen Kleinheit der Conjugata in einem Falle der Art, augenblicklich einen Geburtshelfer hinzurufen zu lassen. Das Stellen des Kindskopfes mit dem Gesichte nach der Vereinigung des heiligen und Darmbeins, ist eine unbedingte Nothwendigkeit zu einer glücklichen Beendigung einer solchen Geburt, und die schnelle Anwendung der Zange ist das sicherste Mittel, dem Kinde das Leben zu retten, wenn die Gebärmutter nicht sogleich den Kopf austreibt, oder der Geburtshelfer die Ausziehung desselben mittelst eines Druckes auf die *Processus zygomaticos* nach unten und eines Druckes auf das Hinterhauptsbeins nach oben, beydes mit dem Zeige- und Mittelfinger, nicht vollführen kann.

Mir sind in meinem Wohnorte drey Fälle während meiner geburtshülflichen Praxis vorgekommen, wo eine und eben dieselbe vorwitzige Hebamme Wendungen unternahm und hernach mich als Geburtshelfer mufste rufen lassen, damit ich den Kopf mittelst der Zange auszog. In zwey Fällen war das Becken gehörig weit, allein die Hebamme hatte versäumt, dem Kopfe die gehörige Richtung zu geben, in der Angst nun zog sie am Rumpfe und tödtete so das Kind, was durch eine schnelle Anwendung der Zange gewifs gerettet worden wäre. Schon beym erstenmale verwies ich der Hebamme ihre Saumseligkeit, allein zu meinem Leidwesen sahe ich mich bald

bewiesen, daſs das Kind lange Zeit vor der Entbindung abgestorben war, und endlich bestätigen die Erklärungen der Herren *Boyer* und *Baffos*, daſs sie alle beyde bey der Ausziehung mit angeholfen haben, daſs jeder von ihnen einer nach dem andern Tractionen an den Körper des Kindes gemacht, und Herr *Baudelocque* vorzüglich damit beschäftigt gewesen sey, die Eingeweide, die bis in die Scheide drangen, zurückzuschieben. Jetzt haben Sie die Güte, meine Herren, die Erklärung anzuhören:

Erklärung des Bürger *Boyer*.

»Der Bürger *Boyer*, adjungirter Wundarzt beym Hospi»ce de la Charité und eben daselbst wohnhaft, hat er»klärt: er habe keine Kenntniſs von den Thatsachen, au»ſser daſs er den 10ten Thermidor um 6 Uhr Morgens »vom Bürger *Baudelocque* durch den Bürger *Baffos*, ei»nen Arzt, eingeladen worden sey, sich nach der Woh»nung des Bürgers *Tardieu* auf der Sorbonne-Straſse zu »begeben und sich vorher mit den nöthigen Instrumenten »zum Kaiserschnitt zu versehen; bey seiner Ankunft in »dem Hause des besagten Bürger *Tardieu* sey er *mit dem »Bürger Baffos in einen Saal geführt worden, worin »der besagte Bürger Tardieu,* Bürger *Baudelocque* und »einige Frauen, welche Zeuge nicht kenne, gegenwärtig »gewesen wären: der Bürger *Baudelocque* habe ihm hier»auf gesagt, daſs die Mad. *Tardieu*, die schon seit ge»stern Abend in der Geburtsarbeit begriffen gewesen wäre, »das Unglück gehabt habe, einen Gebärmutterriſs zu be»kommen, und daſs dieser Zufall *in einem Augenblicke »entstanden sey, wo sie sich rücklings auf das Bette ge-*

darauf zu einem zweyten und eine Woche darauf zu einem dritten Falle der Art hinzugerufen. Durch ernsthafte Drohungen, eine Anzeige von ihrer Tollkühnheit am gehörigen Orte zu machen, und dadurch ihrem falschen Ehrgeitze, mit einem Geburtshelfer in Collision zu kommen, Gränzen zu setzen, habe ich bewirkt, daſs kein viertes Kind auf diese Weise umgebracht ist.

A. d. Ü.

»*worfen hätte, der Kopf des Kindes habe sich dann* »*über die obere Öffnung des Beckens zurückgezogen,* »*wäre jedoch in der Gebärmutter geblieben, die Füfse* »*aber und ein Theil des übrigen Körpers sey in den Un-* »*terleib gefallen, und endlich wäre das Kind schon lan-* »*ge Zeit vor dem Entstehen des Gebärmutterrisses abge-* »*storben.* Wie Hr. *Baudelocque* Zeugen nun gefragt ha- »be, was sein Rath sey und was er glaube, was man bey »einem so schweren und schlimmen Umstand thun müsse, »habe er geantwortet: er halte den Zufall für tödtlich, um »indessen die Frau nicht ohne Hülfe zu lassen, *so müsse* »*man, im Fall sich der Kopf noch in der Gebärmutter* »*befände, die Füfse im Unterleibe aufsuchen und so die* »*Ausziehung des Kindes versuchen; läge aber das Kind* »*schon ganz und gar im Unterleibe, so sey der Kaiser-* »*schnitt zu unternehmen.* Da diese Meynung nun mit der »des Bürger *Baudelocque* übereingestimmt habe, *) *so sey* »*dieser vom Bürger Tardieu gebeten und beschworen* »*worden, zur Rettung der Frau alles zu unternehmen,* »*was er für nöthig halte; er verlasse sich allein auf seine* »*Geschicklichkeit, und es möge auch ein Ende nehmen,* »*wie es wolle, er stehe für alles.* Der Bürger *Baudeloc-* »*que*, *Baffos* und Zeuge wären nun in ein Seitenzimmer »gegangen, worin die besagte *Tardieu* auf einem Gurt- »bette gelegen habe. Der Bürger *Baudelocque* habe Zeu- »gen eine Schlinge von Eingeweiden, die in die Scheide »herabgestiegen war, gezeigt; nachdem Bürger *Baudeloc-* »*que* diese zurückgebracht, habe er, besagter Bürger *Bau-* »*delocque*, auch sogleich Anstalt gemacht, die Füfse des

*) Mit Herrn *Baudelocque's* Meynung konnte dieses nun wol nicht übereinstimmen; denn wie wir oben Note *) Seite 36 ff. gesehen haben, räth dieser den Bauchschnitt unter ähnlichen Umständen an. Nach unsern, Note *) Seite 28 ff. gegebenen Indicationen erhellt, dafs hier der Bauchschnitt einzig und allein indicirt war, und Herr *Boyer* und *Baudelocque* fehlten, dafs sie ihn nicht gleich auf der Stelle machten; die fehlenden Bewegungen des Kindes waren kein Grund zur Unterlassung desselben. Dafs jedoch Herr *Baudelocque* nicht hartnäckig darauf bestand, die Operation des Bauchschnitts zu unterneh- men, indem Herr *Boyer* doch mehr für die Ausziehung bey den Füfsen gestimmt zu seyn schien, (er nimmt näm- lich an, dafs das Vorhandenseyn des Kopfes allein in dem Fruchthalter, die Wendung noch indicire) ist ihm nicht zu verargen, indem Herr *Boyer* fast der einzige war, der diese Ehrensache mit ihm zu theilen hatte.

A. d. Ü.

»Kindes aufzusuchen. *Dieses habe er auch wirklich aus-*
»*geführt. Wie die Füſse hervorgezogen gewesen wären,*
»*sey der übrige Theil des Körpers leicht gefolgt, bis auf*
»*den Kopf, der auf dem obern Eingange des Beckens*
»*fest sitzen geblieben sey. Die Bürger Baudelocque,*
»*Baffos und Zeuge hätten nun einer um den andern*
»*Tractionen an dem Körper des Kindes gemacht, die*
»*Theile des Halses seyen aber während dieser Operation*
»*zerrissen und der Kopf vom Rumpfe getrennt worden.*
»Darauf habe der Bürger *Baudelocque* die Hand in die Ge-
»bärmutter gebracht, *den Kopf des Kindes bey der un-*
»*tern Kinnlade gefaſst und alle Kräfte angestrengt, um*
»*ihn auszuziehen;* da aber auch diese ausgerissen sey, so
»habe er, der Bürger *Baudelocque*, alle Hoffnung verloh-
»ren, seinen Zweck, ohne vorher vorgenommene Eröff-
»nung des Kopfes, zu erreichen. *Zeuge habe darauf dem*
»*Bürger Baudelocque vorgeschlagen, sich in Ermange-*
»*lung anderer Werkzeuge eines kleinen Tischmessers zu*
»*bedienen, welches zu diesem Entzwecke mehrere Schrift-*
»*steller und unter andern auch Baudelocque selbst em-*
»*pfohlen hätten. Wie das Messer herbeygeschafft wor-*
»*den sey, habe Zeuge die Klinge desselben, bis auf ei-*
»*nen halben Zoll der Spitze, mit einem leinenen Bande*
»*umwickelt und dem Bürger Baudelocque überreicht, wel-*
»*ches besagter Bürger Baudelocque dann längs seiner*
»*linken Hand in die Gebärmutter gebracht habe, da*
»*dieser aber die Unmöglichkeit eingesehen, mit diesem*
»*Messer, dessen Spitze ganz stumpf war, die Hirnschaa-*
»*le zu öffnen, und sich gefürchtet habe, sich selbst zu*
»*verwunden, so habe er das Messer, ohne den Kopf da-*
»*mit zu berühren, zurückgezogen.* Bey so bewandten
»Umständen, habe nun der Bürger *Baudelocque* den Bür-
»ger *Baffos* abgesandt, um die zu der vorzunehmenden
»Operation schicklichern Instrumente zu holen, Zeuge aber,
»da er gesehen daſs er nunmehro hier von keinem Nutzen seyn
»könne, und von seinen Geschäften in das Hospice geru-
»fen worden sey, habe vom Bürger *Baudelocque* Abschied
»genommen, und er sey, da er überzeugt gewesen, daſs
»bey allen Maaſsregeln, die man auch ergreifen möchte,
»der Tod der Bürgerin *Tardieu* unvermeidlich seyn wür-
»de, weggegangen. Vorgelesen u. s. w.« *)

Sie haben gesehen, meine Herren, daſs hier im geringsten nicht von dem vorgeblichen Erstau-

*) S. d. *Erklärung des Herrn Baffos* **am Ende der Vertheidigungsrede.**

nen des Herrn *Boyer*, sich zn diesem Falle gerufen zu sehen, und von der abschlägigen Antwort desselben, hülfreiche Hand zu leisten, die Rede ist.

Sie wissen jetzt gewiſs, daſs, so bald Herr *Boyer* angekommen war, ihm in Gegenwart des Herrn *Tardieu* und mehrerer Frauen die Thatsachen erzählt worden sind, daſs Herr *Tardieu* darauf bestand, alle nur möglichen Mittel anzuwenden, um seine Frau zu entbinden, daſs er, nach entstandenem Gebärmutterriſs erklärte, er verlasse sich einzig auf die Geschicklichkeit der Herren und wolle alles über sich nehmen; daſs der Körper des Kindes vom Herrn *Baudelocque* bey den Füſsen aus dem *Unterleibe* in die Gebärmutter geführt und aus dieser bis an den Kopf hervorgezogen ist, welcher, da er sehr groſs, und wie Sie aus dem Befundschein wissen, in eine anfangende Fäulniſs übergegangen war, sich leicht vom Rumpfe ablöste. Das Kind, heiſst es im Befundscheine, war sehr voluminos und das Becken hatte nicht die gehörige Weite. Sie sehen ferner aus der von Herrn *Boyer* gegebenen Erklärung, daſs von einem Küchenmesser die Rede gar nicht gewesen ist, und daſs er es war, der ein Tischmesser forderte, was in Ermangelung eines andern Instruments von mehrern Schriftstellern und selbst vom Herrn *Baudelocque* in seinen von ihm, vor langer Zeit herausgegebenen Werken, empfohlen worden ist.

Jeder, der nicht Wundarzt oder Geburtshelfer, der in der Lehre über die Entbindungskunst fremd ist und also keine Schriftsteller darüber gelesen

hat, glaubt, das Abreiſsen des Kopfes von einem Kinde und der Gebrauch des Messers seyen unerhörte Dinge, die nur von ungeschickten und verwegenen Leuten, denen keine andern Mittel bekannt sind, unternommen werden konnten. Es ist aber unter den Schriftstellern über Entbindungskunst kein einziger, der nicht von dem Abreiſsen des Kopfes, als von einem sich oft ereignenden Vorfalle, redete, und den Gebrauch des Messers bey schicklicher Gelegenheit anriethe, ja selbst die Berühmtesten unter denselben thaten das; demohnerachtet aber nennt Herr *Sacombe* das ganze Benehmen einen Beweis der Ungeschicklichkeis, redet von dem Messer wie von einem geächteten Werkzeuge, nennt das Abreiſsen des Kopfes einen Schandfleck der Kunst und giebt Herrn *Baudelocque* Schuld, er sage in seinem eigenen Werke selbst: *bey einem todten und in Fäulniſs übergegangenen Kinde darf der Rumpf nicht vom Kopfe abreiſsen;* man wird dieses in keiner Schrift des Herrn *Baudelocque* finden.

Eine ganze Menge von Schriftstellern haben über die Anwendung verschiedener Instrumente bey dem, nach dem Abreiſsen des Rumpfs in den Fruchthälter zurückgebliebenen Kopfe geschrieben und auch das gewöhnliche Tischmesser zählen sie unter diese Werkzeuge. *Smellie* erfand die Scheere, *Levret* die Kopfzieher, *Böhmer*, *Voigt*, *Röderer* und andere rathen, sich eines spitzigen Messers zu bedienen. *Deventer* drückt sich darüber folgendermaaſsen aus: *Ad perforandum infantis caput, singulari instrumenti non opus est;*

leichtern, den Rumpf abschneiden und so viel leichter und geschwinder den Kopf auszuziehen glauben. Man findet dieses Verfahren sogar von einigen berühmten Schriftstellern angezeigt, unter andern auch vom *Smellie*, der in seinen Werken pag. 383 sagt: »Ich rathe die beyden Theile, mit- »telst eines Bistouris oder einer Scheere von ein- »ander zu trennen, damit man den Kopf über dem »Eingange in das Becken umdrehen, mit dem »Scheitel gegen den Muttermund richten, und so »die Eröffnung des Schädels leichter vornehmen »könne.«

Von Seiten des Herrn *Sacombe* ist also die Schändlickeit und Bosheit ganz einleuchtend, denn er läugnet nicht nur, daſs das Kind vor der Entbindung todt gewesen sey, sondern auch, daſs die anfangende Fäulniſs statt gehabt habe, welches doch durch den Befundschein, der eine Stunde nach dem Tode der Mad. *Tardieu* abgefaſst worden war, bestätigt ist. *)

*) Diese Hauptthatsache fällt Hrn. *Sacombe* sehr beschwerlich, er fühlt ihr Gewicht gar zu sehr, er hat deshalb die Parthie ergriffen, sie ganz abzuläugnen und vom Herrn *Tardieu* abläugnen zu lassen. Herr *Tardieu* war nun einmal durch die Verführung des Herrn *Sacombe*, dessen Verläumdung er unterstützen sollte, mit fortgerissen, da er sich jetzt verfolgt sieht, glaubt er sein Wohl in der Bestechung seines Gewissens und im Läugnen der Wahrheit zu finden; indessen alles widerspricht diesen Leuten, nämlich:

1) Herrn *Tardieu's* Bekenntniſs, was er in seinem Verhöre abgelegt hat, daſs er mehrere Tage vor der Entbindung seiner Frau zu Herrn *Baudelocque* gegangen sey, um ihn zu sagen, sie verspüre keine Bewegung vom Kinde mehr.

Sie haben auch gesehen, meine Herren, daſs von dem Küchenmesser keine Rede war, welches Herr *Sacombe* über dieses, um bey den Lesern seiner Schmähschriften Schauder und Entsetzen zu er-

2) Die Erklärung des Bedienten des Herrn *Crottat's* der zwischen 12 und 1 Uhr des Nachts nach Herrn *Tardieu's* Hause gekommen war, um Herrn *Baudelocque* abzuholen, der die Frau seines Herrn entbinden sollte; zu diesem hatte Herr *Tardieu* selbst gesagt, Herr *Baudelocque* sey bey seiner Frau, um sie von einem todten Kinde zu entbinden, und es sey schon das zweyte mal, daſs sie eina solche Niederkunft habe.

3) Die Erklärung des Herrn Wundarztes *Ané*, der statt des Herrn *Baudelocque* zur Mad. *Crottat* ging, dieses, hat nämlich ausgesagt Herr *Baudelocque* habe declarirt, er könne die Mad. *Tardieu* nicht verlassen und er hat auch die Erzählung des Bedienten, was diesem Herr *Tardieu* gesagt hätte, bestätigt.

4) Die Erklärung des Herrn *Boyer*, welche die Thatsachen enthält, die in Gegenwart des Herrn *Tardieu* und mehrerer Personen erzählt worden sind.

5) Der Sectionsbericht, welcher beweiset, daſs das Kind schon lange vor der Niederkunft abgestorben war.

6) Die körperlichen Fehler der Mad. *Tardieu*, ihre Miſsbildung, und der Gebärmutterriſs; schon diese allein hätten hingereicht, den Tod des Kindes, wenn es noch gelebt hätte, unvermeidlich zu machen, denn niemals ist ein Kind bey einem Gebärmutterrisse, wenn es zugleich in den Unterleib fiel, lebendig geboren worden. *)

*) Davon war nun, wie schon oben bemerkt worden ist, der Mangel des oxidirten Blutes, was das Kind im Mutterleibe durch den Mutterkuchen empfängt und nicht mehr empfangen kann, sobald sich dieser gelöst hat, Schuld; denn bey einem groſsen Risse, wo das Kind ganz im Unterleibe liegt, löset sich die Nachgeburt gewiſs auch gleich nach Entleerung des Fruchthalters, ab. Schnell unternommener Bauchschnitt ist das einzige Rettungsmittel für das Kind. — Jedoch die Einwürfe, die hier Herr *Delamalle* dem Herrn *Sacombe* macht, sind hinreichend um *diesen* zu widerlegen, denn dieser Charlatan hätte gewiſs, wenn er in der Lage, worinn Herr *Baudelocque* war, gewesen wäre, wenn also in seinem Beyseyn ein Gebärmutterriſs entstanden wäre, dennoch behauptet, die Geburt müsse noch von selbst vor sich gehen (se faire).
A. d. Ü.

Sollte es wohl eine Mutter, eine schwangere Frau geben, die bey einer solchen Erzählung nicht den lebhaftesten und tiefsten Eindruck empfunden hatte, die bey der Schilderung einer Frau als regelmäſsig schwanger, in ihren besten Jahren, in der Geburt begriffen, und deren Kind, wie man glaubte, zeitig und lebend war, nicht erschrocken sey, wenn sie vorher erfuhr: diese Frau sey von einem Geburtshelfer behandelt worden, der die heftigsten Mittel sie zu entbinden angewendet habe, von einem Geburtshelfer, der allein, ohne jemanden hinzuzurufen aus allen Leibeskräften an dem Kinde gezogen, ihm den Rumpf vom Kopfe gerissen, dann ein langes Küchenmesser gefordert, damit den Kopf des Kindes angebohrt habe, und nach diesem Meisterstück davon gegangen sey?

Entsetzen zu erregen war gewiſs die Absicht des Herrn *Sacombe.* Die Einbildung der Frauen, war einmal erschüttert, gegen das Unglück durfte es, wie Herr *Sacombe* sich ausdrückt, kein Mittel mehr geben. Herr *Baudelocque* war in üblen Ruf gebracht, die Frauen wollten nun einmal nichts mehr von ihm wissen; er aber, der Herr *Sacombe* der auſserordeutliche Doctor, der oberste Geburtshelfer aller verflossener Jahrhunderte und des gegenwärtigen, der Besitzer der wunderbarsten Geheimnisse, er wollte sich mit den abgelegten Federn schmücken.

Das ist der Geist, der in den lügenhaften und verläumderischen Erzählungen des Herrn *Sacombe* herrscht, er ist es, der die wichtigsten Thatsa-

chen geradezu abläugnet und die Ereignisse, die die Natur nur allein hervorbringen konnte, und die Natur und Umstände rechtfertigen, auf die treuloseste Weise verdreht.

Eben so, meine Herren, verhält es sich auch mit der Verhehlung des Ereignisses, daſs die Gebärmutter zerriſs; Herr *Sacombe* übergeht es in seiner ersten Schrift an die schwangern Frauen, und in derselben Erzählung, die in dem letzten Stück der *Lucine française* vom Jahre 11 erschien, mit Stillschweigen; in der Folge hat er es dennoch für nützlich erachtet, die Sache zum erstenmal im ersten Stück der *Lucine française* vom Jahre 12 zu erwähnen, wo er den Vorfall aber unter die Zahl der Beweise von Ungeschicklichkeit rechnet; weshalb man Herrn *Baudelocque* Verweise geben müsse.

Er sagt: *der dritte Beweis der Ungeschicklichkeit ist der Gebärmutterriſs.*

Wir wollen sehen, wie er diese Behauptung rechtfertigt.

Nur die Schändlichkeit und Bosheit des Herrn *Sacombe* konnten Herrn *Baudelocque* die Entstehung des Gebärmutterrisses Schuld geben, denn dieser Vorfall ereignete sich vor der Operation, während den Wehen, und wurde bloſs durch eine, in demselben Augenblicke eintretende und dem Zurückwerfen der Mad. *Tardieu* auf das

Bett, entgegenwirkende heftige Wehe hervorgebracht. *)

Das Ereigniſs dieses Vorfalls ist, wie Sie wissen, auf diese Weise dem Herrn *Boyer* in Gegenwart des Herrn *Tardieu* erzählt worden, und dieser hat dem Herrn *Burard* bey der Abfassung des Befundscheins dasselbe gesagt, was er denn auch, da Herr *Tardieu* die beste Kenntniſs von diesem Theil der Sache haben konnte, mit niederschrieb.

Doch was sagt Herr *Sacombe* dazu:

»Ich weiſs, daſs der freywillige Gebärmutter»riſs, oder das Zerreissen dieses Eingeweides »durch die Gewalt die ein zeitiges Kind während »der Geburt ausübt, nur in einem Systeme der »Kayserschnittsliebhaber statt haben kann, um ih»re unverschämte Dreustigkeit und Ungeschicklich»keit damit zu entschuldigen.«

So behandelt der Mann, der vorgeblich die Fortschritte der Kunst, das Wohl der Menschheit sich zum Zweck gemacht hat, die Operationen und Proceduren, die seit mehreren Jahrhunder-

*) Das einzige Mittel, wodurch Herr *Baudelocque* den Gebärmutterriſs *vielleicht* hätte verhindern können, war eine zeitige Untersuchung der Beckenweite und überhaupt eine richtig gefaſste Indication. Fand er nun, daſs das Becken zu enge war, so hätte er früher eine Consultation mehrerer Geburtshelfer vorschlagen und dann unternehmen müssen, was beschlossen worden wäre; gewiſs hätte durch dieses Benehmen seine Ehre nicht die Kränkungen durch den Charlatan *Sacombe* erlitten, als welche sie durch ihn erlitt. A. d. Ü.

ten sanctionirt sind; er sagt: alle diese Operationen haben nur unverschämt dreuste und ungeschickte Männer gemacht. Seit mehrern Jahrhunderten hätten sich alle Kunstverständige zu Kayserschnittsliebhabern *(césariens)*, gebildet und da ihre Leidenschaft, diese Operation zu machen, so sehr groſs gewesen wäre, hätten sie sich verbunden, um sie so leichter der menschlichen Gesellschaft aufbürden zu können.

Was mehr, um dte Lächerlichkeit und den Unsinn zu beweisen?

»Es wird, (fährt der Doctor *Sacombe* fort) »einem Naturforscher nie in dem Kopf kommen »zu glauben, ein Eingeweide, was eine natürli-»che Öffnung, ein Loch hat, welche Öffnung »von Longitudinalfibern gebildet wird und deshalb »der Zerreissung um desto mehr ausgesetzt ist, »werde in seinem Körper, dessen Textur doch »weit stärker ist, einen Riſs bekommen können. »Wenn man aber auch die Möglichkeit dieser vor-»geblichen Zerreissung der Gebärmutter zugiebt, »unter welchen Umständen sollte sie dann entste-»hen?« (dem ohnerachtet aber, meine Herren, hat man hunderte von Beyspielen, daſs sie entstand). »Sollte es bey der Niederkunft während »einer Wehe geschehen? Alsdenn würde sich aber »der Grund dieses Eingeweides über dem Kinde »zusammen ziehen und die Öffnung nach und nach »erweitern müssen. Soll es während dem Zustande »der Trägheit der Gebärmutter geschehen? Dann »kann der Uterus keinen Widerstand leisten und

»das zeitige Kind, selbst wenn es ein kleiner Her»kules wäre, wird nicht im Stande seyn, die Wän»de seines Kerkers zu durchbrechen, dessen wun»derbare Textur jedem andern, nur nicht einem »Kayserschnittsliebhaber, die Unmöglichkeit einer »freywilligen Zerreisung einsehen läſst.«

Dieses wären alse die Gründe, woraus man schlieſsen könnte, Herr *Baudelocque* sey die einzige Ursache des Gebärmutterrisses gewesen.

Gut, meine Herren, öffnen Sie aber einmal die Bücher über die Entbindungskunst, und Sie werden eine groſse Anzahl von Beyspielen, daſs Gebärmutterrisse statt hatten, auffinden. Herr *Baudelocque* ist viermal zu solchen Fällen gerufen worden, wo der Riſs im Beyseyn anderer Geburtshelfer entstanden war.*) Einigemal hat er

*) *Schriftsteller, die von dem Gebärmutterrisse reden und Beyspiele davon mitgetheilt haben:*

Aibucasis, L. 11. C. 73.
Guillemau, *De la Grossesse et de l'Accouchement.* L. 2. C. 13. drey Beyspiele.
Mauriceau, Obs. 26 — 147 — 251.
Peu, *la Pratique des Accouchemens* L. 2. C. 3.
Delamotte, Obs. 2 — 39 — 392.
Stalpart van der Wiel, *Centur. I.* Obs. 66. *Centur.* II. Obs. 30.
Solingen, nach *Stalpart.*
Bartholin, *De insolitis partus humani viis.* C. 11. p. 76.
Schenkius, Observ. medic. rariores L. 4.
Fabricius Hildanus, *Centur I.* Obs. 51 und 54. *Centur IV.* Obs. 25.
Saviard, *Observ. de chirurgie.* Obs. 25.
Müller, *Dissertatio de rupto in partu utero.* Disput. chirurg. Halleri Tom. 3.
Roonhuysen, Observ. Chirurg. T. 2.

nehmen müssen. Es sey mir erlaubt hier noch einmal die Lehre des Herrn *Sacombe* angreifen zu dürfen, welcher behauptet, die freywillige Zerreissung der Gebärmutter sey unmöglich, weil ein Eingeweide, was eine natürliche Öffnung, ein Loch habe, was durch Longitudinalfibern gebildet werde, die doch als Longitudinalfibern um so eher zerreisen müssen, in seinem Körper gar nicht zerreissen könne, weil die Textur desselben viel

Sechs oder sieben Beispiele aber hat er schon gesammelt, wo er von Geburtshelfern oder Hebammen, in deren Beyseyn er entstanden war, hinzugerufen wurde.

Die Encyclopädie unter dem Worte *Gebärmutter*, und mehrere medicinische Journale, ausländische sowohl als französische führen viele neuere Beyspiele darüber an.*) Desgleichen liefern fast alle Werke; die einigen Bezug auf die Entbindungskunst haben, Beyspiele von Rissen dieses Eingeweides.

Fast alle Frauen, denen die Gebärmutter zerriss oder platzte, starben vor der Niederkunft, d. h. vor der Ausziehung des Fötus. Man wird kaum 6 oder 7 Fälle aufweisen können, wo die Mutter die Niederkunft einige Tage überlebt hatte, oder mit dem Leben davon gekommen wäre.

Nicht ein einziges Kind, was in den Unterleib fiel, ist lebendig ausgezogen worden.

*) Noch einige Beyspiele der Art, wo die Gebärmutter während der Geburt von selbst platzte, erzählen:

Merz, *Geschichte eines Gebärmutterrisses* in *Starks Archiv*. 3. B. 1. St. p. 61.

Helm in *Collectan. Hafniens.* Vol. II.

Schneider, *chirurgische Geschichte* 8. Th.

Hooper in *Memoirs of the medical Society of Lond.* Vol. II.

Mursinna, *Beobachtungen* I. Theil.

Monro sämmtliche Werke a. a. O.

Haller in Walbaum *Übersetz. der Werke Levrets. Band I. Geschichte I.* im Anhange.

Alle diese hier erzählten Fälle liefen für Mutter und Kind tödtlich ab. A. d. Ü.

stätker sey. Man braucht kein grofser Practiker zu seyn, um einzusehen, dafs Longitudinalfiebern, gleichviel, seyen es Faden oder Sennen die andere ihres gleichen um und neben sich haben, eher der Länge nach sich von einander absondern, als der Quere nach zerreisen können. Was aber die Behauptung anlangt, der Muttermund werde von Longitudinalfibern gebildet, so ist sie nicht wahr. Es ist daher eine unzusammenhängende und falsche Behauptung: es könne in dem Körper der Gebärmutter durch keine Gewalt ein Transversalrifs zu Wege gebracht werden. Um einen Rifs zu bewürken braucht es weiter nichts, als einer Intensität und gewissen Richtung der wirkenden Kräfte.

Es gibt in der Natur keine Gewalt die nicht durch eine gröfsere Kraft aufgehoben werden könnte. Hier aber kommt es darauf an: ob es wahr ist, dafs bey keinem Umstande, bey keinem Ereignisse der Geburt, je ein Rifs und vorzüglich ein Querrifs in dem zusammengezogenen oder ausgedehnten Körper der Gebärmutter entsehen könne?

Diese Frage mögte wohl niemand bejahen können, denn es ist unmöglich der Gewalt und den Kräften der Natur Gränzen zu setzen und die Erfahrung beweifst durch vielfältige unglückliche Beyspiele, das Gegentheil. Nicht nur Gebärmutterrisse sondern auch transverselle Risse dieses Eingeweides sind beobachtet worden, ein einzi-

ger Schriftsteller zählt 15 Beyspiele aus seiner Praxis auf.*)

*) Die freywillige Zerreissung geschieht bisweilen mit einem Schall, der dem eines Pistolenschusses, oder dem Zerbrechen eines Stocks nicht unähnlich ist, bisweilen sogar, wie in dem Falle, der in den *Essais de la societé de médecine d'Edimbourg* erzählt ist, sieht man das Kind aus der zerborstenen Substanz der Gebärmutter und den zugleich gesprengten Unterleibsbedeckungen, hervorkommen. Die Ursachen der freywilligen Zerreissung der Gebärmutter sind von Schriftstellern weitläufig auseinander gesetzt worden.

Die meisten derselben führen die starken Bewegungen des Kindes während der Geburt als Ursache der plötzlichen Zerreisung an, wenn nämlich keine andere äufsere Ursache aufzufinden war. *Guillemau* räth die schnelle Entbindung einer Frau in dem Falle wo keine Convulsionen vorhanden sind, deshalb an, weil das Kind sonst die Gebärmutter zersprengen und in den Unterleib fallen könne, wie ihm denn das bey einer gewissen *Johanne Dubois* vorgekommen war, auf deren Eingeweiden man den Fötus mit einer grofsen Menge Blut umgeben fand. Desgleichen bey einer andern Frau, die im *Hotel-Dieu* zu Paris bey Gelegenheit eines ähnlichen Zufalls starb. *Mauriceau* führt an, man hätte Gebärmütter gefunden, die *blofs aus zu grofser Dünnigkeit ihrer Wände und also aus der geringen Kraft, den sie den Würkungen der Geburt entgegen setzen konnten, vorzüglich aber bey vorhandenen Convulsionen* zerrissen seyen. *Delamotte* sagt: die Anstrengungen des Kindes um aus dem Schoofse der Mutter zu kommen, müfsten, sobald der Kopf beym Vorwärtsrücken angehalten werde, sich auf den Grund der Gebärmutter concentriren und da dieser Theil nicht immer stark genug, auch nicht von gleichmäfsiger Dicke sey, so ereigne es sich: dafs er dem augenblicklich heftigen Stofsen, nicht Widerstand leisten könne und zerreisse. Die Zerreissung der Gebärmutter, sagt *Levret*, ereignet sich oft, wenn das Kind mit dem Kopfe in das Becken eingekeilt ist und Convulsionen bekömmt, es tritt nämlich wiederhohlt schnell und heftig mit den Füfsen und sprengt so die Gebärmutter. *Crantz* gibt dem Strampeln und Springen des Kindes ebenfalls die Entstehung dieses Unfalls Schuld, doch nicht blofs mit den Füfsen, sondern auch mit den Knien und dem Kopfe könne das Kind auf diese Weise die Mutter verwunden, auch eben so konnten *Convul-*

Das Ereignifs bey Mad. *Tardieu* gehört unter die Classe der von den Schriftstellern angeführten freywilligen Gebärmutterrissen. Durch die Zusammenziehung des Uterus nämlich, seine eigenen Anstrengungen und die ihr entgegenwürkende Gewalt des Zurückwerfens auf das Bette, was Mad. *Tardieu* that, wurde der Rifs hervorgebracht. Nimmt man nun hiezu noch, dafs sie schon lange in der Geburtsarbeit zugebracht hatte, die Gebärmutter schon eine Zeit hindurch gerieben (broyée) worden war und der Muttermund eine Pressung von dem Kindeskopfe gegen das zu enge Becken hatte erleiden müssen, dafs ferner die Atmosphäre an diesem Tage sehr heifs und das Kind schon lange abgestorben war, nimmt man, sage ich, alle diese Umstände zusammen, so wird man das Ereignifs nicht als einen unmöglichen **), sondern nur als einen aufserordentlichen Fall betrachten.

sionen der Gebärmutter Ursache des Risses werden. *)

*) Die Erklärung der Entstehung des Gebärmutterrisses durch die ausserordentlichen Bewegungen des Kindes, wird in der *Gegenantwort* vom Herrn *Delamalle* weiter unten durch ein Citat aus *Baudelocque's* Werk *sur la rupture de la matrice* widerlegt. A. d. Ü.

**) Gewifs wird ein unbefangener und von *Sacombisch*-närrischen Grundsätzen freyer Arzt oder Geburtshelfer, gern die Möglichkeit eines freywillig entstehenden Gebärmutterrisses zugeben, sobald er die Ursachen, die ihn hervorbringen können, erwogen hat. Es wäre hier der schickliche Ort gewesen, von diesen Ursachen weitläuftiger zu reden. Herr *Delamalle* hat dieses aber erst in seiner Gegenantwort gethan, wir enthalten uns daher, um nicht dort noch einmal zu wiederholen, was hier hätte

Wir wollen uns nun einmal dasjenige ins Gedächtniſs zurückrufen, was Herr *Burard* in seinem Befundscheine und Sectionsberichte sagt *)

Nachdem ich meinen Befundschein — — — — — — diesen Befundschein abgefaſst. **)

Dieses war also das Zeugniſs eines in einem öffentlichen Amte stehenden Mannes, der beauftragt ist, die Todesarten zu erforschen. Hier wurde die Begebenheit durch die Wissenschaft und durch besimmte Thatsachen dargestellt. Man bemerke auch noch, daſs der Staatsarzt erklärte, er sey durch den Gatten von allen besondern Umständen, welche der Entbindung vorhergingen, sie begleiteten und auf sie folgten, benachrichtiget worden. Wie wir gesehen haben, hat Herr *Boyer* ebenfalls erklärt, die Thatsachen seyen ihm, vom Herrn *Tardieu* und vom Herrn *Baudelocque*, und zwar von diesem in jenes Gegenwart, erzählt worden.

S. die Rechtfertigungsbelege.

gesagt werden sollen, des Supplirens dieser mangelnden Auseinandersetzung und verweisen den Leser auf die Gegenantwort. A. d. Ü.

*) Herr *Sacombe* hat auf dieses gerichtliche Zeugniſs und mit groben Injurien, gegen Herrn *Burard*, antworten können.
S. über diesen Punkt die Erklärung des Herrn *Burard* in den Rechtfertigungsbelegen.

**) S. Seite 44 — 47.

Wir wollen nun, meine Herren, die Verläumdungen, die auf die, bey der Entbindung vorgefallenen Begebenheiten, Bezug haben, kurz wiederholen.

Wer falsche Thatsachen als wahr aufstellt, oder wer wahre Thatsachen entstellt und umändert, um jemanden zu schaden, anzuklagen, zu beschimpfen und zu entehren, macht sich der Verläumdung schuldig.

Man mufste hier gleich *Muthmafsung* auf Verläumdung haben, weil unrechtmäfsige und nicht gesetzmäfsige Wege zu Herrn *Baudelocque's* Anklage eingeschlagen worden waren, welches Benehmen also Feindseligkeit und den Willen zu beschimpfen voraussetzt, denn sonst würden gerichtlishe Mittel gebraucht seyn.

Herr *Sacombe* machte sich der Verläumdnng *verdächtig*, weil er Thatsachen, wovon er keine persönliche Kenntnifs hatte, bescheinigte, weil er sie, auf die Aussage einer Frau gestützt, bekräftigte und publicirte, da es ihm doch nicht unbekannt seyn konnte, dafs mehrere Kunstverständige bey dem Vorfalle gegenwärtig gewesen waren und dafs gleich nach dem Tode der Mad. *Tardieu* ein gerichtlicher Befundschein abgefafst worden war.

Die Verläumdung aber, wird noch über dieses, durch die Bitterkeit der Anklagen und die Abgeschmacktheit der Beschuldigungen, *evident*, indem Herr *Baudelocque*, als *ein nach Men-*

schenblut und Menschenfleisch gieriger Mann, als ein Metzger, ein Henker, ein Meuchelmörder von Profession und als ein in seiner Kunst völlig unwissender Mensch dargestellt wird.

Die *wahre unläugbare Verläumdung* wird endlich aus dem, dem Herrn *Baudelocque* vormals zugetheilten Lobe, völlig deutlich, wo er als ein Muster, als der erste Mensch, dessen Vorlesungen man nicht genug durchdenken könne, und als einen Mann von anerkannter Redlichkeit und Rechtschaffenheit dargestellt wird.

Überwiesene Verläumdungen sind ebenfalls vorhanden, denn ein Theil der bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* angeblich vorgefallenen Thatsachen ist völlig unwahr, der andere gänzlich entstellt.

In den beyden ersten Schmähschriften wird die Gegenwart der Herren *Boyer* und *Baſſos*, und die Theilnahme derselben an der Ausziehung des Kindes *verhehlt.*

Fälschlich werden dem Herrn *Boyer* andere Worte in den Mund gelegt und er wird dargestellt, als hätte er sich geweigert Theil an der Operation zu nehmen.

Es wird *verhehlt*, daſs das Kind schon lange Zeit vor der Geburt abgestorben war und Zeichen einer anfangenden Fäulniſs an sich getragen habe; im Gegentheil wird die Begebenheit so dargestellt

als wenn einem lebenden Kinde der Rumpf vom Kopfe abgerissen worden wäre.

Eben so hat diese *Verhehlung* bey der Mifsbildung der Mad. *Tardieu* statt, die doch durch die vorhergehenden Geburten aufser Zweifel gesetzt und durch den Befundschein bewiesen ist, indem hier der kleine Durchmesser der obern Beckenöffnung nur zwey Zoll neun Linien grofs gefunden wurde, welcher im natürlichen Zustande doch $3\frac{1}{2}$ Zoll halten mufste, und das Kind als sehr volumios, angegeben wurde.

Desgleichen wird des Gebärmutterrisses in den beyden ersten Schmähschrsften gar keiner Erwähnung gethan, und es ist eine völlig unwahre Voraussetzung, dafs ein Gebärmutterrifs nicht von selbst (spontanément) entstehen könne.

Es ist *ganz und gar unwahr*, dafs Herr *Baudelocque* ein langes Küchenmesser gefordert und Gebrauch devon gemacht habe.

Herr *Boyer* forderte ein gewöhnliches Tischmesser, welches er in Ermangelung eines Kopfbohrers zu gebrauchen vorschlug, wie denn eben das mehrere Schriftsteller, und auch Herr *Baudelocque*, gerathen haben.

Die Angabe, als hätte man mit dem Messer die Bedeckungen und Häute des Hirns durchstochen, ist, obschon das sehr gleichgültig gewesen wäre, gänzlich falsch, denn da die aus der Ge-

bärmutter hervordringenden Gedärme hinderlich waren, stand man von diesem Versuche ab.

Schändliche Darstellungen und lügenhafte Charactere geben die Erzählungen in den Schmähschriften, durch die darin vorkommenden Verhehlungen und fälschlichen Angaben, zu erkennen. Die Absicht war, durch schreckhafte Darstellungen die Einbildung der Weiber in Bewegung und die ganze menschliche Gesellschaft in Furcht zu setzen, und endlich Herrn *Baudelocque* die Achtung und das Zutrauen des Publicums und der Regierung zu rauben.

Nachdem wir nun die Verläumdung ihren Hauptcharacteren nach, so wie sie uns die Schmähschriften überhaupt und die Beschreibung der bey der Entbindung vorgefallenen Thatsachen insbesondere liefern, betrachtet haben, will ich Sie noch, meine Herren, auf eine neue Art von Betrügerey aufmerksam machen, die die unverschämte Dreistigkeit des Herrn *Sacombe* noch mehr characterisirt. In das erste Stück der *Lucine française* vom Jahre 12 hat Herr *Sacombe* eine zweyte mehr ausgedehnte umständlichere und mit mehr Unwahrheiten und falschen Zeugnissen versehene Beschreibung der Thatsachen eingerückt, und zu diesem Endzwecke hat er die Namensunterschriften dreyer Personen darunter gesetzt, nämlich der Frau *Bridif*, des Herrn *Dumont's* und der Mad. *Dumont*. Alle dreye aber haben diese Unterschrift abgeläugnet. Der Doctor *Sacombe* hat sich daher in dem Verhöre zum Bekenntniſs gezwungen

gesehen, dafs diese Personen würklich nicht unterzeichnet hätten; zu seiner Entschuldigung führt er an, er hätte geglaubt, wenn sie gegenwärtig gewesen wären, würden sie unterzeichnet haben. Mit einer solchen Unbedachtsamkeit also, oder vielmehr, mit einer solchen unverschämten Dreistigkeit, erdichtet Herr *Sacombe* Zeugen, die seine Schmähschriften beglaubigen müssen nnd unterzeichnet ihre Namen, um eines andern Ehre und guten Ruf zu schänden.

Aus allen den Beschuldigungen und Vorwürfen, die man Herrn *Baudelocque* macht, mufs ich doch noch eine ausheben, die gewifs einen sehr wichtigen Bezug auf die Sache hat und die wegen der eben beschriebenen Thatsachen, seinen Verfolgern nie als Entschuldigungsgrund wird dienen können. Es ist nämlich die Beschuldigung, die man den Zeugen in den Mund legt, als habe Herr *Baudelocque* sich barbarisch, hart und grausam gegen die Gebährende betragen und Herr *Sacombe* wirft ihm sogar vor, er habe moralischer und physischer Weise das Kind getödtet. Diese Dinge sind nun so abgeschmackt, dafs man eigentlich gar nicht darauf antworten sollte. Da die Gegner nicht wissen, wie sie das Übrige entschuldigen sollen, so bleiben sie hartnäckig bey diesem Vorwurfe stehen, indem sie hierin ein Mittel gefunden zu haben glauben, die dem Hrn. *Baudelocque* zugefügten Injurien unscheinbarer zu machen, die Schmähschriften zu entschuldigen und den Geist der Beschimpfung und Verläumdung aus ihren Aussagen verschwinden zu machen.

Der Härte und Grausamkeit soll sich Herr *Baudelocque* in ein und demselben Augenblicke schuldig gemacht haben Wer kann das glauben? Wie? ein Mann der sein ganzes Leben der Heilkunst gewidmet hat, der seit vierzig Jahren Tag und Nacht damit umgieng, die Leiden der Menschheit zu erleichtern; dessen Ausdrücke und Behandlungen sollten grob, barbarisch und fähig seyn, seine Kranken damit unter die Erde zu bringen? Herr *Baudelocque* läugnet dieses ihm Schuld gegebene Betragen gänzlich und glaubt, es sey den Anklägern leicht, noch mehr der Art zu erfinden, und sich dadurch selbst anzuklagen.

Dieser Vorwurf verdient indessen noch eine nähere Beleuchtung, die dem Publicum zur Belehrung, und den Kunstverständigen zum Trost gereichen wird. Man muſs nämlich Grausamkeit und Barbarey nicht mit der unter ähnlichen Umständen nothwendigen und nützlichen Festigkeit verwechseln, ohne die der Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer unthätig, kraftlos und als ein Spiel der Ereignisse, des Eigensinns und der Unwissenheit der Gebährenden sowohl, als der Umseynden, da stehen würde.

Ich frage, meine Herren, sollte es wohl einen Arzt, Wundarzt oder Geburtshelfer geben, der sich bey solchen Gelegenheiten in so kritischen Augenblicken von dem Lärmen und den Meynungen der Umseynden, von ihren Schwächen, ihrer Furcht, ihren Murren, leiten lieſse, hier

gehorchte, anstatt zu befehlen, sich wie ein furchtsamer Sclav und nicht wie ein Meister benähme! Wenn er das thäte, sich erweichen lieſse, weinte und verzweifelte, würde er da nicht schon die Gegenwart des Geistes und das in diesem Falle nöthige kalte Blut verlohren haben? und wie wird er nun operiren können? Würde nicht selbst das Zutrauen dessen, der operirt werden soll, zu ihm verschwinden? zu ihm, der sich durch das Lärmen der Menge irre machen und stören läſst? Ist es im Gegentheil, nicht bloſs jene Festigkeit, jene Ruhe und jenes Selbstvertrauen, was dem Lärmen Einhalt thut, die Furcht benehmen, oder wenigstens, wenn das Übel ohne Gegenmittel ist, Trost einsprechen und die Hoffnung bis auf den letzten Augenblick hinhalten kann?

Meine Herren, sollte es wol einen Dienst, den man der Menschheit erweisen konnte, einen Theil der Arzneykunst, geben, wo diese Festigkeit, wo kaltes Blut mehr unumgänglich nothwendiger wäre, als den der Entbindungskunst, die sich doch nur bloſs mit dem schwächlichern Theile des Menschengeschlechts, dessen Einbildungskraft leichter afficirt wird, beschäftigt. Nein, gewiſs ist sie nirgends nöthiger als hier, wo zweyer Leben in Gefahr sind, oder doch wenigstens das des Kindes, wenn man die Mutter nicht retten kann, oder das der Mutter, wenn das Kind umkommen muſs; hier bey diesem Geschäfte ist sie am nöthigsten, hier, wo sich der Operateur von einer erschrockenen Familie, von verstörten Frauen, die die Angst und der Schmerz oft unver-

schämt und aufrührerisch macht, umgeben sieht, von Weibern, die gerade, weil er sich mit der Niederkunft beschäftiget, die sie als das Meisterstück ihres Geschlechts ansehen, glauben, sie wüſsten und könnten alles besser, die ein Recht zu haben vermeynen, dem Geburtshelfer Unterricht ertheilen zu können, die diese Operation wie einen Eingriff in ihre Rechte betrachten, die Rath ertheilen wollen, oft befehlen, immer murren und sogar alle Operationen vereiteln können, wenn der Kunstverständige nicht durch seine Auctorität seine fünf Sinne und seine Kräfte zu erhalten weiſs.

Wo ist eln Geburtshelfer, der sich nicht für den unglücklichsten Menschen hielte, wenn er sich aus Furcht vor solchen Vorwürfen müſste abhalten lassen, die nöthige Festigkeit gegen solche Personen zu gebrauchen, sie an ihren Ort zu verweisen und ihnen Stillschweigen aufzulegen.

Die Nothwendigkeit der Operation, das Interesse der Gebährenden, erheischen diese Festigkeit, und das um so mehr, je gröſser die Gefahr ist. Doch, meine Herren, lassen Sie uns bey Herrn *Sacombe* selbst anfragen, ob das nicht wahr ist: Pag. 58 in seinem *Avis aux sages femmes* sagt er: »Freunde, Weiber, Nachbaren, machen es »sich zur Pflicht, die gebährende Frau zu quälen.«

Diese Festigkeit, meine Herren, ist Schuldigkeit und lobenswerth. Wenn ein Geburtshelfer, gleichgültig ob er einen mehr oder minder sanften

Character hat, durch die dringenden Umstände dazu aufgefordert, den Umseyenden Stillschweigen gebietet, die Weiber an ihrem Ort verweist, und diese dann sich beleidigt fühlend, gegen ihn schreyen und ihre Verwünschungen mit denen seiner Verfolger vereinigen und der gemeine Haufe ihn bloſs nach dem Ereigniſs beurtheilt, so kann das auf gelehrte und aufgeklärte Männer keinen nachtheiligen Eindruck machen.

Wenn der Erfolg die Bemühnngen des Kunstverständigen krönt, so loben die ganze Familie, die Anverwandten und die ganze menschliche Gesellschaft jene Festigkeit, deren Früchte sie nun genieſsen; betrügt aber der Zufall, die Natur und die Kunst des Geburtshelfers, so ermangeln Ungerechtigkeit und Unwissenheit nicht, seinen guten Ruf zu unterdrücken; die Natur hat dann nie Schuld, es scheint alsdenn nur, als wenn Leben und Tod in den Händen des Arztes wäre, und als wenn die Kunst keine Gränzen hätte.

Eine groſse Unannehmlichkeit in dieser an und für sich schon so mühseligen und Trauer erregenden Wissenschaft, ist die, daſs man sich durch Erfüllung seiner Pflichten den Vorwurf von Härte und Barbarey zuzieht, und daſs zuweilen schon durch Redensarten, die nach Gefallen umgeschmiedet und verdreht werden und bey welchen keine andern Zeugen zugegen waren als diejenigen selbst, welche sie zu ihrer eigenen Rechtfertigung ausdenken und anführen, Vorwürfe entstehen können,

Diese vorgebliche Rechtfertigung aber, kann in dieser Sache nicht Statt haben, und unter keinem Vorwande kann sie als Entschuldigung wegen Schmähschriften von der Art dienen, worin man nicht bloſs die durch die Theilnahme mehrerer Leute gerechtfertigten Operationen, als unzulässig darstellt, sondern sogar die Rechtschaffenheit, das Ehrgefühl und die Sitten des Herrn *Baudelocque* beleidigt. Nicht durch die Festigkeit, oder wenn man will durch die Härte, die er in seinen Ausdrücken gebraucht hat, kann man eine solche Beschimpfung entschuldigen.

In Wahrheit, meine Herren, wenn wir von den sich auf die Entbindung der Mad. *Tardieu* beziehenden Thatsachen abstrahiren und unser Augenmerk auf die Beschimpfungen, die damit nicht den geringsten Zusammenhang haben, auf die Beschuldigungen wegen des beleidigten Zartgefühls, auf die Schmähungen und auf die Benennungen, die sich gar nicht characterisiren lassen, allein richten, müssen wir uns dann nicht gestehen, daſs es nichts schändlicheres in der Welt gibt? Erinnern Sie sich nur der Worte, der Ausdrücke, die Ihnen noch im frischen Andenken seyn müssen, erinnern Sie sich des Commentars, womit Herr *Sacombe* die Abhandlung bereicherte, die er in das erste Stück seiner *Lucina* vom Jahre 12 einrückte und woselbst er in seinem Delirio alle berühmten Geburtshelfer, die seit der Regierung *Ludwigs des 14ten* gelebt haben, mustert, und von *Mauriceau*, *Levret*, *Baudelocque* u. s. w. behauptet, sie verdankten ihren Ruf bloſs den

Taugenichten und verführten Frauenspersonen, die immer einen käuflichen Geburtshelfer zur Zeit der Noth an der Hand haben müfsten. Man sieht also, sagt *Sacombe*, weshalb der Ruf des Herrn *Baudelocque* so grofs ist. An einem andern Orte ladet er alle Geburtshelfer, Hebammen und Schüler ein, doch mit ihm auszurufen: *Niemand ist unverschämter, niemand gieriger und niemand unwissender als Herr Baudelocque.* An einem andern Orte behandelt er ihn wie einen Bösewicht und endlich noch anderswo redet er ihn in seiner Tollhäuslerey an: *Mörder der Frau Vasseur, der Frau Marville* und aller Frauen, die seit dem Jahre 11 unter dem Kaiserschnittsmesser fielen; obschon Herr *Baudelocque* sie weder entbunden noch operirt hat. — Excesse von der Art haben keinen Commentar nöthig, bedürfen keiner Reflexionen; es gibt keine Ausdrücke, wodurch man sie würdigen könnte.

Ich glaube, meine Herren, es ist bewiesen, dafs von Seiten des Herrn *Sacombe* gegen Herrn *Baudelocque* heftige Injurien und wirkliche Verläumdungen vorhanden sind. Diese Injurien werden durch den Rang der Personen, die sie betreffen, durch die Überlegung mit welcher sie geschahen, durch die öftere Wiederholung und durch die Folgen, die sie haben könnten, und die man immer mit in Anschlag bringen mufs, wichtiger gemacht. Die Folgen, die daraus entstehen können, sind nicht nur für das Interesse des Herrn *Baudelocque* wichtig, sondern auch für das der ganzen menschlichen Gesellschaft; das

Publicum muſs sich doch auf den verlassen können, dem der öffentliche Unterricht anvertraut wurde, dem die Regierung die vornehmsten Hospitäler wie das der *Maternité* unter die Aufsicht gab; das Publicum ist hier selbst schon, wegen des Aufruhrs der in den Familien und wegen des Miſstrauens, welches diese Erzählungen gegen einen berühmten und erfahrnen Mann erregen, interessirt.

Bey der Durchlesung des *Raths an schwangere Frauen* und der übrigen Schmähschriften des Herrn *Sacombe* sind mehrere Schwangere ohnmächtig geworden, andere in Convulsionen gefallen.

Die Geburtshelfer, die einen Mann vom ersten Range in der Kunst auf diese Weise angegriffen sahen, muſsten den Muth verlieren. In schweren Fällen, in kritischen Lagen, wo der erfahrenste Mann nicht für den Erfolg stehen kann, ergriff sie eine plötzliche Furcht, sie wuſsten nicht, ob sie fortgehen oder handeln sollten, weil vielleicht die Natur sie betrügen konnte und dann ein Verläumder, wie Herr *Sacombe*, gegen sie auftreten, sie anschwärzen und sie vernichten würde; sie hätten dann geschändet und entehrt da gestanden. Dieses, meine Herren, ist die Ursache warum Frauen ohne Hülfe bey den schwersten Geburten gewesen sind, wie das seit der Erscheinung der Schmähschriften des Herrn *Sacombe*, vielmals der Fall gewesen ist, und wie das selbst aus den Registern des *Hospice de la maternité* bewie-

sen werden kann; eine ganze Anzahl von Frauen in den gefährlichsten Umständen ist daselbst aufgenommen worden, aber kein Geburtshelfer hat gewagt, sich ihnen zu nähern.

Dieses sind die Folgen der Beschimpfungen, deren Object Herr *Baudelocque* und deren wahrer Urheber Herr *Sacombe* ist, der sich selbst Arzt und Geburtshelfer nennt.

Habe ich nun noch wohl nöthig das Recht, was Herr *Baudelocque* zu haben glaubt, Ehrenerklärung und Schadenersatz vom Doctor *Sacombe* zu fordern, sein Petitum zu vertheidigen. Dieses beabsichtigt nämlich, dafs alle Schriften, worin Herr *Baudelocque* von Herrn *Sacombe*, persönlich, wegen seines Characters, Rechtschaffenheit, seiner Sitten, seiner Geschicklichkeit und wegen der Entbindung der Mad. *Tardieu* angegriffen wird, für injuriös, beschimpfend und verläumderisch erklärt werden möchten, dafs es ihm, dem *Sacombe* verboten werde, je sich dergleichen wieder zu erlauben, dafs er gehalten sey Herrn *Baudelocque* für unfähig zu solchen Thaten zu erklären, und endlich, dafs er zu den Schadenersatz verurtheilt werde, den Herr *Baudelocque* zum Nutzen des *Hospice de la maternité* verwendet zu sehen wünscht. Dieses Urtheil ist würklich, wenn man die criminellen Excesse des Doctor *Sacombe* und die gerechte Strenge der alten Gesetze in solchen Fällen betrachtet, zu gelinde. Man wird aber daraus lernen, dafs Sorge für den guten Ruf der Bürger, für ihre Ehre, ihr

moralisches Leben nicht ganz und gar verschwunden ist, daſs Ordnungsregeln und Gerechtigkeit vorhanden sind, und daſs Beyspiele von Bestrafung für solche Vergehungen existiren. Sie, meine Herren, werden Beyspiele der Art immer geben, sobald sie auf eine gesetzmäſsige Art von Ihnen erbeten werden.

Alles was ich bis itzt gesagt habe, meine Herren, sagte ich bloſs in Bezug auf den Doctor *Sacombe* als den Erfinder, den Anstifter und Vollstrecker des Ganzen der Beschimpfung und Verläumdung; sein allein ist das ganze Werk, bis auf die geringsten Kleinigkeiten sogar, alles beruht auf seinen boshaften Genie und seinen schlechten Grundsätzen.

Ich muſs mich nun itzt auch über die andern vom Herrn *Baudelocque*, als Anhänger und Mitwürker angeklagten Personen, erklären.

Ich mache mit Herrn *Tardieu* den Anfang, und das mit deso mehr Grund, weil sein Versprechen, die Sache auf den richterlichen Ausspruch ankommen zu lassen, ein Vorwurf mehr für Herrn *Baudelocque*, eine Ursache der bittersten Ausrufungen wird; man glaubt nämlich hierin ein Mittel gefunden zu haben, das Unrecht *Sacombe's* unscheinbarer zu machen und so den Schadenersatz ins Vergessen zu bringen. Man macht es Herrn *Baudelocque* zum Verbrechen, daſs er Herrn *Tardieu* in den Proceſs verwickelte, *Sacombe* nennt das sogar *den höchsten Grad der Schändlichkeit.*

Sie werden indessen sehen, meine Herren, daſs Herr *Sacombe* selbst die einzige Ursache davon ist. Er war es, der den Zutritt des Herrn *Tardieu* zu dieser Sache bewerkstelligte; die Ursache davon ist leicht einzusehen. Er wollte diese Autorität haben, worauf er sich stützen konnte, er wollte ihn zum Hülfsmittel gegen Herrn *Baudelocque's* Sache gebrauchen; in dieser Hinsicht ging er zu Herrn *Tardieu*, den er gar nicht kannte, wiegelte ihn auf und stimmte ihn, dem es nicht in den Sinn gekommen war den Tod seiner Frau Herrn *Baudelocque* zur Last zu legen und noch weniger eine Klage deshalb gegen ihn anhängig zu machen, diesen, sage ich, stimmte er zu seinem Vorhaben um, und lieſs, 14 Tage nachher, von ihm eine Schrift unterzeichnen, wodurch er, wie er versprochen hatte, und wie das Herr *Tardieu* in seinem Verhöre ausgesagt hat, die Manen der schwangern Weiber rächen wollte.

Die Kenntniſs der Thatsachen, macht jenen dem Herrn *Baudelocque* gethanen Vorwurf, zu Schanden. Sie, Richter, die Sie nach Principien und Formen unterrichtet sind, Sie sehen ein, daſs diese Anklage des Herrn *Tardieu*, von jener des Herrn *Sacombe*, unzertrennlich war. Die erste Schrift des Hrn. *Sacombe* ist unterzeichnet: *Tardieu*. Die in das Fructidor-Stück vom Jahre 11 und das Vendemiaire-Stück vom Jahre 12 der *Lucine* eingerückten Darstellungen, sind gleichfalls: *Tardieu* unterzeichnet. Hätte Herr *Baudelocque* sich bey seiner Klage irre leiten lassen, hätte er Herrn *Sacombe* allein verfolgt, hätte er nur gegen

ihn gehandelt, so würde dieser gewiſs nicht ermangelt haben zu sagen, Herr *Baudelocque* sey hiezu nicht befugt; man bedenke nämlich, daſs er, *Sacombe*, nichts gethan hatte, als daſs er bloſs eine von dem Ehemann selbst abgefaſste Erklärung in seine periodische Sammlung aufgenommen hatte, daſs er, da der Ehemann nicht belangt worden war, um so weniger belangt werden durfte. Aus dieser Exception wäre denn ein zweyschneidiges Streitschwerd für ihn geworden: einmal hatte er gesagt, warum greifen Sie den schuldigen Ehemann nicht an? das anderemal, wenn Sie ihn angreifen, so sind Sie ein gottloser, barbarischer Mensch.

In der That, meine Herren, da Herr *Tardieu* Herrn *Sacombe's* Autorität bestätigte, da er ihm die Data, woraus er alle seine Verläumdungen zusammensetzen konnte, lieferte, da er es zugab, daſs er seinen Namen vor und unter seine abscheulichen Bemerkungen setzen durfte, so ist er gewiſs ganz rechtmäſsig mit angeklagt worden.

Ohne Zweifel, das Unglück des Herrn *Tardieu* war groſs, sein Verlust ist entsetzlich, seine Lage beklagenswerth; muſste ihn aber die Gröſse seines Unglücks ungerecht machen? Muſste ihn der Verlust dessen, was ihm theuer war, bestimmen, sich zum Werkzeuge des Untergangs und der Entehrung des Herrn *Baudelocque's* machen zu lassen? Durfte er es vergessen, welche Mühe und Sorgen Herr *Baudelocque* binnen zwey Tagen um seine unglückliche Frau gehabt hatte? Durfte der Verlust in ihm alle Erkenntlichkeit ersticken,

die er doch in den ersten Augenblicken blicken liefs? Durfte er ihn so verblenden, dafs er seinen Namen zur Unterzeichnung falscher und entstellter Thatsachen hergab? *)

Wenn man sich nun bemühte, durch ähnliche Mittel Herrn *Tardieu's* guten Ruf und Ehre zu untergraben, wenn man seine Rechtschaffenheit, seine Talente und Sitten angriffe, was würde er dazu sagen? würde er denn nicht fühlen, dafs der Verlust des Lebens Kleinigkeit, gegen den der Ehre und der allgemeinen Achtung ist? Wenn Herr *Tardieu* ein Recht zum Klagen zu haben glaubte, warum klagte er denn nicht? der gerichtliche Weg stand ihm ja offen, das Gesetz ver-

*) Es war ein Hauptstreich des schländlichen *Sacombe*, den Herrn *Tardieu* für sich zu stimmen. Jeder practische Arzt wird aus Erfahrung wissen, dafs nach einer unglücklich abgelaufenen Cur, die Angehörigen, einerley, sie seyen vom hohen oder niedern Pöbel, nur zu geneigt sind, dem Arzte, den unglücklichen Ausgang Schuld zu geben. Dem practischen Arzt wird es also nicht befremden, dafs es Herrn *Sacombe* leicht wurde, Herrn *Tardieu* für sich zu stimmen. Der Laye oder nicht *practische* Arzt möchte die Ursache davon so leicht nicht einsehen und in den Augen dieser mochte Hr. *Baudelocque* wirklich durch den Beytritt des Herrn *Tardieu* zur *Sacombe'schen* Parthey schuldig erscheinen. Allein die Sache ist nicht so. Die Ursachen, warum die Menschen so geneigt sind, dem Arzte die Schuld des unglücklichen Ausgangs zur Last zu legen, sind mehrfach. Einmal ist wirkliche Liebe zu den Verstorbenen der Grund zu einem Benehmen der Art; dieses ist der Fall, wenn Bemittelte und Freygebige so handeln; das anderemal sucht sich der Geitzige oder weniger Begüterte hiedurch ein Recht zu erwerben, dem Arzt sein Sostrum zu schmählern oder sich ganz davon los zu machen, oder das drittemal, wenn der Arzt das Sostrum fordert, seiner Meynung nach, unrechtmäfsig abgeforderte Summe Geldes zu rächen. A. d. Ü.

sprach ihm Genugthnung. Zum Nutzen der einzelnen Staatsglieder und zum Wohl des allgemeinen Besten darf jeder eine Klage gegen einen Menschen anfangen, der sich mit so einem wichtigen Geschäft abgiebt und wozu er nicht die gehörigen Kenntnisse und Erfahrung hat, indem dadurch das Leben oder die Gesundheit der Staatsbürger aufs Spiel gesetzt wird. Dieser Weg stand auch Herrn *Tardieu* offen, er war der einzige erlaubte wahre nützliche Weg, auf welchem er ohne Vorwürfe, Beschimpfung und Verläumdung zum Zwecke gelangen konnte. Man hätte sich denn aber bloſs auf die bey der Entbindung vorgefallenen Thatsachen beschränken müssen, man durfte sich dann nicht bey leeren Beschuldigungen und schimpflichen Vorwürfen aufhalten, man hätte dann nicht die Rechtschaffenheit, das Zartgefühl und die guten Sitten des Herrn *Baudelocque's* angreifen können; man konnte keine fremden Thatsachen mit einflechten; Herr *Sacombe* durfte dann nicht mit auftreten, dessen Zweck es aber ist, die Geburtshelfer lächerlich zu machen, zu beschimpfen und sich zu preisen; dieser Mann hätte dann gefehlt; die Sache hätte dann eine regelmäſsige Untersuchung aushalten müssen, die Beweise wären auf gesetzmäſsige Art geschehen und diese gesetzmäſsigen Beweise würden dann die Offenbarung der Wahrheit herbeygeführt haben; der Sectionsbericht, die Erklärungen, Aussagen, die Meynungen kunstverständiger Leute und die Zeugnisse würden dann eins gegen das andere abgewogen worden seyn.

Herr *Tardieu* hat aber einen unrechtmäſsigen Weg eingeschlagen, obschon er rechtmäſsige Beweise und namentlich den Sectionsbericht, der noch an den Sterbetage seiner Frau abgefaſst war, vor Augen hatte, und der doch den ihm zugefügten Schaden nicht verhehlen konnte. Herr *Tardieu*, ein als Küustler geschätzter Mann, hatte gewiſs so viel Einsicht, daſs er einsehen muſste, sein Verfahren sey unregelmäſsig. Er wuſste es nur zu gewiſs, daſs Herr *Baudelocque* nicht allein gehandelt hatte, daſs die Herren *Boyer* uud *Baſsos* bey der Ausziehung geholfen hatten; er wuſste es gewiſs, daſs seine Frau miſsbildet war, und bey ihren letzten Niederkünften nur todte Kinder zur Welt gebracht hatte, und daſs die Ausziehung des Kopfes auf sein eignes Bitten geschah. Es war ihm sehr gut bekannt, daſs niemand ein *langes Küchenmesser* gefordert hatte, daſs Herr *Boyer* mit Herrn *Baudelocque* einverstanden, ein spitziges Tischmesser forderte und daſs man keinen andern Gebrauch davon zu machen versucht hat, als den Kunst und Vorsicht zulassen u. s. w. Muſste er eine Schrift durch seines Namens Unterschrift beglaubigen, worin die Thatsachen entstellt waren worin stand, Herr *Baudelocque habe das Recht erlangt, ungestraft su morden, er habe hier wieder einen neuen Mord nach seiner Art begangen, er sey Meuchelmörder von Profession.* Muſste er sich zum Richter der Thatsachen machen und sie als Beweise von Ungeschicklichkeit und Barbarey darstellen und überhaupt Herr *Baudelocque* der Operationen allein theilhaftig machen, hatten doch die Herren *Boyer* und *Baſsos* daran

Antheil genommen. Das Unglück des Herrn *Tardieu* war groſs, aber man kann auch nicht läugnen, daſs das, was er anrichtete und autorisirte, es nicht minder ist.

Man kann aber auch ferner nicht läugnen, daſs Hr. *Tardieu* bey seinem Verluste, in seiner Lage, bey seinem Schmerze, einigermaaſsen Entschuldigung verdiene; *) Herr *Baudelocque*, wie Sie aus der

*) Seit der Zeit, wo die Vertheidigungsreden gehalten wurden, haben sich die Umstände geändert und es kann nun nicht mehr von Entschuldigung und Schonung des Herrn *Tardieu* die Rede seyn. Er hat seitdem einen Brief voller Lügen in das Journal *des Débats* einrücken lassen, worin er sich persönlich unterzeichnet und für den Verfolger des Herrn *Baudelocque* erklärt und er vermehrt also die Verbrechen des Herrn *Sacombe*, so viel er nur kann. Da er nun einmal auf den Weg der Ungerechtigkeit gerathen ist und sich darauf verfolgt sieht, so ist er auch in der Wahl der Mittel, sich aus der Sache zu ziehen, nicht scrupulos geworden; er erfand nun Thatsachen, erdichtete Umstände, die bis dahin noch niemanden im Sinn gekommen waren. Die Niedrigkeit in diesem Betragen brandmarkt Herrn *Tardieu* gänzlich. Um das Benehmen desselben in dieser Sache völlig zu würdigen, muſs man untersuchen, welches sein Interesse, welcher sein Zweck, bey der Anhänglichkeit an das Verfahren des Herrn *Sacombe*, war? Sind es Nachwehen des Unrechts, was ihm, seinem Vorgeben nach, vom Herrn *Baudelocque* zugefügt worden ist, oder soll es Entschädigung dafür seyn? Wie können es aber Nachwehen des ihm zugefügten Unrechts seyn, da er in dem Augenblicke des Todes seiner Frau, davon nichts sagte, in diesem Augenblicke, wo er seinen Verlust am tiefsten fühlte, muſste sein Zorn am ehesten rege werden und ihn zum Ausbruch der Klage bringen. Einen Monat aber nachher erst, schlug er Lärm und auf was für eine Art? Wandte er sich an das Gericht? sprach er die Gesetze um Hülfe an? Nein, er forderte nichts, verlangte keine Genugthuung; er unterschrieb bloſs ein Pamphlet, dessen Form und Zweck ganz deutlich beweisen, daſs es eine Schmähschrift ist: nämlich den *Rath an schwange-*

ersten Vertheidigungsrede wissen, ist das auch gar nicht in Abrede und er war der erste, der das behauptete. Es ist ausgemacht, daſs Herr *Tardieu* das Opfer und der leichtgläubige Narr, der Bitten

re Frauen, welcher darauf abzweckt, die Operationen zu entstellen und Herrn *Baudelocque* zu beschimpfen. Er selbst ist es indessen nicht, der die Schrift gemacht und die Data dazu regulirt hat, das that *Sacombe*. Er diente bloſs der Leidenschaft eines Andern und das mit einer so groſsen Unbedachtsamkeit, daſs er, wenn man ihm die unterzeichneten Schriften vorlegt, nicht weiſs, ob es dieselben sind, die er unterschrieben hat.

Herr *Baudelocque* gab die Klage ein. Das hatte man nicht erwartet, in der Verwirrung also, da man nicht wuſste, wie man die Schmähschrift rechtfertigen sollte, und das vorzüglich in Hinsicht von *Tardieu's* Theilnahme, machte man eine zweyte, die einen Monat nachher in dem Journal des Herrn *Sacombe* erschien und worin man Herrn *Baudelocque*, weil man niemanden von seiner Ungeschicklichkeit überzeugen konnte, als einen harten und barbarischen Menschen beschrieb.

Während dessen aber, daſs die Vertheidigungsreden für Herrn *Baudelocque* gehalten wurden, sahe man ein, man müsse weiter gehen und ergriff daher die Partie, die Hauptthatsache, den Tod des Kindes vor der Ausziehung und selbst längere Zeit vor der Geburt, gänzlich abzuläugnen und Herr *Tardieu* beging die Ungerechtigkeit zu erklären, was man doch in den ersten betrügerischen Schmähschriften nicht liest, daſs Madame *Tardieu* am 9ten Thermidor zweymal Bewegungen von ihrem Kinde verspürt und das auch zu Herrn *Baudelocque* gesagt habe. Wie kommt denn nun auf einmal eine Thatsache zu Tage, die Herr *Sacombe* gewiſs schon lange vorher würde erwähnt haben, wenn sie wahr gewesen wäre, ist wol in den seit einem Jahre sich jagenden Schriften des Herrn *Sacombe* über diese Sache, die Rede gewesen. Man hat aber die Nützlichkeit derselben nicht eher eingesehen, als bis man die Rechtfertigungsreden für Herrn *Baudelocque* gehört hatte.

Das Verhör des Herrn *Tardieu* und der Befundschein über die Leichenöffnung der Mad. *Tardieu* und den Zustand des Kindes lassen keinen Zweifel über das längere Absterben desselben vor der Ausziehung übrig.

Die Aussage des Bedienten der Mad. *Crottat* und die des Herrn Wundarztes *Ané* dienen ebenfalls zum Bewei-

des Herrn *Sacombe*, geworden ist; er war von ihm in den ersten Augenblicken des Schmerzes belagert, wurde von ihm beschwatzt. Herr *Sacombe* hat ihn betrogen, angereizt und verwirrt; er hat ihn sogar beredet zu glauben, daſs alle diese, von menschlicher Gewalt unabhängigen, Ereignisse einzig und allein das Werk des Herrn *Baudelocque* seyen, er hat ihn durch seine Reden geblendet. Herr *Tardieu* hat zu der ersten Schrift: *Rath an schwangere Frauen*, nichts dictirt, auch selbst nicht einmal die Noten, sie wurden von der Frau *Bridif* dictirt und auf Bitten des Herrn *Sacombe* unterschrieb er sie, und selbst dabey machte er die Bemerkung, daſs ihm die Schrift nicht umständlich genug scheine. Beym Vorlegen der Schrift war er sogar ungewiſs, ob es dieselbe sey, welche er unterzeichnet habe. *) Wenn wir aber noch Entschuldigungsgründe aufsuchen wollen, so wird es nöthig seyn, daſs wir uns noch über eine andere Sache erklären, nämlich über Herrn *Tardieu's* Theilnahme an der zweyten Erzählung, die in das erste Stück der *Lucina*, vom Jahre 12,

se des vorigen. Herr *Tardieu* selbst sagte zum Bedienten, daſs Herr *Baudelocque* seine Frau nicht verlassen könne, weil er schon beschäftigt sey, sie von einem todten Kinde zu entbinden, und es sey schon das zweytemal, daſs sie dieses Unglück habe.

Herr *Tardieu* also selbst beschimpft und verläumdet Herrn *Baudelocque*. Er hatte bloſs die Absicht ihn zu beschimpfen und ihm zu schaden, und nicht, sich Genugthuung und Schadenersatz zu verschaffen, welche er auch nie gefordert hat und um welche er nie gewagt hat Ankläger zu werden. Er ist also der Angeklagte, der sich nicht anders als dadurch zu entschuldigen weiſs, daſs er in der Beschimpfung fortfährt und sie vermehrt.

*) S. das *Verhör des Herrn Tardieu*.

eingerückt wurde und welche eine Menge erlogener Thatsachen und Beschreibungen neuerdachter Dinge, die weder Vernunft noch Zweck verrathen, enthält und worin man bey Gelegenheit der Nennung des Namens des längst verstorbenen Herrn *Baudelocque* des jüngern, auch auf diesen loszieht. Endlich macht diese neue Erzählung den Text zu den schändlichsten Commentarien und bittersten Verläumdungen des Herrn *Sacombe* aus.

Herr *Tardieu* wurde am fünften Ergänzungstage im Jahre 11 vom Sicherheitsmagistrate verhört, die Klage war am 22sten Fructidor übergeben, die Zeugen waren schon am 2ten verhört worden. Herr *Tardieu* erklärte, er habe bloſs die erste Erzählung unterzeichnet; dennoch aber steht unter der zweyten ebenfalls sein Name. Wird hier also Herr *Tardieu* wol unterzeichnet haben, da er die Unterschrift eben so gut als Frau *Bridiſ*, Herr und Madame *Dumont*, abläugnet? Wenn aber Herr *Tardieu* noch aussagte, er hätte auch diese Schrift unterzeichnet, sie autorisirt, einen Monat später also, als die erste, nachdem die Klage schon übergeben, nachdem er hiervon schon gerichtlich benachrichtigt worden war? Wo sollte man dann noch wol einen Entschuldigungsgrund für ihn auffinden? Im diesem Falle überläſst Hr. *Baudelocque* Ihrer Beurtheilung das ganze Benehmen desselben. Sie werden dann gewiſs den Grund zu einer Klage einsehen und sie als gerecht billigen.

Wie wichtig die Vergehungen des Herrn *Tardieu* auch immer seyn mögen, so will sie Herr

Baudelocque doch nur bloſs als die Folge der schmerzhaften Lage, worin er sich befand, angesehen wissen. Diese Lage jedoch macht die Klage des Herrn *Baudelocque* wegen den ihn zugefügten Injurien nicht unnöthig; denn übergab sie Herr *Baudelocque* nicht, so hatte Hr. *Sacombe* gleichsam dadurch ein Schutzdach gefunden, worunter er sich zurückgezogen hatte. Nicht Genugthuung für Herrn *Tardieu's* Rache fordert Herr *Baudelocque*, sondern nur bloſs die Widerrufung der Behauptungen in den Schriften, woran Herr *Tardieu* Theil genommen hat, und die er autorisirte.

Ich wende mich nun, meine Herren, zu der Frau *Bridif*. Von dieser habe ich sehr wenig zu sagen; es ist eine Krankenwärterin, eine der Frau Gevatterinnen, wie ich sie Ihnen beschrieben habe, eine von denen, die Lärm machten, Rath geben, warnen und die Entbindung dirigiren wollten und die an ihren Platz verwiesen wurden. Dadurch beleidigt, lieh sie nun den Vorschlägen des Herrn *Sacombe* ihr Ohr; sie gab gab nun Beyträge, die vom Herrn *Sacombe* niedergeschrieben wurden; sie unterzeichnete die erste Schrift desselben und hat ausgesagt, sie habe das deshalb gethan, weil Herr *Sacombe* sie versichert habe, es geschehe zum Wohl der Menschheit. Sie hat keinen Antheil an dem Drucke und der Vertheilung der Schmähschriften genommen und auch hat sie nachdem weiter nichts unterzeichnet, selbst die zweyte Schrift nicht, wenigstens hat sie es eben so gut, wie Herr und Mad. *Dumont* abgeläugnet. Herr *Sacombe* ist daher die einzige alleinige Ursa-

che des Unrechts. Das Urtheil, was die Unterdrückung der Schmähschriften anbefiehlt, mag sich daher auch auf sie beziehen und sie möge gehalten seyn, in Zukunft sich vorsichtiger zu benehmen. Was den Schadenersatz und die Kosten betrifft, so stellt Herr *Baudelocque* das in die Willkühr Ihrer Gerechtigkeit.

Ich gehe nun zu der letzten, in dieser Sache verwickelten Person, zu Herrn *Lefebvre* über, und ich habe über ihn sehr wichtige Beobachtungen zu machen. Herr *Lefebvre* hat die Schmähschriften ohne alle Ausnahme, den *Rath an schwangere Frauen*, die Stücke der *Lucine française*, die Logisanzeige, die besondern Briefe, die Flugschriften des Herrn *Sacombe* und das Verzeichniſs seiner Werke gedruckt, worunter sich auch die Schmähschrift gegen Herrn *Baudelocque* befindet.

Die Vertheidigung des Hrn. *Lefebvre* schränkt sich auf die einzige Entschuldigung ein: er besäſse alle vom Herrn *Sacombe* unterzeichneten Handschriften. Erstlich frage ich nun, ob diese Vertheidigung zulässig ist? und ob sie es unter ähnlichen Umständen je seyn würde? ob man einen Buchdrucker wie seine Pressen, wie eine blinde unwissende Maschine betrachten darf? ob er seine Arbeit zum Drucke schändlicher Schmähschriften, abscheulicher Injurien, Beschimpfungen und Verläumdungen, verwenden darf? Ist er durch ein Gesetz zu einem nothwendigen unvermeidlichen Injurien-, Verläumdungs- und Beschimpfungs-

Werkzeuge bestimmt? Soll der Druck in seinen Händen ein meuchelmörderischer Dolch seyn, den er jedem, wer sich dessen bedienen will, in die Hände geben darf? Diese Art von Injurien und Beschimpfung ist nicht neu, Sie haben die ältern Gesetze dagegen gehört, Sie kennen ihre Strenge, die Strafen, die harten körperlichen Strafen, die sie den Druckern und Vertheilern der Schmähschriften dictiren. Die Gesetze von den Jahren 1561, 1563, 1577, 1686, 1723, 1728 bestimmen Geißelung, Halseisen und Galeerenstrafe und im Wiederholungsfalle soll der Tod unausbleiblich seyn. Soll denn heut zu Tage die Preßfreyheit eine Unsträflichkeit solcher Vergehungen bewirken können? Preßfreyheit kann vernünftiger Weise nur auf Bekanntmachung von Meynungen, politischer Systeme, allgemeiner Ideen sich beziehen, niemals aber darf sie dazu gemißbraucht werden, das Unrecht, was einer Privatperson zugefügt ist, aufzudecken, oder jemandes guten Namen zu beschimpfen. Wie! wenn ein Mensch den geringsten Gelddiebstahl begeht oder eines Anschlages auf jemandes Leben überführt wird, so wird er nach der größten Strenge der Gesetze bestraft; sollte es also ungestraft hingehen, wenn jemand einen Ehrendiebstahl begeht und so moralischer Weise seine Mitbürger und zwar die geehrtesten, ermordet? Hat wol je eine Gesetzgebung der Art existirt? und existirte sie, würde sie dann nicht der schnellsten Reform bedürfen?

Diese Bemerkungen, meine Herren, verdienen um desto mehr Ihre Aufmerksamkeit, weil

Herr *Lefebvre* von der Lage der Sache benachrichtigt war, und hernach doch auf dem Wiederholungsfalle betroffen wurde. Am fünften Ergänzungstage im Jahre 11 wurde er vom Sicherheitsmagistrate verhört, dennoch druckte er hernach jene injuriösen Aufsätze für die *Lucine française* und die Logisanzeige. Geflissentlich verharrte er also, nachdem ihm die Klage des Herrn *Baudelocque* schon bekannt gemacht worden war, bey seinem Vergehen.

Doch, meine Herren, hier noch eine andere Bemerkung.

Die zweyte Erzählung, die in das erste Stück der *Lucina* vom Jahre 12 eingerückt wnrde, führt die gedruckten Unterschriften von *Tardieu*, *Bridif*, Herrn und Mad. *Dumont*. Die Frau *Bridif*, Herr und Mad. *Dumont* haben sie abgeläugnet, und Herr *Sacombe* hat bekannt, daſs sie sie nicht unterzeichnet hätten. Wie konnte nun Herr *Lefebvre* diese Schrift mit diesen Unterschriften drucken, da sie doch keine Handunterzeichnungen wareu. Hier findet deswegen kein Entschuldigungsgrund für Herrn *Lefebvre* statt. Wenn er behaupten sollte, er hätte die Erlaubniſs alles zu drucken, so dient zur Antwort, daſs er das nicht darf, was nicht vorgeschrieben ist. Dieser Punct verdient gewiſs Ihre ganze Aufmerksamkeit.

Was Herrn *Lefebvre* also anbetrifft, so verbleibe ich bey meinem Petitum. Welche die Vergehen der verschiedenen in diese Sache verwickel-

ten Personen auch seyn mögen, so ist es ausgemacht wahr, daſs die alleinige Ursache davon bloſs Herr *Sacombe* ist.

Sie haben alles gehört, was ich Ihnen als Einreden des Herrn *Baudelocque* vorgelegt habe. Es ist möglich, daſs ich zu weitläufig hierin gewesen bin, ich hätte mich wol nur bloſs darauf einschränken können, Ihnen die Schriften des Herrn *Sacombe* vorzulesen.

Indessen, meine Herren, diese Auseinandersetzung war nützlich und die Solennität, womit sie geschah, ist heutiges Tages nothwendig. Man muſs den Bürgern die verlohrnen Ideen wieder ins Gedächniſs zurückrufen, muſs sie wieder an die vergessenen Principien erinnern, ohne welche die menschliche Gesellschaft nicht bestehen kann oder doch nicht viel mehr als eine Versammlung reiſsender Thiere seyn würde. Es ist gewiſs kein einziger, der diese Gesinnung, diese Regel nicht auf sich angewendet sehen möchte, kein einziger der unempfindlich bey einem Anschlage gegen seine Ehre bleiben sollte; allein unglücklicher Weise giebt es wenige Menschen, die gegen ihren Nächsten so handeln, wie sie wünschen, daſs andere auch gegen sie handeln mögten; wie oft spielen sie nicht mit dem guten Rufe ihrer Mitbürger, wie oft freuen sie sich sogar darüber, wenn einem derselben auf eine injuriöse und schimpfliche Art mitgespielt wird. Es scheint als achte man den guten Ruf nicht so hoch als andere Güter; dieser Irrthum hat seinen Grund in dem Stolze und Egois-

mus des Menschen selbst. Wenn jemand sieht, daſs ein Mitbürger beraubt oder verrätherisch überfallen wird, so weiſs er, daſs ihn dasselbe Schicksal treffen kann, allein der an seiner Ehre nicht angegriffene Mensch glaubt würklich es sey unmöglich, daſs er angegriffen werden könne; aus Eigenliebe und Stolz glaubt er niemand habe Mittel ihn anzugreifen. Mit diesem Egoismus von der einen und mit dieser Flüchtigkeit, von jedem schlecht zu denken, von der andern Seite, betrügen sich manche, indem sie glauben, sie selbst könnten das Unrecht, was sie von andern sahen, selbst nicht begehen und also auch nie angeklagt werden. Man muſs solchen Menschen die herrlichen Worte zurufen:

Homo sum, et nihil humani a me alienum puto.
Ne alteri feceris, quod tibi fieri non vis.

Diese Grundsätze sind die Erhalter der Ordnung, der Bruderliebe, die Quelle der Menschlichkeit, Gerechtigkeit, des Wohlthuns und aller Tugenden überhaupt.

Es ist Zeit, meine Herren, es ist Zeit, daſs die menschliche Gesellschaft von diesen Unruhen sich erhole und von diesen Irrthümern zurück komme, es ist Zeit, daſs der Staat gute Sitten und Hochschätzung der Ehre zu seinen Grundfesten mache, dann erst wird auch die Regierung unerschütterlich fest da stehen. Sie, die Regierung, will, daſs Ordnung herrsche, gute Sitten

verbreitet seyen und die *Ehre* die Triebfeder des Ganzen ausmache, sie läſst sich die ehrenvollen Auszeichnungen angelegen seyn, will, daſs Ehre das Princip der Staatsverfassung sey, umsonst aber wird sie das thun, umsonst wird sie das wollen, wenn keine Gesetze wegen Bestrafung der beleidigten Ehre vorhanden sind.

Jetzt haben wir vorzüglich eine Bestrafung der beleidigten Ehre und ein Beyspiel davon nöthig. Im gegenwärtigen Falle ſordern das alle Umstänte. Die Wahrheit, die Gerechtigkeit, der Character des Herrn *Baudelocque*, sein Geschäft und seine Charge die er bekleidete; auch die ganze menschliche Gesellschaft verlangt das, denn das Interesse derselben ist unzertrennlich damit verbunden; ihr Hauptzweck ist: Allgemeines Zutrauen und Beschützung jedes einzelnen Bürgers in seinem Gewerbe, und er muſs da um so mehr seyn, je bedeutender der Rang des Staatsbürgers, je beschwerlicher und verdrüſslicher sein Amt ist. Das Publicum muſs seine Talente schätzen und ihn vor Angriffen auf seine Ehre, die ihn muthloſs machen könnten, sicher stellen, vorzüglich muſs das aber bey einem Manne der Fall seyn, dem die Gesundheit und das Leben seiner Mitbürger anvertrauet ist.

Also, meine Herren, dieser Proceſs ist nicht bloſs Herrn *Baudelocque's* Sache, sondern aller Menschen die ähnlichen Beschimpſungen ausgesetzt sind, alle diejenigen welche die Heilkunst ausüben sind dabey interessirt, sie müssen aber

so gut Sicherheit haben, ihnen muſs eben so Garantie geleistet werden, als das Gesetz sie denen verspricht, die gegen sie sprechen; es darf nicht erlaubt seyn, daſs die Verläumdung ihre Kühnheit so weit treibe, Männer zu verfolgen, die durch anhaltende Arbeit, öffentliche Praxis und lange Erfahrung sich das Zutrauen der Mitbürger und der Regierung erwarben; verdienstliche Männer dürfen hinführo nicht mehr durch Menschen, die an einer nicht zu beschreibenden Raserey leiden, beschimpft werden.

Ich verharre bey meinem Petitum

M. Fretteau,
Substitut des kaiserlichen Procurators.

Delamalle,
Advokat.

Baudelocque,
Sachwalter.

Rechtfertigungsbelege.

Erklärung des Herrn *Baſſos.*

Der Arzt, Bürger *Baſſos,* wohnhaft im *Hospice de l'ecole de Medecine,* hat erklärt, daſs am 10ten Thermitor vorigen Jahres 5 Uhr Morgens eine Frau zu ihm gekommen sey und ihn gebeten habe, eiligst zu der Madame *Tardieu,* welche in Kindesnöthen liege, zu kommen; da er aber mit Madame *Tardieu* bekannt gewesen sey und gewuſst habe, daſs sie den Bürger *Baudelocque* zu ihren Geburtshelfer erwählt hatte, so habe er die Frau gefragt: ob der Bürger *Baudelocque* nicht zu ihr gerufen worden sey? Bey der Verneinung dieser Frage habe er sich eiligst aufgemacht und sey augenblicklich hingegangen. Bey seiner Ankunft habe ihn der Bürger *Tardieu* schon in der Thür gesagt, daſs sich seine Frau in einer sehr traurigen Lage befinde, daſs aber der Bürger *Baudelocque* bey ihr sey. Zeuge habe darauf den Bürger *Tardieu* bemerklich gemacht, seine Gegenwart möchte also hier wol überflüſsig seyn und sey fortgegangen. Kaum aber wäre er auf der Mitte der Straſse gewesen, als er schon hinter sich rufen und bitten gehört habe, doch ja zu kommen. Er sey umgekehrt. Im Hause des Bürger *Tardieu* habe er nun den Bürger *Baudelocque* angetroffen, welcher ihm die Lage, worinn sich Madame *Tardieu* befände, mitgetheilt und ihm erzählt habe, daſs er schon seit dem vorigen Abend 11 Uhr bey derselben gewesen sey. Ferner habe er ihm erzählt, daſs er in der Nacht mehreremale wahrgenommen hätte, daſs sich Madame *Tardieu* auf ihrem Bette unaufhörlich und ohne Mäſsigung herumgeworfen habe; da er ihr nun vorgestellt, daſs sie sich hierdurch einer groſsen Gefahr aussetze und sie gebeten hätte, sich doch ruhig zu verhalten, sie dieser Bitte aber kein Gehör gegeben so sey er zum Herrn *Tar-*

dieu gegangen, um ihn von der Gefahr, worin sich seine Frau befindet, zu benachrichtigen und ihn zu bitten, sie doch selbst zu einen ruhigern Verhalten anzuhalten. Gegen 4 Uhr Morgens habe Bürger *Baudelocque* nun wiederum die Madame *Tardieu* untersucht und gefunden, daſs der Kopf seine Lage verändert habe und nicht mehr zu erreichen gewesen sey, eine genauere Untersuchung habe ihn nun belehrt, daſs das Kind gar nicht mehr in der Gebärmutter befindlich, sondern durch einen Riſs derselben in den Unterleib gefallen sey. — Der Bürger *Baudelocque* habe nun Verlangen bezeigt, bey diesen schlimmen Umstande den Bürger *Anton Dubois* bey sich zu sehen, da ihm aber Zeuge gesagt habe, daſs selbiger abwesend sey und vor Morgen nicht wieder zurückkommen werde, habe Bürger *Baudelocque* ihn, Zeugen, gebeten, zu den Bürger *Boyer*, Professor an der *Ecole de Medecine* und zweyten Wundarzt am *Hospice de la Charité*, zu gehen und selbigen zu ersuchen, sich doch gleich zu der Kranken zu begeben und den nöthigen Apparat zur Gastrotomie mit zu bringen. Dieses sey auch würklich geschehen. Wie Zeuge mit dem Bürger *Boyer* zurück gekommen, wären beyde mit dem Bürger *Baudelocque* in einen Saal gegangen, woselbst sich der Bürger *Tardieu* befunden habe. Hier habe nun Bürger *Baudelocque* den Vortrag gemacht, und den Zustand der Kranken erzählt und nachdem man sich nun resolvirt hatte, was vorzunehmen sey, sey Zeuge mit den andern in das Zimmer der Patientin gegangen, wo dieselbe auf einem Gurtbette gelegen habe, auch habe Zeuge wahrgenommen, daſs sie damals ein sehr blasses Gesicht und einen kaum fühlbaren Puls gehabt habe. Darauf habe nun der Bürger *Baudelocque* die Kranke auf ein schickliches Lager gebracht und gesagt: *daſs der ganze Körper bis auf den Kopf in den Unterleib gefallen sey, er suche jetzt einen der Füſse zwischen den Eingeweiden. Alsbald habe er auch diesen hervorgezogen und mittelst desselben den ganzen Rumpf; während dieser Arbeit nun habe Zeuge eine Schlinge von Eingeweiden vor den äussern Geburtstheilen wahrgenommen,* welche der Bürger *Baudelocque* immer zurückzuhalten versucht habe. Wie nun der Kopf vor der obern Beckenöffnung aufgehalten worden sey, hätten die Bürger *Baudelocque*, *Boyer* und Zeuge Tractionen an den Körper des Kindes gemacht, allein es sey ohnmöglich gewesen, den Kopf des Kindes zum Weichen zu bringen. Endlich wären *die weichen Theile des Halses abgerissen und der Rumpf habe sich vom Kopfe abgesondert.* Der Bürger *Baudelocque* habe hierauf die Hand in die Gebärmutter gebracht, um den Kopf zu ergreifen und ihn so auszuziehen, da das aber sich nicht hätte thun lassen wollen, habe er *an der untern Kinnla-*

de gezogen, aber auch diese sey bald nachher ausgerissen. Da es nun an einem Instrument fehlte, *so habe er ein Tischmesser gefordert, um damit den Kopf des Kindes zu öffnen, und auf diese Weise das Volumen desselben zu vermindern. Dieses Messer habe nun der Bürger Boyer mit einer leinenen Binde umwickelt und der Bürger Baudelocque habe es auf seine Hand, die sich schon in den Geburtstheilen befand, eingebracht; da aber das Messer an der Spitze zu stumpf gewesen sey, habe er es alsbald, ohne Gebrauch davon machen zu können, zurück ziehen müssen.* Der Bürger *Baudelocque* habe hierauf nun eingesehen, daſs es unmöglich sey, die Entbindung ohne ein anderes Werkzeug zu gebrauchen, zu beendigen und deshalb habe er Zeugen gebeten, doch zu den Geburtshelfer Bürger *Dagnyau* zu gehen und eins von ihm zu borgen. Während dieses nun geschehen, sey der Bürger *Boyer* fortgegangen. Zeuge habe ohngeachtet aller angewandten Mühe kein anderes Werkzeug, als eine Geburtszange anschaffen können, weil diese aber unter diesen Umständen keinen Nutzen hatte leisten können, so sey der Bürger *Baudelocque*, nachdem er umsonst nach seiner Wohnung geschickt habe, um das Instrument holen zu lassen, indem der Bote nicht zurück gekommen sey, fortgegangen; auch habe er, Bürger *Baudelocque*, geglaubt, es sey nöthig, der Kranken etwas Ruhe zu gönnen, unterdessen aber wolle er zum Bürger *Dubois* gehen und ihn ersuchen, sich mit ihm in einigen Stunden zu der besagten Kranken zu begeben. Während der Abwesenheit des Bürger *Baudelocque* sey ohngefähr eine Stunde lang Zeuge bey der Kranken zurück geblieben, da dann Bürger *Baudelocque's* Schüler, Bürger *Dailliez* gekommen sey und ihn abgelöst habe, das sey Morgens um 10 Uhr geschehen. Zeuge sey nun durch die Aufserung des Herrn *Baudelocque* und nach seiner eigenen Meynung versichert gewesen, daſs für die Kranke keine Rettung möglich sey, deshalb habe er sich aufgemacht und sey ebenfalls fortgegangen. Vorgelesen u. s. w.

Erklärung des Herrn *Dubois.*

Vom 6ten Vendemiaire.

Der Bürger *Dubois* Professor an der *Ecole de Medecine*, wohnhaft im *Hospice de l'Ecole de Medecine* hat ge-

sagt, er habe von den Thatsachen weiter keine Kenntnifs, als dafs der Bürger *Baudelocque* an dem in der Klage benannten Tage, wie er von *Fontenay-aux Roses* wo er übernachtet hätte, zurück gekommen, auf dem Platze der *Ecole de Medecine* ihm begegnet sey und den Zustand, worin sich die Madame *Tardieu* befinde, erzählt und ihn eingeladen habe, doch mit ihm zu gehen und sie zu besuchen. Zeuge habe nun den Bürger *Baudelocque* gesagt, dafs ihn die Besorgung der Kranken in den *Hospice*, von dem Besuche den ganzen Morgen abhielte und ihn auch der Fall zu schwierig schiene, als dafs sie sich hier gleich über die zu nehmenden Maafsregeln besprechen könnten; der Bürger *Baudelocque* habe ihn deshalb die Stunde 3 Uhr Nachmittages zu dem Besuche bey Madame *Tardieu* vorgeschlagen. Während dieser Zeit aber sey eine Papierhändlerin, auf der Strafse *Vieux Augustins* wohnhaft, zu ihm gekommen und habe ihn dringend gebeten, doch ja baldigst zu der Madame *Tardieu* zu gehen. Dieses sey auch nun sogleich geschehen. Nachdem er den Zustand in Augenschein genommen hätte, jedoch ohne eine innere Untersuchung vorzunehmen, hätte er geglaubt, dafs er die Sache bis zur bestimmten Stunde könne beruhen lassen, und das um so mehr da er eingesehen habe, dafs zur Rettung der Frau kein Mittel übrig sey, und wenn sie ja von der Operation noch einigen Nutzen haben könnte, so würde es besser seyn, die Ankunft des andern Geburtshelfer von dem er eingeladen war, abzuwarten. Er sey also zu Haus gegangen, zur bestimmten Zeit aber habe er sich wieder eingefunden; der Bürger *Baudelocque* sey schon da gewesen, wie auch einige andere ihm unbekannte Personen. Sie hätten nun in einem Saale eine Consultation gehalten, und *auf Ersuchen des Herrn Tardieu, welcher mit gegenwärtig gewesen, sey beschlossen worden, man wolle versuchen, den Kopf auszuziehen und zwar aus dem Grunde: weil Madame Tardieu ausdrücklich verlange, von diesem ihr lästigen Körper befreyt zu seyn; dieses sey nun auch wirklich in wenigen Augenblicken auf die in der Klage beschriebene Art geschehen, und Zeuge habe sich darauf entfernt.* Vorgelesen u. s. w. *)

*) Die Herren *Boyer*, *Baffos* und *Dubois* haben diese Erklärung als wahr anerkannt und unterschrieben.

Erklärung des *Herbert*, Bedienter bey Herrn *Crottat*.

Der Bürger *Herbert*, Bedienter des Herrn *Crottat*, wohnhaft *Boulevard de la Madeleine Nro.* 309 hat erklärt, daſs der Bürger *Crottat*, in der Nacht des 9. Thermidors, ihn abgeschickt habe um den Bürger *Baudelocque* zu holen, damit er der Frau seines Herrn in Kindesnöthen beystände. Als er nun um Mitternacht vor der Wohnung des besagten Bürgers *Baudelocque* angekommen, habe man ihn die Addresse gegeben, wo derselbe aufzufinden sey, nämlich bey dem Bürger *Tardieu*, Kupferstecher bey Museum der Küustler auf der Sarbonne-Straſse. Nachdem er nun daselbst angekommen wäre, habe ihn ein Bürger in der Hausthür gesagt, daſs der Bürger *Baudelocque* bey ihm sey, um seine Frau von einem todten Kinde zu entbinden, und daſs *es schon das zweytemal sey, daſs sie einen solchen Unfall leide*. Er sey hierauf zum Bürger *Baudelocque* selbst geführt worden, welcher ihm gesagt habe, daſs er die Kranke nicht verlassen könne, habe ihm aber eine Anweisung an den Geburtshelfer Bürger *Ané*, wohnhaft auf der saint Gulliaume-Straſse gegeben, zu welchem er auch sogleich geeilt sey und ihn mit zu der Frau seines Herrn genommen habe, die aber erst zwey Tage nachher niedergekommen sey. Vorgelesen u. s. w.

Erklärung des Herrn Wundarztes *Ané*.

Der Bürger *Ané*, Doctor der Wundarzneykunst, wohnhaft auf der saint Gulliaume-Straſse Vorstadt Saint-Germain Nro. 5, hat erklärt, er habe weiter keine Kenntniſs von den in der Klage vorkommenden Thatsachen, auſser daſs der Bürger *Baudelocque* am 9ten Thermidor Abends um 11 Uhr zu ihm gesagt habe: es ist möglich, daſs Sie diese Nacht aufgeweckt werden, denn ich habe itzt zwey kreissende Frauen zu behandeln, und es hat den Anschein, als wenn ich nicht alle beyde werde entbinden können. Würklich sey er nun auch gegen 1 Uhr Morgens vom Herrn *Baudelocque* aufgefordert worden, sich zu einer Frau in der Vorstadt de la Madeleine zu begeben, wo er denn bis halb 10 Uhr Morgens geblieben sey. Um 10 Uhr Morgens habe er dem Bürger *Baude-*

locque Nachricht sagen lassen, dafs diese Frau noch nicht entbunden sey, die Pförtnerin des Herrn *Baudelocque* habe ihn aber sagen lassen, Bürger *Baudelocque* sey zwar zu Hause gekommen, habe aber seine Thür abgeschlossen und den Befehl gegeben, wenn jemand komme, um ihn zu einer Entbindung zu holen, man diesem sogleich sagen möge, er könne nicht kommen, weil er Ruhe nöthig habe. — Wie der Bedienter des Bürger *Crottat* gekommen sey, um ihn abzuholen, habe dieser ihm gesagt, er müsse den Wagen zurück senden, um Herrn *Baudelocque*, welcher bey dem Bürger *Tardieu* sey, zu seiner Herschaft abzuholen, wenn nämlich bereits die Frau dieses schon niedergekommen sey. Auch habe dieser Bediende auf dem Wege zur Madame *Crottat* zu ihm gesagt: *Herr Tardieu habe ihm erklärt, die Entbindung möchte wol sobald nicht beendigt werden, weil das Kind nach Aussage des Bürger Baudelocque todt sey.* Vorgelesen u. s. w.

Auszug aus dem ersten Verhöre des Johann Franz *Sacombe*, Geburtshelfers, wohnhaft am Cour du Commerce.

Am 5ten Ergänzungstags im Jahr 11.

Nachdem ihm das 12te Stück der *Lucine française* benebst andern Schriften unter dem Titel: *Rath an schwangere Frauen*, vorgelegt worden war, fragten wir ihn, ob er der Autor davon sey?

Antwort. Ja.

Frage. Welche Bewegungsgründe er gehabt habe, dergleichen gegen den Bürger *Baudelocque* zu schreiben und welche Anzeigen er besessen hätte, um über eine Operation zu urtheilen, von der er nicht Augenzeuge gewesen sey?

Antwort. Er habe es blos gethan, um zu verhüten, *dafs die Frauen nicht in die Hände des Herrn Baudelocque fallen möchten.* Uebrigens habe er in jene Schrift *blos an die Männer addressirt*, sey aber überzeugt gewesen, dafs diejenigen, *die nicht Lust hätten ihren Witt-*

werstand zu bezahlen ihre Frauen schon vom Inhalt benachrichtigen würden.

Frage. Ob er nicht selbst Exemplare von dem *Rath an schwangere Frauen*, durch die kleine Post in den Häusern umher und durch die große in allen Departements versandt habe?

Antwort. *Durch die kleine Post habe er in Paris 950 Exemplare verbreitet*, da er aber von einem gewissen Manne benachrichtigt worden sey, daſs deshalb eine Klage gegen ihn übergehen worden wäre, so habe er, *aus Ehrfurcht vor der Justiz*, mit dem weitern Versenden inne gehalten. Kein einziges Exemplar habe er aber in die Departements versandt, außer diejenigen die durch sein Journal an seine Abonnenten außerhalb gekommen seyn möchten.

Frage. Wie er aber beweisen könne, daſs er blos aus Ehrfurcht vor der Justiz mit dem fernern Versenden eingehalten habe, da doch in diesem Augenblick die Fortsetzung im Journal gerade unter der Presse gewesen sey, um am ersten Vendemiaire zu erscheinen?

Antwort, *Auch die lobenswertheste Handlung werde criminel, sobald die Justiz Zweifel gegen sie erhebe und über sie ihre Untersuchungen anstelle. Die Justiz hätte ihm zwar die Erlaubniſs gegeben, ein Journal zu publiciren, aber keine Auszüge aus demselben zu liefern und die Untersuchungen des Sicherheits-Magistrats hätten vorzüglich den Rath an schwangere Frauen betroffen.*

Frage. Ob er den Bürger *Tardieu* oder sonst irgend einen Hausgenossen vor dem Ereignisse gekannt habe?

Antwort. *Der Bürger Tardieu sey ihm bloſs durch seinen Ruf bekannt gewesen, er habe ihn niemals gesehen, noch kenne er irgend einen seiner Hausgenossen. In der Zeit aber, ohngefähr den 20 Thermidor vorigen Jahres, sey ihm die Sache bey einer Frau, die er entbunden habe, zu Ohren gekommen, es habe dort jemand die ganze Geschichte erzählt. Er versichere jedoch, daſs keineswegs Leidenschaft bey ihm die Feder gegen Herrn Baudelocque geführt habe und es sey auch, durch den Prospectus seines Journals bekannt, daſs er sich dem Publicum verbindlich gemacht habe, alle Beweise der Ungeschicklichkeit und die Namen derer, die sie begingen, bekannt zu machen.*

Da die Bürgerinnen *Bridif* und *Norry* noch abzuhören waren, so haben wir dieses Verhör bis auf den folgenden Gerichtstag verschoben.

Auszug aus dem zweyten Verhör des Bürger *Sacombe.*

Am 14. Vendemiarie des Jahres 11.

Frage. Warum er in dem vorigen Verhöre ausgesagt habe, er habe das am ersten dieses Monats erschienene Stück der *Lucine* nicht drucken lassen, und wie es sich mit dem Attest pag. 19 verhalte, welcher *Tardieu, Dumont,* Frau *Dumont* und Frau *Bridif* unterzeichnet sey, da doch die benannten *Tardieu* und *Bridif* behaupteten, sie hätten weiter nichts, als die Geschichtserzählung im vorigen Hefte unterzeichnet und da der Bürger und die Bürgerin *Dumont* erklärten, sie hätten keins von beyden unterschrieben?

Antwort, Der Bürger *Tardieu* und die Bürgerin *Bridif* hätten die Erzählung im Fructitorstück unterzeichnet; die weiter auseinander gesetzten Thatsachen aber in ersten Stük des Jahres 12 *seyen vom Bürger Tardieu auf dem Concepte unterzeichnet worden. Auch hätten sich die Dame Bridif und der Bürger und die Bürgerin Dumont verbindlich gemacht, diesen zweiten Aufsatz zu unterzeichnen, er sey auch in dieser Absisht zur Dame Bridif gegangen, habe sie aber nicht zu Hause angetroffen, desgleichen den Bürger und die Bürgerin Dumont, die damals gerade eine Reise über Land gemacht hätten.* Er versichere indessen, daſs alle in den beyden Erzählungen vorgetragnen Thatsachen ihn von den drey benannten Personen mitgetheilt seyen und *daſs sie sie auch gewiſs unterzeichnet haben würden, wenn sie nicht abwesend gewesen wären. Überhaupt seye diese Unterzeichnung ganz überflüſsig,* und er habe blos deswegen von Herrn *Tardieu* die Unterschrift gefordert, weil ihm eine traurige Erfahrung gelehrt habe, *daſs die Ehemänner eben so gut wie die Zeugen käuflich seyen; die Tardieusche Geschichte habe das nur zu deutlich bewiesen. Der Bürger Dubois, der Geburtshelfer der Vasseur, habe sich auch viel klüger, als Bürger Baudelocque benommen, denn er habe sein Geschäft aufgegeben und sich nicht vor's Gericht führen lassen.*

Nachdem ihn vorgestellt worden war, daſs es unrecht sey, eine gedruckte Erzählung mit falschen Unterschriften zu beglaubigen, fragte man ihn, ob er die nnterzeichnete Schrift aufweisen könne?

Antwort. *Er sey Besitzer zweyer Originalschriften, wovon die eine unterzeichnet sey, Alexander Tardieu und Bridif, die andere aber bloſs Tardieu.*

Frage, Wie es komme, daſs die zweyte Schrift oder vielmehr Erzählung die Unterschriften der Personen, die sie ableugneten, gedruckt führe?

Antwort. Er antworte zum zweitenmale, daſs die Dame *Bridif*, Herr und Madame *Dumont*, auch diese weitern Auseinandersetzungen der Thatsachen würden unterzeichnet haben, *wenn sie nicht abwesend gewesen wären?*

Verhör des Bürger *Tardieu*, 47 Jahre alt, Kupferstecher, gebürtig aus Paris, wohnhaft im Museum der Künstler auf der Sorbonne-Straſse.

Am 5ten Ergänzungstage im Jahre 11.

Nachdem ihm eine gedruckte Schrift unter dem Titel: *Rath an schwangere Frauen*, gedruckt bey *Lefebvre* Vorstadt St. Germain, Lille-Straſse Nro. 688, ein Auszug aus der *Lucina française* des Doctors *Sacombe*, vorgelegt worden war, fragte man ihn, ob er diese Schrift den Buchdrucker übergeben habe?

Antwort. Nein. Er wolle alles sagen, was er von den traurigen Umstände der ihm seine Frau geraubt habe, wisse. *Er habe den Doctor Sacombe, der zu ihm gekommen sey und der sich ihm als einen Rächer der Männer aller schwangern Weiber, so unter den henkerischen Händen der Geburtshelfer gefallen seyen, vorgestellt habe, gar nicht gekannt.* Dieser habe ihn darauf gefragt, wie sich denn die Sache mit seiner Frau eigentlich verhalte; weil er nun damals noch von dem frichen Verluste zu tief gerührt gewesen sey, *habe er seinen Kummer durch keine Geschichtserzählung der Leiden seiner Frau wieder anfachen wollen.* Hierauf sey nun Madame *Norry* gekommen und habe Zeugen gebeten, doch mit in ihre Wohnung zu gehen, woselbst sie die Sachen, wie sie sich zugetragen hätten, erzählen wolle und wo der Bürger *Sacombe* die Sache zu Papier bringen könne. Da Zeuge Gesellschaft bey sich gehabt habe und er also hätte zu Hause bleiben müssen, so sey Bürger *Sacombe* mit Madame *Norry* nach ihrer Wohnung gegangen, *woselbst er dann nach ihrer Erzählung die Sa-*

che schriftlich abgefaſst hätte. Zwey Stunden ohngefähr nachher sey besagter Bürger Sacombe mit Madame Norry wieder gekommen und habe eine Schrift mitgebracht, deren Inhalt mit dem in der gedruckten Schrift übereingestimmt habe. Diese Schrift habe er Zeugen nun vorgelesen, und ihn gefragt, ob es nicht die Darstellung der Thatsachen sey? Er habe erwiedert: die Schrift sey nicht umständlich genug. Der Bürger *Sacombe* habe aber geantwortet: *er habe keinen Platz mehr auf den Bogen gehabt, um sich weiter über die Sache zu verbreiten, er wolle aber eine weitläuftigere Abhandlung in das folgende Stück der Lucina einrücken.* Zeuge habe hierauf die Schift unterzeichnet und auch die Dame *Bridif* habe dasselbe gethan, jedoch nicht in seinem Beyseyn. Er müsse auch noch bemerken, *daſs er nicht wisse, ob das Gedruckte, Wort vor Wort dasselbe sey, was er unterschrieben habe.*

Frage. Ob ihm der Bürger *Baudelocque* nicht in der Nacht, wie sich die Sache zutrug, noch vor Mitternacht gesagt habe, daſs das Kind todt sey?

Antwort. Dieses sey später in der Nacht geschehen, und, wie er glaube, um 3 Uhr, da Herr *Baudelocque* schon von seiner Frau weggegangen gewesen sey und verlangt hätte, man möge Herrn *Dubois* holen.

Frage. Ob er nicht schon mehrere Tage vorher zum Bürger *Baudelocque* gesagt habe, seine Frau verspüre keine Bewegung mehr vom Kinde?

Antwort. Er sey einige Tage vorher beym Bürger *Baudelocque* gewesen, um ihn wegen dem Zustande seiner Frau zu consuliren, weil sie sich beklagt habe, *sie spüre keine Bewegung mehr von dem Kinde; er habe Zeugen hierauf gerathen, die Bäder auszusetzen und den folgenden Tag eine Ader schlagen zu lassen.* *)

Frage. Ob wegen der *üblen Bildung seiner Frau* **) seine älteste zehnjährige Tochter keine Zeichen von Krankheit an sich trage, und ob die beyden Kinder, die seine Frau bey ihrer dritten Niederkunft gebar, und wovon sie Herr *Coutouly* oder der Wundarzt, der für diesen das Geschäft versah, entband, nicht todt wären?

Antwort. Seine Tochter befinde sich wohl, aber der Wahrheit gemäſs müsse er bezeugen, daſs die Zwillinge während der Geburt gestorben seyen. ***)

*) Herr *Tardieu* sagt also nicht, daſs seine Frau seit der Zeit Bewegungen von den Kinde verspürt habe.

**) Wegen der üblen Bildung macht er keine Einwendungen.

***) Herr *Tardieu* sucht noch immer über diesen Hauptpunkt hinzuschlüpfen,

Frage. Ob der Bürger *Baudelocque* ihn nicht gebeten habe, seine Frau doch anzuhalten, sich ruhiger zu verhalten, denn er habe es doch selbst gesehen, dafs sie sich rücklings aufs Bette niedergeworfen habe, und ob der Bürger *Baudelocque* ihm nicht vorgestellt habe, dafs seine Frau von einer ähnlichen Bewegung den Tod haben, dafs ihr die Gebärmutter zerreifsen und das Kind in den Unterleib fallen könne?

Antwort. Von allen dem habe er nichts gehört, wohl aber habe er vernommen, dafs sich seine Frau beklagt habe, ihr werde keine Hülfe geleistet und Bürger *Baudelocque* behandle sie hart.

Frage. Ob der Bürger *Baudelocque* ihm nicht durch ein Zeichen oder sonst etwas zu verstehen gegeben habe, er möchte ihm doch aus der Stubenthür folgen?

Antwort. Er habe kein einziges Zeichen gesehen, woraus er habe schliefsen können, er wollte ihm etwas ins Geheim sagen; wenn das seine Absicht gewesen wäre, so hätte er ihn ja nur beym Überrocke zupfen können.

Frage. Ob der Bürger *Baudelocque* nicht vorgeschlagen habe, die in seiner Klage benannten Wundärzte hinzu rufen zu lassen?

Antwort. *Er habe weiter keinen vorgeschlagen, als Herrn Dubois**) und er Zeuge habe ihn hierauf geantwortet, dafs er ohngefähr vor einer Stunde schon seinen Pförtner zu ihm gesandt habe, um ihn holen zu lassen.

Frage. Ob nach Ankunft des Bürger *Boyer* der Bürger *Baudelocque* jenen nicht, in Gegenwart des Bürger *Baffos, Zeugens und anderer Personen die Lage der Madame Tardieu beschrieben habe*, und ob man so nicht überein gekommen sey, was mas thun, oder versuchen wolle?

Antwort. Er habe nichts gesagt, aufser man müsse der Frau zu Hülfe kommen und das Nöthige vornehmen.**)

Frage. Ob der Bürger *Boyer* nicht bey dem, was von 6 bis 8 Uhr Morgens vorgefallen sey, angeholfen habe?

Antwort. Er habe ihn nicht fortgehen sehen.***)

Frage. Ob der Bürger *Baudelocque* den Bürger *Baffos* nicht gebeten habe, bey Zeugens Frau zu bleiben, und ob

*) Ist denn Herr *Boyer* nicht gekommen?

**) Herr *Tardieu* antwortet auf die Frage gar nicht; er will sich davon heucheln, doch wagt er es nicht zu lügen, dafs er bey der Erzählung der Bürger *Baudelocque* gegenwärtig gewesen sey.

***) Eben so wenig antwortet er auf diese Hauptfrage, ob Herr *Boyer* mit angeholfen habe? Herr *Tardieu* ist ein Achselträger, er fühlt nur zu sehr, dafs die von ihm unterzeichneten Schriften keine Wahrheit enthalten.

re nicht seinen Schüler geschickt hätte, der den ganzen Tag und die ganze Nacht hätte bey ihr bleiben müssen?

Antwort. Ja.

Frage. Ob der Bürger *Baudelocque* nach seiner Rückkunft nicht den Bürger *Dubois* vom Mittage an bis 3 Uhr erwartet habe?

Antwort. Der Bürger *Baudelocque* sey um 1 Uhr zurück gekommen und der Bürger *Dubois* habe sich erst um 2 oder halb 3 Uhr eingestellt.

Frage. Ob beyde einsimmig und auf Bitten die Eröffnung und Ausziehnng des Kopfes vorgenommen hätten?

Antwort. *Ja, und zwar habe Zeuge blos nach dem Wunsche seiner Frau darum gebeten.*

Frage. Ob er in der Voraussetzung, dafs seine Frau sterben würde, die Geburtshelfer nicht angetrieben hätte, zu handeln, und ob er nicht versprocheu hätte, ihnen keinen Vorwurf zu machen?

Antwort. Ja. *Er habe gesagt, weil sie doch einmal sterben müsse, so möchte man ihr den Willen thun.*

Frage. Ob er auf irgend eine Art mit dem Bürger *Sacombe* verbunden gewesen wäre?

Antwort. Er habe ihn blos den Namen nach gekannt, und wie er von Madame *Norry* bey ihm eingeführt worden wäre, sey es das erstemal gewesen, dafs er ihm gesehen habe.

Frage. Ob er zum Druckerlohn etwas habe beytragen müssen?

Antwort. *Nein, obschon der Bürger Sacombe ihm vorgeschlageu habe, die Hälfte der Druckkosten zu einem Blatte zu geben,* welches eine genauere Beschreibung des Vorfalls enthalten sollte, und zwar müsse dieses Blatt deswegen erscheinen, *weil das Vertheilen des ersten Vendemiaire-Stücks, worin diese genauere Auseinandersezzung enthalten sey, von der Polizey verhindert wäre,* auch erhielten dieses Stück nur wenige Leute und auch selbst diese, nicht vor den ersten Vendemiaire; es sey daher gut, *wenn man diesen Aufsatz besonders abdrucken und allenthalben, wie man es mit den Rath an schwangere Frauen gemacht hätte, austheilen liefse.*

Vorgelesen, genehmiget, unterschrieben u. s. w.

Erklärung des Herrn *Burard*, über die *Tardieusche Affaire.*

Meine Verrichtungen sind staatsärztlicher (fonctions civiles) und gerichtsärztlicher (judicaires) Art. Als Staatarzt der Municipalität des 11ten Bezirks mufs ich alle Todesfälle bescheinigen. Als gerichtlicher Arzt, der Polizey, des 6ten Bezirks, mufs ich ausserordentliche Fälle, wie z. B.

schnelle Todesarten, Geburten todter Kinder, und Verbrechen verschiedener Att bestätigen.

Am 11ten Thermidor im Jahre 11 wurde ich vom Herrn *Tardieu* verlangt, um die Geburt seines, den Abend vorher todtgebornen Kindes zu bescheinigen. Nachdem ich den Mittag hingegangen war, erklärte er mir, dafs ich den vor einer Stunde, an einer aufserordentlichen Niederkunft erfolgten Tod seiner Frau ebenfalls bescheinigen müsse.

Ich fragte den Herrn *Tardieu*, welches wohl die Gelegenheitsursachen dieses Zufalls gewesen seyn möchten? Er antwortete mir, seine Frau sey nun zum dtittenmale entbunden worden, Herr *Baudelocque* der jüngere habe ihr bey der ersten Niederkunft beygestanden, und dieser habe gesagt, dafs seine Frau bey einer zweyten Niederkunft in grofse Gefahr kommen würde; demohnerachtet sey seine Frau zum zweitenmale schwanger geworden und habe sogar Zwillinge glücklich geboren. Bey ihrer dritten Schwangerschaft habe sie Herrn *Baudelocque* dem ältern, da der jüngere bereits todt gewesen sey, ihr Zutrauen geschenkt, der sie dann auch während ihrer Schwangerscaft mehrmals besucht habe. Wie nun die Zeit ihrer Niederknnft herangekommen, wären die Wehen sehr heftig gewesen, dafs sie sie entweder aus zu grofser Reizbarkeit oder zu grofser Weichlichkeit (delicatesse) nicht habe ertragen können; sie habe daher, ohnerachtet bes Widerrathens des Herrn *Baudelocque*, heftige und schreckliche Bewegungen gemacht, und während einer äufserst heftigen Wehe sich endlich ungestüm aus dem Bette geworfen, sey wieder aufgesprungen und habe sich mit einer grofsen Heftigkeit und ohne, dafs man sie davon hätte abhalten kännen, rücklings aufs Bette geworfen; hierdurch möchte nun wahrscheinlich wohl der Gebährmutterrifs entstanden seyn.

Wähtend dieser umständlichen Erzählung fügt er noch hinzu, dafs Herr *Baudelocque* zu ihm gesagt habe, et möchte doch einige ihm bekannte Geburtshelfer hin zu rufen zu lassen, im Fall er aber keine kennte, möchte er Herrn *Dubois*, oder wenn dieser nicht aufzufinden seyn sollte, Herrn *Boyer* rufen lassen; wie es denn auch geschehen sey.

Ich fragte Herrn *Tardieu*, ob er nicht wisse, ob Herr *Baudelocque* den Ort, wo der Gebärmutterrifs entstanden sey, ausgeforscht oder vermuthet habe. Er sagte: Herr *Baudelocque* habe geglaubt, dafs der Rifs sich am rechten untern Theile der Gebärmutter befinden müsse.

Nach dieser Erklärung machte ich nun Herrn *Tardieu* bemerklich, es schiene mir unmöglich, dafs dieser Zufall dem Geburtshelfer zur Last gelegt werden könne, indem der Kopf noch nicht durch die obere Beckenöffnung gegangen sey. Herr *Tardieu* versicherte mich hierauf, dafs er weit davon entfernt sey, Hrn. *Baudelocque* deshalb in Verdacht zu haben; im Gegentheil habe er ihm seine Er-

kenntlichkeit für seine Sorgfalt bezeigt und ihn herzlich umarmt.

Ich erklärte Herrn *Tardieu* nun, dafs die Pflicht meines Amtes es mir zur unablässigen Bedingung mache, unter so bewandten Umständen die Eröffnung des Leichnams seiner Frau unternehmen zu müssen, im Fall er sich weigerte, würde er gezwungen werden, es zugeben zu müssen. Herr *Tardieu* fügte sich in meinen Willen und die Section wurde auf 7 Uhr Abends festgesetzt. Ich gab nun den Sicherheits-Magistrat Nachricht von meinen Benehmen, welches denn auch ganz gebilligt wurde.

Die Eröffnung des Leichnams geschah zur festgesetzten Stunde in Gegenwart dreyer intimer Freunde des Herrn *Tardieu*, und ich faſste meinen Befundschein darüber noch am selbigen Tage ab.

Man hat mir, wegen der, vom Herrn *Tardieu*, für die Bescheinigung des Todes seines Kindes und seiner Frau geforderten 6 Franken einen bittern Vorwurf gemacht. Ich habe diese Forderung nie anders, als blos an bemittelte Leute gethan, und in diesem Falle habe ich dazu den Befehl der Regierung; wenn die Sache aber Leute betrifft, die arm sind und nicht bezahlen können, werden die Unkosten von der Polizey-Präfectur oder von der Regierung bezahlt. Für die Eröffnung des Leichnams habe ich von Herrn *Tardieu* nichts gefordert, und gänzlich falsch ist es, dafs meine beyden Schüler ein Trinkgeld gefordert hätten.

Der Herr *Sacombe* hat es sich erlaubt, gegen meine Qualität als Doctor der Medicin und Chirurgie Zweifel aufzuwerfen. Wäre es ihm um Wahrheit zu thun gewesen, so würde es ihm leicht gewesen seyn, sich davon zu überzeugen und die Zeugnisse, die er sich hätte verschaffen können, würden ihm bewiesen haben, dafs ich im Jahr 1794 Arzt, im Jahr 1785 Mitglied der Gesellschaft der Wundarzneikunst wurde, und dafs ich in der durch das Gesetz vom 19. Ventose, des Jahres 12, bestimmten Epoche, Kraft meiner Diplome, beym Civil-Tribunal in beyden Qualitäten eingeschrieben bin.

Die groben Injurien, womit mich Herr Sacombe in seinen Rechtfertigungs-Reden zu überschütten die Güte gehabt hat, verachte ich, ich verachte sie von ganzen Herzen und werde mich hüten, das geringſte darauf zu antworten. Ich werde *Descartes* Beispiel nachahmen.

»*Wenn man mir eine Beleidung zufügt*, sagt dieser grofse Mann, »*so erhebe ich meinen Geist so hoch, das* »*sie mich nicht treffen kann.*«

Unterzeichnet

Paris den 2 Fructidor, im Iahre 12 und dem ersten des französischen Kayserthums.

Burard.

Gerichtliche

Vertheidigungsrede

des

Doctor *Sacombe*,

Beklagten,

als

Antwort auf die Vertheidigungsrede

des Herrn *Delamalle*

Vertheidiger

des Herrn *Baudelocque*

Klägers.

Gerichtliche Vertheidigungsrede,

gehalten

am 14ten und 21sten Thermidor im Jahre 12 vor der ersten Abtheilung des Tribunals der ersten Instanz beym Seinedepartement,

vom

Doctor *Sacombe*,

Geburtshelfer *(médécin accoucheur)*, Professor an der *Ecole Anti-Caesaro-Symphisienne*, Stifter der Pariser Gesellschaft von Geburtshelfern, unter dem Schutze der Regierung,

Beklagtem;

als

Antwort auf die Vertheidigungsrede des Herrn *Delamalle*, Vertheidiger des Herrn *Baudelocque*,

Geburtshelfers *(Chirurgien accoucheur)*, Professors an der medicinischen Specialschule zu Paris, ersten Wundarztes beym *Hospice de la maternité*,

Klägers.

Meine Herren!

Unerfahren in der Redekunst, aber voll Vertrauen auf Ihre Gerechtigkeitspflege und gestützt

auf die Gerechtigkeit meiner Sache, welche, wenn es auf Hererzählung der Thatsachen ankommt, dem Rechtsgelehrten unverständlich ist, habe ich geglaubt, ohne auf das *Metier* *) eines Advokaten Anspruch machen zu wollen, (verzeihen Sie, dafs ich mich dieses unedlen Ausdrucks des Herrn *Delamalle* bediene) ich sage, habe ich geglaubt, meine Vertheidigung selbst übernehmen zu können, und zwar gegen Herrn *J. L. Baudelocque*, adjungerten Professor an der medicinischen Specialschule zu Paris, ersten Geburtshelfer *(chirurgien accoucheur)* beym Hospice de la maternité, Mitglied der sogenannten medicinischen Gesellschaft, Präsidenten dieser Gesellschaft durch die Kaiserschnittsliebhaber *(caesariens)*, deren Anführer er ist, und die ihn einige Tage nach dem traurigen Ende der Mad. *Tardieu* dazu erwählten. Dieser Herr *J. L. Baudelocque* führte im Monat Fructidor des Jahres 11 die erste Injurienklage vor Herrn *Saussay*, Richter beym Sicherheitsmagistrat der sechsten Abtheilung zu Paris, gegen mich, weil ich in meinem Journale *Lucine française* gesagt hatte, dafs er, *J. L. Baudelocque*, am 8ten Thermidor die Mad. *Tardieu* in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft an einem Tage, wo das *Chevalier*'sche Thermometer auf $9\frac{3}{4}$ Grad stand, zur Ader gelassen, ihr am 10ten Thermidor die Gebärmutter zerrissen, dafs er hartnäckig die Hinzuziehung

*) Dem Herrn *Delamalle* entwischten am 30sten Messidor, bey Vorlesung des zweyten Theils seiner Rede, folgende Worte: *Herr Sacombe, anstatt sein Metier zu treiben, unternimmt es, sich in das unsrige zu mischen; wir werden aber sehen, wie ihn das bekömmt.* Dummes Gewäsch. *In multiloquio non deerit peccatum.*

und den Rath seiner Collegen verweigert, daſs er zwey Stunden nach entstandenem Gebärmutterriſs dem zeitigen Kinde über dem Eingange in das Becken den Hals abgerissen, daſs er der Leidenden die unmenschlichsten Worte gesagt, daſs er sie fünf Stunden lang verlassen, und sie, die sterbende Frau, während dieser Zeit, seinem Zöglinge, der Natur und der Verzweiflung überlassen habe, daſs er den Abend schwarz gekleidet wiedergekommen sey und sich einfältig neben sein Schlachtopfer hingestellt habe, um Herrn *Dubois* zu erwarten, der für ihn die Ausziehung des Kopfes verrichten sollte, und endlich, daſs am 11ten Thermidor um Mittag der Tod die Quaal der Mad. *Tardieu* geendigt habe.

Herr *Baudelocque*, welcher besser als ein jeder andere wuſste, daſs die in die *Lucine* eingerückten Sachen nichts weniger als Verläumdungen, daſs die Thatsachen von nicht verdächtigen Personen unterzeichnet und bekräftiget waren; Herr *Baudelocque*, sage ich, der sich immer Beystand zu verschaffen weiſs, kam beym Sicherheitsmagistrat mit einer zweyten Klage gegen mich ein, worin er mich beschuldiget, als hätte ich mich diebischer Weise in den Hörsaal des Hospice de perfectionnement geschlichen und ihn dort in seiner Rede durch Pfeifen unterbrochen. Während daſs Herr *Baudelocque* so das Gericht zu seinem Willen brachte, und den Sicherheitsmagistrat zum Werkzeuge seiner Leidenschaften machte, setzte er, um meine *Lucine* zu unterdrücken, durch sein Ansehen alle Arten von Intriguen in Bewe-

gung. Sr. Excellenz der Grofsrichter, der Herr Staatsrath und Polizeypräfect, das Oberhaupt des Reichs, sind einer nach dem andern gebeten worden, der unverschämten *Lucina* Stillschweigen aufzulegen; allein die Cabale strengte ihre Kräfte umsonst an. Der Ausspruch des weisen *Napoleons* wird bis auf die späteste Nachwelt passen: *Durch den Streit über verschiedene Meynung kommt die Wahrheit zu Tage; durch Zwistigkeiten der Gelehrten gewinnen die Wissenschaften.* Unwahr ist es aber, dafs ich Herrn *Baudelocque* auch bey dem kleinsten Umstande, der sich auf die Entbindung der Mad. *Tardieu* bezieht, verläumdet hätte; es ist unwahr, die offenbarste Lüge, dafs ich am 1sten Vendemiaire des Jahres 12 in das Hospice de perfectionnement in seine Vorlesungen gekommen sey. Ich schliefse hier, und dem Gesetz gemäfs nimmt Herr *Ratel*, mein Advocat, das Wort.

(Hier trug Herr Ratel darauf an, Herrn Baudelocque in die Kosten der beyden, ohne Grund und verläumderischer Weise gegen seine Parthey angefangenen Processe zu verurtheilen. Dann nahm der Doctor Sacombe das Wort wieder und sagte:)

Meine Herren!

Der liebenswürdige *Fontenelle* sagte: wenn man eine Wahrheit in der Hand hat, so öffne man sie nicht, um sie jemanden zu zeigen. Ohne

Zweifel hatte ihn eine traurige Erfahrung gelehrt, daſs die Menschen die Wahrheit nicht lieben, und da sie also von dieser majestätischen Tochter des Himmels keinen Gebrauch machen können, so verfolgen und verläumden und verbannen sie ihre Apostel, die oft genug Märtyrer derselben geworden sind.

Um sich von dem Haſs, den die Menschen auf die Wahrheit geworfen haben, zu überzeugen, muſs man nur zufällig die Geschichtsbücher aufschlagen. *Galilei* lehrte: die Erde drehe sich um die Sonne; bald aber wurde er des Lichts dieses Gestirns beraubt, und muſste im tiefsten Gefängnisse für die edle Aufklärung seines Geistes büſsen. *Harvey*, der unsterbliche *Harvey*, wurde er nicht der Spott aller seiner Collegen und selbst seiner Schüler, da er den Blutumlauf entdeckt hatte? Der berühmte Erneuerer der französischen Wundarzneykunst, *Ambrosius Paré*, erfand ein Mittel, die Blutflüsse zu stillen; der Neid erhob sich gegen ihn und erst 100 Jahre nach seinem Tode segnete die Nachkommenschaft diese für die Menschheit wichtige Erfindung.

Weit entfernt, meine Herren, mich mit so groſsen Männern vergleichen zu wollen, kam ich auf den Gedanken: daſs die Natur, die einem Dinge das Leben gab, auch wissen müsse, wie es es zur Welt schaffen solle, und daſs sie das Weib, welches sie zur Fortpflanzung des Lebens schuf, nicht mit dem Tode bestrafen werde. Die Feinde der Natur haben mich deshalb mit den Waffen der

Unanständigkeit bis hierher in das Allerheiligste verfolgt. Sie, meine Herren, haben vor wenigen Tagen den Vertheidiger meines Gegners, über meine Lehre spotten hören, und Versuche anstellen sehen, auf meine Kosten durch Witzeleyen die Zuhörer zum Lachen zu zu bewegen. Aber Sie sind auch gewahr geworden, wie wenig Annehmlichkeit solche Waffen in den Händen eines Redners haben, der die herkulische Keule mit so viel Fertigkeit schwingt.

Ich habe ferner durch Erfahrung gezeigt: dafs jede Frau, ihr Becken sey auch noch so übel geformt als es wolle, jedesmal auf dem natürlichen Wege gebähren müsse. Kaum hatte ich dieses gesagt, als alle Kaiserschnitts- und Schaambeinschnittsverehrer in Paris auftraten, und den Bann über mich ausriefen. In dem Jahrhundert des *Galilei* würde ich das Schicksal dieses grofsen Mannes gehabt haben. In dem Jahrhundert der Aufklärung und der Philosophie wurde ich verfolgt und bitter verläumdet; seit einem Jahre zerrt mich Hr. *Baudelocque* von Tribunal zu Tribunal und stellt mich als schändlichen Verläumder und Störer der öffentlichen Ruhe dar.

Doch was sage ich, meine Herren, nicht Hr. *Baudelocque* ist es, der mich mit dem Gatten des Schlachtopfers vor Gericht führt, sondern das schreckliche Tribunal der öffentlichen Meinung ist es, welches jetzt Herrn *Baudelocque* zwingt, sich vor Ihnen, bey Strafe die Achtung und das Zutrauen der Regierung und seine Besoldung zu ver-

lieren, zu rechtfertigen. Ich weiſs, Herr *Baudelocque* rechnet viel auf das Zutrauen, welches das Publicum zu ihm hat, auf seinen colossalen Ruf und sein Glück; sind wir aber unter der Regierung *Napoleons* in den Augen des Gesetzes nicht alle gleich? — Auf seinen Ruf stützt er sich! hat er ihn aber wirklich verdient? Auf sein Glück?! — Ach; ich sage es mit dem Zutrauen, meine Herren, welches mir Ihre gerechten Bestimmungen einflöſsen: das Allerheiligste der Justiz gleicht heut zu Tage nicht mehr dem der Fabel, das man nicht ohne einen Goldzweig in der Hand zu haben, und nur unter der Beschützung der Sibylle von Cumae betreten dürfte.

Um in einer so wichtigen Sache nichts wünschenswerthes übrig zu lassen, will ich Ihnen meine Herren, die Auseinanderseszung der Thatsachen, so wie sie in Gegenwart von Zeugen aufgeschrieben und unterzeichnet wurden, vorlegen. Ich werde meine Bemerkungen über jede einzelne dieser Thatsachen darstellen, und dann werde ich zeigen, welches mein Benehmen bey der Auseinandersetzung und Untersuchung der Thatsachen, die Bezug auf die Entbindung der Madame *Tardien* hatten, war. Frey und treulich werde ich mein Benehmen mit dem des Herrn *Baudelocque's*, von der ersten Injurien-Klage an, bis auf den heutigen Tag, vergleichen. Endlich will ich die Vertheidigungs-Rede des Herrn *Delamalle* in allen Punkten widerlegen.

Ich bin weit davon entfernt das Blendwerk ei-

ner eitlen Beredsamkeit zu grbrauchen. ieh überlasse dieses Hülfsmittel dem Vertheidiger meines Gegners, dessen Sache das nöthig hat. Die Wahrheit vertheidigt ihre Sache selbst, ich werde sie Ihren Augen ganz nackt darstellen, damit sie ihre nicht sinnlichen Blicke, womit Sie sie zu betrachten gewohnt sind, in ihrer edlen Einfachheit sehen. Vielleicht, meine Herren, sind sie weder Gatten noch Väter, aber schon das Mensch-Seyn reicht hin, um sich für den tragischen Tod einer Mutter und eines Kindes, welches an der Pforte des Lebens enthauptet wurde, zu interessiren. Würdigen Sie mich, meine Herren, Ihrer Aufmerksamkeit und erzeigen Sie dem Redner die Gewogenheit ihn um der geheiligten Sache der Menschheit willen die er vertheidigt, anzuhören.

Thatsachen.

»Madame *Tardieu* verheirathete sich in ihrem »28sten Jahre und gebahr 9½ Monat nach der »Hochzeit eine Tochter, welche heute ihr 11tes »Jahr erreicht hat. Diese erste Entbindung war »so leicht und endigte sich so glücklich, daſs Herr »*Baudelocque* der jüngere, in dessen Hause Ma»dame *Tardieu* und ihr Mann sich damals zufälli»ger Weise befanden, wie er sie bey anfangen»den Geburtswehen untersuchte, zu ihr sagte: »Machen Sie Madam, daſs Sie nach Hause kommen, »damit Sie nicht hier gebähren. Wirklich, sie »war kaum zu Hause als Herr *Baudelocque* der »jüngere der sie im Wagen begleitet hatte auf der

»Stelle ohne den geringsten widerwärtigen Zufall »entband.

»Zwey Jahre darauf gebahr Madame *Tardieu* »ein zeitiges Kind, welches *unter der Geburt* »starb. Sie hat immer den Tod dieses Kindes ih- »rem Geburtshelfer, nämlich dem verstorbenen »Hrn. *Baudelocque* dem jüngern, schuld gege- »ben, der, da er sich auf einer Schmauserey »eine peinliche Unverdaulichkeit zugezogen hatte, »schläfrig auf einem Lehnstuhle saſs und genug zu »thun glaubte, wenn er sagte: *Drängen Sie nur,* »*drängen Sie, die Natur wird schon das Übrige* »*thun.* Der Ehemann unwillig endlich über die »passive Rolle des Geburtshelfers und in Angst we- »gen der peinlichan Lage seiner Frau, beschwört »ihn aufzustehen und wenigstens die Gefälligkeit »zu haben, die Lage der Dinge zu untersuchen. »*Lassen Sie meine Zange und meine Haken ho-* »*len, ich muſs sie gebrauchen.* Das war alles »was man aus ihm herausbringen konnte, und so- »gleich schlief er auch wieder ein. Indessen ka- »men die Zange und die Haken an, aber der Kopf »war schon lange Zeit im Herunterrücken begrif- »fen gewesen; Madame *Tardieu* die das merkte, »konnte ihren Geburtshelfer nicht dahin bewegen »sich von seinem Sitze zu erheben und davon zu »überzeugen. Endlich reiſst man ihn bey beyden »Armen aus dem Schlafe. Ach, sagte er, es ist »wahr, der Kopf ist schon bis zur Hälfte da, wir »haben nun die Instrumente nicht mehr nöthig. »Er zog nun das todte Kind hervor, ohne daſs er »ein anderes Werkzeug als seine Hand gebraucht

»hätte. Durch diese Aufführung verlohr er bey »Madame *Tardieu* alles Zutrauen.

»Sehs Jahre nach dieser Entbindung gebar Ma»dame *Tardieu* zwey Kinder auf einmal und zwar »nach des Geburtshelfers (*chirurgien-accoucheur*) »Herrn *Marquais* Urtheil, welcher in Abwesen»heit des Herrn *Coutouly* den Madame *Tardieu* »erwählt hatte, herbeygerufen war, in der Hälfte »des 10ten Monates. Die Geburt dieser todtge»bornen Zwillinge war, obschon sie sehr gut be»leibt waren, so schnell wie der Blitz. Bey der »letzten Schwangerschaft endlich, wurde Herr »*Baudelocque*, adjungirter Professor der Geburts»hülfe an der medicinischen Schule zu Paris u. s. w. »von der Madame *Tardieu* um Hülfe gebeten. »Er besuchte sie mehreremale und bey jedem Be»suche sagte er ihr: *Sie werden die nur möglichst »glückliche Niederkunft haben, und ohne Zwei»fel werden Sie auch ihr Kind selbst stillen, »denn die Vollkommenheit ihres Busens besimmt »Sie dazu.*

»Wie glücklich ist eine schwangere Frau, sag»te Madame *Tardieu* zu ihrem Manne, wenn sie »ihren Geburtshelfer sieht, seine Gegenwart er»weckt Muth und scheint die Kräfte zu verdop»peln.

»Madame *Tardieu* wurde in der Hälfte des »6ten Monats ihrer Schwangerschaft und hernach »noch einmal zwey Tage vor der Geburtsarbeit »nämlich den Mittwoch Morgen am 8ten Thermi-

»dor zur Ader gelassen. Herr *Baſſos*, Schüler »im Hospice de Perfectionnement machte diesen »Aderlaſs auf besonderes Geheiſs des Herrn *Bau-* »*delocque*.

»Herr *Baudelocque* ging Donnerstags den 9ten »Thermidor 11 Uhr Abends zur Madame *Tardieu*. »Die Wehen waren ohne Zweifel wenig auf das »Kind wirkend, denn der Geburtshelfer sagte oh- »ne Aufhören: *Drängen Sie, drängen Sie als* »*ob Sie auf dem Nachtstuhle säſsen*.

»Bis hieher hatte Herr *Baudelocque* die Grän- »zen, welche Menschlichkeit und Ehrerbietung ei- »nem jeden Geburtshelfer gegen eine Leidende »vorschreiben, noch nie überschritten. Nachts um »1 Uhr kam ein Bedienter mit einer Chaise an, wel- »che Herrn *Baudelocque* holen sollte, um eine »Dame in der Vorstadt Saint-Honoré zu entbin- »den. Auf der Stelle schrieb er nun an einen »seiner Amtsbrüder, der sich gleich nach dem an- »gezeigten Orte begeben sollte. Der Bedienter »ging mit diesem Briefe fort.

»Eine halbe Stunde nachher aber änderte Hr. »*Baudelocque* den Ton und sagte zum Gatten: *Sie* »*wollen mir sagen, daſs die Sache besser vor-* »*wärts geht, und dennoch ist Ihre Frau noch* »*nicht am Ende der Geburtsarbeit*. Herr *Bau-* »*delocque*, antwortete dieser, ich bin zu Ihnen ge- »kommen weil meine Frau sehr leidet, und da ich »kein Geburtshelfer bin, kann ich auch nicht von »ihrem Zustande urtheilen.

»Bey jeder neuen Wehe die Madame *Tardieu* »bekam, wiederholte er die Worte: *Drängen* »*Sie doch und verbeiſsen Sie Ihre Wehen nicht,* »*sonst gebären Sie nicht. Auf solche Art müs*-»*sen Sie ihre Wehen nicht verarbeiten. Sie zer*-»*reiben (triturez) ihr Kind. Sie müssen gebä*-»*ren, ich kann es nicht.* Aber wenn Sie mir »nicht helfen, sagte die unglückliche Frau, so »werde ich nie gebären, — *Madame beden*-»*ken Sie daſs ein Professor wie ich, der sich seit* »30 *Jahren mit der Geburtshülfe abgiebt, nicht* »*dazu gemacht ist solche Gründe anzuhören.* — »Sie behandeln mich sehr hart, erwiederte die Pa-»tientin. — *Nun gut, so werde ich Ihnen* »*nichts mehr sagen,* mit diesen Worten rekelte »er sich auf ein Sopha hin, und beobachtete das »tiefste Stillschweigen. — Herr *Baudelocque,* »ich flehe Sie um Hülfe an, um Gotteswillen ant-»worten Sie mir doch wenigstens. — *Nein, Sie* »*haben mir Stillschweigen aufgelegt.* Man be-»denke in welcher peinlichen Lage sich Herr *Tar*-»*dieu* muſs befunden haben. Ach! sagte er, »nehmen Sie *meine* Bitte gütig auf, wenn Sie sich »von meiner Frau, die der Schmerz unrichtig »sprechen lieſs, beleidigt glauben. — *Nun gut,* »*so mag sie von ihrem Bette aufstehen und her*-»*umgehen;* ich bin weder eine Hebamme noch »ein Lastträger; alle Frauen in den Umständen »können gut umhergehen; wenn sie umhergeht »kommen vielleicht die Wehen wieder. Mit die-»sen Worten warf er sich auf das Sopha und schlief »bis an den hellen Tag.

»Man weckt ihn auf, und nachdem er die Frau »untersucht hat, nimmt er den Mann auf die Seite und sagt ihm: *Ihre Frau ist verlohren, das »Kind oben drein;* indem Sie sie herumgeführt »haben, haben Sie ihr die Gebärmutter zerrissen. »— Was mein Herr, sagen Sie da, sie hat ja »kaum einen Schritt gehen können, und über dieses ist denn das Aufsteigen aus dem Bette nicht auf »Ihren Befehl geschehen? — — Sie werden »sie also nicht entbinden? — *Ich kenne nur »ein einziges Mittel die Geburt zu vollenden, »und das ist Aufschneiden des Bauches.* — »Wenn aber Mutter und Kind verlohren ist, warum wollen Sie der unglücklichen Mutter noch »den Leib aufschneiden?

»Einige Zeit nachher sagte Herr *Baudelocque* »der immer mit sich selbst in Widerspruch stand: »*es ist kein anderer als Herr Dubois, der Ihre »Frau entbinden kann.* Man eilt fort, Hrn. *Dubois* aufzusuchen. — Er war verreist. Bey »dieser Nachricht rief Herr *Baudelocque* ganz in »Verzweiflung aus: *Nein er will nicht kommen, »ich werde an ihn schreiben.* Herr *Baffos* erhielt den Brief, und brachte die Nachricht zurück, dafs er würklich verreist sey. Man schlug »mehrere Geburtshelfer vor, allein Herr *Baudelocque* wollte keinen bey sich wissen. Endlich »redete man von Herrn *Boyer,* diesen nahm er an.

»Herr *Boyer,* Professor bey der medicinischen »Schule und Wundarzt bey der Charité, kam um »6 Uhr Morgens an. *Lieber Freund,* redete ihn

»Herr *Baudelocque* an, Sie müssen die Güte ha-»ben mir diese Entbindung beendigen zu helfen, »meine Kräfte sind erschöpft. — Ich bin ganz »und gar kein Geburtshelfer, erwiederte Herr »*Boyer*, und ich wundere mich, wie Sie Ihre Zu-»flucht zu mir nehmen konnten, Herr *Boyer* »weigerte sich hartnäckig, diesen traurigen Dienst »zu leisten. Darauf entschliefst sich Herr *Baude-»locque* die Füfse des Kindes aufzusuchen. Er »zieht aus allen Leibeskräften und nach einer zwey-»stündigen Arbeit reifst er den Hals des Kindes »vom Kopfe ab. Darauf forderte er ein langes »Küchenmesser. Herr *Tardieu* geht zitternd hin »und sucht ein Tischmesser, welches ihm von der »Madam *Bridif*, Frau eines Professors und Schwe-»ster des Herrn *Landry*, Professor der Mathema-»tik am französischen Prytaneum, eingehändiget »wurde. Herr *Baudelocque* umwickelte die Klin-»ge desselben mit feiner Leinwand und brachte sie »in Gegenwart des Herrn *Boyer*, welcher darauf »gleich verschwand, in den Körper.

»Madam *Tardieu* hatte gemerkt, dafs der »Rumpf des Kindes, wovon der Kopf noch in der »Gebärmutter war, herausgezogen war, sie fragt »deshalb den Geburtshelfer, ob noch ein anderes »Kind in ihrem Leibe sey? *Sie wissen nicht, was »Sie reden, Madam, es ist nur blofs noch ein »Theil des Kindes.* Diese Worte fielen in Gegen-»wart der Madame *Dumont*, Gattin des berühm-»ten Bildhauers vor, der die Haare dabey vor »Schrecken in die Höhe standen.

»Um 9 Uhr Morgens, nämlich am 10ten Ther»midor, stand Herr *Baudelocque* von der Auszie»hung des Kopfes ab, und machte sich zum Fort»gehen fertig. — Was mein Herr, sagte Herr »*Tardieu*, Sie gehen fort, und der Kopf ist noch »in der Gebärmutter. — *Seine Gegenwart*, er»wiederte Hr. *Baudelocque*, *wird die Gedär»me zurückhalten und den Blutfluſs verhindern, »er ist ein natürlicher Pfropf.*

»Um 1 Uhr Nachmittags kam der Geburtshel»fer wieder an, um neben seinem Schlachtopfer »die Ankunft des Herrn *Dubois* zu erwarten, wel»cher denn um 2 Uhr ankam, Herr *Dubois*, sag»te der Ehemann zu ihm, der Kopf des Kindes »ist in der Gebärmutter meiner Frau geblieben »und Herr *Baudelocque* hat mich versichert, daſs »Sie allein den Kopf heraus ziehen, und die Ge»burt vollenden könnten. — *Ihre Frau ist ver»lohren*, antwortete Herr *Dubois* mit einer Mine »der innigsten Theilnahme. *Die Ausziehung des »Kopfes wird ihr Schicksal nicht ändern, sie »kann während der Operation sterben, und ich »will nicht hoffen, daſs man mir die Ursach ih»res Todes aufbürden wird.* Dank dem Herrn »*Dubois* für seine Gerechtigkeit; wie sticht nicht »sein ehrenvolles Benehmen gegen das seines Col»legen ab. In der Nacht vom 10ten auf den 11ten »Thermidor, kam er wieder und sagte zum Herrn »*Tardieu*: *Sie sehen wie sehr ich Theil an ih»rem Unglück nehme; ich konnte mich nicht »eher niederlegen, bevor ich Ihre Frau nicht »noch einmal gesehen hatte.*

»Um 3 Uhr Nachmittags gab endlich Herr *Du-*
»*bois* den dringenden Bitten des Gatten und des
»Herrn *Baudelocque* nach, und verrichtete die
»Ausziehung des Kopfes; darauf brachte man ei-
»nen Tampon in die Scheide um die Eingeweide
»zurück zu halten, und gab das Schlachtopfer ei-
»nem Schüler zur Aufsicht, bis endlich der Tod
»am 11ten Thermidor Mittags ihrer Quaal ein En-
»de machte.

»Wir Unterzeichneten bekräftigen die Wahr-
»heit der eben beschriebenen Thatsachen.

Unterzeichnete,

Alexander Tardieu, Kupferstecher.

Dumont, Bildhauer.

Dumont, dessen Frau,

Bridiſ.

Sorbonne-Straſse, im Museum der Künstler.*)

Bemerkungen über die, bey der Entbindung der Madame *Tardieu*, vorgefallenen Thatsachen.

Nachdem ich lange genug unter dem Drucke zweyer Klagen geseufzt habe, so trete ich auf

*) Herr *Saçombe* qualificirt sich, nach dieser Erzählung zu schlieſsen, besser zum dramatischen Dichter als zum Arzt und Geburtshelfer. Dieses Quintett, was er hier absingen läſst, verkündigt seine schändliche Absicht nur gar zu deutlich. Die Art, wie er die Sache vorträgt, läſst schlieſsen, er sey Augenzeuge davon gewesen. A. d. Ü.

um Hrn. *Baudelocque* wegen der von ihm bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* gegebenen Beweise seiner Unwissenheit und Unmenschlichkeit, im Angesichte des gelehrten Europa's anzuklagen. Hr. *Baudelocque* ist abwesend und kein Geburtshelfer stellt sich seine Ehre zu retten und seine Geschicklkeit in der Entbindungskunst zu vertheidigen! Warum will sein Vertheidiger in den Augen der Justiz es mir zum Verbrechen machen, daſs ich sagte: kein rechtschaffener und kunstverständiger Mann würde sich finden, um ihn wegen der bey der Madame *Tardieu* vorgefallenen Thatsachen zu rechtfertigen? Herr *Delamalle* hat seine Vertheidigung übernommen — das ist sein Metier; aber was für Beweise, die die Aufführung seines Clienten rechtfertigen konnten, bringt uns denn der Herr *Delamalle?* — Richter! mit einem Seufzer sage ich: er bringt nichts anders als die verstümmelten Leichname einer unglücklichen Mutter und eines Kindes, den der Kopf vom Rumpfe abgelöst ist, eine lügenhafte Schrift, die er nicht einmal des Druckes werth achtet, und endlich einen Befundschein, den zwei Menschen machten, wovon der eine ganz fremd in der Entbindungskunst ist und der andere für einen Thaler alles thut, was man verlangt. Leichname! was sind das für Rechtfertigungsbeweise? verstümmelte und geköpfte Leichname! das sollen Beweise der Talente und Geschicklichkeit eines Geburtshelfers seyn? Was soll denn mit den beyden Leichnamen bewiesen werden? Daſs Madame *Tardieu* durch Rhachitis miſsbildet war, daſs sie dicke Knie hatte und daſs ihr Geist eben so verschroben wie ihr

Körper war? Wer kann es wagen, auf so sonderbare Gründe zu bauen? bloſs der Verfasser jener Schrift konnte das. — Es war nicht genug, meine Herren, daſs Herr *Baudelocque* jene unglückliche Mutter mit tausend Worte zu Tode gequält hatte, nein, er hat ihren Leichnam vor Ihren Augen zerlegt und durch die seichteste Betrügerey aus der schönsten und liebenswürdigsten Frau das verkrüppeltste Weib und den ärgsten Zankteufel gemacht. Künstler des Pariser Museums! wenn Sie, aus Achtung vor den Richtern, die diesen Gerichtshof ausmachen, Herrn *Baudelocque* nicht geradezu Lügen strafen wollen, so werden Sie doch gewiſs mit Beyfall das Andenken an eine Frau rächen, die sie so oft wegen ihrer schönen Körperbildung, ihrem gesellschaftlichen Umgange, ihrem ausgesuchten Geschmack und der edlen Empfindsamkeit, welche die Leute, mit Geschmack begabt besitzen, bewunderten. Doch, was rede ich, Hr. *Baudelocque* selbst hat ja auf Kosten seines Urtheils den Schimpf, den er der schönen Frau zufügte, wieder verbessert, indem er Herrn *Tardieu* fragen lieſs: *Wie, Herr Baudelocque, Sie können eine so wohl gebildete Frau nicht entbinden?* — Ist es wirklich glaublich, daſs der Ehemann, ein so berühmter Künstler, dessen mathematisches Auge immer die schönsten Formen des menschlichen Körpers auswählte, nicht in 12 Jahren gewahr geworden seyn sollte, daſs seine Frau rhachitisch war?

Aber jene sogenannte Rechtfertigungsschrift ist nichts als ein Gewebe von Widersprüchen und

lächerlichen Prätensionen. Mad. *Tardieu* soll die Gebärmutter durch ihre Ungeduld und schnödes Benehmen zerrissen haben? Der Autor glaubt viel gethan zu haben, wenn er sagt, er häbe sich nicht eines Küchenmessers, sondern eines Tischmessers bedient, das er am 10ten Thermidor als ein neues Kunstwerkzeug eingeweiht habe. Ein niedergetretener Pantoffel soll mehr Lärm als die Hinrichtung des Kindes verursacht haben? Herr *Baudelocque*, dessen Grobheit zum Sprichwort geworden ist, ist demohngeachtet, wenn man ihm glauben darf, das Muster der Höflichkeit, und alle Frauen entschuldigen sich nach der Entbindung bey ihm, daſs sie seine Geduld auf die Probe stellten. Das ist gewiſs die Rechtfertigungsschrift, welche der Verfasser in der Ecole de medecine vorlas und wovon seine Collegen sagten, sie reiche hin, um ihren Autor zu verdammen.

Was den Befundschein betrifft, worin die Leichenöffnung der Mad. *Tardieu* beschrieben wird, so mag folgendes zum Beweise hinreichen, durch wen und wie sie geschah. Der Richter beym Sicherheitsmagistrate sagte mir: Wissen Sie, wie ich von der Sache unterrichtet wurde? Es verbreitete sich das Gerücht, in der Sorbonne-Straſse sey ein Mord vorgefallen; ich schickte auf der Stelle jemanden hin, um Erkundigung einzuziehen. — Nach dem Geständniſs des Richters beym Sicherheitsmagistrat also hatte das Gerücht, *vox populi, vox Dei*, den tragischen Tod der Mad. *Tardieu* zu einem Anschlag gegen die Menscheit gemacht. Indessen, was besagt der Befundschein? er be-

sagt, daſs der groſse Durchmesser der obern Beckenöffnung $4\frac{3}{4}$ Zoll und der kleine 3 Zoll weniger $\frac{1}{4}$ gehalten habe. Ein Geburtshelfer aber, der behauptet, daſs diese Dimensionen den Durchgang eines zeitigen Kindes nicht gestatten, ist ein Mensch, den man wieder in die Schule schicken muſs. Der Befundschein beweist keinesweges, daſs Mad. *Tardieu* rhachitisch war. Was aber die Behauptung anbetrifft, daſs das Kind seit mehrern Tagen schon todt gewesen sey, eine Behauptung, deren Unwahrheit wir sogleich beweisen wollen, so kann sie für einen Thaler durch den Winkel-Chirurgus in der Quatre-vents-Straſse in den Befundschein eingetragen seyn. Ein einziger Zug, meine Herren, wird Sie von der Moralität dieses Menschen überzeugen, dessen Albernheit ihres Gleichen nicht hat. Kaum hatte dieser Mensch die Leichenöffnung, die ihm immer von Gerichtswegen bezahlt wird, angefangen, als er zum Hrn. *Tardieu* kam, dessen schmerzhafte Lage sich ohnehin eher denken als schildern läſst, und ihm sagte: *Mein Herr! Sie müssen mir* 6 *Franken zahlen.* — Warum? *Weil ich eben den Kopf und den Körper des kleinen Kindchens in den Bauch der Mutter gelegt und Ihnen daher die Kosten eines Begräbnisses erspart habe.* — Hier sind 6 Franken! sagte Herr *Tardieu*, zufrieden sich dadurch von diesem albernen Menschen befreyt zu haben. — *Diese* 6 *Franken sind für mich; aber Sie müssen mir für jeden Lehrling noch eben so viel zahlen.* — Was gehen mich die Lehrlinge an, sagte Herr *Tardieu*, lassen Sie mich zufrieden, ich habe Ruhe nöthig. Aus die-

sem Zuge, welcher jedoch nicht der einzige ist, den ich aufführen könnte, beurtheilen Sie, welche Glaubwürdigkeit der Befundschein verdient.

Ihren Leichnamen, Ihren Vertheidigungsschriften, Ihren Befundscheinen, Herr *Baudelocque*, welche Nichts beweisen, stellen wir die Zeugnisse lebender Personen entgegen, die bezeugen werden, daſs Mad. *Tardieu* weder rhachitisch noch miſsbildet war. 1) Eine Tochter, die jetzt 11 Jahr alt ist, kam in einer Stunde zur Welt, und unter 20 Erstgebärenden wird man kaum eine finden, die von der Natur so begünstigt würde. Ich, bey meiner Ehre, mögte nicht sagen, daſs eine Frau, die so schnell von ihrem ersten zeitigen Kinde entbunden wurde, unfähig sey, ein viertes zu gebären. 2) Herr *Jacques* und Herr *Marquais*, beyde Geburtshelfer, und alle Künstler des Lyceum können bezeugen, daſs Mad. *Tardieu* kein äuſseres Merkmal an sich hatte, welches dem ärztlichen oder dem Künstlerauge eine Miſsbildung hätte vermuthen lassen. Die Ursachen, warum Herr *Baudelocque* jene Fehler bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* beging, muſs man anderswo als im Becken derselben suchen. Ich finde die Ursachen 1) in dem, auf Anrathen des Herrn *Baudelocque* am 10ten Thermidor des Jahres 11, gemachten Aderlaſs. In seiner Rechtfertigungsschrift sagt dieser Geburtshelfer: Mad. *Tardieu* habe, da sie in ihrer letzten Schwangerschaft eine schwere Niederkunft gefürchtet habe, sich an ihn gewandt, weil sie ihn allein für den gehalten hätte, der sie von der ihr drohenden Gefahr befreyen

könne. Dieses ist grundfalsch! Mad. *Tardieu* hatte dem Herrn *Jacques* in ihrer letzten Schwangerschaft ihr Zutrauen geschenkt. Sie liefs diesen Geburtshelfer in der Mitte des fünften Monats ihrer Schwangerschaft holen und sagte ihm, sie wünsche, weil sie Kopfschmerzen habe, die, wie sie glaube, von Überflufs des Blutes herrührten, zur Ader gelassen zu seyn. Herr *Jacques* versicherte sie und zeigte ihr deutlich, dafs der Aderlafs mehr schädlich als nützlich seyn würde. Da sie aber vom Neuem in Hrn. *Jacques* drang, und dieser nicht gegen seine Einsichten und sein Gewissen handeln wollte, schlug er ihr ihr Gesuch rund ab. Mittlerweile dieses vorging, pries eine Ruhmrederey des Herrn *Baudelocque* und Freundinnen der Mad. *Tardieu* den König der Geburtshelfer; der, wie er angekommen war, den Puls untersuchte und einen Aderlafs machen liefs. Die befriedigte Einbildung hiefs hier die Wirkung eines Aderlasses gut, der gegen alle Regeln der Kunst, aber mit den Grundsätzen des Herrn *Baudelocque* übereinstimmend, gemacht war; Hr. *Baudelcoque* ist auch so über alle Zufälle, die eintreten können, erhaben. Am 10ten Thermidor des Jahres 11 wollte Mad. *Tardieu* zum zweytenmale zur Ader lassen, und der grofse Aderlasser liefs eine Ader in der letzten Zeit der Schwangerschaft öffnen, an einem Tage, wo das Thermometer auf 19¾ Grad stand. Die starke Erschlaffung, welche durch den Aderlafs und die atmosphärische Wärme hervorgebracht war, verursachte die Zerreifsung der Eyhäute u. den Sprung der Wasser. Dieser Zufall war ohne Zweifel sehr nachtheilig, denn er war dem Lauf der Natur

ganz zuwider. Hätte Mad. *Tardieu* einen andern Geburtshelfer gehabt, nämlich einen, der um seines guten Rufs willen das Leben seiner Nebenmenschen schont, so würde sie noch leben, denn der, einige Tage auf diese Zerreifsung der Häute erfolgte Abortus oder Frühgeburt würde nicht statt gehabt haben, wenn jenes nicht vorhergegangen wäre. *) Mad. *Tardieu*, die ohne Zweifel eine sehr lebhafte Einbildung hatte, glaubte, wie sie die Wirkung des Wassersprungs wahrnahm, Krämpfe zu fühlen. Herr *Tardieu*, in der Hoffnung seiner Frau einige Linderung zu verschaffen, gieng zu Herrn *Baudelocque*. Dieser kam auch an und blieb gefälligst bis 1 Uhr Morgens da; ich sage: gefälligst; denn bey den geringsten Kenntnissen konnte er 24 Stunden nach dem durch Erschlaffung entstandenen Wassersprunge die Geburt noch nicht erwarten. Ich bin so stolz zu glauben, dafs über diesen wichtigen practischen Punct meine Grundsätze mit denen des Herrn *Delamalle*, meines Lehrers in der Anatomie, übereinstimmend sind.

Herr *Baudelocque* machte sich, vielleicht zum Glück der Mad. *Tardieu* und seiner eigenen Ehre, um 1 Uhr Morgens reisefertig, nachdem ein Be-

*) Vorher erklärte Hr. *Sacombe* das Kind der Mad. *Tardieu* für zeitig; jetzt scheint es ihm nützlich, es für unzeitig zu erklären. — Wie wichtig die Behauptung sey, ein Erschlaffung bewirkender Aderlafs könne zum Gebärmutterrifs prädisponiren, wird weiter unten (in der Gegenantwort des Hrn. *Delamalle*) deutlich werden, woselbst es der Ort geben wird, von den Ursachen des Gebärmutterrisses zu reden. A. d. Ü.

dienter mit einem Wagen aus der Vorstadt St. Honoré vor das Haus des Herrn *Tardieu* gekommen, um Hrn. *Baudelocque* zu seiner Herrschaft zu holen. Ich weiſs nicht, welcher böse Geist (in diesem Augenblicke) in Herrn *Baudelocque* fuhr, und ihn wieder an Mad. *Tardieu* kettete, da doch die Geburt erst in acht Tagen vor sich gehen konnte. Denn Sie müssen wissen, meine Herren, daſs die Natur immer gut handelt, wenn sie langsam wirkt. *) Bey dem Falle, wenn die Wasser vor der Geburtszeit brechen, tritt die Luft in die Gebärmutter, verändert die Wasser des Amnios, welche in einigen Tagen als ein Reitz zu wirken anfangen, die Gebärmutter zur Zusammenziehung und Austreibung des Fötus reitzen. Es ist also physisch bewiesen, daſs Mad. *Tardieu* erst in acht Tagen niederkommen konnte. **)

*) In langwierigen Krankheiten, Cachexien, wirkt die Natur langsam, ergo wirkt sie gut, wenn man nämlich einen unglücklichen Ausgang gut nennen kann. A. d. Ü.

**) Nicht das Eindringen der Luft in die Gebärmutter, denn diese dringt nicht ein, weil die Gebärmutter sich eher zusammen ziehen, als ihr den Eintritt gestatten wird, und also auch nicht die durch die Luft veränderten und als Reitz wirkenden Fruchtwasser sind die Ursache der Frühgeburt, sondern alles das, was die normale Erregung der schwangern Gebärmutter stört, giebt Anlaſs zu einer Frühgeburt, und Ursachen der Art giebt es viele; hier war es nach Hrn. *Baudelocque's* Versicherung ein allgemein hypersthenischer Zuſtand. Bevor die Fruchtwaſſer brechen, muſs doch schon eine Ursache dieses Brechen bewürkt haben; warum ſoll denn dieselbe Ursache, die das Brechen der Fruchtwasser bewirkte nicht auch Ursache des fernern Fortgangs der Frühgeburt seyn? Weshalb sucht doch Herr *Sacombe* das in der Ferne, was er in der Nähe haben kann. Allein Mad. *Tardieu* ſoll nun einmal erſt nach seiner Meynung in 8 Tagen niederkommen, also ist die Ursache der Frühgeburt die langsame Veränderung der Fruchtwaſſer durch die eingedrungene Luft. A. d. Ü.

Etwas Krampflinderndes, ein herzstärkender Trank, etwas von jenem tröstenden Balsam, den ein Geburtshelfer in der Seele der Schwangern giefsen mufs, und der nach dem schmeichelhaften Ausdruck der Mad. *Tardieu den Muth anfeuert, und die Kräfte zu verdoppeln scheint*, Ruhe der Seele und Körpers war alles, was Mad. *Tardieu* in der Nacht vom 9 bis 10 Thermidor bedurfte. Hr. *Baudelocque* hätte, wenn er ihr dieses gegeben hatte, immerhin seine Entbindung in der Vorstadt St. Honnré vornehmen können. Welcher böse Geist inspirirte aber Herrn *Baudelocque*? Es war der, der ihn sein ganzes Leben hindurch gepeiniget hat, nämlich der Geist der Habsucht, dieser sagte zu ihm: *Du gehst mit Sünden Tag täglich hieher und seit einer Woche mehrere male sogar in einem Tage, und zwar zu einem Künstler; in 2 Stunden kannst du aber erst in der Vorstadt St. Honoré seyn.* Verdammter Geist, du warst es der den Brief an den Oberrichter *Anet* schrieb, dafs er doch provisorisch seine Stelle in Besitz nehmen mögte.

Dieser verdammte Geist hat ihn angetrieben mit Gewalt den Muttermund zu öffnen, zu verlezzen, darin herum zu arbeiten, die Finger sammt der ganzen Hand hereinzubringen und die Gebärmutter zu zerreissen. Dieses ist der zweyte Beweifs der Unwifsenheit den ich Herrn *Baudelocque* Schuld gegeben habe. *)

*) Davon sagte Herr *Sacombe* doch nicht einmahl in seiner Erzählung der Thatsachen ein Wort. Davon redet keiner der Zeugen.

Die Gebärmutter ist ein Eingeweide, dessen wunderbare Organisation der Anatom nicht genug bewundern kann; damit Sie sich eine Vorstellung davon machen können, so denken Sie sich, meine Herren ein Eingeweide von der Form einer plattgedruckten Birn, welches vor der Pubertät kaum eine Mandel enthalten kann, in der letzten Zeit der Schwangerschaft aber, hat es sich so sehr ausgedehnt, daſs es ein Kind von 7 bis 10, eine Nachgeburt von 16 bis 18 Unzen, und eine grössere oder kleinere Quantität Wasser enthalten kann. Die Kraft die dieses Eingeweide ausübt ist centripetal, das heiſst es würkt von seiner Peripherie aus auf das Centrum. — Diese Kraft der Gebärmutter, welche wir Lebenskraft nennen, ist bey der Geburt so würksam und so thätig, daſs eine, in dieses Eingeweide gebrachte Hand, sich ergriffen und gedrückt fühlt, und zwar so stark, daſs eine erstarrende Empfindung sich bis zur Schulter sympathetisch hinauf erstreckt.

Welcher Körper, welche Frucht der Conception, könnte wol der Gewalt eines Eingeweides widerstehen, das eine natürliche Öffnung an dem Ende der würkenden Hebel, die den Uterus bewegen, hat? Das freywillige Zerreiſsen während der Geburt ist also eine Chimäre, die nur in dem Kopfe eines Kayserschnittenthinders (caesarien), oder was einerley ist in dem Kopfe eines unwissenden Menschen, dem die ersten Grundlinien der Physik und Philologie fremd sind, entstehen kann. *)

*) Eine zu seicht und gegen alle Erfahrung streitende Behauptung, als daſs sie einer Widerlegung verdiente.

A. d. Ü.

Herr *Delamalle* hat Ihnen eine grofse Wahrheit durch die Behauptung gesagt, dafs es keine noch so energische Kraft gebe die nicht durch eine gröfsere überwunden werden könnte. Also kann auch ein Kanonenschufs oder ein Säbelhieb die Gebärmutter zersprengen. Niemand zweifelt hieran; und der hat Ihnen, meine Herren, eine Sottise gesagt, der Ihnen die ersten Grundlinien der Physik in das Gedächtnifs wieder zurückrufen wollte, welche auch hier ganz und gar keinen Bezug auf den Gebärmutterrifs haben können. Es kommt wirklich hier nicht darauf an zu beweisen, dafs eine gröfsere Kraft, als die Gebärmutter ausübt, sie zerreifsen könne, Herr *Baudelocque* hat das leider mehr als zu sehr bewiesen. Die Frage hier ist: ob in der Öconomie des weiblichen Körpers eine, ich will nicht sagen, überwiegende, doch der Gebärmutter anologe Kraft existire, die die Wirkungen dieses Eingeweides neutralisiren könne. Wenn diese nicht exisirt, so kann der Gebärmutterrifs blofs durch eine äufsere Gewalt zu Wege gebracht werden, denn entstände er von selbst, so müfste in der Öconomie des weiblichen Körpers eine Kraft gegenwärtig seyn, die die der Gebärmutter eigne Centripetalkraft, überwöge. Diese ist eben nicht da, ich will es beweisen.

Die Geburt, das Erbrechen und der letzte Act der Verdauung werden durch ähnliche Kräfte vollbracht, nämlich durch einen, wegen seiner Einfachheit wunderbaran Mechanismus; durch die gleichzeitige Zusammenziehung aller Muskeln wel-

che die Bauchhöhle sowohl innerhalb als aufserhalb umgeben. Ich habe in einem besondern Werke unter dem Titel *Myologie* genitale die Anheftung und Würkung aller Muskeln des Genital-Systems beschrieben und Herr *Chaussier* sagt, dafs mir diese Arbeit Ehre mache. Der Beyfall eines so berühmten Anatomen giebt mir hier das Recht, meine Meynung über die Würkung und das Spiel der Muskeln auseinander zu setzen.

Ihre gleichzeitige Zusammenziehung unterstützt bey der Geburt die Kraft der Gebärmutter indem sie von allen Seiten hin auf den Grund dieses Eingeweides wirken. Die Genital-Muskeln sind Hebel deren sich die Natur bedient, nicht um während der Geburt die Kräfte der Gebärmutter aufzuwägen, sondern um sie zu verdoppeln. *)

Eine Sache, die Herr *Delamalle* mir danken wird, sie ihn gelehrt zu haben, ist, dafs die Natur ihre Zugfädchen hat um die Bauchmuskeln zu benachrichtigen, dafs sie zur Arbeit der Gebär-

*) Sobald die Gebärmutter durch Mifsbildung, Krankheit oder durch die Lage des Kindes an einer Stelle verdünnt ift, so ift an dieser Stelle das Gleichgewicht ihrer Kraft aufgehoben, folglich können auch die mit ihr gleichzeitig nach einer Tendenz wirkenden Kräfte eine entfernte Ursache ihrer Zerreifsung werden; die Subftanz des Fötus, obschon fie als fich paffiv verhalten gedacht werden mufs, wirkt hier als Widerstand auf die verdünnte Stelle, und die auf diesen Widerstand würkenden Kräfte zerreissen die Gebärmutter.

A. d. Ü.

mutter mit anhelfen sollen. Ein Zweig des 8ten Nervenpaars setzt die Gebärmutter mit dem Magen in Verbindung. Der Reiz der Gebärmutter pflanzt sich sympathetisch bis zum König der Eingeweide fort, macht hier Erbrechen was durch alle Muskeln des Genital-Systems unterstützt wird. Aber oh Wunder der Natur! die Würkung der Bauchmuskeln die so geschickt ist, die Würkung der Gebärmutter während der Geburt zu unterstützen, bringt diese nie während der Schwangerschaft hervor. Man sieht daſs schwangere Frauen ohne Nachtheil mehrere Monate Erbrechen haben können, während daſs der Husten einen Abortus zu Wege bringt.

Nach diesen unwiderleglichen Gründen will ich zeigen wie Gang, veränderte Lage, verschiedenen Stellungen, welche schwangere Frauen während der Geburt annehmen, einen Gebärmutterriſs bewerkstelligen können? Ich frage Herrn *Delamalle*, was er denn eigentlich von dem Einflusse des Willens einer gebährenden Frau auf den Mechanismus der Geburt hält? hat man ihm nicht gesagt, daſs es gar nicht in der Macht einer Schwangern stehe, die Geburt zu verspäten oder zu befördern? Ich führe znm Beweise meiner Meynung die gewöhnliche Erscheinung an, daſs oft bey einer gebährenden Frau, welche alle ihre Kräfte zur Geburt anstrengt, auf einmal alle Geburtsschmerzen, wie weggezaubert, aufhören; dieses kann bloſs durch das Hinzukommen einer unerwarteten Person, also von einem unangeneh-

men Eindruck entstehen. Ich frage: wozu soll das Drängen helfen, welches manche Geburtshelfer empfehlen *), die kein eigentliches Mittel, die Würkung der Gebärmutter zu unterstützen oder zu vermehren, kennen, die bey den gebährenden Frauen einschlafen, aus dem Schlafe auffahren und aus vollem Halse schreyen: *Drängen Sie, drängen Sie doch.*

Aber, mein Herr, sagte Madame *Tardieu, wenn Sie mir nicht helfen, so komme ich niemals nieder.* — Hören Sie Madame, *ein Professor wie ich, ist nicht dazu gemacht solche Gründe anzuhören.* Sie müssen, mein Herr Professor ihre Ohren gut verstopft haben, daſs Sie die Gründe eines leidenden Menschen, der sich Ihnen anvertraut hat, nicht hören wollen und den ihr grausamer Stolz dahin bringt um Gnade zu flehen. — *Drängen Sie, als ob Sie auf dem Nachtstuhle säſsen. So müssen Sie nicht drängen, Sie zerreiben (triturez) Ihr Kind.*

Dieser Ausdruck ist ganz neu in der Kunstsprache, leidet aber nur eine Auslegung; die Bedeutung desselben kann gar nicht zweydeutig seyn. *Sie zerreiben,* (Vous triturez) d. h. Sie drücken (foulez), zermalmen (broyez), zerquetschen (ecra-

*) Die Bosheit des Herrn *Sacombe* geht so weit, daſs er sich stellt, als wisse er nicht, was die Geburtshelfer unter den Verarbeiten der Wehen verstehen. Von einem *Baudelocque* ist es gewiſs nicht zu erwarten, daſs er die Mad. *Tardieu* auſser der Zeit einer wahren Wehe, zum Drängen wird angetrieben haben. A. d. Ü.

sez) Ihr Kind, durch Ihre nachtheiligen Stellungen; hieraus folgt nun daſs Herr *Baudelocque*, der Lebende so hart behandeln kann, sich für das Schicksal der Todten interessirt und um einen Leichnam keiner Reibung (trituration) auszusetzen, Leidende in unangenehme und quälende Lagen bringt. Ich schlieſse hieraus, daſs das Kind am 10ten Thermidor 3 Uhr Morgens noch gelebt habe, und wenn unser Schwätzer, welcher behauptet, das Kind sey schon seit 3 Tagen todt gewesen, auch für einen Thaler nicht zugeben will, seine Meinung zu Schanden zu machen, so wollen wir glauben, daſs er zu diesem Irrthum durch den üblen Zustand worin sich der Leichnam des Kindes befand, verleitet sey, dessen Rumpf nämlich in den brennenden Händen eines Geburtshelfers, der sich durch zweystündiges Manövriren in den Hundstagen erhitzt hatte, fast gebraten, dessen untere Kinnlade abgerissen und dessen Hirnschale mit Haken zerrissen worden war.

Sie behandeln mich sehr hart, mein Herr, antwortete die Patientin. — Nun gut ich will nichts mehr sagen. — *Herr Baudelocque ich flehe um Ihren Beystand, ich bitte Herr Baudelocque antworten Sie doch.* — Nein, Sie haben mir Stillschweigen aufgelegt.

Der Schmerz macht ungerecht, er erbittert die gebährenden Weiber oft; durch ihn wird bey Frauen von groſser Reitzbarkeit die Geduld des Geburtshelfers auf die Probe gesetzt. Aber kann man der Madame *Tardieu* diesen Vorwurf wol ma-

chen? *Wenn Sie mir nicht helfen*, sagte sie, *werde ich nie gebären. Sie behandeln mich sehr hart Herr Baudelocque, ich flehe um Ihren Beystand, ich bitte Sie, antworten Sie doch wenigstens.* Diese Ausdrücke zeigen Schmerz an; womit will Herr *Baudelocque* sein Betragen rechtfertigen?

Sie mag vom Bette aufstehen und in der Stube umhergehen; ich bin keine Hebamme und kein Lastträger. Nein, jede Frau hat Empfindung, und Sie haben ein steinernes mit dreyfachen Eisen umgebenes Herz. Ein Lastträger ist ein Mensch, aber Sie sind ein Tiger, weil der Ausbruch des Schmerzes Sie erbittert, und der Anblick des Bluts ihren Durst, es zu vergiefsen, aufregt. Bey diesen Worten, sagen die Zeugen, habe er sich auf das Sopha gestreckt und bis zum Morgen geschlafen. Ich glaube das nicht, und denke um seiner Ehre willen, dafs es ihm, nachdem er die Gebärmutter zerrissen hatte, unmöglich war die Süssigkeit des Schlafs zu geniefsen, und er also nur bis zum Morgen davon träumte, wie dieses unglückliche Ereignifs ablaufen könne und wie er die Erkennung des Falls, vor den Augen des Publicums verbergen, oder wie er die Verantwortlichkeit auf eines andern Schulter wälzen wolle. Unterdessen konnte sich Madame *Tardieu* nicht mehr aufrecht erhalten. Sie beklagte sich über einen stechenden Schmerz in der Oberbauchgegend. *Ich habe da eine Wunde*, sagte sie. Ihr Auge fing an zu brechen, ihr Gesicht wurde entstellt, alles zeigte einen herannahenden Tod. Worauf

kann man diese in so wenig Stunden hervorgebrachte Veränderung wol anders, als auf einen Gebärmutterriſs, schieben. Ohne Zweifel hat Herr *Baudelocque* mehr als einmal durch das Herausziehen bey den Füſsen die Beendigung der Geburt versucht, ohne daſs ihm ein anderer Zufall als der Tod des Kindes begegnet sey, wovon er die Ursache leicht auf einen andern Umstand schieben konnte, aber über kurz oder lang muſste doch endlich einmal der unternehmende Geburtshelfer für seine Verwegenheit bestraft werden.

Das standhafte Weigern gegen den Vorschlag, noch einen seiner Amtsbrüder zu Rathe zu ziehen, ist ein neuer Beweis, daſs der Gsbärmutterriſs keine andere Ursache als die grausamen Manövers des Geburtshelfers hatte.

Er wollte nur seinen treuen *Dubois* bey sich haben, dem er die ganze Verantwortlichkeit über den Hals wälzen konnte.

Herr *Baudelocque* führt in seiner Vertheidigungsschrift als Grund seines Weigerns, seine Amtsbrüder, die Geburtshelfer nicht bey sich zu haben, an, er hielt die Ausziehuug des in der Gebärmutter zurückgebliebenen Kopfes für eine chirurgische Operation und folglich müſste sie eher durch einen Wundarzt als durch einen Geburtshelfer geschehen.

Dieses ist von Herrn *Baudelocque* eine leere Entschuldigung, eine elende Ausflucht. In Wahrheit, wie sollte der, der dazu bestimmt ist, das

Kind bis an den Kopf auszuziehen, zum Ausziehen des Kopfes noch einen Wundarzt nöthig haben! Man könnte sonst eben so gut sagen, der Kopf sey kein Theil des kindlichen Körpers.

Hier, meine Herren, ist ein purer Anacronismus, den ich Ihnen, damit Sie desto besser die Unrichtigkeit der Behauptung einsehen mögen, erklären will. — Wann hat denn eigentlich Herr *Tardieu* Herrn *Baudelocque* vorgeschlagen, andere Geburtshelfer herbeyzurufen? Unmittelbar nachdem dieser gesagt hatte, daſs die Gebärmutter zerrissen sey; unmittelbar nachdem er das bescheidene Urtheil abgelegt hatte, sein Schüler *Dubois* sey der Einzige, der die Entbindung beendigen könne. Die Entbindung war aber noch gar nicht angefangen? Der Kopf saſs noch auf dem Rumpfe? Geburtshelfer waren hier weit nöthiger als Wundärzte? Die Behauptung ist also falsch und lächerlich.

Daſs Herr *Baudelocque* die Gegenwart der Geburtshelfer hartnäckig verweigerte, daran war die Furcht, sich von Verständigen umgeben zu sehen, die diesen zweyten Beweis seiner Unwissenheit hätten beurtheilen können, Schuld; sie würden nämlich mitleidig gelächelt haben, wenn er ihnen hätte deutlich machen wollen, daſs der Gebärmutterriſs durch das Hin- und Hergehen einer Sterbenden, die keinen Schritt thun konnte, entstanden sey, und er hatte ihr doch das Gehen angerathen. Dieser Tyrann aller Geburtshelfer zu Paris, welcher sich das Recht angemaſst hat, alle

Collegen mit seinem eisernen Scepter auf eine grobe Art zu regieren, wollte vor diesen Leuten, wegen einem so empörenden Beweise seiner Unwissenheit, nicht erröthen. Daſs Herr *Baudelocque* aber die Wundärzte hinzurief, dazu hatte er einen andern nicht minder wichtigen Beweggrund, nämlich den, sich von aller Verantwortlichkeit zu befreyen; er wollte also, wie gesagt, Leute haben, die für ihren eigenen Ruf nichts zu fürchten hatten, weil sie keine Geburtshelfer waren. Indessen begab sich Herr *Pelletan*, ich weiſs nicht aus welchen Gründen, nicht hin; Herr *Dubois* war verreist; Herr *Boyer* hatte die Klugheit ein Geschäft abzulehnen, was der König der Geburtshelfer zu Paris selbst nicht beendigen wollte.

Herr *Delamalle* hat Ihnen gesagt, meine Herren, daſs die Aussage des Herrn *Boyer* für Herrn *Baudelocque* günstig sey. Herr *Boyer* konnte aber nichts anders aussagen, als daſs er sich geweigert habe, die Ausziehung des Kindeskopfes zu verrichten, und daſs er Zeuge, der Enthauptung des Kindes vermittelst des Tischmessers, gewesen sey. Es ist falsch, was Herr *Delamalle* behauptet, daſs Herr *Boyer* das Messer gefordert habe; er war bloſs ruhiger Zuschauer und konnte nicht vorhersehen, daſs es zu einem geburtshülflichen Instrument gemacht werden würde. Herr *Baudelocque* selbst hat ein Küchenmesser gefordert, in Ermangelung dessen man ihn aber ein Tischmesser brachte. Ein wörtlicher Beweis, daſs ihm die Handhabungen des Herrn *Baudelocque* nicht gefielen, ist folgender: Wie er von Mad. *Jardieu*

weggegangen und ihm also der blutige Auftritt, wobei er helfen sollte, noch im frischen Andenken war, sagte er zu seinen Schülern: wenn ich je Lust gehabt hätte, geburtshülfliche Praxis zu unternehmen, so würde mich das schauderhafte Schauspiel, von dem ich so eben Zeuge gewesen bin, auf immer davon zurückgeschreckt haben.

Erlauben Sie mir, meine Herren, zum Schluſs noch meine Verwunderung erkennen geben zu dürfen, wie ein Advokat, der doch eigentlich ein Beyspiel der Unterwürfigkeit der Gesetze seyn sollte, Ihre Befehle und Verordnungen so wenig respectiren konnte. Als mich der Director des Anklagerichts (*Directeur du Jury d'accusation*) von zweyen Verbrechen, weshalb ich angeklagt war, losgesprochen hatte, sagte mir Hr. *Giroust*, ein vortrefflicher Rechtsgelehrter, daſs der beym Sicherheitsmagistrat eingeleitete Proceſs durch den bloſsen Ausspruch des Directors des Anklagegerichts null und nichtig sey und daſs nun kein Theil einen Vorzug in Hinsicht auf Zeugenaussagen noch anderer hierher gehöriger Dinge habe. Demohnerachtet schaltet und waltet Herr *Delamalle* nach Gutdünken mit den Acten dieses Processes, und verläumdet uns mit dem Gutachten und Zeugenaussagen in der Hand, die er so unklug war vorzulesen, und die er zur Ehre seines Clienten lieber der Dunkelheit der Registratur hätte übergeben sollen.

Nach zweystündiger Arbeit riſs Herr *Baudelocque* dem Kinde den Hals ab, weil die Frau *kei-*

ne Gebärende mehr war und weil also die Gebärmutter nicht mehr auf den Kopf wirken und den grofsen Durchmesser desselben in den grofsen der obern Beckenöffnung bringen konnte. Das Kinn stand auf den Schaambeinen fest und konnte nicht losgelöst werden. Dieses ist der dritte Beweis der Unwissenheit in der Heilmittellehre und dem Mechanismus der Geburt. In dem krampfhaften Zustande, worin sich die Gebärmutter befand, konnte, ohnerachtet ihres Risses, ein krampfstillendes Tränkchen auf die Gebärmutter so wirken, daſs sie dem Kopfe eine angemessene Stellung gab. *) Aber auf dem Sopha einzuschlafen, oder aus vollem Halse zu rufen: *Drängen Sie, drängen Sie, als ob Sie auf dem Nachtstuhle säſsen!* oder beständig auf dem Felde der Natur zu fouragiren, das ist die ganze Tactik der Kaiserschnittsmacher, und von der Geschicklichkeit ihres Anführers schlieſse man auf die andern: *ab uno disce omnes.*

Nach der Enthauptung des Kindes forderte Hr. *Baudelocque* in Gegenwart des Herrn *Boyer* ein Messer, wovon er, nachdem er es mit feiner Leinwand umwunden hatte, Gebrauch machte. Zu welchen Gebrauch aber bestimmte er das Messer? Dieses konnten die in der Kunst fremden Augenzeugen, die über den Hergang der Sache erschrocken waren, nicht sagen. Wollte er es vielleicht gebrauchen, um durch Abscheiden der äuſsern Bedeckungen den Kopf völlig vom Rumpfe

*) Hierauf läſst sich weiter nichts erwiedern, als: dem Herrn Doctor *Sacombe* ist Nieſswurz zu verordnen.
A. d. Ü.

abzusondern? Wenn aber die Halswirbel einmal abgebrochen sind, welchen Widerstand können dann die äufsern Bedeckungen eines zeitigen Kindes dem verruchten Arm eines starken Geburtshelfers leisten? Wenn man die Spitze eines Messers in die kleine Beckenöffnung bringt, um sie um den Hals des Kindes herumzuführen, so heifst das die Mutter verwunden. Es ist daher glaublicher, er habe sich des Messers statt eines Kopfbohrers bedienen wollen, um die Hirnhäute zu öffnen und um so den Kopf, nachdem das Gehirn ausgeleert war, leichter herausziehen zu können.

In der Rechtfertigungsschrift des Herrn *Delamalle* wird erwähnt, dafs Herr *Buffos*, ein Schüler des Herrn *Dubois*, von Haus zu Haus gelaufen sey, um Instrumente zu holen. Herr *Baudelocque*, der seit dreyfsig Jahren die Geburtshülfe ausübt, führt nicht einmal die nöthigen Instrumente bey sich? Und hat er sie in seiner Wohnung, die doch so nahe beim Lyceum der Künstler, auf der Thionville-Strafse ist, warum vergeudet er die edle Zeit damit, sie anderswo aufsuchen zu lassen? Die Zange, der Haken und der Kopfbohrer sind heutiges Tages die einzigen nothwendigen Werkzeuge in der Geburtshülfe; der berühmte Herr *Baudelocque* aber fand es für gut, das Messer aus der Rüstkammer des *Albucasis* wieder hervorzuholen, wo es doch schon seit einem Jahrhunderte, zwischen den Greifs- und Kranichsklauen, den Rabenschnäbeln, dem Speculum matricis, den Kopfziehern, Kopfbohrern, stumpfen und spitzen Haken, Kopfscheeren, Hebeln, Kneipzangen und

andern Werkzeugen, dem Zeitalter würdig, worin sie geschmiedet waren, verrostet war. Durch welchen Zufall aber mag wohl das neue Messer, was Herr *Baudelocque* nun ohne Zweifel schmieden läſst, mit dem Tischmesser, was man mit feiner Leinewand umgeben müſste, völlig gleiche Gestalt haben, denn in seinen Solayreschen Werken sagt er kein Wort davon?

Er giebt sich aber gar zu viel Mühe, um uns ein kindisches Märchen aufzuhängen. Er hätte besser gethan er hätte gegen scharfsichtige Leute gerade heraus gesagt: *Ich habe ein groſses Unglück gehabt, in meinem groſsen Werke habe ich mir selbst das Urtheil gesprochen, und um einen gerechten Verweise, über meine Ungeschicklichkeit zu entgehen, habe ich in der Verzweiflung, die Ausziehung des Kopfs zu bewürken, das erste Werkzeug genommen, was mir in die Hände fiel.*

Einen Gedanken, der mir so eben in Kopf kommt, muſs ich Ihnen, meine Herren, mittheilen, und er wird meine Behauptungen rechtfertigen das Hrn. *Baudelocque* nur deshalb Wundärzte und keine Geburtshelfer hinzugerufen wissen wollte, um auf diese die Verantwortlichkeit schieben zu können. Warum bekannte auch sonst wohl der erste Geburtshelfer in Paris ganz demüthig, Hr. *Dubois* sey der einzige der die Geburt beendigen könne; er wollte auf Hrn. *Dubois*, der um seiner Ehre willen nie Geburthülfe wieder ausüben wird, die Hälfte der Last, so bald er Hand ans Werk gelegt

haben würde, wälzen; dann wäre einer auf Kosten des andern gerechtfertiget worden. — Warum will der erste Pariser Geburtshelfer Herrn *Boyer* verpflichten, ihm bey einer schweren Geburt beyzustehen? und welchen Vorwand braucht er hierzu? *Ich bin*, sagte er, *vor Mattigkeit erschöpft.* Was hatte er denn gemacht, was ihn vor der Entbindung so erschöpft hatte? Es ist wahr, er war um 11 Uhr angekommen und hatte unaufhörlich geschrien: *Drängen Sie, drängen Sie, als wenn Sie zu Stuhle gehen wollten*; aber dieses Schreyen hatte ihn doch wohl nicht so sehr erschöpfen können, als daſs er Mad. *Tardieu* nicht hätte entbinden sollen. Ein Gebärmutterriſs setzt aber groſse Anstreugung und peinliche Handgriffe voraus; indessen hätte doch eine mehrstündige Ruhe auf einem Sopha, die Kräfte wohl wieder ersetzen, ihn fähig machen müssen, die Entbindung unternehmen zu können, Er hatte aber die Absicht einen andern des Schandflecks theilhaftig zu machen.

Indessen war der Kopf in der Gebärmntter geblieben und Mad. *Tardieu* gratulirte sich ins Geheim denjenigen, den sie nun als ihren Retter betrachtete, ihr Zutrauen geschenkt zu haben. Mitten in den fürchterlichsten Schmerzen der Entbindung brachte sie ihre Finger auf den Kindskopf, und da sie das unglückliche Schicksal ihres Kindes nicht merkte, rief sie aus: *hatte ich denn zwey Kinder bey mir, ich fühle ja noch eins.* Sie wissen nicht, was Sie reden, antwortete der Geburtshelfer in einen rauhen Tone, es ist die Hälfte Ihres Kindes, welches ich in Ihrem Leibe lieſs.

Ich rechne den Tag unter die unglücklichsten in meinem Leben an welchem ich zu meiner eigenen Rechtfertigung mich gezwungen sah, das grausame Benehmen dieses Geburtshelfers zur öffentlichen Kenntniſs zu bringen, da seine Schuld, in den Augen des Pöbels, welcher nur Sinne anstatt Urtheilskraft hat, auf *alle* Kunstgenossen zurükfällt. Der Himmel ist mein Zeuge das ich alle meine Kräfte angewandt habe, dei Publicität dieses abscheulichen Processes zu vermeiden, welcher dem Publicum das erste Beyspiel der schrecklichsten Unmenschlichkeit gegen die beste, und verehrungswürdigste Person, gegen eine schwangere und leidende Frau, giebt.

Der Himmel ist mein Zeuge, daſs, wenn Herr *Baudelocque*, anstatt mich durch Aufschub der Termine hinzuhalten, mich schriftlich ersucht hätte, von den Processe abzustehen, ich aus Liebe, die ich zu meiner Kunst hege, dieses Opfer meinem gerechten Unwillen würde gebracht haben, ich würde ihn, der alle seine Kräfte anwendet, um mich unter den Gewichte seines Zutrauens, seines Glücks und seines colossalen Rufs zu zerquetschen, ihn sage ich, würde ich geschont haben. Ungerechter und barbarischer Mann Sie klagen mich an, ich hätte Sie verläumdet, da ich doch zur Ehre meiner Kunst nicht die Hälfte der schimpflichen Reden, die Sie gegen Ihr unglückliches Schlachtopfer führten, aufgezählt habe; so eben entsinne ich mich noch einer, hier ist sie; und sagen Sie alsdann ob ich Sie verläumdete.

Nachdem Herr *Baudelocque* 26 Paar Tücher mit dem Blute der Mad. *Tardieu* getränkt hatte, wandte er sich zu den umseyenden Personen und sagte mit einem verächtlichen und erbarmungswürdigen, auf die Kranke hingeworfenen Blicke: *ich muſs mich von diesem Misthaufen zurück ziehen, ich schwimme so schon im Blute.*

Diese zwar weniger harte Rede als die erste, muſste jedoch nicht minder kränkend für die Eigenliebe einer Frau von guter Herkunft seyn, die immer eine sanfte Behandlung gewohnt gewesen war und bey der man sich eine Gefälligkeit zu erzeugen schien, wenn man ihr einen Dienst erwies.

Herr *Delamalle* macht mir den Vorwurf, als hätte ich seinen Clienten als einen *Meuchelmörder* und unmoralischen Menschen behandelt. Wenn Worte keine treuen Bilder unserer Gedanken seyn sollen, so betrachte ich sie als eitle Töne die unser Ohr ershüttern ohne zum Verstande zu gelangen. Was heiſst denn eigentlich ein Meuchelmörder? Es ist ein Mensch, der seinen Nebenmenschen auf eine wohlüberlegte Weise mordet. Herr *Baudelocque* weiſs wohl, was für eine Würkung die moralischen Einflüsse auf das physische Wohl einer Gebährenden haben. Indem er nun zu Mad. *Tardieu* sagte: *es ist die Hälfte ihres Kindes, welches ich in ihrem Leibe lieſs,* stieſs er ihr moralicher Weise das Messer, welches er zu diesem Gebrauch schon erhoben hatte, in das Herz.

Ich habe Ihnen, meine Herren, zu sagen vergessen, daſs der Vertheidiger meines Gegners auf Angabe seines Clienten, das Umhergehen und die Bewegungen der Mad. *Tardieu*, als die Ursachen des Gebärmutterrisses angiebt. Sie müssen wissen, daſs die Gebärmutter den Entbindungs-Handwerkern immer das war, was der Zaubersack den Taschenspielern ist, nur mit dem Unterschiede, daſs diese es mit unbelebten Körpern, jene aber mit belebten zu thun haben. Ich habe gezeigt, daſs ein Gebärmutterriſs eine physische Unmöglichkeit ist. Die entgegen gesetzten Beobachtungen sind durch Ungeschicklichkeit und Verwegenheit hervorgebrachte Betrügereyen. Die Kaiserschnittsliebhaber führen mehrere Beyspiele von glücklichen Gebärmutterschnitten an; frägt man sie aber weshalb sie nicht zur Probe ihrer cäsarischen Wunder eine vernarbte Gebärmutter aufbewahrt haben, um die Ungläubigen zu überzeugen, so wissen sie nichts zu antworten.

Mit den Charlatans verhält es sich wie mit den Scorpionen, beyde haben ihr Gegengift bey sich. Wenn der Scorpion verwundet ist, so heilt er den Stich selbst. Die durch Vernunftgründe zum Schweigen gebrachten und so zermalmten Kaiserschnittsmacher, helfen alle diese gemeinschaftliche Wunde heilen. Sie hätten gewiſs nicht geglaubt, daſs Herr *Baudelocque*, der aus Mangel an guter Erziehung so grob in seinen Handlungen und hart in seinen Ausdrücken ist, seine Unmenschlichkeit so weit treiben würde, eine sterbende, jedoch noch mit allem Bewuſstseyn begabte Frau, die sogar noch fühlt daſs sie den Kopf ihres Kindes noch bey sich hat und also ein lebendiges Grab für ihr

verstümmeltes Kind ist, verlassen und ihrer Verzweiflung übergeben werde. Aber Sie irren sich, Ihre Herzen dürfen über ihn nicht urtheilen. Er ging weg. »Was mein Herr« sagte Herr *Tardieu*, »Sie wollen uns in dem Zustande, worin meine Frau ist, verlassen? »*Ich versichere Sie,*« antwortete er, »*der Kopf dient ihr als ein natürli-»cher Pfropf, er hält das Blut und die Einge-»weide zurück.*« Es was 9 Uhr Morgens als er dieses sagte und sogleich wegging. Zwey Uhr Nachmittags kam er frisch und roth von der Toilette, im schwarzen Kleide und mit weifser Wäsche bekleidet, zurück, um Herrn *Dubois's* Zurückkunft vom Lande zu erwarten, damit dieser die Ausziehung des Kopfes verrichte, und er sich also den 4ten Beweis seiner Ungeschicklichkeit ersparen könne; er liefs daher die Frau eher sterben als dafs er die Geburt beendigt hätte. Eine solche Aufführung, trägt, meiner Meynung nach, alle Zeichen der Tollheit an sich.

Jene Schrift rechtfertigt dis 5stündige Abwesenheit keineswegés. Die Toilette mufs in solchen Fällen verschoben werden. Wenn man seine Kräfte wieder anfachen will, so mufs dieses durch Befriedigung der nothwendigsten physischen Bedürfnisse geschehen und zwar im Hause des Gatten der Kranken, den man zu trösten suchen mufs. Zuweilen verliert man seinen guten Ruf, wenn man zwey Entbindungen auf einmal vornimmt, eine mufs also nach der andern unternommen werden. Seine Besuche verspart man auf den andern Tag, da man sie dann macht, wo sie am nöthigsten sind. Ein Unglücklicher ist eine heilige Sache, *res sacra miser;* das Heiligste von allen ist eine gebäh-

rende Frau, *rerum saeerrima mulier parturiens.* Mad. *Tardieu* hatte Ihnen ihr Zutrauen geschenkt, sie wuſste nicht, daſs Sie ihm unwürdig waren; sie erwartete von Ihnen allein ihr Heil; und Sie verlieſsen sie, lieſsen einen Schüler von sich bey ihr. Indessen ist ein Schüler besser als ein Meister, der die Gebärmutter zerreiſst, der zeitigen Kindern den Hals abreiſst, und der einen alten Schüler nöthig hat, um den Kopf auszuziehen der in der Gebärmutter geblieben ist. Aber dieser Schüler hatte ihr Zutrauen nicht, Sie sind es der es unrechtmäſsig erwarb und der die Frau 5 Stunden lang verlassen hat! Gestehen Sie Herr *Baudelocque,* Sie, der vor Groſsen kriecht und sich erniedrigt, und eben so grausam und unhöflich gegen Leute seines Gleichen oder Niedere ist, würden Sie eine Princessin unter gleichen Umständen verlassen haben? Nein gewiſs nicht. Nun aber werden die Princessinnen Sie verlassen, weil sie Philosophie genug besitzen um einzusehen, daſs Menschlichkeit kein erdichtetes Wort ist, und daſs ein ausgearteter Geburtshelfer, der sie verläugnete, wenn er zu einer niedrigen Person gerufen wird, sie auch bey der gröſsten Fürstin verläugnen werde.

Wir wollen uns nun einmal, meine Herren, in Gedanken an jenen Zufluchtsort, den die Weisheit der Regierung den unglücklichen Müttern bestimmt hat, versetzen, und menschenfreundliche Betrachtungen über die Lage der schwangern Frauen oder Mädchen anstellen, die die Armuth oder Lüderlichkeit hier von allen Orten her herbeyführt. Welche Rechte können diese Geschöpfe, die doch nur Ausschuſs der menschlichen Gesellschaft sind, ich will nicht einmal sagen in Hinsicht auf Achtung,

sondern in Hinsicht auf Mitleiden genießsen was ihnen ein unbarmherziger Geburtshelfer gewährt, ein Geburtshelfer der sich mit so vieler Frechheit gegen eine Dame benahm, welche ehrwürdig durch ihre persönlichen Eigenschaften und eine gute Mutter war, die glücklich mit ihrem Manne lebte, der auch Vermögen genug besaſs um alle die Sorgen, die Freundschaft, Erkenntliehkeit und Menschlichkeit ihr erweiſen, zu belohnen? Dieser Gedanke ist für einen fühlenden Menschen herzbrechend, indessen kann ich Ihnen sagen, wie es eigentlich mit den schwangern Frauen in dem Hospice de la Maternité steht. Hr. *Baudelocque* ist daselbst nur Geburtshelfer *quo ad honores*. Eine alte Frau verrichtet das Nöthigste und der erste Geburtshelfer wird nur bey sehr wichtigen Gelegenheiten gerufen; und aus diesem Hospital worin jährlich zweytausend schwangere Weiber den mütterlichen Tribut an die Natur bezahlen, ist seit drey Jahrhunderten keine Beobachtung über Schwangerschaft, *Geburt* u. Wochenbett gekommen. Indessen wir wollen fortfahren.

Hr. *Dubois*, Professor an der medicinischen Schule, kam um 3 Uhr vom Lande zurück. Nachdem er Erkundigung von dem Zustande, worin sich Madame *Tardieu* befand, eingezogen hatte, schlägt er es rund ab, den Kopf auszuziehen und zwar aus der gerechten Furcht, daſs die Kranke, deren Kräfte bereits erschöpft waren, unter der Operation sterben, und man ihren Tod dann seiner Verwegenheit zuschreiben könne. Herr *Tardieu* gab ihm aber zu verstehen, daſs es eine Unmenschlichkeit sey, den Kopf eines Kindes in dem Schooſse einer Mutter zu lassen, die ihre Lage einsehe und sehnlichst hoffe, von jenem fremden Kör-

per befreyt zu seyn, und der der Gedanke an die Gegenwart desselben, schon als ein Todesurtheil erscheine. Nachdem Hr. *Dubois* die Gefahr einer solchen Operation gezeigt hatte, entschloſs er sich sie zu unternehmen und machte sie mit gutem Erfolge, denn Mad. *Tardieu* lebte noch bis den andern Tag Mittags.

Hr. *Baudelocque* sagt in seinem Briefe, den er am 18 Thermidor in das Journal des Débats einrücken lieſs: *Ich machte, mit Herrn Dubois einstimmig, die Ausziehung des Kopfes.* Das ist falsch. Hr. *Dubois* zog den Kopf allein aus. Hr. *Baudelocque* riſs bloſs um 9 Uhr Morgens die untere Kinnlade ab, und stand hernach von der Ausziehung des Hirnschädels, unter dem Vorwande, es mangeln ihm hierzu die nöthigen Werkzeuge, ab.

Hr. *Dalliez,* ein junger Student der Arzneykunst, blieb beständig bey der Entbundenen und zeigte die erkünsteltste Sorgfalt. — Erröthe nicht, junger Mensch, über dein Gefühl, indem du glaubst, sie vertrage sich nicht mit der Festigkeit, welche deine Kunst fordert. Gott hat keinen Gefallen daran, daſs du nach dem Beyspiele deines Meisters deine Seele abhärtest.

Hr. *Dubois* kam den 10 Thermidor um Mitternacht zu Hrn. *Tardieu,* um zu zeigen, welchen Antheil er an der Lage nähme, worin sich seine Frau befände, und um ihn auf die traurige Catastrophe vorzubereiten, welche so groſsen Leiden ein Ende machen sollte.

Hr. *Baudelocque* verlieſs, nachdem die Ausziehung des Kopfes gemacht worden war, die Entbundene, und hielt es nicht einmal der Mühe werth wiederzukommen, sie zu trösten und Hoff-

nung, die den Unglücklichen doch bis zum Grabe erheitert, in ihrem Herzen zu unterhalten.

Ich beschliefse meine Beobachtungen, über die Entbindung der Mad. *Tardieu*, mit einer Bemerkung über die Ausziehung des Kindeskopfes durch Hrn. *Dubois*. Hr. *Baudelocque* nämlich gab sich niemals mit der Behandlung der Krankheiten schwangerer Frauen und Wöchnerinnen ab, er ist also kein Arzt; aber er ist auch kein Wundarzt, denn nach seinem eignen Bekenntnisse gehört die Ausziehung eines Kindskopfes aus der Gebärmutter für einen Wundarzt, und ein Wundarzt mufste den Kopf auch ausziehen. Wenn aber Hr. *Baudelocque* weder Arzt noch Wundarzt ist, was ist er denn? ein Empfänger *(Receveur)* oder ein Auszieher *(Extraheur)* der Kinder. Ein Empfänger der Kinder ist aber nichts anders als eine behosete Hebamme. Ein Auszieher der Kinder aber, wie er, ist weiter nichts als ein Fleischer, und sein colossaler Ruf hat keinen andern Grund als die Mode und Eitelkeit der Damen und die Dummheit des gemeinen Volks.

Benehmen des Doctor *Sacombe*, bey der Abfassung und öffentlichen Bekanntmachung der, bey der Entbindung der Mad. *Tardieu*, vorgefallenen Thatsachen.

Bevor ich Ihnen, meine Herren, mein Benehmen in Bezug auf die Entbindung der Mad. *Tardieu* auseinandersetze, muſs ich Ihnen vorher erst zei-

gen, welches Recht ich zur Beurtheilung der Geburtshelfer und der Entbindungen habe, und daſs meine Titel von der Regierung, unter deren Auspicien ich meine Lucina publicire, sanctionirt sind.

Hr. *Delamalle* lieſs, um seinen Clienten auf Kosten seines Gegners glänzen zu lassen, sehr oft die Titel eines adjungirten Professors an der medicinischen Schule, eines ersten Geburtshelfers an der medicinischen Schule, eines ersten Geburtshelfers an dem Hospice de la maternité, eines Mitgliedes der medicinischen Gesellschaft, eines Präsidenten derselben, erschallen, indem ich nach seinem System nichts anders, als nur ein sogenannter Arzt, ein sogenannter Professor an der Ecole anti-césarienne, und ein sogenannter Stifter der Versammlung der Geburtshelfer bin.

Den 30 November im Jahr 1780 erhielt ich von einer der berühmtesten Facultäten in Europa den Doctorhut, und zwar unter dem Präsidio des Doctor *Barthez,*)* heutiges Tages Arzt beym Gouvernement. Überdieses steht mein Name auf der Liste der ältern Ärzte, die vom Hrn. Präfect des Seine-Departements herausgegeben worden ist, und ich glaube nunmehr von Beweisen meiner Gültigkeit losgesprochen zu seyn. Hrn. *Delamalle* ist es daher sehr zu verweisen, daſs er Zweifel gegen das Recht meiner Praxis aufwirft und mich ironisch einen sogenannten Doctor und ein Kind der Revolution nennt, da es doch ausgemacht ist, daſs ich nicht einmal ein Vetter derselben war.

*) *Barthez* und *Baldinger* haben gleiche Sünden abzubüſsen, der eine machte einen *Sacombe*, der andere einen *Lehnhard* zum Doctor. A. d. Ü.

Am 29 Vendemiaire des Jahres 6 habe ich von dem Minister des Innern folgenden Brief erhalten:

»Auf Ihre Anfrage vom 7 Vendemiaire, Bürger, ge»be ich Ihnen die Erlaubnifs, in dem Saale der *Herzö»ge und Pairs* die Vorlesungen, die Sie über die Ge»burtshülfe halten wollen, vortragen zu dürfen. Wegen »der dazu geeigneten Tage und Stunden werden Sie mit »den andern Professoren, denen eine gleiche Erlaub»nifs ertheilt ist, Übereinkunft zu treffen suchen. Ich »benachrichtige noch Sie, dafs ich dem Baumeister des »National-Palais der Künste, geschrieben habe, dafs »er das Locale zu Ihrer Disposition in Ordnung bringe.

»Unterzeichnet: *Letourneux*, Minister des Innern.

»*Ginguené*, General-Director der öf»fentlichen Bekanntmachungen.«

In diesem Saale hielt ich meine öffentlichen Vorlesungen über Geburtshülfe unentgeltlich. Von 3 zu 3 Monaten hatte ich immer mehr als 500 fleifsige Zuhörer. Mehrere von meinen Schülern, Geburtshelfer und Hebammen, vertheidigten mit Beyfall die Grundsätze der Geburtshülfe und halfen mit vereinten Kräften ihrem Meister die Lehren einer Schule ausbreiten, der ich den Namen *Anti-caesarische Schule* gegeben habe, weil sie den Ruhm hat, das Kaiserschnittsmesser zertrümmert zu haben. Alle gelehrten Versammlungen zu Paris und selbst die medicinische Schule geben dem Stifter dieser Anstalten ihren Beyfall zu erkennen..

Den 12 Frimaire im Jahre 6 erhielt ich von den Administratoren des Seine-Departements folgenden Brief:

»*Bürger!*

»Mit Interesse haben wir Ihren Brief vom 3 Frimai»re über Ihren Organisationsplan zur theoretischen und »practischen Entbindungsanstalt, gelesen. Wir geben »Ihnen unsern Beyfall zu erkennen, da Sie den doppel»ten Zweck hatten, nicht nur durch Ihren Eifer eine so »nützliche Kunst mehr zu vervollkommnen, sondern »auch durch Ihre Kenntnisse eine Stütze der Armuth

»zu werden. Seyn Sie versichert, daſs, so viel an uns »ist, wir jederzeit suchen werden, zu dem Besten die-»ser Stiftung alles Mögliche beyzutragen und mit Dank »nehmen wir die Sendung, deren Sie im 15ten Artikel »Ihres Plans erwähnen, an.

»Unterzeichnet: *Joubert*, *Leblanc*, *Dumas*, *Le-»febvre*, *Fournier*; *Mathieu*, Commissair des »Directoriums; *Dupin*, erster Secretair.«

Folgendes ist der Inhalt des 15ten Artikels meines Organisationsplans:

»Art. 15. Von 3 zu 3 Monaten wird ein »userwähl-»ter Zögling, unter dem Präsidio des Professors, eine »Thesis, in Gegenwart der Central-Administration des »Seine-Departement vertheidigen, welche zu diesem Ent-»zwecke eingeladen, sich nach dem Louvre in den Saal »der *Herzöge und Pairs* begeben wird, der zu die-»sem Entzwecke dem Professor von dem Bürger *Letour-»neux*, Minister des Innern, eingeräumt worden ist.«

Bey der Vertheigung der ersten Thesis über den Mechanismus der Geburt, welche in dem Saale, wo heutiges Tages das Tribunal seine Sitzungen hat, gehalten wurde, waren die Mitglieder des Seine-Departements, der Patriarch der französischen Chirurgie, Hr. *Sabatier*, Professor an der medicinischen Schule und erster Wundarzt am Invalidenhospital, gegenwärtig, dieser war so bescheiden, mit lauter Stimme zu sagen: *Nach 60 Jahren sehe ich hier Licht, man kann der einleuchtenden Wahrheit über den Mechanismus der Geburt nicht widersprechen.* Ein solches Bekentniſs bringt dem Gelehrten, der es ablegt, nicht weniger Ehre, als dem, an den es gerichtet ist.

Den 12 Frimaire im Jahre 6 erhielt ich folgenden Brief von den Mitgliedern des Central-Bureaus:

Bürger!

»Die Administration hat Ihren Plan zur Organisation »der theoretischen und practischen Entbindungsanstalt,

»den Sie am 6ten dieses an sie sandten, erhalten. Sie »giebt Ihnen ihren Beyfall zu erkennen und findet ein »groſses Vergnügen an Ihren, der Menschheit so heil»bringenden, Operationen.

»Unterzeichnet: *Letellier, Cousin, Lessore, Bau»din*, Commissarius des Executiv-Directors, »*Debauve*, Secretair.«

Am 3 Frimaire des Jahres 6 erhielt ich von den Mitgliedern der 11ten Municipal-Administration zu Paris folgenden Brief:

Bürger!

»Den Plan zur Organisation der theoretischen und »practischen Entbindungsanstalt, welche Sie in unserm »Gerichtsbezirk errichten wollen, haben wir erhalten. »Wir müssen Ihnen das gebührende Lob, das allgemei»ne Beste dabey im Augenmerk gehabt zu haben, ange»deihen lassen, und wir erwarten die besten Erfolge von »dieser Anstalt.

»Unterzeichnet: *Fabre, Debure, Amont, Meri»got, Cubieres*, Administratoren, *Bonenfan*, »Secretair.«

Den 28 Nivose des Jahres 6 erhielt ich folgenden Brief vom Präsidenten der medicinischen Schule zu Paris:

»Sie haben, Bürger, der medicinischen Schule ein »Exemplar Ihres Organisationsplans zu der von Ihnen »zu gründenden Ecole anti-césarienne zugesandt. Er »ist uns in einer unserer Sitzungen vorgelegt worden. »Wir zeigen Ihnen hierdurch den Empfang an und »danken.

»Unterzeichnet: *Boyer*, Präsident, *Leclerc*; Secretair.

Die anticäsarische Schule entstand unter den heftigsten Stürmen. Die durchaus glücklichen Erfolge meiner Praxis, die meine Grundsätze befestigten, vermehrten die Zahl meiner Neider dermaſsen, daſs ich meine öffentlichen Sitzungen, um Lerm zu vermeiden, aufheben muſste und aus Überzeugung daſs die Wahrheit eine Tochter der Zeit und Vernunft sey, schränkte ich mich bloſs auf meine Schule ein, und widmete mich dem Unterrichte meiner Schüler, die, nachdem sie ihren

Cursum absolvirt hatten, nicht mehr die Nachstellungen der mich verfolgenden Professoren fürchteten. Das Collegium der Geburtshelfer wurde, auf dieselben Gründe gestützt und unter demselben Umstande errichtet. Am 12ten Thermidor des Jahres 6 schrieben mir die Mitglieder des Centralbureaus im Canton von Paris folgendes:

»Ihren Brief, Bürger, vom 7. dieses, der eine Anzeige einer gestifteten Gesellschaft von Geburtshelfern »enthält, die es sich zum Zweck machen, leidenden un»glücklichen Müttern beyzustehen, haben wir erhalten.

»Wir geben ihr, wegen der menschenfreundlichen »Gesinnung, die sie beseelen, und wegen der Pflichten, »die sie den Mitgliedern, gegen die leidende Menschheit »in den 19. und 21. Artikel des Reglements auflegt, un»sern aufrichtigen Beyfall zu erkennen.

»Unterzeichnet: *Cousin*, *Lessore*, *Milly*.«

Diese beyden Artikel werden hinreichen um Ihnen, meine Herren eine Idee von dem Zwecke und der Nützlichkeit dieser Stiftung zu geben.

Art. 19. »Die Eigenschaften und Pflichten der Mit»glieder dieses Collegiums sind diejenigen, die jeder, der »die Heilkunst ausübt, besitzen und erfüllen sollte; näm»lich Ehrgeiz, Ausbreitung der durch die Erfahrung er»probten Grundsätze und Hülfe der leidenden Menschheit »überhaupt und den unglücklichen Müttern insbesondere »angedeihen zu lassen.

Art. 21. »Die Mitglieder dieses Collegiums machen »sich verbindlich einer für alle und alle für einen, alle »diejenigen Frauen, die ein Zeugniſs der Dürftigkeit, vom »Wohlfahrtsausschusse ihres Bezirks, aufzuweisen haben, »unentgeldlich in ihrer Behausung zu entbinden.

Herr *Delamalle*, wie es scheint, hält keine andern Anstalten für die Menschheit nützlich als diejenigen, die der Staat besoldet; der bekannte Nutzen meines Collegiums, wird vielleicht einmal die Erkenntlichkeit der Regierung erwecken. Gründete der Abbé *de l'Epée* nicht einst ein Taubstummeninstitut, auf seine eignen Kosten? Die Regierung sah hernach die Nützlichkeit desselben ein und giebt jetzt dem Hrn. Abbé *Sicard* Gehalt;

der Name des Stifters aber ist deshalb nicht weniger unsterblich.

Ich glaube nun die schimpflichen Benennungen, eines sogenannten Doctors, eines sogenannten Professors und eines sogenannten Stifters, widerlegt zu haben, welche Ausdrücke die gewöhnliche Zuflucht eines Redners sind, der Spottreden anstatt Vernunftgründen gebraucht.

Eine neue und für die Menschheit von grofsem Werthe zu lösende Aufgabe war; die Gefahr und die Unzulässigkeit des Kaiserschnitts zu bestimmen. Ich habe nun gezeigt, dafs diese Operation, als eine Tochter der Sünde und der Unwissenheit, immer ohne Nutzen für die Mutter gemacht ist, dafs sie das erstemal auf Befehl *Heinrich VIII.* Königs von England, an seiner Gemahlin, der unglücklichen *Johanne von Seymour*, gemacht worden ist, dafs alle cäsarischen Wunder erlogen und endlich, dafs eine Vernarbung der Gebärmutter physisch unmöglich sey.*)

*) Obschon *Johanne von Seymour* vier Tage nach ihrer Entbindung von ihrem Sohne *Eduard* (IV.) im Jahre 1536 starb, so ist dennoch kein Kaiserschnitt an ihr gemacht worden, wie Hr. *Sacombe* glaubt, auch wäre, dieses, wenn er würklich gemacht worden wäre, nicht das erstenmal gewesen, dafs die Operation unternommen worden sey, denn *Casper Bauhin* (Append. ad *Rousset hysterot.* P. 12) erzählt, dafs schon im zehnten und eilften Jahrhunderte der Kaiserschnitt in Helvetien sehr gebräuchlich gewesen sey, und *Nicol. de Falconiis* gab im Jahre 1491 (Sermo VII de *chiurgia Venet.*) von einem glücklich abgelaufenen Kaiserschnitte Nachricht. Der Beyspiele, die uns *Plinius* (Hist. nat. Lib 7. Cap. 7) von Kaisergeburten *nach dem Tode der Mutter*, erzählt, gar nicht einmal zu gedenken. — Auf die läppische Behauptung, dafs eine Vernarbnng der Gebärmutter physisch ohnmöglich sey, glauben wir nicht nöthig zu haben, etwas zu erwiedern. A. d. Ü.

Das Executiv-Directorium hatte in Erfahrung gebracht, daſs ich alle Kunstverständige, die Anhänger der Kaiserschnittsoperation wären, um mir Einwürfe machen zu lassen, versammeln, und daſs ich so die Sache in das hellste Licht setzen wolle. Es räumte mir daher zu dieser ewig merkwürdigen Versammlung die St. Thomaskirche im Louvre ein. In der Woche des 30 Ventose Jahres 7 disputirte ich von Mittag an bis 4 Uhr Nachmittags mit allen meinen Gegnern. Es ziemt mir nicht zu sagen, wer den Sieg erhielt, ich habe aber die schmeichelhafte Gewiſsheit, daſs diese Versammlung nicht unnütz für die Kunst und für die Menschheit war.

Dieser Streit wurde nun der Gegenstand einer Schrift, die ich unter dem Titel *Plus d'operation caesarienne* heraus gab, und der die Regierung ihren Beyfall zu schenken die Güte hatte. Ich bekam deshalb folgenden Brief:

29. *Germinal* 6.

»Das Executivdirectorium, Bürger, hat Ihr, von Ihnen gesandtes Werk: *Plus d'operation caesarienne* erhalten. Das Directorium hat mit Vergnügen gesehen, daſs Sie mit Beantwortung einer Frage beschäftigt sind, die die Menschheit so lange schon gewünscht hat.

»Es hat ihr Werk dem Minister des Innern zur Prüfung übersandt.

»Der Präsident, unterzeichnet *Rewbell.*«

Der Minister des Innern schrieb bey Übersendung meines Werks an die Ecole de Santé zu Paris folgenden Brief:

»Der Bürger *Sacombe* ist so artig gewesen, dem Executivdirectorium sein Werk *Plus d'operation caesarienne* zu übersenden. Er hat mit Recht geglaubt, daſs eine Operation, welche die Menschheit so sehr interessirt, auch Interesse für die Regierung haben

»müsse, und wohl verdiene den ersten Meistern der »Kunst zur Prüfung vorgelegt zu werden, damit die Sa- »che selbst zum Gesetz geformt werde. Er hat zu die- »sem Endzweck die Ecole de santé zu Paris vorgeschla- »gen. Ich glaube nicht nöthig zu haben, Sie Bürger »bitten zu müssen, die Sache reiflich in Erwägung zu »ziehen, und bin im Voraus überzeugt, daſs Sie, ver- »möge des Zwecks den Sie vor Augen haben, die Fort- »schritte einer so wichtigen Kunst zu befördern, nach »den Ansichten des Autors und den Wünschen der Re- »gierung antworten werden.

»Unterzeichnet *Benezech.*»

Da keine Antwort erfolgte, wurde ich endlich des Wartens müde und schrieb an den Director der Ecole de Santé. Hier folgt seine Antwort:

»Die Ecole de Santé, Bürger, hat eine Commission »ernannt, die ein Urtheil über die Schrift, deren Sie in »Ihrem Briefe vom 1. dieses erwähnen und wegen wel- »cher der Minister des Innern angefragt har, abfassen »soll. Sobald sie ihre Meynung übergeben hat, werde »ich nicht ermangeln sie dem Minister mitzutheilen.

Unterzeichnet, *Touret.*

Die medicinischen Gesellschaften, meine Herren, gleichen den undurchsichtigen und für das Licht undurchdringlichen Körpern, welche nur die Strahlen, die ihnen von anderen Körpern mitgetheilt werden, gebrochen wieder zurück geben.

Die Ecole de Santé, anstatt nach dem Wunsche der Regierung zu antworten, autorisirte durch ihr Stillschweigen die Vollführung von 12 Kaisergeburten. Drey ihrer Mitglieder öffneten die Leiber 12 schwangerer lebender Frauen, welche dann als dem cäsarischen Fanatismus gebrachte Schlachtopfer, sammt ihren Kindern, ein einziges ausgenommen, starben; nämlich das der Mad. *Vasseur,* welche von Hrn. *Dubois* operirt wurde, starb nicht. Vielleicht hätten die Herren *Baudelocque, Dubois* und *Pelletan* ihre grausamen Vornehmen noch weiter ausgedehnt, wäre nicht der *Alcides* des 18 Brumaire gekommen und hätte der

cäsarischen Hyder den Kopf zertreten. Unter seiner Regierung hörte das Blut auf zu fliefsen und unter seinem Schutze erblickte meine Lucine das Tageslicht. Aus Verzweiflung, ansehen zu müssen, das diejenigen Menschen deren Bestimmung es ist Wohlthäter der Menschheit zu seyn, aus Systemgeist sich beständig der gesetzmäfsigen und ehrenvollen Herausforderung, die ich so oft an sie ergehen liefs, und die ich Ihnen auch heute in diesem Heiligthume der Justiz anbiete, widersezten, nämlich eine Frau ausfündig zu machen die, wenn ihr Becken auch noch so mifsgebildet sey, ich nicht auf dem natürlichen Wege entbinden könnte; aus Verzweiflung, sage ich, ihren unbändigen Stolz nicht demüthigen zu können, sagte ich zu mir selbst: Nun wohl an, ich will ein Journal herausgeben, das ihre Ungeschicklichkeit an den Tag bringen soll und früh oder spät mufs die öffentliche Meynung doch endlich einmal ihren widerrechtlichen Unternehmen Einhalt thun.

Blofs aus Interesse für die Menschheit habe ich mein Journal geschrieben. Das Interesse der Menschheit allein konnte mich bestimmen ihr meine Ruhe, mein Glück und mein Leben aufzuopfern. Meine Ruhe; die Gelehrten Europa's kennen ja die Verfolgung, die ich auszustehen gehabt habe. Mein Glück; wenn die Regierung nicht endlich einmal meinen Eifer und meine langen Bemühungen belohnt, so werde ich mich genöthigt sehen, aufserhalb meines Vaterlandes Schutz gegen die Verläumdung, Arglist und Treulosigkeit meiner Gegner, womit sie mir schon meine Tage verbittert haben, zu suchen. Glauben Sie mir, meine Herren, ein Arzt, der Doctor *Gilbert*, Professor zu Val-de-Grace,

konnte mir eines Tages ohne Erröthen im Beyseyn der Societät der Wissenschaften, wovon ich die Ehre habe ein Mitglied zu seyn, sagen: *Bedenken Sie, daſs Marchand jung starb, und man nichts so sehr als den Zorn der Gelehrten zu fürchten hat. Time iram medici,* sagt die Bibel.

Was ist aber ein Journalschreiber? Er ist ein Autor der ein Gericht hält, welches um so ehrenvoller ist, wenn es freywillig, unabhängig und ohne Inreresse gehalten wird; er ist ein geehrter unpartheyischer und Wahrheit liebender Mann, der Lob und Tadel nach Verdiensten austheilt; er ist eine unerschrockene Schildwache, welche vor der Verläumdung zwischen der Wahrheit und Gerechtigkeit auf- und abgeht und auf nichts als auf Nachkommenschaft acht giebt. Was nun mein Benehmen in der *Tardieu'schen* Affaire gegen Hrn. *Baudelocque* anbetrifft, so wird es Ihnen beweisen, daſs ich die Pflichten eines Journalisten kenne und sie zu erfüllen weiſs. Kaum hatte ich durch das Gerücht den gegenwärtigen Vorfall erfahren, als ich sogleich in das Lyceum der Künstler ging; ich addressirte mich an den Hausverwalter. Wollten Sie wol, sagte ich ihm, die Güte haben und mich zu einer Person führen die bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* Handleistungen gethan hat? — Geben Sie sich nur die Mühe zu der Mad. *Norry* zu gehen, in die erste Thür rechts, auf dem grossen Hofe, war die Antwort. Mad. *Norry* war gerade zu Hause, ich fand die beste Aufnahme bey ihr. Diese Dame erzählte mir alle bey der Geburt vorgefallenen Umstände und um für mich nichts Wünschenswerthes übrig zu lassen, rief sie die Mad. *Bridif,* welche die Wache bey der Mad. *Tardieu*

übernommen hatte. »Herr *Sacombe* kenneu mich »wahrscheinlich nicht, sagte sie im Hereintreten, »ich bin die Schwester des Hrn. *Landry*, Profes- »sors am Prytaneum.« Ich komme, erwiederte ich, Nachrichten über die Entbindung der Mad. *Tardieu* einzuziehen, und freue mich Bekannte des Vorfalls hier zu finden. Mad. *Bridif* ging nun ins Detail und ihre Erzählung war Wiederholung dessen, was mir Mad. *Norry* zuvor gesagt hatte. Beym Abschiede sagten mir die beyden Damen: es würde Hrn. *Tardieu* sehr angenehm seyn, Sie zu sprechen; ich will ihn rufen, sagte Mad. *Bridif*. — Ich habe aber nicht die Ehre ihn zu kennen und wollte nicht gern seinen Schmerz wieder anfachen, erwiederte ich; indessen Mad. *Bridif* war schon fortgegangen, und Hr. *Tardieu* kam. In meinem ganzen Leben habe ich keine traurigern Auftritte beygewohnt, als dem folgenden. In wenigen Augenblicken sah ich Hrn. *Tardieu's* Gefühle, von dem Schmerz zur Verzweiflung, von der Verzweiflung zur Wuth steigen. — »Ich klage Hrn. *Bau*- »*delocque* nicht deshalb an, daſs er physischer Wei- »se meine Frau hingerichtet hat, denn ich bin kein »Geburtshelfer um das su beurtheilen, ich klage »ihn aber an, daſs er meine Frau durch barbari- »sche Ausdrücke getödtet hat. Ja verklagen wer- »de ich ihn.« Lassen Sie diesen Vorsatz fahren, war meine Antwort, man macht sich hier zu Lande lächerlich, wenn man seine Frau liebt. Man würde über diese Erscheinung nur laut auflachen, und Sie würden es hernach nur bereuen, weil Sie Ihre Frau dadurch nicht gerächt hätten. — Wird denn diese Grausamkeit ungestraft bleiben? — Nein, aber vor das Tribunal der öffentlichen Mey-

nung mufs man die Übertreter des ersten und heiligsten aller Gesetze, nämlich dessen der Menschlichkeit, fordern.

Ich leugne indessen nicht, dafs wir mit einem listigen Menschen, mit einer Schlange zu thun haben, die uns in allen ihren Windungen zu fangen suchen wird. Wir müssen alle nur mögliche Vorsicht und Klugheit anwenden. Wir wollen die Thatsachen mit der allergröfsten Genauigkeit aufsetzen, Sie unterzeichnen sie, und meine Lucina wird für das Übrige sorgen. Der ganze Vorfall wurde zu Papiere gebracht und vom Hrn. *Tardieu* Hrn. und Mad. *Dumont* und Mad. *Bridif* geprüft; noch 3 ganze Stunden verliefen bey der zweyten Correctur, endlich nachdem alles nach aller Wünschen einstimmig lautete, unterzeichneten sie ihre Namen. Eine besondere Rücksicht hielt Mad. *Norry* ab, sich mit zu unterzeichnen. Hr. *Norry* nämlich ist der erste Beisitzer des Bureaus zum Ministerium des Innern und das persönliche Interesse erlaubt Leuten die eine öffentliche Stelle bekleiden nicht immer, die Wahrheit zu sagen und zu rächen. Demohngeachtet bin ich aber überzeugt dafs Mad. *Norry* das, was sie gesehen, gehört und mir in Gegenwart des Hrn. *Tardieu*, der Mad. *Bridif* und Herrn und Mad. *Dumont* gesagt hat, nicht läugnen werde.

Das Fructidorstück vom Jahr 11 enthielt die vom Hrn. *Tardieu* und Mad. *Bridif* unterzeichneten Thatsachen. Herr *Baudelocque* las es und lachte darüber. Wenige Tage darauf kam ein würdiger Arzt zu mir und sagte; Wissen Sie, lieber College, was Hr. *Baudelocque* von der Anzeige in Ihrem Journale denkt? Er sagt, Ihre Lucina

besuche zu wenig gute Gesellschaften, als daſs er etwas von Ihrem Gewäsch zu befürchten hätte. Soll ich Ihnen, sagte mir jener, einmal mein aufrichtiges Bekenntniſs über die Sache sagen, so hören Sie; meine Gesinnungen sind Ihnen schon anderweitig bekannt. Sie schreiben nur für Kunstverständige, diejenigen von ihnen, welche zu lesen verstehen, ziehen Nutzen aus Ihren Entdekkungen, bringen sie aber in übeln Ruf, und das weniger aufgeklärte Publikum, sieht das hier zum Grunde liegende Interesse nicht ein. Hr. *Baudelocque* ist mit Gold beharnischt, und ihre Hiebe treffen ihn nicht eher als bis Sie erst die Mängel seines Harnisches entdeckt haben. — Welche Mängel sind aber das? — Das niedrige und schmutzige Interesse. Schicken Sie einen Auszug von der Beschreibung seines Meisterstücks an alle Standespersonen und Sie sollen sehen, wie er sich winden wird, um sich aus der Pfütze heraus zu arbeiten. Dieser Vorschlag schien mir wohl ausgedacht zn seyn, und ich befolgte ihn sogleich. Ich machte ein Circularschreiben, hatte jedoch die Vorsicht es nur an die Männer zu addressiren, damit sich die schwangern Frauen nicht erschrekken möchten. Die kleine Post brachte dieses Schreiben in allen Quartiren von Paris herum.

Senatoren, Staatsräthe, Tribunen, deren schwangere Frauen sich schon Hrn. *Baudelocque* anvertraut hatten, lieſsen diesen Geburtshelfer zu sich kommen oder schickten ihm das Circulare zu, und da sie alle fürchteten, ihre Frauen möchten mit Mad. *Tardieu* ein gleiches Schicksal haben, so suchten sie ihn gehörig auszufragen. Er that indessen mehr, als Entschuldigungen hervorzubrin-

gen. Er wollte sich rechtfertigen und zog provisorisch den Verfasser der Lucina, den Gatten des Schlachtopfers, und die Zeugen seiner Vergehungen und selbst den Drucker der vorgeblichen Schmähschrift vor Gericht. Wahrscheinlich deshalb, weil man Wahrheit redete. Weshalb, Herr Defensor, klagen Sie mich denn eigentlich an, und weshalb scheint Ihnen denn mein Benehmen verantwortlich. Sie sagen: *ohne mich, würde die Entbindung der Mad. Tardieu als ein unglückliches Ereignifs, wovon mau nur höchstens acht Tage lang gesprochen hätte, betrachtet worden seyn.* Sie machen indessen hierdurch, ohne es zu wissen, meiner Lucina einen Lobspruch, denn das Publicum mufs ihr es Dank wissen, dafs sie eine Vergehung aufdeckte, die es als einen Zufall, aus einem Naturfehler entstanden, betrachtete, und nicht der Ungeschicklichkeit in der Kunst zuschrieb. Ich glaube mit Recht behaupten zu können, dafs meine Lucina eine Schildwache ist, die Tag und Nacht für die Gesundheit der Schwangern, Gebährenden und Wöcherrinnen wacht. Ein noch neueres Beyspiel als das mit der Madame *Tardieu* ist folgendes: Den 21. Floreal v. M. war Mad. *Maignen*, wohnhaft in der St. Martins Strafse, im 7. Monate ihrer Schwangerschaft. Ein Geburtshelfer, ein Wundarzt und zwey Ärzte, Mitglieder der medicinischen Facultät zu Paris, waren in ihrer Meynung übereinstimmend, dafs sie wasserersüchtig sey und dafs man die Abzapfung vornehmen müsse. Man stiefs auch sogleich den Troicart in den Bauch dieser armen Frau, die 24 Stunden nachher mit zwey Töchtern niederkam. Diese lebten noch zwey Stunden. Wenn Hr. *Sa-*

batier nicht noch zeitig genug herbeygekommen wäre und sich einer zweyten Abzapfung widersetzt hätte, so würde Mad. *Maignen* ohne Zweifel getödtet worden seyn, denn die Gebärmutter die man nicht in der linken Seitengegend erwartete, würde bey der zweyten Abzapfung verwundet worden seyn. Meine Lucina hat diesen Fall belacht, weil die Mad. *Maignen* keinen Schaden dabey genommen hat. Aber glauben Sie nicht, dafs Kunstverständige in Zukunft mit mehr Vorsicht die Paracentesis vornehmen werden? Ich schmeichle mich wenigstens dieses glauben zu dürfen, und diese süfse Hoffnung hält mich, in der peinlichen Lage worin ich mich befinde, aufrecht.

Wenn Hrn. *Baudelocque's*, in doppelter Hinsich, verantwortliches Benehmen, gegen Mad. *Tardieu*, sowohl in Hinsicht auf Kunst als auf Menschlichkeit, unbestraft bleiben könnte, so würde die ganze Menschheit über die Folgen der Unsträflichkeit seufzen. Der ungeschickteste Geburtshelfer könnte dann, auf Hrn. *Baudelocque's* Beyspiel gestützt, und auf die Worte seines Meisters sich verlassend, uns ins Gesicht sagen: ja ich habe einen zeitigen Kinde den Hals abgerissen, denn die Mutter desselben war rhachitisch, und die gröfsten Meister sind nicht sicher, dafs ihnen ein ähnlicher Zufall begegnen kann. Einem gewöhnlichen Menschen kann man doch wohl etwas verzeihen, was der Gott der Entbindungen nicht verhüten konnte. Ein Geburtshelfer, der nicht die geringste Erziehung hat, kann sich, wenn er einer gebährenden Frau Grobheiten sagt, trotzig auf das Beyspiel des Hrn. *Baudelocque's* berufen und sagen: *So mufs man mit den Frauen Gevatterinnen umspringen.*

Sie sagen; *Ich sey selbst hingegangen, um die sich auf die Entbindung der Mad. Tardieu beziehenden Thatsachen gierig zu sammeln.* Sie glauben ohne Zweifel mir hierdurch einen Vorwurf zu machen, ich aber glaube, Sie machen mir hierdurch eine Lobeserhebung, die ich auch verdiene; denn wahrlich ich spare weder Arbeitsamkeit noch Mühe um die Sachen die ich in meine Lucina einrücken will, an der Quelle zu schöpfen, ich hätte es bey mir selbst zu verantworten, wenn ich auf die Erzählung anderer, eine falsche oder misverstandene Sache, nacherzählen wollte; sonst hätte ja jeder Freund der Wahrheit das Recht mir zu sagen: wenn man über Ehre und guten Ruf urtheilen will, so mufs man sich nie auf die Erzählung anderer verlassen, sondern man mufs sich von der Wahrheit der Sache, die man bekannt machen will, selbst überzeugen. In ähnlichen so wie in allen Fällen, werde ich niemanden anders, er sey auch, wer er wolle, als mich selbst zu diesem Geschäfte brauchen, ich selbst werde hingehen und mich von der Sache auf der Stelle durch Zeugnisse glaubwürdiger Personen*) überzeugen. Ich werde nur mündliche Aussagen von Ohrenzeugen sammeln, die ihren Namen unter die schriftliche Aussage, die sie thaten, setzen müssen.

Hr. *Delamalle* sagt: *Sie sind weder Freund noch Anverwandter, des Hrn. Tardieu, auch ihm nicht verpflichtet, Sie hatten kein Interesse den Tod seiner Frau zu rächen.* Kein Ausdruck hat je den Egoismus unsers Jahrhunderts bes-

*) Glaubwürdige Personen waren hier: Hr. *Boyer*, Hr. *Dubois* und Hr. *Baffos*, aber keine Madame *Bridif*.
A. d. Ü.

ser gemacht, als dieser. Heifst das nicht mit andern Worten: Was geht es Sie an, ob eine Frau unter der Geburt stirbt, wenn es nicht die Ihrige, oder ihre Tochter oder Anverwandte ist? Haben Sie denn, der Sie Kraft ihres Amts die Herzen durch Beredsamkeit zu rühren suchen, haben Sie nicht bedacht, dafs das meinige bey der Erzählung der scheufslichsten Quaalen nicht empfänglich für die Ausdrücke der Freundschaft und der ehelichen Liebe, seyn müsse? !

Welchen Beweggrund schieben Sie mir denn aber unter? *Den,* sagen Sie, *Hrn. Baudeloc-que's guten Ruf zu verderben, um meinen Hafs gegen ihn zu sättigen; den, um mir auf Kosten seines guten Namens den Ruf eines mit Recht berühmten Mannes zu verschaffen.* Hafs war nie in meinem Herzen, und ich bin stolz darauf, sagen zu können, dafs ich, um mich zu erheben, nie nöthig hatte, mich Hrn. *Baudelcoque* zu Füssen zu werfen. So lange ich noch glaubte, dafs er einiges Verdienst besäfse, zahlte auch ich ihm den Tribut, den die Einwohner der Provinzen, den Götzenbildern des Pariser Pöbels, zahlen; aber damals wufste ich noch nicht, dafs Hr. *Baudeloc-que* den dritten Theil seines Lebens damit hingebracht hat, Gliederpuppen und Fantome für die Geburtshelfer zu machen, ein Talent welches er seiner ersten Frau verdankt, die ihm auch die erste Idee, die Geburtshülfe auszuüben, eingab; ich wufste damals noch nicht, dafs er weder der Verfasser noch der Sammler der Werke sey, die seinen Namen auf dem Titel haben, und welche nur ein Auszug aus den Heften, die Doctor *Solay-res,* Arzt bey der Fakultät zu Montpellier, sind,

die er in seinen Vorlesungen, dictirte; ich wuſste damals noch nicht, daſs Hr. *Baudelocque* aus Systemgeist so barbarisch sey, mehrere Menschen hinzuopfern, und einen seiner Schüler, Namens *Baqua*, von Nantes gebürtig, dazu zu kriegen, das Gerücht von einem glücklich vollbrachten Kaiserschnitt, auszubreiten. Ein Mensch der solcher Schandthaten fähig ist, kann doch wohl keinen Anspruch auf meine Ehrerbietung machen, aber Neid und Ruhm sind nicht die Gesinnungen, deren er mich beschuldigen kann, und wahrlich, nicht seinethalben habe ich die Herausgabe der Lucina unternommen. In dem Prospectus, der vor diesem Journale steht, heiſst es im achten Artikel: *Ich werde alle Beweise der Ungeschicklichkeit, und die Namen derer, die sie ablegteu, bekannt machen.* Ein Freund des Hrn. *Baudelocque*, Namens *By*, wohnhaft in der Grenatastraſse, schnitt vor einigen Jahren, einem zeitigen Kinde (Fontainestraſse, Nro. 19) den Hals ab. Dieser Beweiſs der Unschicklichkeit und der Name des Geburtshelfers wurden in meinem Journale bekannt gemacht. Ich war damals weit davon entfernt zu glauben, daſs der König der Geburtshelfer, der in seinem groſsen Werke *) sagt: *ein geschickter Geburtshelfer schneidet nie einem Kinde den Kopf ab*, dereinst, wegen eines gleichen Falles, in meiner Lucina paradiren würde. Wie ich die Enthauptung des Kindes der Mad. *Tardieu* publicirte, kann ich also die Absicht Hrn. *Baudelocque* zu verläumden nicht gehabt haben, ich erfüllte hier bloſs meine Versprechungen, die ich meinen Abonenten und

*) Tome II Pag: 321.

dem Publicum gethan hatte, nämlich alle Vorfälle in der Geburtshülſe zu Paris, die Ungeschicklichkeit verrathen zu erzählen, wozu mir die Regierung die Erlaubniſs gegeben hat, unter deren Schutz meine Lucina erscheint, und deren Jugend, ihre väterliche Sorgfalt erweckt.

Als ein vierundzwanzigjähriger Geburtshelfer, als Verfasser von acht, auf diese Wissenschaft Bezug habenden Werken, die in mehrere Sprachen übersetzt sind, und namentlich der Lucine française, wovon ich so eben eine teutsche Übersetzung des ersten Theils vom Dr. *Schumacher*, erhalten habe, glaube ich einiger Maaſsen ein Recht, auf eine Beurtheilung der, bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* vorgefallnen Thatsachen zu haben. Ich habe mich durch Entwerfung jener Gemälde, die die Natur und Menschheit in Trauer versetzen müſsen, von jener schmerzhaften Beschuldigung gereinigt. Sie, meine Herren, sind zu weise, und zu aufgeklärt, als daſs Sie sich durch ungerechte Vorgriffe oder treulose Verfahrungen sollten leiten lassen; Ihr Ohr ist gewiſs der Verläumdung verschlossen. Sollten auch meine Verläumder in der Verzweiflung, die sie ergriffen hat, unter der Form einer Schlange, dem Sinnbilde der Medicin sich bis zu Ihnen sich gewunden haben, so wird meine Treue, mein ungekünsteltes Benehmen Sie überzeugen, daſs sie Ihre Gerechtigkeit miſszuleiten bemüht waren.

Unbekannt mit Hrn. *Tardieu* den ich nie gesehen noch gekannt hatte, kam es mir auch nie in den Sinn den Tod seiner Frau zu rächen, aber wohl sah ich, daſs durch Hrn. *Baudelocque's* Benehmen die Kunst geschändet und die Menschheit

in der Person einer schwangern und leidenden Frau beleidigt wurde. Die Miſsbräuche der Ignoranten entschleyern, die Fehler der Leute ohne Gewissen, an den Tag legen, heiſst den Neid aller jener Schlangen auf sich laden, heiſst auf einmal seine Ruhe und irdisches Glück aufopfern, denn nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift heiſst es: *Non est invidia supra invidiam medicorum.* Es ist ohnmöglich, daſs man einem Arzte, der den edlen Zweck hat, Miſsbräuchen in der Arzneykunst zu steuern, eine andere Leidenschaft als Ruhmsucht und einen andern Zweck als das Glück seiner Mitmenschen zu befördern, zu schreiben kann. Alle guten Bürger sind dazu verpflichtet dem Geburtshelfer, der sich dazu widmet, zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Schwangern, Gebährenden und Wöcherinnen, den Haſs seiner Collegen auf sich zu laden, Aufmunterung und Beschützung angedeihen zu lassen.

Die Regierung, die bey der Geburt meiner Lucina präsidirte, welche sie während ihrer Minderjährigkeit beschützte und sie zum Besten der Menschheit immer mit ihrer Ägis beschützen wird, war von dieser Wahrheit überzeugt.

Überzeugt, daſs der Verfasses derselben seiner Devise, *Mentiri nescio*, eingedenk, sich nie ihres Schutzes unwürdig machen werde, indem er alle Verläumdungen bekannt macht, wird auch sie, die französische Regierung, niemals die Preſsfreyheit, die zur Geiſsel der Unwissenheit und des Charlatanismus bestimmt ist, einschränken. Glücklich ist das Volk, dessen weise Regierung die oberste Gewalt in dem majestätischen Heiligthume der Gesetze niederlegt und die die Diener der

Gerechtigkeit zu Aufbewahrern der bürgerlichen Freyheit macht.

Sie, Meine Herren kennen mein Benehmen während meiner literarischen und medicinischen Laufbahn, vorzüglich aber während der genauen Untersuchung und gewissenhaften Sammlung der, auf die Entbindung der Mad. *Tardieu* Bezug habenden Thatsachen. Jetzt will ich mit diesem Benehmen frey und gesetzmäſsig, das des Hrn. *Baudelocque*, von der Zeit des Kaiserschnitts, an der Mad. *Vasseur* an, bis auf den heutigen Tag, vergleichen.

Benehmen des Hrn. *Baudelocque*, seit dem Jahre 4, der Epoche, vom Kaiserschnitte an der Mad. *Vasseur* an, bis auf die von ihm gegen den Doctor *Sacombe*, Hrn. *Tardieu*, Mad. *Bridif* und Hrn. *Lefebvre*, eingegebenen Klage.

Meine Herren!

Der Vertheidiger meines Gegners, der, seiner Meynung nach, das Gerüst der Verläumdung unter welcheu ich Hrn. *Baudelocque* wegen der unglücklichen Entbindung hätte zermalmen wollen, vor Ihren Augen aufrichtete, behauptet daſs ich noch im Jahr 4 seinem Clienten die schmeichelhaftesten Lobreden gehalten hatte. Doch hören Sie, was er für eine Lobrede genommen hat.

»Da doch von Hrn. *Baudelocque* die Rede ist, so »muſs ich sagen, daſs sein Betragen bey der Kaiseroperation, an der Mad. *Vasseur*, nicht der Idee, die man von »den Talenten der Gelehrsamkeit und dem guten Herzen »dieses Professors hatte, entsprachen. Wie konnte er als

»kalter Zuschauer, Theilnehmer an einem Morde werden, »dem er sich vermöge seiner Auctorität widersetzen konn»te, nnd da er sich durch das entgegengesetzte Beneh»men, als wahrer Beförderer der Wissenschaften, einen »auf Talente und Rechtschaffnnheit gegründeten Ruhm, »hätte erwerben können. *)«

Jeder andere als Herr *Delamalle* würde in dieser Stelle, keine Lobrede, sondern einen derben Verweiſs über daſs Benehmen des Hrn. *Baudelocque* bey der Entbindung der Mad. *Vaseur*, gefunden haben. Der Wahrheit gemäſs gestehe ich, daſs ich, da ich weder Schüler noch Zuhörer des Hrn. *Baudelocque* gewesen bin, zu der Zeit nicht glaubte, er sey von allen den Kenntnissen, die die Stellen die er bekleidet erfordern, entblöſst. Heutiges Tages aber laſse ich ihm die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren. Unfähig über die Entbindungskunst zu urtheilen und zu schreiben, blind aus Systemsucht und eifersüchtig, daſs jemand ihm den an sich gerissenen Ruf wieder entreiſsen möchte, legte er das Kaiserschnittsmesser in des Hrn. *Dubois* Hände, welcher, für die treulosen Lehren seines Meisters nur zu gelehrig, den Kaiserschnitt am 17ten Ventose im Jahr 4 ohne das es nöthig war und zwar in Abwesenheit des Gatten, an der Mad. *Vaseur* machte. Die authentischen Nachrichten über Piesen, der revolutionairen Regierung ganz angemessenen Mord, sind gesetzmäſsig aufgezeichnet und zu finden bey dem Hrn. Notarius *Fleury* wohnhaft Coquillere Sraſse Nro. 400.

Hier legte der Doctor Sacombe den Richtern die, an der Mad. Vasseur und an eilf andern Frauen gemachten Beobatungen, die vom Jahr 4 bis zum Jahr 8 unter dem Kayserschnittsmes-

*) S. meine Abhandlnng: Encore un victime etc.

sern der Herren Pelletan, Baudelocque und Coutouly gefallen waren, *vor*.*)

So standen die Sachen am 10. Thermidor im Jahr 11. Wie ein unbändiger Waldstrom, der allenthalben Schrecken, Zerstöhrung und Tod verbreitet, so verbreitete Hrn. *Baudelocque's* durch besoldete Prahler und Prahlerinnen vergröſseter Ruf, ungeahndet in den Familiencirkeln Schrecken, Zerstöhrung und Tod. Was Hr. *Delamalle* auch behaupten mag, daſs die Entbindung der Mad. *Tardieu* keinesweges sein Zutrauen bey den Einwohnern der guten Stadt Paris, geschmälert habe, so behaupte ich doch, daſs der kleine *Rath für schwangere Frauen*, *Tardieu* und *Bridif* unterzeichnet und in Briefform an alle Ehemänner geschickt, ihn doch klüger, weniger verwegen und mehr höflich, auch selbst gegen die Frauen der Künstler, machen wird. Auch klagt der Vertheidiger meines Gegners, meine Lucina weniger als das kleine Circulare an, *inde mali labes*. Überhaupt schleudert der Adler der Gerichtsschranken seine schrecklichen Blitze vorzüglich auf das verdammte Circulare. Vor allen andern, meine Herren, muſs ich jetzt zeigen, daſs ich das Circulare publiciren konnte und muſste. Welchen Zweck haben denn meine Arbeiten, meine Aufmerksamkeit und meine Streitigkeiten? Der Zweck kann nicht zweifelhaft seyn, meine Schriften, meine öffentlichen und privat Vorträge, mein periodisches Werk, gaben den Gelehrten Europa's über ihn Auskunft. Mein Zweck ist, in meiner Kunst eine

*) S. die Lucine française Tom. II. pag, 376. und die Lucinade 3. Edit. pag. 214.

wohlthätige Revolution zu bewirken, ihre Grenzen zu verändern, mit einem Worte, durch die Mittel, die mir die Natur in meine Gewalt gegeben hat, zu verhindern, daſs die Kunst das Leben zu geben, in Frankreich nicht mehr dazu gemiſsbraucht werde, den Tod auf eine gelehrte Weise zu vervielfältigen. Ich suchte diesen Ruhm mit meinen Collegen zu theilen, indem ich ihnen freundschaftlich jeden Monat meine Entdeckungen mittheilen wollte, um zu zeigen, daſs es nöthig sey, eine Operation, die bloſs dem barbarischen Zeitalter wotin man sie zuerst machte, würdig sey, zu verbannen. Dieses war der Zweck der Lucine française, der für niemand anders als für Kunstverständige Interesse haben kann. Dieses Werk was von Ausländern freundlich aufgenommen wurde, was die Idee zur *teutschen Lucina* gab, erzürnte die behoseten Hebammen in der guten Stadt Paris sehr. Eine abscheuliche und Ekel erregende Abhandlung erschien unter dem durchsichtigen Schleyer eines Ungenannten in dem *Bulletin de Littérature* und in dem Journal *La Clef du Cabinet des Souverains*, worin man meine Lucina zu verbieten, vorschlug. Endlich geht der Haſs und die Partheylichkeit meiner Verfolger so weit, daſs sie die schreyendsten Beweise von Ungeschicklichkeit aus Systemsucht gerechtfertigt wissen wollen. Da ich einzig und allein da stand um gegen eine Secte unwissender oder bösherziger Geburtshelfer, deren Anführer Hr. *Baudelocque* ist, zu fechten, so wäre mein Sturz unvermeidlich gewesen, ich hätte der Menge unterlegen, wenn ich nicht in dem ersten aller Gesetze, nämlich in dem Staatsinteresse, *Salus populi suprema lex*, ein Rechtfertigungs-

mittel gefunden hätte. Diese Gesinnungen waren es, die mir meine Circulare dictirten. Wie ich die edeldenkenden Ehemänner von der Gefahr, worin ihre schwangern Frauen, unter der Regierung des Tyrannen *Baudelocque* schwebten, benachrichtigt hatte; sagten sie alle einstimmig, wir wollen die Sache wahr machen, denn wegen einem unrechtmäfsig erworbenen Ruf, wollen wir das Leben unserer Frauen, Töchter und deren Kinder, die sie im *S*choofs tragen, nicht aufs Spiel setzen. Hatte ich denn aber auch das Recht das Circulare zu publiciren? Das Recht der Publication war nicht blofs auf das Staatsinteresse, sondern auf das nicht minder heilige Gesetz meiner Selbsterhaltung gegründet. Meine Lucina ist mein Eigenthum, ist die Frucht meiner peinlichen Wachsamkeit, ich kann ihr, Kraft des Schutzes, den ihr die französische Regierung angedeihen läfst, nach Belieben jedes Format geben, die Exemplare vermehren, sie verschenken oder verkaufen, an wenn es mir gut deucht, und sie mit der Post in Paris und allen Departements herumschicken. Hätte ich das Stück der Lucine mit der Post an Senatoren, Staatsräthe und alle Honoratioren, die das Circulare, was ein Auszug meiner Lucina war, erhielten, geschickt: so würde mir mein Gegner das Recht dazu nicht streitig gemacht haben. Weshalb das aber nicht geschah, dazu hatte ich folgende Gründe: 1) Der Auszug allein konnte für Leute, die nicht in der Kunst bewandert sind, Interesse haben. 2) Ich versparte hierdurch drey gedruckte Bogen. 3) Erlauben es meine Vermögensumstände nicht, 48 gedruckte Seiten umsonst an tausend Menschen zu verschenken. Man be-

hauptet also, ich hätte nicht das Recht, einen von 2 Zeugen unterreichneten Auszug in Circular-Form umher zu schicken.

Diese Behauptung ist eben so lächerlich, als die, dafs ich zu Hrn. *Tardieu* gegangen sey, ihn um Unterstützung gebeten, und mir einen Thaler Druckerlohn für das Circulare habe auszahlen lassen. Alles was ich von Hrn. *Tardieu* mit Recht fordern konnte war, dafs er das Cirkulare wie den Aufsatz in dem Journale, wovon es ein Anszug wär, unterzeichnete, welches er denn auch sehr gern that.

Ob schon das Circulare tausend Menschen zu Gesicht gekommeu war, so liefs sich Hr. *Baudelocque* doch lange am Ohre zupfen, ehe er eine Klage gegen mich eingab, denn sein Gewissen überzeugte ihn von der Wahrheit der angegebenen Thatsachen, und liefs ihn einsehen, dafs wol die Wahrheit einer beschimpfenden Thatsache, nicht aber die Publication einer fälschlich beschimpfenden Anzeige, beschimpft. Das verdammte Circularschreiben griff ihn aber von allen Seiten an, Senatoren, Staatsräthe und andre Männer von Wichtigkeit stopften ihm mit folgendem *Dilemma* den Mund: *entweder sind die Thatsachen wahr, oder die Thatsachen sind falsch.* Wenn sie falsch sind, verfolgen Sie den Verläumder, sind sie wahr, so verlieren Sie mein Zutrauen. Vorläuflg mufste er indessen doch den sogenannten Verläumder verfolgen, übrigens aber setzte er seine Hoffnung auf die Zeit, die alles in Vergessenheit brlngt. Ieder Staatsbeamter so bald er das Zutrauen der Regierung hat, besitzt meinen vollkommentsen Respect, selbst auch alsdann wenn sein Benehmen mir ein Räthsel ist. Ihre Einsich-

ten, meine Herren, sagen ihnen schon, was ich hierunter meyne. Konnte der Hr. Richter beym Sicherheits-Magistat des VIten Bezirks, eine schriftliche Injurienklage annehmen? Konnte er, durch die Instruction des Processes überzeugt, daſs keine der in der *Lucine Française*, in Bezug auf die Entbindung der Mad. *Tardieu*, angeführten Thatsachen, falsch oder verläumderisch war, konnte er, sage ich, vom Hrn. *Baudelocque* eine zweyte Klage das Auspfeiffen betreffend, annehmen und so aus zwey Processen ein eben so monströses als lächerliches Gemenge machen? konnte er endlich einen simpeln adjungirten Processor an der *Ecole de Medecine* zu einen Staatbeamten erheben und Kraft dieser Metamorphose auf den Beklagten die gegen die Beleidiger der Staatsbeamten fest gesetzte Strafe anwenden? über dieses bleibt er auch in dem ganzen Processe fest dabey, daſs kein Zeuge den Beklagten in dem Saale des *Hospice de Perfectionnement* gesehen habe. Ich überlasse es Ihrer Weisheit und Ihren Einsichten das Benehmens dieser Magistratsperson zu untersuchen. Da indessen Hr. *Delamalle* es nicht der Mühe werth geachtet hat, von der Klage wegen dem Auspfeiffen zu reden, so will ich diesen meinen Gegner beleidigenden Schandfleck ergänzen. *(Hier legte der Doctor Sacombe den Richtern die zweyte Klage, das Auspfeiffen betreffend, vor, die Hr. Baudelocque dem Hrn, Richter des Sicherheits - Magistrats des sechsten Bezirks übergeben hatte.)* *) Ich zweifle daſs in den Archiven sich ein ähnlicher Fall von Frechheit, als der, wovon uns heutiges Tages Hr. *Baudelocque* den ersten Beweiſs giebt,

*) S. den 2ten Theil der Lucine Française pag. 109.

vorfinden sollte. In seinen vom Blute der Schlachtopfer triefenden Kleidern, zieht mich mein Ankläger mit der einen Hand vor Sie hin, um mich wie einen schändlicheu Verläumder darzustellen, während er mit der andern von hinten, mir mit der Waffe der Verläumdung hinterlistig Stöſse versetzt. Der Hr. Director des Anklagegerichts (*Jury d'accusation*) der ohne Zweifel nichts anders in diesen Klagen und Verbrechen, die in den Cabinet des Sicherheits-Magistrats enstanden waren, sehen sollte, als ein Gerüst, welches dazu gemacht war einen alten guten in seinen Grundfesten erschütterten Ruf, zu befestigen, der Hr. Director also, der gewiſs war, daſs die Sache dem Commissair der Regierung communicirt sey, berichtete; daſs es hier der Ort nicht wäre die Sache weiter zu verfolgen, sondern daſs das Civil-Tribunal darüber entscheiden müsse.

So standen die Sachen als durch die Citations-Anzeige, unterzeichnet *Brunet*, am 5ten Nivose des Jahres 12, Hr. *Tardieu*, Mad. *Bridif*, Hr. *Lefebvre* und ich vor Sie geladen wurden, um in 10000 (zehn tausend) Franken Strafe und Gerichtskosten condemnirt zu werden, und wo ich, S*acombe*, noch besonders 3000 Franken Strafe bezahlen sollte, weil ich Beklagten am 21ten Vendemiaire des Jahres 12 ausgepfiffen haben soll u. s. w.

Wiederlegung mehrerer in der Vertheidigungsrede des Hrn. *Delamalle* vorkommenden Aussagen.

Aus Ehrfurcht vor den Mitgliedern dieses Gerichtshofes, die mich mit der schmeichelhaftesten

Aufmerksamkeit angehört haben, werde ich nicht auf die Sarcasmen, Injurien und Personalitäten des Vertheidigers meines Gegners antworten, der weiter nichts als das Organ dieses Geburtshelfers ist, von dem er auch so besessen war, daſs man sagen kann, der ganze *Baudelocque* schwitzte aus ihm; allenthalben drangen die Vorurtheile, die Lehre und die handwerksmäſsigen Handgriffe aus seinen Schweiſslöchern. Hr. *Delamalle* hat in der ersten Abtheilung seiner Vertheidigungsrede mit Kraft gegen Verläumdung und Verläumder gesprochen. In diesem Augenblicke vereinige ich meine schwache Stimme mit der dieses berühmten Redners, um Ihre gerechte Strenge gegen diesen Tyrannen des guten Rufs, diesen Feind der Talente und Tugenden, dieses Ungeheuer der menschlichen Gesellschaft, nämlich den Verläumder, der Schandfleck und Geiſsel zugleich ist, anzurufen.

Bald nach dem Tode des *Codrus*, da Athen eine Republik geworden war, schlugen einige Bürger vor, der Verläumdung eine Ehrensäule zu errichten, und es geschah. »Die Verläumdung,« sagten sie, »ist bey den Republikanern eine Tugend, die Verläumdung ist weiter nichts als ein »Exceſs der Liebe zur Freyheit; die Verläumdung »ist eine Schutzwehr des Volks, sie stellt den »Heuchler im wahren Lichte dar, und der Bürger, »der sich von ihr getroffen fühlt, muſs ihre Streiche segnen, indem er dadurch dem Publicum »ein Opfer bringt.« *Bias* vertheidigte eines Tages einen verläumdeten Freund, und wagte es, jene hassenswerthe Politik zu tadeln. »Diener der Gerechtigkeit,« sagte der Philosoph, »hören Sie den Vertheidiger der Unschuld, die

»man brandmarken will. Welches Unglück für »eine Nation, deren Politik die Verläumdung in »Schutz nimmt! Die Verläumdung macht den ei»nen muthlos, den andern erbittert sie. Sie »horcht, um Nichts zu respectiren, sie brandmarkt, »was sie berührt, sie verbannt das Zutrauen aus »der bürgerlichen Verbindung und erhält bestän»digen Hafs der Menschen gegen einander. Die »Verläumdung ist die Lieblingswaffe der Neider, »sie vernichtet, selbst bis auf die Nachkommen»schaft, den guten Ruf. Lästerer der Tugend,« schrie *Bias*, »Gottlose, fort von hier, entfernt »euch von Priene's Mauern, wenn ihr euer Gift »austheilen wollt. Eher gehe diese ganze Stadt »unter, als dafs sie ihre Fortdauer der Verläum»dung verdanke.«

Bevor wir, meine Herren, uns in das höchst verwirrte Labyrinth der Gesetze, welches der Vertheidiger meines Gegners durchlaufen hat, wagen, wollen wir den Verläumder, den Sie bestrafen müssen, ausfündig zu machen suchen. Der Verläumder in dieser Sache, ist er derjenige, welcher Wahrheiten und Thatsachen publicirte, die in Beyseyn von Zeugen abgefafst und unterschrieben worden waren? Ist derjenige der Verläumder, der dem ganzen Europa die Herren *Pelletan*, *Baudelocque*, *Dubois* und *Coutouly* als solche denunciirte, die seit dem Jahre 4, zwölf menschliche Schlachtopfer aus Systemsucht unter dem Kaiserschnittsmesser umkommen liefsen; die von dem Dämon des chirurgischen Fanatismus besessen, meine gesetzmäfsige und ehrenvolle Ausforderung, eine noch so rhachitische Frau auf dem gewöhnlichen Wege zu entbinden, nicht annahmen? Der

Verläumder in dieser Sache, ist er derjenige, der ohnerachtet des bekannten Schutzes der Regierung, den er geniefst, kein Gutachten von der Ecole de medecine über sein ihr zugesandtes Werk, *Plus d'operation césarienne*, erlangen konnte, die also durch ihr Stillschweigen den von ihren drey Mitgliedern begangenen Mord autorisirte? Ist endlich in dieser Sache derjenige der Verläumder, der, welcher von neidischen Schlangen umgeben, ein periodisches Werk unter dem Schutze der Regierung herausgiebt, das der Schrecken der Unwissenheit und Charlatanismus ist, das auf kein Ansehen der Person Rücksicht nimmt, sondern nur den einzigen Zweck sich vorgesetzt hat, das Schicksal der schwangern, gebährenden und in Wochen liegenden Weiber zu verbessern? Ich wage mich zu schmeicheln, dafs dieser unerschrockene Rächer der Wahrheit, der Verläumder, den wir suchen, nicht sey.

Der wahre Verläumder in dieser Sache ist der, welcher, um die Aufmerksamkeit des Publicums von der Entbindung der Mad. *Tardieu* abzuleiten, den Roman mit dem Auspfeifen erdacht hat. Der wahre Verläumder in dieser Sache ist derjenige, welcher gegen alle Wahrscheinlichkeit vorgiebt, dafs ich in seine Vorlesungen gegangen sey, um ihn daselbst in seinen Verrichtungen zu stöhren. Der wahre Verläumder in der Sache ist derjenige, der dem Sicherheitsmagistrate des 6ten Bezirks das Urtheil dictirt hat, welches auf mich das Gesetz gegen die Stöhrer der öffentlichen Staatsbeamten anwendbar macht, welches doch nicht auf mich angewendet werden kann, da kein Zeuge ausfün-

dig gemacht worden ist, der mich in dem Saale des Hospice de Perfectionnement gesehen hätte.

Denisart citirt unter dem Worte *Injure* eine Geschichte, wo ein gewisser *Chenet* wegen eines Diebstahls zur Brandmarke und Geifsel verdammt wurde. Nachdem hielt er um den Dienst eines Fiskals an. Ein gewisser *Porillon*, der um denselben Dienst anhielt, warf ihm sein empfangenes Urtheil vor, weshalb ihn *Chenet* verklagte und Ehrenerklärung forderte. *Porillon* sagte zu seiner Vertheidigung, dafs es seinerseits nicht *conviciendi animo*, sondern *excipiendo* geschehen sey. Nach dem Rathtsschlufs vom 6 August 1788 ward folgendes Urtheil gefällt: dafs *Porillons* Worte nicht darauf abgezweckt hätten, *Chenet* zu beleidigen, sondern blofs um seinen Entzweck zu erreichen. Wenn ich daher die auf die Entbindung der Mad. *Tardieu* sich beziehenden Thatsachen publicirt habe, so geschah es nicht um Hrn. *Baudelocque* zu injuriren, denn jeden andern hätte ich eben so behandelt. Hr. *By* schnitt einem Kinde in der Fontaine-Strafse Nro. 19 den Hals ab, und ich publicirte diesen Beweis der Unwissenheit in meinen Journale, ohne dafs ich eine Unterschrift vom Vater des enthaupteten Kindes hatte. Hat denn Hr. *Baudelocque* ein gröfseres Recht als jeder andere, Beweise der Unwissenheit abzulegen, da er doch sogar in seinem Werke sagt: *ein geschickter (instruit) Geburtshelfer trennt nie den Kopf des Kindes vom Rumpfe?*

Der Vertheidiger meines Gegeners hat Ihnen ein sehr gerechtes Urtheil des *Chatelets* zu Paris vorgelegt, mifsbraucht selbiges aber, indem er eine günstige Anwendung davon auf den Procefs

seines Clienten machen will. Ich spreche nämlich von dem Processe im Jahre 1743 zwischen Hrn. *Ludwig Charbonniere*, Obergerichtsdiener beym Parlament von Aix, und dem berühmten Arzte *Astruc*. Dieser Hr. *Charbonniere*, sagt Hr. *Dareau*, *) hatte sich als einer angekündigt, der eine Curmethode gegen venerische Krankheiten vermittelst Räucherungen besäſse. Hr. *Astruc*, welcher sein Buch *de morbis venereis* herausgegeben hatte, wunderte sich sehr über den Ruf, den sich *Charbonniere* erwarb; er fand es sehr sonderbar, daſs ein Gerichtsdiener sich in die Cur verborgener Krankheiten mische, und daſs er sich dazu eines Mittels bediene, welches andere vor ihm ausgedacht hatten, das aber von der Facultät verboten worden war. Er fand es noch auffallender, daſs die Regierung ein gewisses Zutrauen zu diesem vorgeblichen Geheimniſs faſste, und sogar *Charbonniere'n* nach Paris kommen lieſs, damit er daselbst die nützlichsten Erfahrung darüber anstellen möchte. Mit einem Worte, Hr. *Astruc* glaubte, es gereiche zur Ehre der Medicin und zum Nutzen des Allgemeinen, daſs das Publicum von der Schädlichkeit der Räucherungen überzeugt werde. In der neuen Edition seines Werks drückt er sich folgender Maaſsen darüber aus: »Es war schon eine lange Zeit — — — — — — in »Alarm zu setzen. **)

Hr. *Charbonniere* entschloſs sich nach dem er diese Stelle gelesen hatte, vom Hrn. *Astruc* eine Ehrenerklärung und die Unterdrückuug seines

*) Verfasser des *Traite des injures* pag. 268.

**) S. oben pag. 79.

Buchs zu fordern. Der Procefs wurde beym Chatelet zu Paris eingeleitet. Es erschien in dieser Sache im Jahre 1743 eine vom Hrn. *de Iuvigny,* für Hrn. *Charbonniere,* sehr artige und wohlgerathene Shrift. *Charbonniere* wurde gehört und *Astruc* dazu verurtheilt, die injuriöse Stelle zu unterdrückeu und die Kosten zu bezahlen.

Das ist ein weises Urtheil. Es macht der Unpartheylichkeit der Richter des *Chatelets* zu Paris Ehre, die in den Injurien des Hrn. *Astruc,* gegen Hrn. *Charbonniere,* nichts sahen und sehen mufsten, als einen neidischen Menschen, einen Despoten in seiner Kunst, der einen Mann wie einen Charlatan behandelte, dessen glückliche Curen ihm den Schutz der Regierung zuwege gebracht hatten und dessen Methode zu heilen von der seinigen verschieden, und zwar besser war, indem man heutiges Tages ganz von den seinigen zurückgekommen ist. Was für ein Recht glaubte aber wohl Hr. *Astruc* zu haben, um einen honnetten Bürger wie den geringsten Charlatan behandeln zu können, dessen Curmethode als die einfachste, sicherste und wohlfeilste anerkannt war? das *Chatelet* erblickte in jener Schrift des Hrn. *Astruc* gegen *Charbonniere* nichts anders als den Willen, einen gefährlichen Nebenbuhler zu verläumden. Es war also von *Astruc's* Seiten der Fall von dem *conviciendi animo* und folglich erhielt *Astruc* auch den verdieuten Lohn für sein Benehmen.

Welchen Bezug aber kann die *Astruc-Charbonniersche* Sache auf die unsrige haben? Ich hatte keineswegs die Absicht Hrn. *Baudelocque* zu injuriiren, indem ich die auf die Entbindung der Mad. *Tardieu* Bezug habenden Thatsachen, treu

erzählte. Hr. *Baudelocque* aber ist es, der durch schreckende Beweise seiner Ungeschicklichkeit und Unmenschlichkeit, die er in seinem eigenen Werke verdammt, sich einen Platz in meiner Lucina verschafft hat, die zum Wohl der Menschheit keine Rücksicht auf das Ansehen der Person nimmt. Die allenthalben bekannt gemachte Inhaltsanzeige, hat Franckreich und dafs danze Europa mit ihrem Zweck bekannt gemacht. Eine schändliche und verabscheuenswerthe Schrift hat dieses Journal wie einen Zanckapfel und als Ursache der Entvölkrung, indem es den Schwangern Schrecken einflöfse, dargestellt. Die Regierung hat sich um diese unwissenden Schreyhälse nicht bekümmert weil sie überzeugt war, dafs eine Wolfsjagd kein Mittel gegen die Vermehrung der Schaafe sey, und der Schrecken den meine Lucina verbreitet hat, ist so schon ein sicherer Bürge, dafs die menschliche Gesellschaft Nutzen aus meinem Geistesproducte ziehen wird.

Der Vertheidiger meines Gegnes, nachdem er sich ganz bescheiden geschmeichelt hat mir Vorlesung über die Wundarzneykunst halten zu können, untersucht meine Grundsätze in der Geburtshülfe. Könnte ich ihm aber nicht hierauf mit mehrerem Grunde das antworten, was er mir am 30 Messidor in der zweyten Abtheilung seiner Vertheidigungs Rede sagte: *Hr. Delamalle anstatt sich um seine Sache zu bekümmern mischt sich in die unsrige, wir wollen sehen, wie er sich durchwinden wird.* Gott, Sie meine Herren und die Zuhörer wissen, wie er sich durchwinden wird. Was mich anbetrifft, so sang ich während dem ganzen Verlaufe seiner Vertheidigungs Reden, aber aus

Ehrfurcht von dem Tribunale nur ganz leise, die Arie aus Zemire u. Azor:

Die Geister die uns schrecken sollen
Sind Leute von dem besten Schlage. *)

Wie, sagt der König der Kaiserschnittsliebhaber durch das Sprachorgan seines Vertheidigers, einen Kopf, dessen kleiner Durchmesser drey uud einen halben Zoll hält durch ein Becken wovon der kleine Durchmesser nur zwey und einen halben Zoll groſs ist durchzuführen? Viel leichter als in den mit Vorurtheilen verstopften Kopf Ew. Majestät einen Vernunftgrnnd zu bringen. Ich unterstehe mich in 5 Minuten aus jedem Menschen, der nur mit ganz gewöhlichem Verstande begabt ist einen theoretischen Geburtshelfer zu machen. Es ist keiner unter Ihnen meine Herren, der nicht in seiner Jugend selbst versucht haben sollte, (oder es von einem seiner Schulkammerraden gesehen hätte,) durch ein Geländer, mit geraden eisernen oder hölzernen Stäben, der Quere nach hindurch zu kriechen. Vom bloſsen Instinkt geleitet, steckt das Kind seinein Kopf durch die beyden Stangen, deren Distanz ich so annehme, daſs bloſs der kleine Durchmesser des Kopfs von einem Ohre zum andern, hindurch geht. Sobald der Kopf hindurch ist, muſs es mit seinen Schultern den 4ten Theil eines Zirkels oder einen Bogen von 90 Graden beschreiben, dann kann es mit dem ganzen Körper hindurch kriechen. Das weibliche Becken hatt einen Ein- und Ausgang, beyde nennt man Beckenöffnungen. Das zeitige Kind welches von

*) Les esprits dont on nous fait penr
Sont les meilleures gêns du monde,

der Gebärmutter ausgetrieben wird, muſs zweymal queer durch das Becken seiner Mutter hindurch und hier denselben Mechanismus befolgen, den der Schulknabe, wenn er durch des Geländer kriecht, nur einmal befolgt. Die Entbindung besteht also in einer spiralförmigen Bewegung des kindlichen Körpers um seine Axe, welche Bewegung zwey Viertel eines Zirkels, oder 2 Bogen, jeden von 90 Grad, ausmacht. Nun ist der Kopf des Kindes in zwey Halbkugeln getheilt, und zwar so, daſs der kleine Durchmesser fähig ist, sich in alle Weiten des kleinen Durchmessers eines noch so übelgeformten Beckens zu schicken. Sobald das Becken sehr enge ist, ist es keinem Zweifel unterworfen, daſs das Kind bey dem Durchgange abstirbt, die Gebährende aber wird immer auf dem natürlichen Wege, ohne Hülfe des Kaiser- oder Schaambeinfugenschnitts entbunden werden. Dieses ist meine Theorie; sie ist durch die Erfahrung bestätigt, und ich unterwerfe sie noch täglich der Erfahrung, dem Maaſsstabe aber Künste und vorzüglich dem der Medicin. *Magister artium experientia.* *)

Der Vertheidiger meines Gegners sagt, der Schrecken, den meine *Lucine française* verbreitet habe, sey so groſs, daſs mehrere Geburtshelfer es von sich abgelehnt hätten, den Gebären-

*) Wir glauben nicht nöthig zu haben, diese fade, auf lächerliche Principien gegründete Theorie zu widerlegen. Hr. *Demangeon* hat sich die Mühe gegeben es zu thun. S. *die Gegenantwort des Hrn. Delamalle*, woselbst in einer Note ein Auszug aus der Schrift dieses ehemaligen, nach der Zeit aber, wie das fast mit allen Schülern *Sacombe's* der Fall ist, abtrünnigen Schülers, des anticäsarischen Doctors, geliefert werden wird. A. d. Ü.

den, die in das Hospice de maternité gebracht seyen, Hülfe zu leisten. Einer gebährenden Frau Hülfe versagen, wenn man Geburtshelfer oder Hebamme ist, es sey auch unter welchem Vorwande es nur wolle, ist meiner Meynung nach ein sehr strafbarer Zug von Unmenschlichkeit. Indessen ist wohl nicht das Interesse, *Auri sacra fames*, die glaubwürdigere Ursache von solchem Ablehnen, vorzüglich wenn man bedenkt, dafs nur arme Frauen in das Hospice de maternité gebracht werden, um da Wochen zu halten? Ein Geburtshelfer, der sich scheuet eine schwere Geburt zu beendigen, dem fehlt es an Kenntnissen oder an Erfahrung, und meine Lucina ist nicht böse, wenn sie sieht, dafs sich Ignoranten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Es ist besser, dafs sie sich weigern, als dafs sie das Leben oder die Gesundheit einer gebährenden Frau auf das Spiel setzen. Und endlich weifs ich auch nicht, ob die schwangern Frauen von Seiten der Kunst, die im Hospice de maternité herrscht, viel gewinnen würden, wenn sie in die Hände des Hrn. *Baudelocque's* fielen.

Der Vertheidiger meines Gegners hat mir gütigst aufgebürdet, als wollte ich die Leser überreden, dafs das Kind noch kurz vor der Enthauptung gelebt habe. Es ist nie mein Vorsatz gewesen, die Fehler des Hrn. *Baudelocque's* zu vergröfsern. Ach er ist ja schon zu sehr durch die Last der Thatsachen, der Beweise und der Zeugen gedrückt! Ich wollte ich könnte mich überzeugen, das Kind sey vor der Geburt schon todt gewesen, allein glaubwürdige Zeugen und Hr. *Baudelocque* selbst haben das Gegentheil bewiesen. Hr. *Lebe-*

que, der beym Kriegsdepot angestellt ist, bezeugt durch einen, an den Hrn. kaiserlichen Commissair gesandten Brief, daſs er am 9 Thermidor 7 Uhr Abends die Bewegungen des Kindes seiner Tante noch gefühlt habe. Mad. *Bridif,* eine Freundin der Mad. *Tardieu,* die das Geschäft einer Wärterin übernommen hatte, bescheinigt, daſs in der Nacht vom 9ten auf den 10ten Thermidor, Mad. *Tardieu* sie gebeten habe, ihre Hand auf ihren Bauch zu legen, und wie sie das gethan, zu ihr gesagt habe: *mein Kind bewegt sich*, und es habe sich wirklich bewegt. Mad. *Bridif* ist Mutter von acht lebenden Kindern, und ich glaube, daſs ihre auf Erfahrung gegründete Beobachtung doch von einigem Gewicht seyn muſs. *) Hr. *Baudelocque* hörte nicht auf in der Nacht des 10 Thermidors ohne Unterlaſs zu wiederholen: *Drängen Sie doch, als ob Sie zu Stuhle gingen; so müssen Sie nicht drängen, Sie zerreiben (triturez) Ihr Kind.* Sie zerreiben *(triturez)* Ihr Kind, ist das nicht eben das gesagt, als Sie zerquetschen *(ecrasez),* Sie zermalmeu *(broyez)* Ihr Kind? Führte Hr. *Baudelocque* diese Sprache zu Gunsten eines lebenden oder eines todten Körpers? Man sollte

*) Wollte *Sacombe* die Wahrscheinlichkeit des Lebens des Fötus kurz vor der Entbindung deutlich machen, so hätte er hierzu wissenschaftliche Gründe gebrauchen sollen, die hier nicht schwer aufzusuchen waren, und die Hr. *Baudelocque*, wie wir gesehen haben, in seinem grossen Werke selbst angiebt; allein diese Gründe müssen dem Hrn. *Sacombe* unbekannt seyn, er läſst lieber durch Militärpersonen und Weiber seine Meynungen über Entbindungswissenschaft bestätigen, und durch sie scheinbare Thatsachen bekräftigen, denn die Bewegungen, die diese Personen gefühlt zu haben vermeynen, können, wie wir weiter unten sehen werden, von ganz andern Ursachen entstanden seyn. A. d. Ü.

fast das Letztere glauben; indessen wem das Schicksal einer lebenden Mutter gleichgültig ist, kann sich der wohl für das Zerreiben oder Nichtzerreiben todter Körper interessiren? Endlich nachdem Hr. *Baudelocque* Hrn. *Tardieu* erklärt hatte, dafs die Gebärmutter zerrissen sey, schlug er ihm den Kaiserschnitt vor. Daraus läfst sich nun schliefsen, dafs er vermuthete, das Kind lebe noch. Nach einem entstandenem Gebärmutterrisse kann der Geburtshelfer wirklich den Kaiserschnitt vorschlagen, weil dieser Zufall immer tödtlich für die Mutter ist, wenn er nämlich nicht Hoffnung hat, das Leben des Kindes anders zu retten, welches er, so bald es todt ist, bey den Füfsen herausziehen kann, und auch selbst noch, wenn es lebendig ist, kann er das; denn seit *Celsus*, dem *Cicero* der Ärzte, Zeiten wissen wir, dafs Fufsgeburten nach den Kopfgeburten die natürlichsten sind.

Der Vertheidiger meines Gegners hat erzählt, dafs sein Client den 10 Thermidor, am Tage der Enthauptung, Mittags wieder zu der Mad. *Tardieu* gekommen sey und den folgenden Tag abermals, nämlich den 11ten um 8 Uhr Morgens. Die Wahrheit aber ist, dafs die bestimmte Zusammenkunft zwischen Hrn. *Baudelocque* und Hrn. *Dubois* um 3 Uhr festgesetzt war, und dafs Hr. *Baudelocque* vor 2 Uhr nicht ankam, das heifst, dafs er Mad. *Tardieu*, die den Kopf des Kindes noch in ihrem Leibe hatte, fünf volle Stunden verlassen hatte. Hr. *Dubois* selbst bestätigt das erstere in seiner Erklärung beym Sicherheitsmagistrat. Es ist aber zweytens auch gänzlich unwahr, dafs Hr. *Baudelocque*, nach der durch Hrn. *Dubois* ge-

machten Ausziehung des Kopfes wieder zu der Mad. *Tardieu* gekommen sey.

Der Vertheidiger meines Gegners hat gesagt, daſs ich das Circulare an alle Frauen geschickt habe, wovon ich gewuſst habe, daſs Hr. *Baudelocque* ihr Zutrauen habe. Es ist aber ausgemacht wahr, daſs nicht eine einzige Frau den *Rath an schwangere Frauen* in die Hände bekommen konnte, indem diese Schrift bloſs an Staatsbeamte addressirt war und die Addressen nur flüchtig aus dem Nationalalmanach, den ich zur Hand nahm, abgeschrieben wurden.

Es ist falsch, daſs mir Mad. *Bridif* sogleich die Nachrichten über die Entbindung der Madame *Tardieu* gegeben habe. Mad. *Norry* war es, die das that, sie erzählte mir alle Umstände, welche auch hernach vom Hrn. *Tardieu*, Hrn. und Mad. *Dumont* und endlich von der Mad. *Bridif* bestätigt wnrden.

Die Zeugen, sagt mein Gegner, haben das nicht sogleich vor dem Sicherheitsmagistrate erklärt, was sie nachdem erklärt haben. Sie haben also etwas nachdem gesagt, was sie nicht sogleich sagten. Vor dem Richter des Sicherheitsmagistrats haben die Zeugen bloſs auf *diejenigen* richterlichen Befehle geantwortet, die fragweise an sie ergingen; nachher aber, da der Wortstreit die Entwikkelung der Sache herbeyführte, haben sie sich freymüthiger ausgedrückt. Aber wie kann es auch nur auf Ort, Tag, Stunde und Art, wo und wie die Aussagen geschehen sind, ankommen? Sind die Thatsachen wahr oder falsch? das ist die einzige Frage, die zu beantworten ist.

Hr. *Burard*, der gerichtlichtliche Wundarzt,

hat vom Hrn. *Tardieu*, wie Sie wissen, für die Eröffnung des Leichnams seiner Frau einen Thaler und sechs Franken gefordert. Zu dieser Forderung hat er die Erlaubnifs der Regierung, so bald die Leute vermögend genug sind, es zu bezahlen. Das ist wahr; aber nur dann darf er fordern, wenn er zu diesem Geschäfte von einem Staatsbeamten beauftragt ist; hier aber war es Hr. *Baudelocque*, der ihn dazu beauftragt hatte, um hernach seine Klage, wie es ihm gut däuchte, nach dem Befundscheine abzufassen, er mufste also auch die Unkosten für die Leichenöffnung bezahlen. Also hat hier Hr. *Burard*, indem er Hrn. *Tardieu* in Contribution setzte, den Willen der Regierung nicht besser erfüllt, als damals, da er sich von einer unglücklichen Frau in der Halle, deren Sohn sich entleibt hatte, für die Eröffnung der Leiche 60 Franken zahlen liefs; auch Hrn. *Denisart* hat er gezwungen, ihm diese Summe zurückgeben zu müssen.

Die Verwicklung des Hrn. *Tardieu* in diese Sache, sagt man, ist blofs auf bösliches Anstiften des Redacteurs der Lucina geschehen. Schändlicher Mensch! ist es etwa auch blofs ein bösliches Anstiften des Herausgebers der *Lucine française*, dafs Hr. *Lefebvre* in diese Sache mit verwickelt ist? Sagen Sie doch nur lieber, dafs Sie ein persönliches Interesse haben, die Zeugen auf Ihre Seite zu ziehen und zu Theilnehmern an Ihren Ungeschicklichkeiten und Unmenschlichkeiten zu machen. Sagen Sie lieber, es sey Ihr einziger Zweck gewesen, meine Lucina zu unterdrücken, oder den Buchdrucker durch Ihre Edicte, welche Todesstrafe zudictiren, vom Drucke abzuschrecken.

Sagen Sie lieber Sie hätten mit der Gerechtigkeit getändelt, wie das Ihre Aufführung genug bewiesen hat. Sie werden, meine Herren, nach einander Hrn. *Lavigne*, Vertheidiger des Hrn. *Tardieu* und Hrn. *Charié*, Vertheidiger des Hrn. *Lefebvre*, anhören. Mad. *Bridif* allein hat weder einen Advocaten noch einen Sachwalter. Erlauben Sie daſs ich zum Beschluſs noch einige Worte zu ihrer Vertheidigung sage, Mad. *Bridif* als Mutter von 8 Kindern einer Tochter und 7 Söhnen, als Gattin und Schwester von zweyen berühmten Professoren, spart keine Mühe, auf die Erziehung ihrer zahlreichen Familie alle mögliche Sorgfalt zu wenden. Als Freundiu der Mad. *Tardieu* kam sie um das Geschäft einer Wärterin bey ihr auszuüben, eins der wichtigsten Geschäfte was einer Wöchnerinn erwiesen werden kann, und wovon man wünschen sollte daſs die Freundschaft es immer übernähme. Die harte Unhöflichkeit des Hrn. *Baudelocque* gegen ein leidendes Wesen brachten endlich das empfindsame Gemüth der Mad. *Bridif* in Bewegung. Sie ertrug es aber ohne ein Wort zu sagen. Indessen da auch das Stillschweigen oft sehr viel sagt, so entgieng es Hrn. *Baudelocque* nicht, daſs sein Benehmen den Personen, die sich so warm für Mad. *Tardieu* interessirten, nicht gefiel; vorzüglich aber war das der Fall, nachdem er die bescheidene Erklärung gemacht hatte: Hr. *Dubois* sey der einzige der die Entbindung vollenden könne. Von dieser Zeit an waren Mad. *Bridif*, Mad. *Norry* und Mad. *Dumont* keine treulosen Frau Gevatterinnen mehr. — Unabhängig von der Meynung des Hrn. *Baudelocque* hat mir Mad. *Bridif* aufgetragen Ihnen, meine Herren, zu sagen, daſs sie

fest bey ihren Aussagen verbleibe und sich ganz auf Ihre Gerechtigkeit verlasse.

Kurze Wiederhohlung des Ganzen.

Meine Herren.

Ich fasse nun alles mit wenig Worten zusammen. Wenn unter den in der Lucine française enthaltenen glaubwürdigen und von unverdächtigen Zeugen unterschriebenen Thatsachen, sich eine einzige befinden sollte, die als falsch oder verläumderisch betrachtet werden könnte, so trete mein Gegner auf, und gebe sie hier vor Gericht an, damit ich sogleich den Gegenbeweis führe. Wenn ein einziger Zeuge vorhanden seyn sollte, der mich am 21 Vendemiaire des Jahres 12 in der Schule des *Hospice de Perfectionnement* gesehen zu haben vermeynte, so trete er auf und ehrenfeste Zeugen sollen ihn durch das *alibi*, seines Betruges überführen. Wenn es aber ausgemacht ist, daſs Hr. *Baudelocque* die zweyte Klage das Auspfeiffen betreffend, deshalb eingegeben hat, um mich vor das Tribunal der Correctionspolizey zu führen, so hoffe ich von dem Gerichte daſs es mich für diese bittere Verläumdung rächen werde. Was den Vorsatz, Hrn. *Baudelocque's* Ruf zu verunglimpfen, anbetrifft, so habe ich diesen nie gehabt. Ich führe einen offnen Krieg gegen die Ungeschicklichkeit, sie möge auch mit welchen Namen und Titeln sie nur wolle, geziert seyn; meine Lucina hat dieses im Angesicht des ganzen Europa's declarirt. Die Kaiserschnittsliebhaber seufzten, die Freunde der

Menschheit aber klatschten ihr Beyfall zu; die Regierung hat ihr Unternehmen, gegen die verdoppelten Stöfse der Intrigue und Kabale, beschützt. Von einem gerechten Unwillen ergriffen habe ich mich der Ausdrücke *Bösewicht*, *Meuchelmörder*, *Fleischer* bedient, weil Worte treue Bilder unsrer Gedanken seyn müssen. Wahrlich es gehört mehr als Unmenschlichkeit, es gehört das Gewissen eines Meuchelmörders dazu, wenn jemand zwölf menschlichen Schachtopfern den Bauch öffnet, oder öffnen lassen kann, vorzüglich wenn er sich Kraft seiner Erfahrung dazu verbindlich gemacht hat, sie auf seine Verantwortung auf dem natürlichen Wege glücklich zu entbinden. Heifst es nicht eine Frau meuchelmörderscher Weise umbringen, wenn man, nach dem man den Rumpf ihres Kindes abgerissen hat, zu ihr sagt: *ich habe weiter nichts als ein Stück von dem Leichname ihres Kindes in Ihrem Leibe gelassen.* Endlich, meine Herren, denken Sie sich einmal auf das Zimmer der Mad. *Tardieu*, und wenn Sie es ohne Seufzen können, so stellen Sie sich eine zerrissene Gebärmutter, aus deren Öffnung die Eingeweide herausgetreten sind, vor, der Rumpf des enthaupteten Kindes liegt zur einen Seite, die ausgerissene Kinnlade zur andern, der Hirnschädel ist stückweise aus den Schoofse des unglücklichen Schlachtopfers mit Haken gerissen, des Schlachtopfers dessen Blut durch 27 Paar Tücher gedrungen ist, stellen Sie sich das alles vor, und dann sagen Sie mir ob dieses nicht eine Menschenschlächterey und zwar die scheufslichste von allen Schlächtereyen zu nennen ist.

Niemand anders als mein, sich mehr mit Wor-

ten als Sachen vertheidigender Gegner, nimmt allgemeine Ausdrücke für Injurien, und Wahrheiten für Verläumdungen. Alles was ich, um die Fortschritte in der Entbindungskunst zu beschleunigen, gesagt, gethan und geschrieben habe, werde ich fernerhin noch sagen, thun und schreiben, denn ich habe die feste Überzeugung, daſs ich der Menschheit einen Dienst damit erweise. Wie rechtfertigt sich aber mein Ankläger wegen der ihm von dem Beklagten schuld gegebenen Beweisen seiner Ungeschicklichkeit und Unmenschlichkeit? Durch Läugnen, durch ein geschriebenes Memoire und ein Gutachten welches er selbst hat abfassen lassen. Das Läugnen ist für ihn in den Augen der Justiz ein Nachtheil mehr, weil ihn die materiellen Beweise und die Zeugen, der Betrügerey überführen. Ein geschriebenes Memoire ist ein Kind der Finsterniſs, wobey der Verfasser erröthen muſs, wenn er es sein Kind nennt. Was besagt aber dieses Memoire? Daſs Mad. *Tardieu* übelgestaltet und mürrisch war. Diese beyden Behauptungen sind erlogen. Die erste wird durch die Aussage aller Personen die sie kannten, die zweyte durch folgende Antwort voller Sanftmuth wiederlegt: *Hr. Baudelocque wenn Sie mir nicht helfen, gebäre ich nie Antworten Sie mir doch wenigstens Hr. Baudelocque Sie behandeln mich sehr hart.* Dieses sind die Ausdrücke der mürrischen Frau, gegen den Geburtshelfer, der es abschlug ihr nicht nur nicht zu helfen, sondern der ihr sogar eine tröstende Antwort versagte. Dieses ist die mürrische Frau, die in einem Anfalle von böser Laune, da sie Hrn. *Baudelocque* widersprechen woll-

te, sich die Gebärmutter zerrifs. Was die Geschichte mit dem niedergetretenen Pantoffel, als dem dritten Beweise der bösen Laune, betrifft, so ist sie niemanden auſser dem Geschichtschreiber bekannt. Was aber das lange Küchenmesser anbetrifft, von welchem der Redner die Länge, um den Richtern die Bitterkeit der Verläumdung deutlicher zu machen, an seinen Armen abmaaſs, so ist es, zur Rechtfertigung hinreichend, in ein Tischmesser verwandelt. Der Befundschein des *Burard, Baudelocque's* Creatur, ist deshalb abgefaſst, um einen Papierlappen schwarz zu machen, er besagt nämlich, daſs der enthauptete Sohn des Hrn. *Tardieu* weiblichen Geschlechts gewesen sey. Dieser *Burard* der nicht einmal das Geschlecht des Kindes untersuchte, hat die Dreistigkeit zu behaupten, daſs es schon 3 Tage todt gewesen und die Gebärmutter zufälliger Weise beym Zurückbeugen zerrissen sey? Warum hat *Burard* das Becken der Mad. *Tardieu*, als den überzeugendsten Beweiſs, nicht aufbewahrt? Wahrscheinlich weil es nicht misbildet war und also das *Burardbaudelocquesche* Mährchen Lügen gestraft hätte. Um das Unglück aber vollständig zu machen, ist im *Hospice de Maternité* keine einzige rhachitische Frau gestorben, deren Becken den Lobrednern der Wohlgestaltheit der Mad. *Tardieu* das Maul hätte stopfen können. Ein in das *Journal des Débats* eingerückter Brief vom 18ten Thermidor des Jahres 12 unterzeichnet *Baudelocque, Mitglied fast aller medicinischen Gesellschaften Frankreichs*, meldet, daſs seine Schüler von seinem Betragen *als Mensch und als Geburtshelfer*, Rechenschaft geben würden. Er kann aber in Wahrheit auf keine andern Zeug-

nisse als von zweyen seiner Eleven sich berufen, nämlich das Hr. *Baffos* und *Dalliez*, denn Herr *Boyer* hat weiter nichts als der Enthauptung beygewohnt, und Hr. *Dubois* erschien um die Ausziehung des in der Gebärmutter zurückgebliebenen Kopfes zu bewerkstelligen. Über dieses läſst sich von den Schülern eines Despoten nicht erwarten, daſs sie etwas anders als demüthige Sclaven ihres Meisters seyn sollten. Schüler! Ich kenne sie gut genug um nicht eine Beschreibung von ihnen machen zu können. Es sind Kinder, die man mit Wortspiel belustigt, die man durch glänzende Systeme leidenschaftlich macht, die blind auf die Worte ihres Meisters schwören. *) Wetterfähnchen sind es, die sich von jedem Winde drehen lassen; wenn ich mir die Mühe geben wollte sie aus ihrem Irrthume zu reissen, so wollte ich schon morgen diese fanatischen Anhänger *Baudelocque's* zu meinen eifrigsten Schülern gemacht haben.

In der letzten Sitzung, befand sich einer meiner Freunde, ein sehr guter Beobachter, mitten unter einem Haufen Studenten, die von *Baudelocque* abgesandt waren; einer derselben der seine Rolle, die er zu spielen hatte, vergaſs, weinte bitterlich bey der Erzählung der Leiden die sein Meister der Mad. *Tardieu* gemacht hatte. Seine Cameraden die das gewahr wurden sagten: *Was, ich glaube du weinst, du bist ein Sacombist?* Was wollt ihr, antwortete er, sich heftig die Thränen

*) Hr. *Sacombe* spricht aus Erfahrung, denn er macht seine Schüler bloſs durch seine hochtrabenden Worte, und die Umarmungen seiner Frau, die er den eifrigsten Schülern als Accessit, bey seinen Preiſsvertheilungen zukommen läſst, leidenschaftlich. A. d. Ü.

trocknend, *der Bösewicht macht daſs ich weinen muſs.* So sind die Schüler. — Der Vertheidiger meines Gegners hat Ihnen meine Herren gesagt, daſs ich weit entfernt davon sey, den Tag der Gerechtigkeit zu fürchten, ich erwarte diesen Tag sogar als einen Triumph. Warum sollte ich aber auch die Gerechtigkeit, diese majestätische Tochter der Wahrheit, die ich vertheidige, scheuen. War ich es denn, der am 8ten Thermidor des Jahres 11 da das Thermometer auf neunzehn dreyviertel Grad stand, einer Dame, die sich im letzten Monate der Schwangerschaft befand, einen Aderlaſs ohne und gegen alle Regeln der Kunst, verordnete? War ich es, der von einem schändlichen und schmuzigen Geiz geleitet am 10ten Thermidor v. J. vor der Zeit die Entbindung der Mad. *Tardieu* deshalb zu Wege brachte, um mich bald von der Frau eines Künstlers loſs zu machen und zu der Entbindung der Mad. *Crottat*, wohnhaft auf dem *Boulevard de la Magdeleine Nro.* 309. begeben zu können? War ich es, der in der Nacht vom 10ten auf den 11ten Thermidor, nach dem Weggehen des Bedienten der Mad. *Crottat*, den Muttermund zu erweitern suchte und bey diesem Manöver die Gebärmutter zerriſs? Sagte ich hierauf mit Heftigkeit zu Hrn. *Tardieu: Warum haben Sie mich rufen lassen, da doch noch nichts eine nahe Niederkunft anzeigt?* Habe ich es der Mad. *Tardieu* abgeschlagen ihr beyzustehen und sie zu trösten, habe ich ihr die Antwort verweigert, da sie über das schmerzhafte Gefühl einer Wunde in der Nabelgegend klagte, da der Tod auf ihren blassen Lippen saſs? Habe ich, nachdem ich auf dem Sopha bis 5 Uhr Morgens in N-chdenken über

den Gebärmutterriſs, gelegen hätte, die Ursache desselben auf eine ungeduldige Bewegung, die die Patientin beym Gehen gemacht haben soll, schieben wollen? Die sterbende Frau konnte nicht mehr einen Schritt thun, und ich sollte ihr das Umhergehen befohlen haben? Habe ich mich denn hartnäckig darwider gesetzt daſs noch andere Geburtshelfer mit zu Rathe gezogen würden; habe ich auf diese Weise verhüten wollen, daſs keine competenten Richter bey dem Beweise meiner Ungeschicklichkeit, dem Gebärmutterrisse, gegenwärtig seyn sollten? Habe ich dem durch die demüthige Erklärung daſs niemand anders als Hr. *Dubois* die Entbindung beendigen könne, den Beweiſs meiner Ungeschicklichkeit, in der Hinsicht abgelegt, um auf meinen Collegen die Verantwortlichkeit wälzen zu können? Habe ich einem zeitigen, oberhalb dem Eingange in ein wohlgestaltetes Becken stehenden, noch lebenden Kiude den Ruupf vom Kopfe getrennt; habe ich, um mich der Mühe zu überheben, einen Kopfbohrer hohlen zu lassen, den unnützen Versuch mit einem Tischmesser gemacht? Habe ich die Mad. *Tardieu* auf ihrem Schmerzensbette so abscheulich behandelt, daſs Natur und Menschheit darüber seufzen müssen? Endlich, sah ich mich, nachdem ich alle meine Kräfte um den Kopf auszuziehen angewandt und dabey die untere Kinnlade ausgerissen hatte, durch meine Ungeschicklichkeit dahin gebracht, meine Lobredner zu bitten, Hrn. *Dubois* aufzusuchen? Der aber hernach mit Recht einen Dienst seinem Collegen verweigerte, von dessen Falschheit er schon oft das Opfer war. Nein, meine Herren, ich war dieser Mensch nicht der solche Beweise von Ungeschicklichkeit und Unmensch-

lichkeit ablegen konnte; aber wohl bin ich der, der einen schändlichen Verläumder, einen öffentlichen Ruhestöhrer wegen dieser Vergehungen, vor Ihnen anklagt. Richter! Frankreich, ja das ganze Europa hat in diesem Augenblicke seine Augen auf Sie gerichtet. Es ist Zeit, legen Sie die Hand auf das Herz und sprechen Sie das Urtheil, ich fürchte weder das Ihrige, noch das der Nachwelt.

Ich habe geredet.

Petitum.

Für Hrn. Doctor *Sacombe*, Geburtshelfer (*medecin accoucheur*) Beklagten.

Gegen Hrn. *Baudelocque*, Geburtshelfer, (*chirurgien accoucheur*) Kläger.

In Gegenwart der Herren *Tardieu*, *Lefebvre* und der Mad. *Bridif* ebenfalls Beklagte.

Sie haben gehört meine Herren dafs die Schriften des Hrn. Doctors *Sacombe* worauf Hr. *Baudelocque* seine Klage gründet, periodische von der Regierung autorisirte und unter ihrer Aufsicht gedruckte Schriften sind. Sie enthalten auf keine Weise eine Verläumdung. Die darin beschriebenen Thatsachen sind die reinste, von glaubwürdigen Zeugen bekräftigte Wahrheit. Sollten vielleicht einige harte Ausdrücke am unrechten Orte stehen, so können sie nur der grofsen Reizbarkeit des Hrn. *Sacombe* zugeschrieben werden, indem sie aus einer grofsen Liebe für das Wohl der Menschheit, deren geheiligte Rechte er vertheidigt, und für die Vervollkomnung seiner Kunst, entsprangen. Ich bitte daher gehorsamst Hrn. *Baudelocque* den Be-

scheid zu ertheilen, daſs seine Klage nicht zulässig sey, und den Ausspruch zu thun, daſs er die Kosten zu bezahlen habe; Hrn. Doctor *Sacombe* es aber frey zu stellen, daſs er, wenn es nöthig seyn sollte, alle Thatsachen artikelsweise zum kräftigern Beweis abfassen und mit Zeugenaussagen bekräftigen könne.

Ratel, Sachwalter.

Gegenantwort.

Für Hrn. *Baudelocque*, Mitglied des ehemaligen Collegiums und der Academie der Wundärzte, Lehrer der Geburtshülfe an der medicinischen Specialschule u. s. w.

Wider Alexander *Tardieu* Kupferstecher, Johann Franz *Sacombe* sogenannten Geburtshelfer; Frau *Bridif* und Hrn. *Lefebvre* Buchdrucker.

Gehalten vom Hrn. *Delamalle* am 5ten Fructidor im Jahre 12.

Wenn Unerschrockenheit beym Lügen, Kühnheit beym Verläumden, den Verläumder des glücklichen Erfolgs versichern, wenn die Verachtung der öffentlichen Meynung, der Justiz und der Gesetze ein Mittel werden könnte, der öffentlichen Meynung, der Justiz und den Gesetzen zu entfliehen, und endlich wenn die Beschimpfung und Verläumdung, Unsträflichkeit und Rechtfertigung in sich selbst fänden, so fehlte dem Hrn. *Sacombe* und seinen Verbündeten Nichts zu ihrer Rechtfertigung, ihr Sieg würde gewiſs seyn und Sie, meine Herren, müſsten dann diesem Helden eine Bürgerkrone ertheilen. Allein die Sache verhält sich nicht so. Die Justiz schweigt während der Debat-

ten und läſst dem Verbrecher bey seiner Vertheidigung freyen Lauf, damit sie einen vollständigen Überblick aller Vergehungen bekomme; hierdurch erst werden die Verbrechen deutlicher und können abgewogen werden; jedes Körnchen wird hier aufgesammelt um am Tage des Urtheils der Waage den Ausschlag zu geben. Die Zeit des Harrens verfliesſt, der Tag der Gerechtigkeit nahet heran. Es war vorherzusehen, daſs Hr. *Sacombe* seine Person vertheidigen würde. Er erschien persönlich vor Ihnen, meine Herren, nicht um dasjenige abzuläugnen, was er schon öffentlich bekannt hatte, und um seine unverzeihlichen Beschimpfungen und Verläumdungen zu entschuldigen, nein er erschien um sie zu wiederholen und sie zu vermehren. Nie haben Sie gewiſs etwas Ähnliches gesehen, nie erlebten Sie, daſs ein Beklagter vor Ihre Schranken kam und ausrief: Ja ich habe gesagt, er sey ein Mörder, ein ganz unmoralischer Mensch, ja ich sagte, daſs er ein Meuchelmörder, ein niederträchtiger Mensch sey, ich wiederhole es hier, er ist ein Metzger, ein Henker, ein Meuchelmörder von Profession. — Niemals sah die Justiz ein grösseres Scandal. In Wahrheit, Hr. *Sacombe* hat mehr für seine Verurtheilung gesprochen und gehandelt, als wir je dafür werden reden und handeln können. Die andern Mitangeklagten (wer hätte das je geglaubt?) sind auch, von seinem bösen Geiste inspirirt, hierhergekommen, um ihr Unrecht zu vermehren. Sie opferten ihm ihre eigne Sache auf, da es ihnen doch ein leichtes gewesen wäre, sich von ihm zu trennen, die Wahrheit und die Gerechtigkeit, die ihr Interesse beförderte, verlangte das. Sie kamen aber hierher, um zu Gunsten *Sacombe's*

gegen ihr Gewissen und ihr schon abgelegtes Zeugniſs, eine Verbindung zu bewürken, indem sie nicht nur seinen gegebenen Thatsachen, sondern auch seiner Lehre und seinem Systeme beytraten, ihn übertrieben lobten, ihn vergötterten und selbst die Journale zu Hülfsmitteln dazu brauchten. Man hat versucht, Hrn. *Baudelocque*, die allgemeine Achtung zn rauben, man glaubte seine Ankläger würden ihn zu Boden drücken können, allein man betrügt sich. Die Justiz von keiner Leidenschaft beseelt, hat eine andere Meynung von ihm und wird ein anders Urtheil fällen; sie läſst die Leidenschaft austoben, läſst dem gemeinen Haufen sein Urtheil und erlaubt dem sich Vertheidigenden alle Ausschweifungen. Die Stunde des Urtheils aber rückt heran, die Wahrheit bleibt. Deshalb ist Hr. *Baudelocque* auch ruhig, er stützt sich auf die Gesetze, und voller Vertrauen auf Ihre Gerechtigkeit, meine Herren, kommt er hier zum letzten Male her, um die Sache in dem wahren Lichte zu zeigen, und indem er auf die unerschütterliche Gerechtigkeit derselben baut, erwartet er den Tag des Gerichtes. Wir wollen jetzt so geschwind wie möglich die Auseinandersetzung der Sache vornehmen.

Wird Hr. *Baudelocque* die verlangte Ehrenerklärung für diese Injurien, diese Beschimpfung und Verläumdung erhalten? Wodurch will man beweisen, daſs seine Forderung nicht zulässig sey, keinen Grund habe? vielleicht dadurch, daſs man bey den Injurien und Beschimpfungen verharrt? — Ich werde diese Dinge nicht durchgehen, ich werde den Ankläger des Hrn. *Baudelocque* nicht bey den Ausschweifungen, seiner landstreicherischen

Beredsamkeit und seinen wüthenden Redensarten fassen. Ich werde meine Gründe aufstellen und so zum Zweck zu kommen suchen. Ich will die Auseinandersetzung in zwey Punkte abtheilen. — Die Entbindung der Madame *Tardieu* wurde zum Vorwande gebraucht, um den Haſs zu entschuldigen, sie wurde von der Bosheit zu der schon lang ersehnten Gelegenheitsursache gemacht, sie wurde der Text zur Beschimpfung und Verläumdung. Diese hub aber nicht mit diesen Schriften an, schon längst hatte sie in andern Schriften angefangen, nur Hr. *Baudelocque* hatte sie, wie mehrere andere Kunstverständige, bis dahin verachtet. Die Leidenschaft hat diese Leute so sehr betäubt, daſs sie alle Gränzen überschritten haben und daſs auch deshalb jede Auseinandersetzung, der die Entbindung der Mad. *Tardieu* betreffenden Thatsachen, überflüssig geworden ist. Ich werde daher erstlich zeigen, daſs, ohne Rücksicht auf die Entbindung der Mad. *Tardieu* zu nehmen, die Verurtheilung der von Hrn. *Baudelocque* angeklagten Personen unumgänglich nothwendig sey und zweytens werde ich wiederum zeigen, daſs wirkliche Beschimpfung und Verläumdung wegen der bey der Entbindung vorgefallenen Thatsachen obwalten; dieser letzte Punct, obschon er überflüssig ist, wird doch als ein zweyter Beweggrund zur Verurtheilung gebraucht werden können.

In Hinsicht auf den ersten Punct sage ich: daſs die Verurtheilung aller Angeklagten unvermeidlich ist, auch dann es ist, wenn man gar keine Rücksicht auf die Entbindung nimmt. Ich mache mit dem Doctor *Sacombe* den Anfang. Bey Gelegenheit der Entbindung der Mad. *Tardieu* greift Hr. *Sa-*

combe, unter dem einfältigen Vorwande, als wolle er die Fortschritte der Kunst befördern und die beleidigte Menschheit rächen, an, — wen? etwa die bey der Entbindung vorgefallenen Thatsachen und Handleistungen? etwa die Grundsätze der Kunst, die Regeln der Wissenschaft? Nein — die Person des Hrn. *Baudelocque's,* seinen Character, sein Herz, seine Rechtschaffenheit, seine Moralität, sein ganzes Leben greift er an, er schildert ihn in dieser Hinsicht, er bemüht sich, ihm die allgemeine Verachtung und den Haſs seiner Mitbürger zuzuziehen. Es hieſse die menschliche Gesellschaft, die Staatspolicey und Sie, meine Herren, insultiren, wenn man fragen wollte, ob es jemanden erlaubt sey, so etwas ungestraft thun zu dürfen? Das Recht jemanden zu beschimpfen und zu beleidigen hat niemand. Keiner ist autorisirt, wenn es nicht in seinem Interesse liegt, das Benehmen eines andern, er sey auch wer er wolle, zu untersuchen. Hr. *Sacombe* mischte sich, ohne interessirt zu seyn, ohne die geringste Kenntniſs von den Thatsachen zu haben, in die Sache und dieses beweist seine verläumderische Absicht. *Sacombe's* Urtheil über Hrn. *Baudelocque's* Person, seinen Character und seine Sitten gilt in gerichtlicher Hinsicht ganz und gar nichts. Ich wiederhole es noch einmal, was würde aus der menschlichen Gesellschaft werden, wenn ein ähnliches Censurgesetz bestände, welches ein Bürger gegen den andern geltend machen dürfte? Würde diese Gesellschaft dann nicht einer Versammlung roher Geschöpfe oder wilder Thiere gleichen, die täglich darauf ausgingen, um sich zu zerreiſsen? Wie würde der Beleidigte die unverdienten Inju-

rien dessen ertragen können, mit dem er nicht den geringsten Streit hatte und der auch nicht das geringste Interesse hatte, ihn zu beleidigen? Die Censurfreyheit, das kritische Interesse, was sich Hr. *Sacombe* in Hinsicht auf die Wissenschaft, die Rechtschaffenheit und die Moralität unrechtmäſsiger Weise anmaaſst, liegen auſser den Gränzen seiner Macht. Ehre und guter Ruf sind unschätzbare Eigenschaften, die zeitliches Glück und Leben weit übertreffen, die vom Gesetze beschützt und von der Justiz gegen jeden unrechtmäſsigen Angriff vertheidigt werden müssen. Hat aber der Hr. *Sacombe* die Person des Hrn. *Baudelocque*, seinen Character, sein Zartgefühl, seine Rechtschaffenheit, seine Sitten angegriffen? hat er ihn verläumdet, hat er ihn verfolgt? — Hierüber habe ich nichts zu sagen, die Thatsachen liegen vor unsern Augen, nie sah man etwas der Art.

Sie haben den *Rath an schwangere Frauen* gelesen, wo die Entbinduug der Mad. *Tardieu* wie ein *neuer Mord*, den Hrn. *Baudelocque* verübte, dargestellt wird, wo der Verläumder sagt: Hr. *Baudelocque habe seit lauger Zeit das Privilegium erhalten, ungestraft morden zu dürfen.* Sie haben aus den Anmerkungen zu den andern Schriften gesehen, daſs er daselbst ein *Meuchelmörder von Profession* genannt wird, *daſs er die Mad. Tardieu wohlüberlegter Weise*, gemordet haben soll; daſs die Entbindung eine *Erwürgung* gewesen sey. Sie haben den Hrn. *Sacombe* ausrufen hören: *Keiner ist unwissender, keiner unmenschlicher und keiner gieriger als Hr. Baudelocque;* er sey es von welchem man mit *Horatius* sagen könne.

Illi circa pectus robur et aes triplex.

Von ihm steigt der Hr. *Sacombe* zu den Geburtshelfern, die seit *Ludwig* des 14ten Zeiten lebten herab und sagt: »*Seit zwey Jahrhunderten* »*gründete sich der Ruf der Geschicklichkeit in* »*der Geburtshülfe, bloſs auf Unwissenheit, Ver-*»*kehrtheit und Sittenlosigkeit; weil die Tauge-*»*nichte und die verführten Weiber immer einen* »*Gold liebenden Geburtshelfer zur Hand haben* »*müssen.*« (Diese Worte können keinen Doppelsinn enthalten) Das heiſst Geburtshelfer, die bereit sind, der Natur Gewalt anzuthun, die Frucht der Liederlichkeit zu tödten und den Weibern Fehlgeburten zu bewürken. Soll ich mich noch über alle Stellen und Worte, die in den Schmähschriften, vorkommen, auslassen, soll ich mich bey allen, auf die Entbindung der Mad. *Tardieu* nicht Bezug habenden Stellen aufhalten? Hr. *Sacombe* hat gar nicht einmal gesucht, sich zu vertheidigen, es war ihm auch unmöglich, denn wie konnte er solche abscheuliche Excesse entschuldigen. Er hat daher auch würklich besser gethan, bey dem einmal begonnenemBenehmen zu verharren; er brauchte nicht lange zwischen Vertheidigung und Leidenschaft zu wählen, letztere muſste er ergreifen. Sie haben gehört, wie er ausrief: »Was? *Baudeloc-*»*que* beklagt sich, ich hätte ihn als einen unwis-»senden ungeschickten Menschen beschrieben? Ja »er ist der unterste aller Geburtshelfer Franck-»reichs; er ist ein bloſser Empfänger der Kinder, »eine behosete Hebamme, er ist erstaunt, daſs »ich ihn einen Henker, einen Meuchelmörder »nannte? Ja er ist ein Meuchelmörder, der wohl »überlegt mordet. Man beklagt sich, daſs ich

»sagte: *Baudelocque* sey der habsüchtigste und »unverschämteste aller Menschen. Nun wohl ich »sage es nochmals, unverschämt ist er bey den »Niedern, kriechend und schmeichelnd bey den »Vornehmen. Ich habe ihn als den unsittlichsten »Menschen dargestellt, der jederzeit bereit sey, »seine Dienste der Liederlichkeit und dem Laster »zu verkaufen. Ich habe das gesagt und verharre »dabey. Endlich habe ich laut gesagt, er sey ein »schändlicher Mensch! Ich wiederhole das im An- »gesicht des Publicums und der Justiz, ja er ist »ein schändlicher Mensch.» Wohlanständigkeit, Polizey und Gesetze achtet dieser *Sacombe* für nichts, die Freyheit ist sein Recht, diese Zügellosigkeit sein Ruhm. Meine Herren, die Sache geht uns jetzt nichts mehr an, es kommt den Gesezzen, es kommt Ihnen zu, darüber zu urtheilen. In Gegenwart der Justiz, bey geöffnetem Gesetzbuche wurden diese schändlichen Anschläge auf die Ehre und die Person eines Mitbürgers begangen, sein guter Ruf, die Gesetze und die richterlichen Ausprüche wurden mit Füſsen getreten. Jetzt wollen wir untersuchen, ob Kunst - Interesse oder das Interesse der menschlichen Gesellschaft eine solche Raserey, wie die des Hrn. *Sacombe* autorisiren oder wenigstens entschuldigen kann. Das Vergehen des Hrn. *Sacombe* ist erwiesen, es ist mehrere male wiederholt, er hat es bekannt, die Tribunale haben von Vergehen der Art keine Beyspiele aufzuweisen. Die Gesetze und Urtheile in Sachen der Art sind bekannt. Die Verurtheilung des Hrn. *Sacombe* ist daher unvermeidlich. Konnte er das vorhersehen? — Er weiſs, daſs er bestraft werden wird, allein er lacht der Gesetze, er spottet

ihres Urtheils, meine Herren, sein einziger Endzweck its bloſs seiner Rache zu fröhnen. Er wollte zweyerley; er wollte sich rächen und er wollte sich zeigen. Er wollte sich wegen seiner *anticaesarischeu* Streitigkeiten, wegen dem unerreichten Zweck seiner Meynungen und Systeme, und wegen der Verachtungen seines Charlatanismus, rächen. Im Ganzen genommen aber wollte er sich zeigen, er wollte sich aus der Dunkelheit, worin er begraben lag, hervor arbeiten. Sehr hat sich aber Hr. *Sacombe* geirrt, wenn er glaubte, daſs das Unrecht, was er begieng, ihm zum Vortheil gereichen würde. Nein man kennt ihn, man kennt seinen Werth, er ist schon gerichtet. Man weiſs wer er ist, woher er kam, was er versteht. Es war seine einzige Absicht, Hrn. *Baudelocque* zu schaden, ihn zu unterdrücken; allein es wird ihm nicht gelingen, sich auf dem Ruine dieses zu erheben, jeder wird ihn verachten.

Ja ohne Zweifel eine Schlange kann wol schaden, sie kann den Tod zuwege bringen, aber wenn sie das auch gethan hat, so hört sie deshalb doch nicht auf, eine Schlange, ein giftiges Ungeheuer zu seyn, das jeder flieht und dem jeder, wer es kann, den Kopf zertritt. Wir halten uns daher der Bestrafung des Hrn. *Sacombe* fest versichert. In dieser Hinsicht wollen wir nun das Benehmen der Mitangeklagten untersuchen, welche alle gleich strafbar sind.

Mit Hrn. *Tardieu* wollen wir den Anfang machen. In der ersten Vertheidigungsrede ist schon von ihm die Rede gewesen und Sie haben aus unserer Disposition, ihn zu entschuldigen, gesehen, daſs es unser Wunsch war, er möchte sich recht-

fertigen. Es war ihm damals noch möglich, sich aus der Sache zu ziehen, sich vom Hrn. *Sacombe* loszumachen und sich so ein besseres Schicksal zuzubereiten. Allein durch eine unerklärbare Blindheit, durch eine unglaubliche Unbedachtsamkeit wurde er von Hrn. *Sacombe* verführt, er verband sich nur fester mit ihm, hing seinen Reden, seinen Gesinnungen und Beschimpfungen um so fester an. Er macht gemeinschaftliche Sache mit ihm, er ist hiehergekommen, um ihm beyzustehen, um die Wahrheit zu Schanden zu machen und um den Aufruf seines Gewissens zu ersticken. Es ist auch kein Mittel mehr, womit man ihn entschuldigen könnte, sein Benehmen ist strafbar. Hr. *Tardieu* kommt hieher, um ein öffentliches Schauspiel zu geben, um bey den Erzählungen, die er fliehen sollte, anzuhelfen, um Gemählde, die ihm unerträglich seyn sollten, zu entwerfen. Er kommt, um seinen Schmerzzu erneuern, Thränen zu zeigen, und weshalb? für wen? Was soll man von ihm denken, von ihm, der bey wahren Ansichten, offenbare Lügen im Munde führt, mit dem Vorsatze zu schaden und zu verläumden umgeht. Diejenigen, die ihn kennen, die ihn besuchen, seine Familie sollte er über seine Gesinnungen und sein Herz urtheilen lassen. Was uns anbelangt, so wollen wir ihn so beurtheilen, wie es die Sache fordert, und zwar ohne Rücksicht auf die, bey der Entbindung seiner Frau vorgefallenen Thatsachen zu nehmeu. Er hat den Druck, die Austheilung der ersten Schrift, *Rath an schwangere Frauen* betitelt, befördert und durch seine Namensunterschrift autorisirt. Das einzige, wovon man behaupten könnte, daſs es Hrn. *Tardieu* bey

der Sache interessirt hätte, wäre der Verlust seiner Frau und seines Kindes. Hätte man gesehen, daſs diese Gesinnungen ihn beseelt hatten, hätte man gesehen, daſs er in Wahrheit seinen Verlust beweint hätte, hätte er die öffentliche Meynung und die Gesetze aufgerufen, Gerechtigkeit wegen den Verlust seiner Frau und seines Kindes gefordert, dann hätte man glauben können, persönliches Interesse habe ihn dazu angetrieben, dieses sey die Ursache, die ihn in dem *Rathe an schwangere Frauen*, so zügellose Angriffe auf Hrn. *Baudelocque* dictirt hätte. Allein, meine Herren, nichts der Art zeigt diese Schrift, nur kunstmäſsig, chirurgisch, sind die Thatsachen dargestellt; man beschäftigt sich bloſs mit der Darstellung der Handleistungen des Geburtshelfers, es ist eine Beschreibung der Entbindung, die ganz ohne Zweifel von einem Kunstverwandten abgefaſst ist, die Kunstausdrücke beweisen, daſs Hr. *Tardieu* ganz fremd bey dieser Sache alles liegt auſserhalb seinem persönlichen Interesse; um sich davon zu überzeugen, muſs man nur den *Rath au schwangere Frauen* durchlegen. »Enthauptung eines zeitigen »Kindes über dem Eingange in das Becken der »Mutter, welche einige Stunden nach der Auszie»hung des Kopfes starb.« Spricht so wol ein Kupferstecher, kann Herr *Tardieu* sich so ausdrücken?

»Freytags den 10ten Thermidor im Jahre 11 »7 Uhr Morgens, wurde Mad. *Tardieu*, Gattin »des mit Recht berühmten Künstlers« (lobt sich Hr. *Tardieu* selbst?) »*von einem Geburtshelfer »bearbeitet, der das Kind bey den Füſsen her»vorzog und ihm den Kopf, der über dem Ein-*

»*gange des Beckens stand, abrifs, darauf ein* »*langes Küchenmesser* von der Mad. *Bridif*, die »bey der Entbindung gegenwärtig war und von »dem Gatten *forderte, dieses mit Leinwand um*»*wickelte,* in die Scheide führte, *und damit die* »*behaarten Theile des Kindskopfes sammt den* »*Hirnhäuten durchstach, nach diesem Meister*»*stück verschwand,* um 3 Uhr Nachmittags mit »*Anton Dubois* wieder kam, *der dann das Ge*»*hirn ausleerte und den Kopf auszog.* Die Ent»bundene starb den folgenden Tag den 11ten »Thermidor Mittags.

Meine Herren! sind das Worte eines Ehemannes, der so eben seine Gattin verlohr, eines Vaters, dessen Kind so eben starb; können Sie hierin die Empfindungen, die Gedanken, oder die Ausdrücke des Hrn. *Tardieu* erkennen? Nein, man sieht hier denn Mann von Metier deutlich, man erkennt den hinter der Person des Hrn. *Tardieu* versteckten Feind leicht. Also ist Hr. *Tardieu* blofs hierher gekommen, um dem Hasse und den Leidenschaften eines andern zu dienen, und seinen Namen zu einer erwiesenen Beschimpfung herzugeben. Wir wollen fortfahren: »*Ein Be*»*weifs einer so empörenden Unwissenheit* würde »einen Geburtshelfer der noch nicht *das Recht un*»*gestraft zu morden* erlangt hat, in den Augen »das Publicums brandmarken, indessen dient die»ser *neue Mord* blofs dazu, den colossalen und »gigantischen Ruf des Vollstreckers zu vermehren, »nämlich des Hrn. *Baudelocque* der Arzney- und »Wundarzneykunst Doctors, Professors an der »medicinischen Specialschule zu Paris, ersten Ge»burtshelfers am *Hospice de la maternité*, Leh-

»rer der Hebammen an dem Hospital genannt der »Vollkommenmachung, Gehülfen der Hebammen »bey widernatürlichen Geburten in der 11ten Stadt-»abtheilung, Mitgliedes der medicinischen Gesell-»schaften zu Paris u. s. w. u. s. w. u. s. w. Unter-»zeichnet *Alexander Tardieu* Kupferstecher beym »Seewesen. *Bridif*, gegenwärtig bey der Ent-»bindung.

Ist denn dieses die Sprache, sind dieses die Gedanken des Hrn. *Tardieu*, würde er wol die Stellen, die Hr. *Baudelocque* bekleidet, aufzählen, alle die Gesellschaften, wovon Hr. *Baudelocque* Mitglied ist, hernennen? Hr. *Tardieu* erhebt sich über sein Wissen, er handelt gegen das Interesse seiner Rache, wenn er sagt: »*Ein »Beweis einer so empörenden Unwissenheit wür-»de einen Geburtshelfer, der noch nicht das »Recht ungestraft zu morden erlangt hat, in »den Augen des Publikums brandmarken, in-»dessen dient dieser neue Mord bloſs dazu, den »colossalen und gigantischen Ruf des Vollstrek-»kers zu vermehren.*« Ist dieses das Interesse, das Recht des Hrn. *Tardieu*? Ist es der Vater, der Gatte, welcher sich beklagt. Kennt er als Kupferstecher alle die Thatsachen, kann er darüber urtheilen? bloſs aus der boshaften Absicht zu schaden hat Hr. *Tardieu* seinen Namen unter eine Schrift gesetzt, die der Redacteur nicht einmal unterzeichnete, und wodurch er sich zum directen Urheber der Beschimpfung macht, und zwar nicht bloſs der Beschimpfung, sondern auch der Verläumdung; denn er beurtheilt Sachen, die er nicht versteht. Endlich, meine Herren, hat Hr. *Tardieu* (wir wollen es nicht glauben, indes-

sen hat er es doch in dem Verhör vor Ihnen ausgesagt) während des Processes die neue vom Hrn. *Sacombe* redigirte Erzählung, die in das Vendemiaire-Stück der Lucine française eingerückt und noch beschimpfender und verläumdender als die vorige ist, unterzeichnet. Also, meine Herren, wenn wir auch von allen den, bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* vorgefallenen Ereignissen abstrahiren, so ist dennoch deutlich, daſs Herr *Tardieu* sich der Beschimpfung und Verläumdung gegen Hrn. *Baudelocque* schuldig gemacht hat, und daſs er der Strafe nicht entgehen darf.

Nun auch noch ein Paar Worte über die Frau *Bridif.* Das vorhin gesagte ist auch auf sie anwendbar. Was hette sie für ein Interesse bey der Sache, wer gab ihr das Recht zu einem solchen Benehmen? Sie unterzeichnet die Schriften, sie unterzeichnet die zum Druck bestimmten Nachrichten, sie eine unwissende und über die Thatsachen zu urtheilen unfähige Frau? Sie giebt Nachricht üher Vorfälle, über Dinge, wobey sie nicht gegenwärtig war, und die von denen ganz abweichen, wovon sie Augenzeugin war; sie greift sogar die Person des Hrn. *Baudelocque*, seinen guten Ruf und sein Geschäft an. Wie kann sie aber das? sie ist ja nicht einmal eine Hebamme. Selbst damals, wie sie von der Eingabe der Klage des Hrn. *Baudelocque* benachrichtigt worden war, wiederholte sie ihr Vergehen, und nachher, bey ihrem Verhöre, sagte sie aus: sie hätte die zweyte weitläuftigere injuriosere Auseinandersetzung der Thatsachen, die in das Vendemiaire-Stück der Lucina eingerückt wurden, nicht unterzeichnet. Man sieht ganz deutlich, was die Frau *Bri-*

dif konnte und wollte. Hr. *Sacombe* warf sich zu ihrem Vertheidiger auf, er sprach für sie, und es scheint, als habe sie ihm den Auftrag dazu nicht einmal gegeben. Ein Defensor, wie er, scheut keine Abläugnung. Hat aber die Frau *Bridif* Hrn. *Sacombe* wirklich zu ihrem Vertheidiger erwählt, sich ihm anvertraut, so macht sie sich mit ihm gleich schuldig, sie theilt dann seine Gesinnungen und seine Verfahrungsart mit ihm, und also deshalb auch sein Schicksal.

Was Hrn. *Lefebvre* anbetrifft, so paſst das Gesagte auch auf ihn, aber hier ist noch etwas mehreres zu untersuchen, wozu hier der schicklichste Augenblick ist. Auf ihn, meine Herren, fällt die ganze Schuld, daſs die Sache publik wurde, er ist die letzte Ursache der Beschimpfung und Verläumdung. Er hat sich zum ausschlieſslichen und nothwendigen Werkzeuge derselben gemacht, ohne ihn als Mittelsperson würde sie gar nicht existirt haben, auch hat sich Hr. *Lefebvre* wenig Mühe gegeben, um sich zu entschuldigen, im Gegentheil hing er, wie die andern, dem Hrn. *Sacombe* fester an und vergröſserte dadurch seine Strafbarkeit. Was das auffallendste bey der ganzen Sache ist, ist, daſs er, indem er sich in dem Processe ganz von dem Hrn. *Sacombe* und *Tardieu* zu entfernen scheint, ja dieses sogar sagt, seine ganze Sache dadurch wieder verdirbt, daſs er den Meynungen des Hrn. *Sacombe* huldigt; er macht die Sache desselben, seine Meynungen, seine Denkart, seine Handlungsweise ganz zu der seinigen; er stellt Untersuchungen über die Entbindung und die dabey vorgefallenen Thatsachen an, er macht sich zum Apostel der Lehre und der

Werke des Hrn. *Sacombe,* er vergöttert ihn, und um sich consequent zu bezeigen, sagt er am Schlusse, daſs er von allen diesen Dingen nichts verstehe und daſs sie gar seine Sache nicht seyen. Unter allem dem, was er er sagt, ist nur ein einziges, was Bezug auf die Sache selbst hat; er sagt nämlich, er sey für das, was er gedruckt habe, nicht verantwortlich. Er sagt ferner: die Schriften seyen vom Hrn. *Sacombe* unterzeichnet und dieser bekenne sich zum Verfasser derselben, die Formalität sey erfüllt worden. Er behauptet die alten Gesetze seyen durch das vom Brumaire im Jahre 4 aufgehoben worden. Das Gesetz vom Brumaire im Jahre 4 sagt aber kein Wort davon, sondern läſst die alten Gesetze gegen die Urheber, Anhänger und Theilnehmer an Beschimpfungen nach wie vor bestehen. — Kein einziges Gesetz hat die Presse zum Werkzeug der Beschimpfungen autorisirt. *) Hr. *Lefebvre* verdient also keine Entschuldigung, er ist sowol der Form seines Verbrechens, als dem Grunde desselben, nach schuldig.

Der erste Theil meiner Untersuchug ist beendet, ich habe die Gegner des Hrn. *Baudelocque,* ohne Rücksicht auf die Thatsachen, die bey der Entbindung vorfielen, zu nehmen, widerlegt, es ist klar, daſs ihre Verurtheilung unvermeidlich ist. Der zweyte Theil, der die Beschimpfung und Ver-

*) Um den Leser nicht zu ermüden, ist hier der Rest der Klage des Hrn. *Baudelocque* gegen Hrn. *Lefebvre*, eine Reihe Citate, aus dem Code penal vom Jahre 1791, als nicht zur Sache gehörig, weggelassen worden, welche Dinge man um so weniger vermissen wird, da Hr. *Baudelocque* (s. das Urtheil des Tribunals) seinen Proceſs gegen Hrn. *Lefebvre* verlor. A. d. Ü.

läumdung in Hinsicht auf die bey der Entbindung vorgefallenen Thatsachen ins Licht stellen soll, ist eigentlich überflüssig, jedoch als ein Mittel, um Hrn. *Baudelocque* Genugthuung zu verschaffen, lasse ich ihn auf den ersten folgen. Was diese Thatsachen anlangt, so sind die Partheyen deshalb schon so verurtheilt, als wenn sie das Vornehmen gehabt hätten, Hrn. *Baudelocque* zu verläumden und seinen guten Ruf zu untergraben; denn der eine Theil der Gegenparthey handelte ganz ohne Interesse, und der andere beschränkte sich nicht auf das, was ihn angehen konnte, er griff die Person des Hrn. *Baudelocque* an, ohne auf die bey der Entbindung vorgefallenen Sachen wirklich Rücksicht zu nehmen. Dadurch zeigten also beyde Theile deutlich, daſs es ihre Absicht sey, die Thatsachen zu verdrehen und auf diese Weise zu verläumden. *)

Sie, meine Herren, haben nun nichts weiter zu untersuchen, jede Untersuchung wegen der bey der Entbindung vorgefallenen Thatsachen würde ohne Nutzen seyn, weil den Gegnern in dieser Hinsicht alles widerrechtlich scheint. Man präsumirt über dieses schon zu Gunsten desjenigen, der den gesetzmäſsigen Weg gegen den einschlug, der nicht wagte ihn einzuschlagen. Diese Voraussetzung ist gesetzlich und richterlich; die nicht gesetzmäſsigen Wege betritt nur die Lüge, die Ungerechtigkeit.

*) Hr. *Delamalle* zeigt hier weitläuftig, daſs sich das eben gesagte auf Hrn. *Sacombe* sowohl, als auf Hrn. *Tardieu*, Hrn. *Lefebvre* nnd Frau *Bridif* anwenden lasse. Wir lassen diese Stelle hier weg, da sie bekannte Dinge enthält, die schon in dieser und der ersten Vertheidigungs-Rede des Hrn. *Delamalle* vorkommen.
A. d. Ü.

Was hatte man aber auch noch zu untersuchen? etwa falsche von den Beklagten, um sich aus der Affaire zu ziehen, erdachte Beschuldigungen? etwa Sachen, die die Kunst selbst betreffen? Richter! können Sie hierüber genugthuend entscheiden, können Sie die Behauptungen eines Menschen widerlegen, der niemanden, aufser sich, wissenschaftliche Kentnisse zuschreibt. Umsonst würde man hier die ganze Medecin und Chirurgie aufrufen; er erkennt alle Bekenner derselben für Narren und Ignoranten. Über welche Thatsachen wollte man auch mit ihm rechten? etwa über die, welche er nicht gesehen hat, wobey er weder Zeuge noch Werkzeug war. Juristisch betrachtet, ist es also überflüssig, dafs ich eine Untersuchung über die Thatsachen der Entbindung anstelle und sie kann nur höchstens zum gröfsern Beweise dienen, dafs die, Hrn. *Baudelocque* zugefügten Beleidigungen, Injurien und Verläumdung sind. Man beshuldigt den Hrn. *Baudelocque* der Ungeschicklichkeit und Unmenschlichkeit, man sagt, er habe unmenschlich gehandelt und geredet. Wenn die Thatsachen keinen Beweis von Ungeschicklichkeit liefern, so fällt der Vorwurf wegen Barbarey und Inmoralität von selbst weg. Zuerst jedoch über die Ungeschicklichkeit einige Worte. Ich bitte Sie, meine Herren, zu bemerken, zwischen was für Leuten der Streit entstanden ist. — Ein Mann, der 40 Jahre lang seine Kunst ausübte, der den ausgebreitetsten Ruf hatte, dem der öffentliche Unterricht anvertraut wurde, der Director des ersten Hospitals ist, ein solcher Mann, sollte ich glauben, konnte doch wohl das Recht haben, ohne Stolz zu untersuchen, wer der ist, der mit ihm

über die Wissenschaft streiten und ihn der Unwissenheit beschuldigen will. Ich habe es schon untersucht, meine Herren, wer der Doctor *Sacombe* ist, wo er herstammt, von welchen gelehrten Gesellschaften er Mitglied ist, welche öffentliche Charge er bekleidet. Er hat es Ihnen selbst bekannt, daſs er zuerst Procurator, dann Geistlicher, dann Arzt, dann Schullehrer und endlich, während der Revolution, Geburtshelfer war. Das sind also seine Titel. Er hat Ihnen auch von seiner Entbindungsschule vorgesprochen, er ist Professor. Es scheint also, als wenn ihm diese Stelle durch seine Geschicklichkeit zu Theil geworden wäre, als wenn ihn die Regierung angestellt hätte; aber nein, er hat sich selbst zum Professor gemacht, jeder andere kann sich eben so gut wie er, dazu machen, wo sind denn auch die Beweise des Nutzens und der Früchte dieser Schule. Von welcher Art sind denn die Certificate? die er aufzuweisen hat. Er hat Beweise dargebracht, daſs Comitéen, Administrationen, Municipalitäten und selbst die École de Medecine auf seine Zuschriften geantwortet haben, daſs man seine gute Meynung gut aufnehme. Wenn aber ein Mensch sich das Ansehen giebt, als beschäftige er sich mit dem Wohl der Menschheit, so muſs ihm jeder und selbst sein Oberer seinen Beyfall zu erkennen geben; aber er wird dadurch noch kein Staatsbeamter, man prüft ihn nicht, man stellt ihn nicht an. Doch was sprechen wir noch von Certificaten, man braucht ja kein Certificat als die Logisverändrungsanzeige des Dr. *Sacombe.*

»Der Geburtshelfer Doctor *Sacombe* hat die »Ehre Sie zu benachrichtigen, daſs seine Wohnung »auf dem Quai de l'école Nro. 4 ohnweit dem Lou-

»vre ist.« (Diese genaue Beschreibung ist sehr nothwendig.) Alsbald wird eine neue Annonce erscheinen, ich glaube Hr. Doctor *Sacombe* verändert so eben sein Logis, was fast alle Jahre geschieht, und bis weilen, wie man sagt, ohne die alte Miethe zu bezahlen. »Vermöge der Erfahrung und »Beobachtung, verspricht er, auch die verwachsenste Frau jedesmal ohne Werkzeuge glücklich »zu entbinden; die Blutflüsse aus der Gebärmut»ter, die Milchversetzungen und den weissen Fluss, »wenn diese Krankheiten auch noch so veraltert »und eingewurzelt sind, heilt er gründlich.« Alle diejenigen, die Anschlagszettel vom *Pont neuf* bekamen, sagen dieser Anschlag sey das Protocoll von allen andern. »Er hängt dieser Anzeige ein »Verzeigniss seiner Werke an: damit man über»zeugt seyn könne, man dürfe ihm Hochschätzung »und Zutrauen, wegen dem vielen Glück, was er »hatte, schenken.« So spricht dieser berühmte Arzt, dieser ausserordentliche Geburtshelfer, dieser einzige Mensch, der die Natur auf ihren Schleichwegen ertappt, der alle Geheimnisse derselben in Händen hat. Allein niemand weiss wo er wohnt, er muss das Publicum davon besonders benachrichtigen. Dieses ist der Mann, der sich mit Hrn. *Baudelocque* messen will, der mit den ersten Gelehrten anbindet, der, wenn man ihm Auctoritäten und Zeugnisse entgegensetzt, erklärt: er kenne gar keine Auctoritäten, es sey kein Mensch, der würdig wäre, ihm entgegengestellt zu werden, der die Vewegenheit hat zu behaupten, Hr. *Baudelocque* sey der schlechteste Geburtshelfer, ein Ignorant, ein Ausschreiber, der die Werke des *Solayres* unter seinem Namen herausgegeben hätte.

Alles dieses verdient weiter nichts, als die tiefste Verachtung. In Wahrheit, ich schäme mich, mich so weit herabzulassen, und auf so schänliche Betrügereyen zu antworten. Dieser Verläumder machte einstens dem Hrn. *Baudelocque* die grösten Lobeserhebungen, wie ich Ihnen schon an einem andern Ort gesagt habe. *)

Der Hr. *Sacombe*, meine Herren, hat aber noch mehr gethan, in schwierigen Fällen, wo dieser Geburtshelfer, der keine Schwierigkeiten kennnt, sich dennoch in der Klemme befand, rief er den Hrn. *Baudelocque*, diese behosete Hebamme, durch dringende Einladungen, zum Beystande. Er liefs den Hrn. *Marville* im Fructidor des Jahres VI folgenden Brief schreiben. »Sie werden gebe»ten sich Schlag 6 Uhr in Nro. 711 auf der Rue du »Sépulcre, der Rue de Taranne gerade gegen über »im 6ten Stockwerk einzufinden, um einer Con»sultation von der gröfsten Wichtigkeit beyzuwoh»nen.« Den 17ten schrieb Hr. *Sacombe* folgendes: »Ich bitte den Bürger *Baudelocque*, einem über »das Schicksal seiner Frau besorgten Ehemann die »Gefälligkeit zu erzeigen, einer Gratis-Consultation »beyzuwohnen, die er gewifs der Leidenden »Menschheit nicht verweigern wird.

»Grufs und Achtung.«

In einem 3ten Briefe vom 24ten Fructidor schrieb er:

»Bürger! Sie werden gebeten, sich Schlag »9 Uhr einzufinden um bey der Section des Leich-

*) Hier folgt ebenfalls eine Wiederholung der Stellen, aus der Dedication der Lucinade an den *tugendhaften Pethion* u. s. w. die. weil sie schon bekannt sind, weggelassen werden konnten. A. d. Ü.

»nams der Frau *Marville* die gestern um Mittag »starb, anzuhelfen. Unterzeichnet.

»*Sacombe.*«

Über dieses, meine Herren, hat dieser gelehrte Geburtshelfer, dieser berühmte, von seinen anticäsarischen Schülern umgebene Professor, dieser grofse Mann hat das Unglück von keinem seiner Schüler geglaubt zu seyn; so bald sie nur einen Begriff von der Entbindungskunst bekommen, wollen sie ihren Meister nicht mehr anhören, sie streiten sich mit ihm. Diese Streitigkeiten endigt dann der Hr. *Sacombe*, wie immer, mit Injurien. Wenn ich nicht vergessen hätte einen Auszug aus der Schrift des Bürger *Demangeon*, der vorhin ein Schüler *Sacombe's* war, zu machen, so sollten Sie sehen meine Herren, wie Hr. *Sacombe* daselbst behandelt wird, Sie würden sehen was für Scenen täglich zwischen ihm und seinen Schülern vorfallen, wenn sie sich zusammen über seine Meynung und seine Lehre streiten, und endlich, welchen Credit der Hr. Professor bey seinen Schülern, die sich über ihn lustig machen, hat. *)

*) Wir liefarn hier in dieser Note einen Auszug verschiedener Stellen in der Schrift des Herrn *Demangeon*, worin er die ganze Lehre des Hrn. *Sacombe* untersucht, und seine Verfahrungsart beschreibt.

„Ein Lieblingsbeyspiel, dessen sich der Bürger *Sacom*„*be* bedient und das man, um seine Demonstrationen zu „verstehen, nicht vergessen muſs, ist das von den Fen„sterstäben, zwischen welchen man nur zwey Durchmes„ser anzunehmen braucht, wovon der eine dem kleinen „und der andere dem grofsen im Becken entsprechen soll. „Wird man hier wol, frägt *Sacombe*, noch einen schie„fen Durchmesser annehmen? Nun fährt er fort, im „Becken verhält sich die Sache eben so, Der Vergleich „ist von der Art, daſs er eigentlich keine ernstliche Wi„derlegung verdient; denn es fällt jedermann in die Au„gen, daſs *Sacombe* hier etwas voraussetzt, was er nicht

Wenn ein solcher Gegner des Hrn. *Baudelocque* sich mit ihm messen will, so ist es, ich wiederhole

„bewiesen hat, nämlich: 1) daſs der transverselle Durchmesser welcher vier rechte Winkel mit der Conjugata „im Becken macht, wesentlich der gröſste sey, wie das „bey einem Durchmesser der Fall ist, den er zwischen „den Stangen annimmt, 2) daſs die Wände des Beckens „in keiner Hinsicht convergiren, sondern parallel sind, „wie die der beyden Stangen, und also an allen Theilen „gleich fähig sind, dem Hinterhaupte auf der einen oder „der andern Seite den Durchgang zu verstatten, 3) daſs „man durch die beyden Stangen einen Kopf stecken könne, der dicker ist, als es der Raum erlaubt den beyde „Stangen zwischen sich lassen, wie man denn durch ein „enges Becken einen Kopf durchtreiben müsse, der dikker wäre, als der Raum ist, den die Conjugate und der „transverselle Durchmesser gestatten. Doch ich bekenne, „daſs, wenn ich sehen werde, daſs Hr. *Sacombe* seinen „Kopf durch ein Paar Stangen stecken kann, die einen „Raum zwischen sich lassen, der, ich will nicht einmal „sagen einen Zoll und drüber, sondern nur einen halben Zoll enger ist, als die Dicke seines Volums, ich „weniger gegen seine Vergleiche und seine Lehre streiten werden, und das vorzüglich alsdenn, *wenn ich sein „Nervenfluidum zurückflieſsen sahe, ohne daſs daraus „ein Schaden für seine Person erwuchs.* Es scheint, „daſs die Natur, da sie dem Hrn. *Sacombe* die Gabe verweigert hat, mit Gründen zu widerlegen, ihm diesen „Mangel dadurch ersetzt, daſs sie ihm einen Überfluſs „von Worten zutheilte, denn er ist sehr fruchtbar an Mitteln seine Meynungen zum Nachtheil anderer geltend „zu machen. Er behauptet z. B. und das immer gegen „die Erfahrung, die ihn nicht leicht belügt, ein miſsgestaltetes Becken verliere nie an Capacität, denn was es „auf der einen Seite verliere, gewinne es auf der andern „wieder. Diese Meynung hat sehr viel Ähnlichkeit mit „der eines gewissen Philosophen, welcher behauptete, „die Natur handle niemals stiefmütterlich, indem sie denjenigen das an Knochensubstanz des Hirnschädels oder „am Haarwuchs wieder ersetze, was sie ihm an Gehirn „genommen habe; und also äuſserlich dasjenige wiedergebe, was sie innerlich verweigere. Indessen, da das „Becken der Frau *Marville*, welches der Bürger *Sacombe* den Augen der Profanen nicht, wie das der Frau *Picamelot*, entziehen konnte, aber so wenig als alle andere miſsbildeten Becken, die ich sahe, die Wahrheit „einer so hohen Ansicht beweist, so muſs ich sehr zweifeln, daſs in diesem Falle das Gute dem Bösen so nahe

dieses noch einmal, so ist es diesem doch erlaubt, sich auf seinen Ruf, auf das einsimmige Zeugniſs

„liegen sollte. Was in dieser Hinsicht meinen Zweifel „noch mehr vermehrt, ist, daſs diese letztere Meynung „des Hrn. *Sacombe* nur ein Corollarium aus den Princi-„pien oder dem Raisonnement desselben, dessen Halt-„barkeit ich untersucht habe, zu seyn scheint. Er sup-„ponirt hier etwas, was er niemals beweisen wird, näm-„lich: 1) daſs eine Sache nicht auf einen Theil des Bek-„kens würken könne, ohne zugleich auf alle zu wirken; „2) daſs die durch einen Zufall, an einem Theile erweich-„ten Knochen, nicht durch die Wirknng der äuſsern Mus-„keln, nach ihnen, in die Beckenhöhle hineingetrieben „werden könne, ohne daſs ihre, obgleich ganz passive „Wirkung, die harten Theile desselben Beckens, auf „welche der Zufall keinen Einfluſs hatte, nach auswärts „drängt; 3) daſs erweichte Theile, wie z. B. die rhachi-„tischen Knochen sich nicht aufblähen können und daſs „ihre Entwickelung (in die Länge) nicht aufgehoben wer-„de, obschon die Erfahrnng lehrt, daſs rhachitische Per-„sonen, nach Proportion viel kürzer und dicker sind, als „andre. 4) Daſs die Wände einer Höhle, wenn sie ein-„wärts gedrängt werden, oder aufschwellen, die Capa-„cität dieser nicht verringern; obschon, um das Gegen-„theil zu beweisen, man einen Hut nur mit Wasser an-„füllen und seine Wände zusammendrücken darf, wor-„auf das Wasser sogleich über den Rand überflieſsen „wird. Hr. *Sacombe* aber, läſst sich durch diesen Be-„weiſs nicht nur nicht überzeugen, sondern er will so-„gar noch mathematisch beweisen, daſs eine runde oder „conische Höhle, wie die des Beckens, sich durch das „Zusammendrängen ihrer Wände nicht verengern könne, „obschon es einsichtlich ist, daſs wenn die Wände all-„mählich einander genähert werden, die Capacität am „Ende ganz verschwinden muſs. Einer von *Sacombe's* „Schülern machte seinem Lehrer dieses eines Tags be-„merklich und schlug vor, den Versuch anzustellen. *Sa-„combe* antwortete: *er habe nicht nöthig einen Ver-„such anzustellen um eine geometrische Wahrheit zu „beweisen*, auch sagte er, habe er schon vorhin und zwar laut „und lange Zeit den ersten Pariser Geburtshelfern, die Er-„fahrung zum Beweiſse der Wahrheit seiner Principien, „vorgeschlagen, und da es noch keiner gewagt habe, „ihn zu widerlegen, so glaube er nicht, daſs die geo-„metrischen Principien, die ihm immer die sicherste Lei-„tung bey seiner glücklichen Praxis gegeben hätten und „von den ersten Geburtshelfern zu Paris nicht abgeleug-„net werden könnten, durch einen seiner Schüler wi-

aller Kunstverständigen, sowohl der Ärzte, als der Wundärzte, zu berufen. Und was! Haben

„derlegt werden würden; auch fügte er ironisch hinzu: „und am wenigsten wol durch Sie, da Ihre Praxis Ihnen „doch wol keine gröſsere Erfahrung gegeben haben wird „als mir die meinige. Da der Schüler sah, daſs *Sacom-„be*, um die Frage zu verwirren, von seinen unbekann-„ten und sehr verdächtigen Erfahrungen Miſsbrauch ma-„chen wollte, so sagte er ihm: er wolle nur als Geome-„ter und nicht als Geburtshelfer reden. Hierauf antwor-„tete *Sacombe: Ihre Geometrie wird mich nie von „dem überzeugen, was mich die Erfahrung anders „lehrte.* Nun gut, sagte der Schüler, auch ich schlage „Ihnen die Erfahrung, ein physikalisches Experiment vor, „was Sie selbst machen können. *Sacombe, der gar zu „gern anstatt Gründen und Vernunftschlüssen, Inju-„rien und Personalitäten gebraucht, und nicht lange „zaudert, seine Lungen zum Hülfsmittel zu machen, „wenn er merkt, daſs sein Gehirn ihn verläſst, wurde „ganz hitzig gegen den Schüler, der ihn immer mit „der gröſsten Präcision auf den Punkt der Frage zu-„rückführte, und sagte ihm die gröſsten Grobheiten;* „allein da er nicht bemerkte, wie man über ihn lache, „obschon er sich sehr viel Mühe gegeben hatte, seinen „jungen Gegner lächerlich zu machen, sagte er zu ihm: „Da Sie einmal von der Geometrie reden, so wollen wir „morgen zum Bürger *Lagrange* gehen und wenn er „sagt, daſs eine Circumferenz an Ausdehnnng verliere, „wenn sie die Figur ändere, so will ich sagen, daſs ich „Unrecht und daſs Sie Recht haben. Kann ich mehr „thun? Halten Sie dafür, mein Herr Professor der Geo-„metrie, daſs der Bürger *Lagrange* im Stande sey, eine „geometrische Wahrheit zu erkennen? — Der Schüler „antwortete hierauf: es sey nicht nöthig, sich bey der „Beantwortung einer so simplen Frage, wie die seinige, „an einen dritten zu wenden, und er wolle es bloſs auf „den Ausspruch der Erfahrung des Hrn. *Sacombe* ankom-„men lassen, wenn dieser nämlich einen runden und de-„pressibilen Körper, ohngefähr einem Kindeskopfe ähn-„lich, queer durch eine runde Höhlnng, deren Wände „aber willkührlich nach und nach zusammen gedrückt „werden könnten, durchpressen könne. Der Bürger *Sa-„combe* sagte: das sey gar noch nichts, er wolle sogar „durch eine cirkelförmige Öffnung einen Kopf treiben, „der die Capacität dieser Öffnnng noch einen Zoll und „drüber übertreffen solle. — Was nun so viel hieſs, „als wollte er einen groſsen Zirkel durch einen kleinen „schieben. Allein statt das Experiment anzustellen, blieb

Sie, meine Herren, die Sie Layen in der Kunst sind nicht schon gesehen, daſs ich, der ich weder

„er immer bey seinem Vorschlage den Bürger *Lagrange* „den Ausspruch über diese Sache thun zu lassen, indem „nur ein dritter darin entscheiden könne. Der Schüler, „der seinerseits wohl wuſste, wie sehr verschieden die „Fragen des *Sacombe*, die dieser an die Stelle der seini-„gen geschoben hatte, von der seinigen waren, antwor-„tete: er sehe nicht ein, warum man zur Beantwortung „einer so simplen Frage so groſsen Lerm schlagen, und „um das A-B-C der Geometrie willen zum Bürger *La-„grange* laufen wolle, indem Herr *Sacombe* nur den „Versuch zu machen brauche, um sich von der Wahr-„heit zu überzeugen. Der Geburtshelfer sagte hierauf „zum Schüler: Sie schweifen bald hier bald dorthin, und „es sollte mich dauern, den geringsten Versuch in Ihrer „Gegenwart gemacht zu haben, denn Sie wollen die „Wahrheit nicht erkennen, weil Sie das Zeugniſs des er-„sten Geometers in Europa nicht wollen gelten lassen. „Sie sind bloſs in meine Vorlesungen gekommen, um „mir Einwürfe zu machen und um mich zu chicaniren, „ich habe das in Ihrer Gesichtsbildung, vom ersten Au-„genblick an, wie ich Sie sah, gelesen, wenn wir allein „sind, so sprechen Sie nicht so, u. s. w. u. s. w. Der Eleve „antworte hierauf mit der gröſsten Ruhe: er sey kein „Groſsprahler, er profitire blos von der Erlaubniſs, die „ihm Hr. *Sacombe* gegeben habe, Einwürfe gegen seine „Theorie zu machen, um sich zu unterrichten. Übrigens „schweife er gar nicht ab, denn er spräche ganz mit kal-„ten Blute; und wenn *Sacombe* ihn nicht würdig halte, „seine Erfahrungen zu sehen, so wollte er während *Sa-„combe* das Experiment in Gegenwart der andern Eleven „mache, herausgehen, oder sich die Augen zu halten, „und es dann auf den Ausspruch jener ankommen lassen. „Da wir sahen, daſs sich *Sacombe* bey dem Dispüt sehr „erhitzt hatte und anfing zur Mimik seine Zuflucht zu neh-„men, den Ton und die Gesticulationen des Schülers „nach zu machen, ihm anstatt Gründe entgegen zu stel-„len, Grobheiten zu sagen, so riethen wir letztern fort-„zugehen. *Sacombe* sagte uns nun, seine andern Schü-„ler würden durch diesen Vorfall verlieren, denn er er-„laubte nun nicht mehr, ihm Einwürfe zu machen, er „würde in Zukunft bloſs die von ihm entdeckten Wahr-„heiten ganz simpel vortragen, ohne zu verlangen, daſs „sie jemand annehme, denn *er wisse wohl, daſs zwi-„schen ihm und dem Jahrhunderte worin er lebe, „eine Damarcationslinie gesogen sey.*

„Dieses war also eine kurze Erzählung des Streits und

Arzt noch Geburtshelfer bin, vor Ihren Augen den Doctor so dargestellt habe, wie er ist. Obschon der Hr. *Sacombe* sich gestellt hat, als lache er über meine Vertheidigungsrede und meine Kenntnisse, so hat er es doch nicht unternommen, auf meine Critiken zu antworten. Über mich, meine Reden, meine Kenntnisse mag er immerhin lachen ich erlaube ihm das und gebe darüber keine Klage ein. Aber deshalb hat er meine Argumente noch nicht widerlegt, er hat es nicht für nützlich geachtet, mir zu folgen, wie ich ihn mit den gewöhnlichsten physicalischen Grundsätzen in die Enge trieb.

Er hat gesagt, ich wiederholte des Hrn. *Baudelocque's* Worte, Hr. *Baudelocque* schwitzte aus allen meinen Poren. Aber er betrügt sich. Ich habe bey allen diesen Dingen der Hülfe des Hrn. *Baudelocques* gar nicht bedurft, und ich erkläre dem Hrn. *Sacombe* hiemit, dafs seit zwey Jahrhunder-

„der Wendung desselben, der in den Frühlingsvorlesun„gen im Jahre VII vorfiel. Vor dieser Zeit sind *Sacom„ben* oft Einwürfe von seinen Zuhörern gemacht worden, „allein sie fürchteten immer, entweder ihn in die gröfs„te Hitze zu bringen, oder eine weniger emphatische „und pomphafte Vorlesung zu hören, deshalb machten sie „ihre Einwürfe immer mit Zurückhaltung, und schwiegen „gleich, sobald sie sahen, das er hitzig wurde, oder „dafs er auf fremde Dinge kam, die nicht zur Sache ge„hörten. Indessen ist so viel gewifs, dafs *Sacombe* nie „mit Präcision, nie auf eine genugthuende Art, auf die „ihm sehr oft gemachten Einwürfe geantwortet hat. Alle „Zuhörer, nur zweye oder dreye ausgenommen, die er „durch sein autoritätisches Wesen verblüfft hatte, zwei„felten mehr oder weniger an der Haltbarkeit seiner Grund„sätze und erkannten mehr oder weniger genau, das fal„sche Knittergold, womit er sich schmückte.“

Wir bedauren, dafs wir hier nicht noch einen Auszug aus diesem Werke, nämlich die Entbindungsgeschichten der Frau *Marville* und *Picamelot*, womit der Doctor seine Richter unterhielt, liefern können. Es möchten diese Erzählnngen ein wenig zu lang ausfallen.

ten meine Vorfahren Wundärzte waren. Ich bin seit 2 Jahrhunderten der erste, welcher das nicht wurde, was seine Vorfahren waren. Mein Vater war ein geachteter Wundarzt und Mitglied der ältern Academie der Wundarzneikunst. Ich habe mein Leben mitten unter seinen Amtsbrüdern zugebracht. Ich war Rathgeber nnd Administrator des Collegiums, der Academie und des Hospice der Chirurgie; ich habe Hrn. *Baudelocque* seit fünf und zwanzig Jahren gekannt, ich war es ihm schuldig, seine Vertheidigung zu übernehmen, ich war es dem Andenken meines Vaters schuldig. Da ich im väterlichen Hause, in den Gesellschaften meines Vaters und in alleu Versammlungen der Academie so manches hörte, so ist es doch wol möglich, daſs einiges hängen blieb, es ist mehr hängen geblieben, als Hr. *Sacombe* glaubt, ich rede nämlich hier nicht von der Geburtshülfe, sondern von der Wundarzneikunst. Ich kann dem Hrn. *Sacombe* vielleicht manches lehren, was er nie ausgeschwitzt hat; also schwitzt Hr. *Baudelocque* nicht aus mir. Diesem grosen Doctor muſste man also erst den Vorwurf wegen Unwissenheit widerlegen, bevor man zu den Thatsachen der Entbindung selbst übergehen konnte. Die erste von diesen Thatsachen, meine Herren, ist der Gebärmutterriſs. Hr. *Sacombe* behauptet: Hr. *Baudelocque* sey in den gegenwärtigen Falle an dem Gebärmutterrisse Schuld, und zwar beweist er das durch seine Lehre, nach welcher ein von selbst entstandener Gebärmutterriſs eine Unmöglichkeit ist. Er hat sich darüber lustig gemacht, wenn ich sagte, es sey unmöglich, der Natur Gränzen ihrer Gewalt vorzuschreiben, es sey weiter zur Entstehung eines Gebärmutter-

risses nichts nöthig, als die Richtung und die Intensität der Kräfte, und endlich brauche es in jedem Falle, um eine Kraft zu überwinden, weiter nichts, als eine gröfsere Kraft; er hat zu gegeben, ein Kanonenschufs könne einen Gebärmutterrifs verursachen. Sie, meine Herren, konnten, wie Sie diese Behauptung des Doctor *Sacombe* hörten, erstaunt seyn, und nicht wissen was Sie davon denken sollen. Allein dafs Hr. *Sacombe* die Dreistigkeit hat, im Angesicht aller Ärzte und Wundärzte zu behaupten, die Gebärmutter könne nicht von selbst zerreifsen, — ist zum Erstaunen. Wer ihm aber Glauben beimifst, mufs es ja nur ihm allein thun, denn niemand anders hat die Behauptung je geäussert. Ich besitze die Bibliothek meines Vaters nicht mehr, ich nahm also blofs die Encyclopädie aus der meinigen zur Hand und schlug den Artikel *Gebärmutter* auf, welchen Hr. *Baudelocque* doch nicht abgefafst hat, hören Sie, was der Verfasser darüber sagt.

»Während der Geburt kann die zu dieser Zeit aufserordentlich ausgedehnte Gebärmutter so wohl im Grunde, als auf den Seiten und vorzüglich in der Gegend des Halses zerreifsen, welche letztere Gegend keine grofse Ausdehnung erleiden kann und über dieses zur Zeit der Geburt sehr dünn wird. *Gregoire* sagt: er habe diesen traurigen Zufall in 30 Jahren siebenmal entstehen sehen. *Hist. de l'academ. des Sc. an.* 1724.«

Hier bleibt Hrn. *Sacombe* nun weiter nichts übrig, als zu behaupten, die Encyclopädie wisse nicht, was sie sage. Auf diese Auctorität könnte ich nun noch eine Abhandlung dieses unwissenden Menschen, dieser behoseten Hebamme folgen lassen, die ihm die Academie der Chirurgie im Jahre 1782 auszuarbeiten aufgetragen hatte, und worin er die ganze Geschichte und Behand-

lung des Gebärmutterrisses auseinandersetzt. Ich begnüge mich aber blos damit, Ihnen eine Stelle daraus vorzulesen, wo dieser Zufall beschrieben und charakterisirt ist, und wo der Verfasser nicht blos seine Erfahrungen über die Ursachen dieses Zufalls, sondern die Zeugisse der berühmtesten Schriftsteller, aller Zeitalter und die Principien einer geläuterten Wissenschaft aufführt. Man vergesse nicht, daſs diese Abhandlung unter Aufsicht der Academie de Chirurgie gemacht worden ist.

Über die Ursachen der Zerreissung der Gebärmutter.

«Die meisten Geburtshelfer, die von den Gebärmutter»riſs geschrieben haben, welcher plötzlich und während »der Geburt entsteht, sind der Meinung, daſs wenn eine »äuſsere Ursache hierzu nicht Statt gefunden habe, man »diesen Zufall den heftigen Bewegungen des Kindes zu»schreiben müsse. *Guillemean* räth die schnelle Entbin»dung einer Gebährenden bey hinzukommenden Convul»sionen blos in der Hinsicht an, weil man fürchten müs»se, das Kind könne die Gebärmutter zerreiſsen und in »den Unterleib dringen, wie das einer gewissen *Johanne* »*Dubois* begegnet sey, in deren Unterleibe man den Fö»tus zwischen den Eingeweiden mit einer groſsen Menge »Blut umgeben, gefunden habe, und derselbe Zufall habe »sich auch bey einer andern Frau ereignet, die im Hôtel »Dieu gestorben sey. *Mauriceau* versichert, *man habe »beobachtet, daſs Gebärmutterrisse entstanden seyen, »weil dieses Eingeweide zu dünn gewesen wäre, um eine »solche Ausdehnung zu ertragen oder den Anstrengun»gen während der Geburt zu widerstehen, vorzüglich in »dem Falle, wenn Convulsionen hinzugekommen wären.* »*Delamotte* behauptet, es liege in der Natur der Sache »selbst, *daſs die Anstrengungen, welche das Kind ma»che, um aus dem Schooſse der Mutter zu kommen, sich »auf den Gebärmuttergrund reflectiren müſsten, sobald »der Kopf fest stehe, und daſs dieser Theil, da er nicht »immer stark genug und von gleicher Dicke sey, um dem*

»*plötzlichen Stoſsen des Kindes zu widerstehen, zerreis»sen müsse.*

»Die Ursache der Zerreissung der Gebärmutter, sagt »*Levret*, liegt oftmals *in den Convulsionen des mit dem »Kopfe eingekeilten Kindes;* indem es plötzlich und hef»tig mit den Füſsen stöſst. Auch *Crantz* hält das Stoſsen »und Strampeln des Kindes für eine Ursache des Gebär»mutterrisses; nur bemerkt er noch, daſs das Kind nicht »bloſs mit den Füſsen, sondern auch mit den Knien und »Kopfe diese Verwundung hervorbringen könne, und daſs »hinzukommende Convulsionen der Gebärmutter oft eine »vorzügliche Mitursache würden. — Diese, nochmals von »so vielen berühmten Männern angenommene Meinung »würde, wenn nicht *Levret*, der doch die Ursachen und »den Mechanismus der Geburt sehr gut kannte, dieselbe »Meinung gehabt hätte, vorzüglich darauf zu beruhen »scheinen, daſs man ehemals den Fötus als die Hauptur»sache seiner Geburt ansah und glaubte, er könne sich »nur durch seine eigenen Kräfte aus dem mütterlichen »Schooſse entwickeln; diese Meinung aber kann durch »keine genaue und überdachte Beobachtung entstanden »seyn. Da man kein Beyspiel eines plötzlichen Gebärmut»terrisses während einer Molen Schwangerschaft kennt, »und eine Frau doch ebenfalls mit Anstrengung und We»hen, eine solche abnorme Frucht gebiert, so kann man »nicht läugnen, daſs das Kind ein wesentliches Erforder»niſs zu dieser Art von Zerreiſsung sey; es ist aber auch »weiter nichts, als ein passives Werkzeug: es würkt aber »so, wenn es lebt, als wenn es todt ist, und so wie je»der andere mit einer unebenen und winklichen Oberflä»che versehener Körper würken würde, wenn er aus der »Gebärmutter getrieben werden sollte. Wenn es scheint »als könnten auſserordentliche Bewegungen des Kindes »unter gewissen Umständen den Gebärmutterriſs hervor»bringen, oder wenigstens zu seiner Entstehung etwas bey»tragen, so sind doch Beyspiele genug vorhanden, die das »Gegentheil beweisen, wo nämlich der Gebärmutterriſs »bey ganz fehlenden Bewegungen des Kindes entstand; »und in den Fällen, wo der Gebärmutterriſs aus den Be»wegungen des Kindes zu entstehen schien, waren diese, »wie wir weiter unten zeigen werden, vielmehr die Folge »oder die Wirkung der Ursache.

»*Der Gebärmutterriſs entsteht ohne Ausnahme, im»mer in dem Augenblicke einer Wehe, d. h. während »der Zusammenziehung der Gebärmutter, um das Kind »auszutreiben;* *) und dieselbe Kraft, die die Zusammen-

*) Wie Hr. *Baudelocque* im Jahre 1782 dieses schrieb, sah' er wol nicht voraus, daſs er eines Tages diese Stelle brauchen würde, um sich wegen eines solchen Falles zu vertheidigen.

»ziehung bewürkt, treibt auch in demselben Augenblicke »das Kind, wen nämlich der Riſs groſs genug ist, um einen »Theil desselben durchzulassen, in den Unterleib. Die»ses Kind, welches alsdann nicht mehr der starken austrei»benden es drückenden Gewalt ausgesetzt ist, streckt, wenn »es lebt, seine Glieder aus und bewegt sie im Unterleibe »der Mutter eben so, wie es Kinder, die auf natürlichem »Wege gebohren sind, zu thun pflegen. Die Schwangere »fühlt diese auſserordentlichen Bewegungen und sagt biswei»len, daſs sie jezt an einem ganz andern Orte seyen wie »vorher. Wenn aber das Kind vor seinen Übergange in »den Unterleib abgestorben war, so fühlt die Mutter nichts »anders, als das ein lebloser Körqer seinen Ort und seine »Lage verändert hat. Da der Augenblick, in welchem der »Gebärmutterriſs entsteht, von der, in welchen das Kind in »den Unterleib dringt, nicht verschieden ist, indem ein und »diselbe Kraft beyde Wirkungen hervorbringt, so ist es »nicht zu verwundern, daſs die Schriftsteller, die nur selten »Augenzeugen von dem Vorfalle waren, sich in Hinsicht »des Orts, wo die starken Bewegungen sich zeigten, geirrt »haben, und daſs sie sie für die Ursachen des Gebärmutter»risses selbst hielten, da sie doch nichts anders sind, als »die Folgen desselben, und nur nach seiner Entstehung »Statt haben.

»Dieser traurige Zufall ereignet sich fast niemals in der »ersten Periode der Geburtsarbeit; wenn man auch Bey»spiele vom Gegentheil aufführt, so scheinen sie mehr »zu den Fällen der auſsergebärmutterlichen Schwangerschaf»ten, als zu dem gegenwäntigen Falle zu gehören; man »müſste sonst annehmen, daſs vorhergegangene ganz von »dem gegenwärtigem Falle verschiedenen Ursachen, prä»disponirt hätten und der Gebärmutterriſs wird dann von »ganz anderer Art seyn. *) Fast immer entsteht also die »Zerreiſsung nach einer langen schwierigen Geburtsarbeit, »wenn die Wasser schon abgeflossen sind, immer nur als»dann, wenn eine Zusammenziehung der Gebärmutter von »den Bauchmuskeln, dem Zwergfell und mehrern andern »Muskeln unterstützt wird.

*) Wie wir oben gesehen haben, kann sich der Gebärmutterriſs schon im 4ten Monate der Schwangerschaft und in allen folgenden Monaten, also auch gewiſs in der ersten Periode der Geburtsarbeit ereignen. Warum sollte das auch nicht geschehen können, da die Ursachen, die zu dem Gebärmutterrisse prädisponiren eben so gut schon jetzt, als in der letzten Geburtsperiode vorhanden sind und die hinzukommende Ursache, die Zusammenziehung der Gebärmutter, nun auch schon statt zu haben anfängt.

A. d. Ü.

»Wer wird, wenn er diese Wahrheiten durchdenkt, »noch glauben, dafs das Kind leben, stofsen und strampeln »müfse, wenn eine Zerreissung der Gebärmutter entstehen »soll Ist es nicht einleuchtend, dafs ein Kind, die Gebär»mutter, wovon es rundherum fest umgeben, wird nicht zer»reissen könne, indem diese Pressung, die ihm nicht die ge»ringste Bewegung erlaubt, von seinen schwachen Muskeln, »auch selbst, wenn es von Convulsionen befallen werden »sollte, nicht überwunden werden kann.

»Um die Sache völlig in das gehörige Licht zu stellen »und um vorzüglich denen, die den Punct, wovon wir hier »sprechen, noch nicht recht durchdacht haben, oder die »die Entbindungskunst, ob schon sie Arzte sind, nicht studiert »haben, verständlich zu seyn, so glaube ich, ist es hier nicht »der unrechte Ort, einiges über die Lage des Fötus im »Mutterleibe, und den die Geburt bewürkenden Kräften zu »sagen. Der Körper des erstern ist nach vorwärts gekrümmt; »der Kopf ebenfalls nach vorwärts gebogen, so dafs das »Kinn den obern Theil der Brust berührt; die Arme lie»gen an den Seiten, die Vorderarme sind gekrümmt, so dafs »die Hände auf dem Gesicht liegen, auf welches sie sich »zuweilen zufälligerweise stützen; die Oberschenkel liegen »gekrümmt am Unterleibe, die Knie von einander entfernt; »die Unterschenckel liegen gekrümmt an den Oberschenkeln; »die Füfse lehnen sich auf die Hinterbacken, stehen bald »einer über dem andern, bald neben einander, so dafs die »Fersen der entfernteste Theil vom Scheitel, oder dem hintern »Ende der Pfeilnath sind, und so stellt der ganze Fötus »einen eyrunden Körper vor, dessen eines Ende der Kopf »und dessen anderes Ende die Füfse sind. Es ist nicht schwer »zu beweisen, dafs diese Lage durch die Reaction der Ge»bärmutter auf den Fötus, und durch das Hindernifs, was »dieser der Gebärmutter entgegen setzt, hervorgebracht »wird, indem nämlich die Ausdehnung des Rückgrats und »die Verlängerung der untern Extremitäten jener entgegen»gesetzt ist; man wird daher auch nicht läugnen, dafs »diese Reaction nach abgeflossenen Wassern, den Fötus »um so fester in seines Lage halte, und die Theile desselben, »indem sie ihn so fest wie möglich zusammendrückt und »so die möglichst geringste Ausdehnung giebt, einander »nähern könne. Man kann die zusammendrückende Ge»walt der Gebärmutter nach derjenigen beurtheilen, die »sie auf die Hand äufsert, wenn man sie bey einer Wen»dung, nach mehrere Tage oder nur nach mehrere Stun»den verlaufenen Fruchtwassern in selbige einbringt: sie »ist so stark, dafs die kraftvollste Hand bald ermüdet und »unfähig wird sich zu bewegen. In dem Zustande der »heftigsten Zusammenziehungen wirkt diese Gewalt noch »weit nachdrücklicher, die Gebärmutter bemüht sich um»sonst das auszustofsen, was sie belästigt und reitzt; der

»Geburtshelfer empfindet dann in der ganzen Hand einen »peinlichen und durchdringenden Schmerz, der bald in »eine Taubheit übergeht, die ihn verhindert. das vorge- »nommene Geschäft weiter fortzusetzen. In diesem Zu- »stande muſs man sich die Gebärmutter bey der Entste- »hung eiues Gebärmutterrisses denken. Nach dieser gege- »benen Ansicht, wird es einem jeden Practiker deutlich »seyn, daſs det Fötus sich nicht bewegen und freywilligen »Gebrauch seiner Muskeln haben, daſs er seine Glieder »nicht ausstrecken und sie nicht vom Leibe entfernen kön- »ne, um sie zu biegen und wieder auszustrecken; selbst »bey Convulsionen, dem höchsten Act der Muskularkräfte, »kann dieses nicht statt haben, *denn die Kräfte der Ge- »bärmutter, während ihrer Zusammenziehung, überwie- »gen jene weit.*

»Wenn das Kind also mit den Füſsen gegen den Gebärmut- »tergrund stoſsen sollte, so müſste es seine Beine ausstrecken »und anziehen können, das kann aber nicht geschehen, »denn die Gewalt die den Beugemuskeln entgegenwirkt, ist »fast eben so groſs, als diejenige, die die Ausstreckungsmuskeln »verhindert, sich zusammenzuziehen.*) Wenn der Fötus an »starken Convulsionen leidet, welche die gezwungene Lage, »worin er sich befindet und den Augenblick seines Abster- »bens anzeigen, so sind diese Convulsionen fast ganz ohne »Bewegung der Gliedmaſsen, der ganze Körper aber scheint »sich in der Gebärmutter zu erheben und selbige zu bewegen. Durch den untersuchenden Finger, den man an den Theil bringt »der dem Muttermunde zunächst liegt, merkt man weiter nichts, »als sehr kleine Bewegungen; durch äuſserliches Untersuchen »entdeckt man ebenfalls nicht mehr. Man kann diesen Zu- »stand mit dem vergleichen, der unter dem Namen des »*Schluchsens* (hoquet) bekannt ist; so drücken sich we- »nigstens die Frauen aus, wenn sie deshalb ängstlich sind »oder man sie darum frägt. Wird der Fötus nun nicht »gleich geboren oder ausgezogen, so stirbt et unter diesen »Convulsionen. Die Gebärmutter kann der Fötus durch diese

*) Bey einer normalen Bildung des Fruchthälters können die auſserordentlichen Bewegungen des Kindes gewiſs keine Ursache einer Zerreissung werden, indessen anders mögte sich die Sache verhalten, wenn ein abnormer Zustand dieses Eingeweides statt hat, (z. B. Geschwüre, lockeres Gewebe seiner Substanz (*Monro* a. a. O.) Verdünnung einer Stelle durch den Druck eines Kindstheiles auf denselben u. s. w.) nnd es zur Zerreissung prädisponirt. Aber auch nur dann können diese Bewegungen statt haben, wenn die Fruchtwasser noch nicht abgeflossen sind und also der Fötus durch den Druck der Gebärmutter des Gebrauchs seiner Gliedmaſsen noch nicht beraubt ist.
A. d. Ü.

»Bewegungen nicht zerrissen; *die auf ihn wirkende Ge-»bärmutter aber kann bersten, sie selbst ist eine der, den »Riſs bewirkenden Ursachen, der Fötus ist bloſs das Werk-»zeug dazu.* Jemehr Oberfläche er diesem gereiztem Or-»gan darbietet, je winklicher seine Oberfläche ist, je »mehr das Kind voluminös und solid ist, desto eher und »desto leichter kann der Riſs in diesem Organe entstehen. »Hieraus ergiebt sich noch, daſs wenn die Gebärmutter »auf ein todtes oder schon in Fäulniſs übergegangenes Kind »wirkt, die Gefahr nicht so groſs ist, als wenn sie ein le-»bendes Kind in sich faſst. Wenn man die austreibende »Gewalt dieses Eingeweides, die sie auf den ihr, anstatt »zu weichenden, ihr widerstehenden Körper des Fötus »ausübt, als die Ursach des Gebärmutterrisses betrachtet, »so wird man nicht mehr wegen der verschiedenen Er-»scheinungen, die bey diesem Vorfalle sich ereignen, in »Erstaunen gesetzt werden; die verschiedene Direction des »Risses, seine Gröſse, der Ort wo er entsteht, so wohl in »Hinsicht auf das Eingeweide selbst, als auf die diesem »correspondirenden Kindestheile, wird leicht zu erklä-»ren seyn. *Guillemeau, Peu, Stalpart van der Wiel, »Solingen, Delamotte, Gregoire, Smellie* und andere be-»obachteten den Riſs im Grunde der Gebärmutter; *Sal-»muth, Hildanus, Wessius, Müller, Burton, Lambron,* »und die schon angeführten, *Guillemeau* benebst einer »groſsen Anzahl anderer, sahen ihn auf der Seite, die ei-»nen dem Grunde, die andere dem Halse näher. *Stal-»part, Solingen, Delamotte, Dejean,* bemerkten den »Riſs an der untern und hintern Seite über dem Mutter-»munde; *Reisel, Crantz, Deleurie* und *Allan* am vor-»dern und untern Theile; endlich hat man mehrere Spal-»ten an verschiedenen Orten der Gebärmutter wahrgenom-»men, und die Stelle an welche sich der Mutterkuchen fest-»setzt, ist davon nicht ausgenommen.*) Wir übergehen

*) Die Erfahrung belehrt uns durch Sectionen, daſs die geringste Dicke der Gebärmutter, während der Schwangerschaft, an der Stelle sey, wo ehemals der *cervix uteri* war. An dieser Stelle entstehen nun auch, wie wir durch geburtshülfliche Beobachtungen wissen, am meisten die Gebärmutterrisse, und hier müssen sie am ehesten entstehen können, weil (nach *Röderers* Bemerkungen *Element. art. obst. ed. Wrisberg p.* 30.) die Gebärmutter an dieser Stelle oft die Dünne eines Papierbogens erreichen kann. Die meisten Risse, wenn sie auch schon an andern Stellen waren, erstreckten sich bis auf diesen Theil mit, (bey der Mad. *Tardieu* war dieses auch der Fall) nnd es ist die Frage, ob an diesem Orte nicht das

»die Risse, die zuweilen in dem Rande des Muttermun- »des, während des Durchgangs des Kopfes durch densel- »ben entstehen, mit Stillschweigen: indem die Ursachen »davon eben so bekannt, als die Folgen, die daraus ent- »stehen gewöhnlich gleichgültig sind. Da diese verschie- »denen Arten von Zerreifsungen oft beobachtet werden, und »von *Crantz* in seiner Dissertation, 10 Jahre vor Erschei- »nung der ersten Edition der *Levretschen* Werke beschrie- »ben worden waren, so mufste man sich wundern, in »den Schriften dieses berühmten Geburtshelfers zu lesen: »der Fötus zerreifse die Gebärmutter immer mit den Füs- »sen in einer vertikalen Richtung, und man habe diese »Zerreifsung in der Mitte gefunden, wenn die Placenta »am Grunde, und in der Seite ihr gerade gegenüber, »wenn sie daselbst angeheftet gewesen sey. Um einzu- »sehen, wie die Gebärmutter auf eine so verschiedene »Weise und oft auf so wenig, dem Anschein nach, sich »dazu eignenden Kindestheilen, zerreifsen könne, mufs »man die Structur dieses Eingeweides, die Veränderungen, »die es während der Schwangerschaft erleidet, die Krank- »heiten, denen es während dieser Zeit unterworfen seyn »kann, den Mechanismus während der Geburt und alles »was diese schwierig machen oder ohne Hülfe der Kunst »unmöglich machen kann, berücksichtigen.« *)

erste Einreissen statt hatte. Der oben pag. 32 von *Saxtroph* (a. a. O.) angeführte Fall scheint das wenigstens zu beweisen. A. d. Ü.

*) Wir glauben, dafs es hier nicht der unrechte Ort sey, alle, die einen Gebärmutterrifs bewürkenden Ursachen noch einmal kürzlich zu wiederholen.

A) Zu den vorbereitenden gehören: Schiefe Lage des Fruchthälters, die ihren Grund nun wieder in einem mifsstalteten Becken u. s. w. haben kann. (*Röderer Elem. art. obstetr.* 1766 *p.* 200. *Ebendas. in Opuscul. med. p.* 482.) Die Gebärmutter kann hier nicht nach ihrer Axe wirken, sie prefst den Fötus auf einen Seitentheil des Beckens, verdünnt daselbst ihre anliegende Substanz, welche dann an dieser Stelle zerreifst. Gewöhnlich zerreifst die Gebärmutter in derjenigen Seite, die der, wohin die Gebärmutter hängt, entgegengesetzt ist, doch finden sich Beyspiele vom Gegentheile (*Helm in Collectan. Hafniens. Vol.* 2, der Rifs war auf der rechten Seite, nach welcher auch die Gebärmutter hinhing). (*Lorry, Journ. de Medec. T. LXI.* Die Gebärmutter wich nach vorn ab, hing in einem ungeheuern grofsen Bauchbuh. Der Rifs war auf der linken Seite.)

Also, meine Herren, Hr. *Sacombe* muſs nicht bloſs Hrn. *Baudelocque*, der diese Thatsachen der Academie der Chirurgie vorlegte, widerlegen, sondern er muſs alle Schriftsteller, deren Zeugnisse aufgeführt worden sind, für Dumköpfe, und die beschriebenen Thatsachen für falsch erklären.

2) Veränderung des Gewebes der Gebärmutter überhaupt, oder einer Stelle derselben.

a) Unvollkommene Ausbildung derselben. (*Canestrini* a. a. O.)

b) Lockerer Zusammenhang, schwammigte Structur dieses Eingeweides. (*Monro* a. a. O.)

c) Verdünnung der Substanz durch den Druck eines Kindstheiles auf dieselbe. (*Mursinna* a. a. O.)

d) Geschwüre und Vereiterung der Gebärmutter an verschiedenen Stellen,

e) Scirrhen derselben, die eine ungleiche Zusammenziehung der Gebärmutter, während den Wehen bewirken.

3) Ungünstige (Queer-) Lage des Fötus.

B) Zu den Gelegenheitsursachen sind zu rechnen:

1) Äuſsere Ursachen verschiedener Art. (Einen ähnlichen Fall, wie den bey der Mad. *Tardieu* erzählt *Schneider* in seiner *chirurgischen Geschichte Th.* 8.) Z. B. Heben schwerer Lasten, Druck auf den Unterleib u. s. w.

2) Krampfhafte Zusammenziehung der Gebärmutter und der Bauchmuskeln.

3) Krampfhafte Bewegungen des Kindes, bey noch stehenden Fruchtwassern,

Dieses wären die den Gebärmutterriſs bewirkenden Ursachen. Es wird nach Ansicht derselben auch nicht auffallend scheinen, daſs Frauen, die mehreremale glücklich geboren hatten, dennoch in diesem unglücklichen Zufalle ihren Tod finden. Die, in dem von *Merz* (a. a. O.) mitgetheilten Falle, erwähnte Frau, hatte vorher schon achtmal glücklich geboren. *Schneider* (a. a. O.) erzählt, daſs die Frau. welcher er bey einem entstandenen Gebärmutterrisse beystand, schon eilfmal Kinder leicht und glücklich zur Welt gebracht hatte. In dem von *Helm* (a. a. O.) erwähnten Falle hatte die Frau mehrere Kinder geboren; eben so die, in dem von *Monro* (a. a. O.) erzählten Falle. Auch wird durch diese Ansicht der Ursachen der Vorwnrf *Sacombe's*: Hr. *Baudelocque* habe durch einen unzeitig unternommenen Aderlaſs einen Gebärmutterriſs bewürkt, in seiner ganzen Nichtigkeit dargestellt. A. d. Ü.

Wenn Hr. *Sacombe* dasjenige für eine Betrügerey erklärt, was man von freywillig entstandenen Gebärmutterrissen erzählt, so muſs man ihn selbst für einen Ignoranten oder Betrüger halten. Da die ganze Anklage des Hrn. *Sacombe* auf diesem Ereigniſs beruht, und er widerlegt ist, so könnte hiermit die Untersuchung beendigt seyn. Wie entstand aber bey der Mad. *Tardieu* der Gebärmutterriſs? Hr. *Baudelocque* sagt: die Ursachen dieses unglüklichen Vorfalles seyen hier die schwere Gebuit und die, den heftigen und unvermutheten Zurückwerfen der Mad. *Tardieu* auf das Bette mit dem Kopfe auf der einen, mit den Füſsen auf der andern Seite, entgegengesetzten Zusammenziehungen der Gebärmutter, gewesen.

Hr. Tardieu erhebt sich und sagt:

Das ist nicht wahr.

Hr. Delamalle.

Die Sache ist ausgemacht wahr und erwiesen. Machen Sie keinen Aufstand, Hr. *Tardieu.* So ist die Sache in Ihrer Gegenwart, dem Hrn. *Boyer* erzählt worden und Sie haben damals nicht abgeläugnet. Hr. *Boyer* hat sie in seiner Erklärung erzählt. Der Befundschein des Hrn. *Burard* besagt dasselbe, welcher sogar erklärt hat, die Sache sey ihn auf diese Art von Hrn. *Tardieu* selbst erzählt worden. Über dieses hat sie Hr. *Tardieu* in seinem Verhör nicht abgeläugnet und Hrn. *Baudelocque* auch deshalb Nichts imputirt. Wir wollen einmal die Erklärung des Hrn. *Boyer* durchgehen. — Man hat Ihnen, meine Herren, gesagt, daſs alle diese Piecen durch die Verwerfung des Gerichtsdirectors annullirt worden wären. Man hätte im Ernst gern gesehen, daſs diese Piecen

für ungültig erklärt worden wären, weil sie Wahrheit enthalten, weil der Beweis der Verläumdung dadurch geführt, und weil Hr. *Tardieu*, der hier eben durch seinen Aufruf, Aufsehen erregte, wiederlegt wird. — Allein, meine Herren, kein Gesetz verbietet jemanden, wenn er auf bürgerliche Beendigung der Sache verwiesen ist, Gebrauch von den Beweisen zu machen, die er durch den Criminalrichter erhielt. Wir wollen zum Überflusse auch diese Schwirigkeiten haben. Ich habe, die von neuen persönlich beglaubigten Erklärungen der Hrn. *Boyer*, *Baſſos* und *Dubois*. Sie sind in den Händen des Kayserlichen Procurators; ich habe eine fidemirte Abschrift des Befundscheins des Hrn. *Burards*, welcher ein Actenstük und unabhängig von der Instruction des Sicherheits-Magistrats ist, und durch sich selbst Glaubwürdigkeit heischt.

Hier was Hr. *Boyer* sagt:

»Bey seiner Ankunft in dem Hause des besagten Bürger »*Tardieu* sey er *mit dem Bürger Baſſos in einen Saal* »*geführt worden, worin der besagte Bürger Tardieu, Bür-* »*ger Baudelocque*, und einige Frauen, welche Zeuge nicht »kenne, gegenwärtig gewesen wären.«

Ich glaube, daſs unter den Frauen, wovon hier die Rede ist, sich Anverwandte des Hrn. oder Mad. *Tardieu* befanden, die aber nicht unter der Anzahl der Ankläger des Hrn. *Baudelocque's* figuriren.

»Der Bürger *Baudelocque* habe ihm hierauf gesagt:
»— — — — — — — — — — — — —
»— — — — — — — — — — — — —
»— — — — — — — — — — — — —
»besagte *Tardieu* auf einem Gurtbette gelegen habe.«*)

Wir halten es also durch die Erklärung des Hrn. *Boyer* für erwiesen: daſs die Erzählung des Vor-

*) S. Pag. 122 — 123.

falls in Gegenwart des Hrn. *Tardieu* geschah. In der Erklärung des Hrn. *Baſſos* wird dasselbe mit Beschreibung der nämlichen Umstände wiederholt.

Sie werden sich erinnern, wie der Befunschein des Hrn. *Burard* über diese Sache lautete.

»Ich begab mich Mittages zum Museum der Künstler in »der Sorbonne-Straſse Abtheilung der Bäder zum Bürger *Pe*»*ter Alexander Tardieu*, um den Zustand. — — — »— — — — — — — — — — — auch »herausgezogen hätten abgerissen.« *)

Das wäre also der dritte Zeuge, welcher behauptet, die Aussage sey so in Gegenwart des Hrn. *Tardieu* gemacht.

Wir wollen nun Hrn. *Tardieu* selbst in seinen Verhören sprechen lassen.

»F. Ob nach Ankunft des Bürgers *Boyer* der Bürger »*Baudelocque* jenem nicht in Gegenwart des Bürger *Baſſos*, »*Zeugens und anderer Personen die Lage der Mad. Tar*»*dieu beschrieben habe*, und ob man so nicht überein ge»kommen sey, was man thun oder versuchen wolle?

»A. Er habe nichts gesagt, auſser man müsse der Frau »zu Hülfe kommen und das Nöthige vornehmen.«

Bemerken Sie hier einmal die Ausdrücke des Hrn. *Tardieu*. Er läugnet nicht ab, daſs er gegenwärtig war, und daſs Hr. *Boyer* die Erzählung des Hrn. *Baudelocque*, besonders den Gebärmutterriſs betreffend, anhörte.

Aus allen diesen Erklärungen, (deren Glaubwürdigkeit nicht in Zweifel gezogen werden kann,) und dem Verhöre des Hrn. *Tardieu* selbst, wo sie nicht abgeläugnet werden, läſst sich eine vollständige Ansicht über das Ereigniſs des Gebärmutterrisses construiren.

Hr. *Sacombe* hat behauptet, durch die unzeitig verordneten Aderlasse und durch das Einbringen der Hand in die Gebärmutter sey der Riſs zu-

*) S. Pag. 43 — 44.

wege gebracht worden. Das sind die erwiesensten Betrügereyen, und schon deshalb muſs man sie dafür halten, weil Hr. *Sacombe* nicht gegenwärtig war und nicht wissen konnte, was im Innern der Gebärmutter vorgieng. Er hat nichts gesehen und deshalb ist es ihm unmöglich zu sagen, wie oder wodurch der Gebärmutterriſs entstanden sey. Man hat es ihm erzählt; und wer hat es ihm erzählt? Wer sind seine Gewährsmänner? Sind sie in Hinsicht auf die Sache glaubwürdiger als er? Hat Hr. *Tardieu* die Thatsachen nicht in Gegenwart der Herren *Boyer*, *Baffos* und *Burard* bezeugt, welche erklären, sie wüſsten sie von ihm selbst, oder durch die in seiner Gegenwart vorgefallnen Erzählungen? *Unzeitig*, während der Hitze des Monats Thermidor, *verordnete Aderlässe*, verursachen nach Hr. *Sacombe*, Erschlaffung und Zerreissung der Gebärmutter. Es beweiſst Dummheit, wenn man Kunstverständigen sagt, ein Aderlaſs im Monat Thermidor angestellt, bewirke einen Gebärmutterriſs. Ich wünschte, daſs man die Pariser Ärzte und Wundärzte fragte, wie viel Aderlässe an schwangern Frauen im Monat Thermidor gemacht worden sind. Die Aderlässe sollen zur unrechten Zeit gemacht seyn. Woher wissen Sie das? Wie können Sie das behaupten, Sie, der sie selbst in Ihren eigenen Schriften den Nutzen des Aderlassens in gewissen Fällen nicht abläugnen können, wie konnten Sie bestimmen, ob Mad. *Tardieu* in den Fall war, daſs ihr ein Aderlaſs gemacht werden muſste oder nicht. Sie sagen, sie sey in einem Zustande der Erschlaffung gewesen. Hr. *Baudelocque* behauptet, sie habe an einer Plethora, die in der Zeit schädlicher als zu jeder andern

sey, gelitten und es sey nicht gut gewesen, daſs man ihn noch länger aufgeschoben habe, er behauptet daſs die Plethora schon vor Entstehung des Gebärmutterrisses, den Tod des Kindes bewirkt habe.*) Die Handgriffe des Hrn. *Baudelocque's*, das Einbringen seiner Hand soll den Gebärmutterriſs verursacht haben. Das ist eine dummdreiste Lüge; im Gegentheil die beständige Klage der Mad. *Tardieu* war, man müsse ihr, wie bey den ersten Niederkünften mit der ganzen Hand und nicht mit einem Finger Hülfe leisten. Sie bat Hrn. *Baudelocque* das zu thun, er wollte aber nicht. Ein Mensch, der nicht Zeuge der Thatsachen ist, tritt auf und will die Operation kritisiren, die Ereignisse auseinandersetzen und den Gebärmutterriſs auf einen unzeitig verordneten Aderlaſs schieben. Hr. *Sacombe* verdient in dieser Hinsicht gar keinen Glauben, Hr. *Boyer*, Hr. *Baſſos* nnd der Staatsarzt müſsen herüber urtheilen. Nach einmal entstandenen Gerärmutterriſs war der Tod der Mutter und des Kindes gewiſs; es gab kein Rettungsmittel mehr; wäre selbst das Kind noch vor der Entstehung des Risses lebendig gewesen, so würde es gewiſs so gleich nach der Entsehung desselben abgestorben seyn. Man hat kein Beyspiel aufzuweisen, daſs ein Kind lebendig ausgezogen worden sey, wenn ein Gebärmutterriſs entstand und es selbst in den Unterleib gedrungen war. Alle nachher entstandene Ereignisse waren gleichgültig; Mutter und Kind waren einmal unwiederbringlich verlohren.**)

*) S, oben Nota pag. 15. A. d. Ü.

**) Das ist leider wahr genug. Jedoch die Saumseeligkeit der Geburtshelfer trägt hieran einen groſsen Theil der

Wir wollen die Untersuchung noch weiter verfolgen. Die zweyte Thatsache ist die Trennung des Kopfes des Kindes vom Rumpfe. Hier zeigt sich der, den Hrn. *Sacombe* beseelende Geist, dadurch in seiner völligen Gestalt, daſs er die Gegenwart und Mitwirkung des Hrn. *Boyer* und *Baſſos*, bey der Ausziehung des Kindes, mit Stillschweigen übergeht. In dem *Rathe an schwangere Frauen* läſst er, wie Sie, meine Herren, wissen, Herrn *Baudelocque* ganz allein handeln. Das Ausziehen, die Trennung des Rumpfes vom Kopfe, die Anwendung des Messers, alles, alles hat Herr *Baudelocque* ganz allein beschlossen, auf sich genommen und ausgeführt. Sie wissen aber, meine Herren, daſs Hr. *Baudelocque* nicht allein war, daſs die Ausziehung des Körpers des Kindes durch die Hülfe des Hrn. *Boyer* und *Baſſos* geschah, welche erklären, daſs sie beyde einer nach dem andern Tractionen an dem Körper gemacht hätten uud daſs sich der Rumpf vom Kopfe gelöst habe. Hr. *Boyer* sagt:

»Der Bürger *Baudelocque* habe Zeugen eine Schlin»ge von Eingeweiden — — — — — — — — — —
»— — — — — — — — — — — — — —
»der Kopf vom Rumpfe getrennt worden.« *)

Die Erklärung des Hrn. *Baſſos* besagt dasselbe.

Was hat er also Ursache, Hrn. *Baudelocque* einen Vorwurf zu machen. Es ist eine ganz gewöhnliche Operation, ein ganz gewöhnliches Ereigniſs; das Abreiſsen des Rumpfes vom Kopfe war ganz ohne Wichtigkeit, indem das Kind ausge-

Schuld. Wie wir oben gesehen haben, sind auch einige Beyspiele vorhanden, daſs einige Mütter von Gebärmutterrissen geheilt und ihre Kinder erhalten wurden. A. d. Ü.

*) S. pag. 123 — 124.

macht tod war. Weshalb verhehlt' er also die Mitwirkung der Hrn. *Boyer* und *Baſſos?* Hierauf hat er nichts geantwortet, er hat sich wegen dieser Nichterwähnung nicht einmal entschuldigt. Er wollte auf Herrn *Baudelocque* die ganze Schuld schieben, er merkte, daſs wenn er in seinen Schmähschriften mehrerer mitwirkender Personen erwähnte, er seinen Zweck nicht erreichen würde. Der vor der Ausziehung des Kindes erfolgte Tod desselben, ist eine ausgemachte Thatsache, und diese Thatsache macht alle Schmähschriften in Hinsicht des Abreiſsens des Rumpfes vom Kopfe zu Schanden, denn dieses Abreiſsen ist ein ganz gleichgültiges Ereigniſs, das Kind war ja schon tod. Die Gegner haben sich aber sehr in den Schmähschriften in Acht genommen, die Sache nicht so darzustellen, wie sie war, sondern sie geben derselben einen solchen Anstrich. als wenn man mit einem lebenden Kinde und einer gesunden Mutter zu thun gehabt habe, und als wenn man dem Kinde, auf eine unerhört barbarische Art und aus brutalen Grundsätzen den Hals abgerissen hätte. Ich muſste diesem Umstand also in das gehörige Licht setzen. Sie haben Hrn. *Tardieu* darüber selbst in seinem Verhöre reden hören, wo er deutlich sagt, er sey einige Tage zuvor bey Hrn. *Baudelocque* gewesen, um ihn zu benachrichtigen, daſs seine Frau keine Bewegungen ihres Kindes mehr verspüre. Nachher fühlte man erst die Wichtigkeit dieser Thatsache und behauptete, das Kind habe noch gelebt. Mad. *Tardieu* soll am Tage ihrer Entbindung in Gegenwart des Hrn. *Baudelocque* noch Bewegungen vom Kinde verspürt haben, ja zweymal soll es sich bewegt haben. Die

einsichtsvolle Mad. *Bridif* hat es mit ihrer eigenen Hand gefühlt, und auch ein gewisser Hr. *Quesnel*, der wahrscheinlich zum erstenmal ein dergleichen Certificat ausstellt. Die Kunstversändigen wissen, dafs, wenn Mad. *Tardieu* wirklich während der Geburt Bewegungen des Kindes, ob schon es todt war, verspürte, dieses nichts Auserordentliches ist, und dafs sich dadurch keineswegs das Leben des Kindes erweisen läfst, sondern dafs die Bewegungen Wirkungen des Acts der Geburt selbst seyn könnten.

Weshalb hat man aber ein ganzes Jahr Stillschweigen über diese Sache beobachtet? Warum hat Hr. *Sacombe* in seinen wiederholten Schmähschriften dieser ihm so wichtig scheinenden Sache keine Erwähnung gethan. Andere weniger wichtige Dinge sind doch ausführlich beschrieben worden. Die Falschheit dieser Behauptung, meine Herren, läfst sich am deutlichsten aus dem Verhöre des Hrn. *Tardieu* beweisen, wo selbst er nicht ein Wort hiervon sagt, sondern behauptet, er sey zum Hrn. *Baudelocque* gegangen, um ihn zu benachrichtigen, dafs seine Frau seit mehreren Tagen keine Bewegungen des Kindes mehr verspürt habe. Sie können die Stelle, die ich jetzt Ihnen vorzulesen, die Ehre haben werde, selbst nachlesen.

F. »Ob er nicht schon mehrere Tage vorher zum Bür»ger *Baudelocque* gesagt habe, dafs seine Frau keine Be»wegungen vom Kinde mehr verspüre?

A. »Er sey einige Tage vorher beym Bürger *Baude»locque* gewesen, um ihn wegen den Zustande seiner Frau »zu consuliren, weil sie sich beklagt habe, *sie spüre kei»ne Bewegung mehr vom Kinde. Er habe Zeugen hier»auf gerathen, die Bäder auszusetzen und den folgen»den Tag eine Ader schlagen zu lassen.*

Sie haben gehört und wissen aus den Erklärungen der Herren *Boyer* und *Baffos*, dafs in Ge-

genwart des Hrn. *Tardieu* behauptet wurde, das Kind sey schou lange vor der Entstehung des Gebärmutterrisses todt gewesen. Sie wissen aus dem Befundschein des Hrn. *Burard's*, der bald nach der Ausziehung abgefaſst wurde, daſs das Kind schon in Fäulniſs übergegangen war, daſs die Trennung des Rumpfes von Kopfe bloſs Folge der Fäulniſs der Theile des Halses, und daſs das Kind dem Zustande nach, worin es sich befand, schon mehrere Tage vorher abgestorben seyn muſste. Diesen Zeugnisse kann man noch das des Bürger *Hebert*, Bedienten des Bürger *Crottat*, hinzufügen, welcher Hrn. *Baudelocque* bey Hrn. *Tardieu* aufsuchte, um ihn zur Entbindung der Mad. *Crotat* abzuholen.

»Daſs der Bürger *Crottat* in der Nacht des 9ten Thermidors — Vorgelesen u. s. w.*)

Hr. Chirurgus *Ané*, der die Stelle des Hrn. *Baudelocque* bey Mad. *Crotat* versehen muſste, hat erklärt, er habe dasselbe von diesem Domestiken erfahren, was Hr. *Tardieu* demselben gesagt hatte, nämlich daſs die Entbindung so bald noch nicht möchte beendigt werden, weil das Kind todt sey. Also ist hier eine vollkommene Übereinstimmung der Erklärungen der Hrn. *Boyer*, *Baſſos*, *Burard* und selbst des Hrn. *Tardieu*, welcher die Thatsachen in seinem Verhöre nicht abläugnet, vorhanden.

Es ist also erwiesen, daſs das Kind vor der Ausziehung todt war, und daſs eine andere ganz von der des Gebärmutterrisses verschiedenen Ur-

*) S. pag. 177.

sache seinen Tod bewürkt hatte, auch muſs man es für gewiſs halten daſs, wenn das Kind wirklich noch gelebt hätte, der Gebärmutterriſs es gewiſs getödtet haben und es selbst todt zur Welt gekommen seyn würde. Hr. *Tardieu* ist also gar nicht zu entschuldigen, weil er lange nachher, eine offenbar falsche, durch sein Verhör widerlegte Sache zu bejahen wagt. Eine andere nicht minder wichtige Thatsache ist die Miſsbildung der Mad. *Tardieu*; so ausgemacht wahr sie aber ist, so wird sie doch von den Gegner geläugnet. »*Mad. Tardieu war eine treffliche sehr wohlgebildete Frau,* »alle Künstler des Museums« sagte man Ihnen, meine Herren, »könnten die körperliche Regularität derselben bezeugen.«

Wie? die Regularität des Beckens der Mad. *Tardieu* soll von den Künstlern des Museums bezeugt werden? Man ist über den Befundschein des Hrn. *Burard* entrüstet, welcher besagt, die Schenkel der Mad. *Tardieu* hätten die Gestalt eines lateinischen S gehabt? Ich weiſs nicht, ob die Künstler des Museums hierüber eine Anzeige liefern können? Ist es nicht eine lächerliche Behauptung, daſs diese Leute Kenntniſs davon haben sollen. Überdieses kommt es nicht so wohl auf die Miſsstaltung der Schenkel der Mad. *Tardieu*, sondern auf die Miſstaltung ihres Beckens an.

Wie Hr. *Tardieu* im Verhöre über Miſsbildung seiner Frau befragt wurde, widerspricht er da dieser Thatsache?

F. »Ob wegen *der üblen Bildung seiner Frau* seine »älteste zehnjährige Tochter keine Zeichen von Krankheit »an sich trage, und ob die beyden Kinder, die seine Frau »bey ihrer dritten Niederkunft gebar, nicht todt seyen.

Hierauf antwortet Hr. *Tardieu* weiter nichts, als:

»Seine Tochter befände sich wohl, aber der Wahrheit »gemäſs, müsse er bezeugen, daſs die Zwillinge während »der Geburt gestorben seyen.«

Wenn Hr. *Tardieu* mit allen Künstlern des Museums von der Regelmäſsigkeit der körperlichen Bildung seiner Frau überzeugt war, warum antwortet er auf diese Frage des Sicherheitsmagistats nicht anders, warum sagte er nicht: was reden Sie von Miſsbildung, meine Frau wsr sehr gut gebaut, wer kann Ihnen gesagt haben, meine Frau sey übelgebildet gewesen. — Hr. *Tardieu* antwortet hierauf nichts; er begnügt sich zu sagen, seine älteste Tochter befinde sich wohl und bekennt, daſs drey andere Kinder todt seyen. Mad. *Tardieu* hat vor dieser Niederkunft schon drey andere gehabt. Ihr erstes Kind, sagt man, sey ohne Hülfe und so schnell gebohren worden, daſs ihr Geburtshelfer, der verstorbenen Hr. *Baudelocque* der jüngere, in dessen Gesellschaft sie sich auſserhalb ihrem Hause befand, zu ihr sagte: Eilen Sie, Sie können Ihre Wohnung nicht früh genug erreichen. — Dieses ist eine der Behauptungen der Gegner, die sie nicht oft genug wiederholen können. Das Wahre an der Sache ist, daſs das Kind immer sehr klein und schwach gewesen ist, und daſs man bey seinem Anblicke überzeugt wird, daſs nur seine Kleinheit eine Ursache einer leichten Geburt werden konnte. Das zweyte Kind kam todt zur Welt. Zum drittenmale gebar sie Zwillinge, aber ebenfalls todt. Das Urtheil, was Hr. *Baudelocque* der jüngere bey dieser Gelegenheit den Hrn. und der Mad. *Tardieu* gab, ist bekannt, jeder in der Familie dieser beyden weiſs es. Wenn es nöthig wäre, Gegenzeugen aufzustellen, so sollten Sie von den Anverwandten der Mad. *Tardieu* selbst

hören, wie das Urtheil war, nämlich: *sie möchte sich hüten, noch einmal schwanger zu werden, denn die Niederkunft könne ihr lebensgefährlich werden.* Mad. *Tardieu* dachte während ihrer letzten Schwangerschaft immer an diese Vorhersagung, und wenn sie die Glocke in der Sorbonnestraſse schlagen hörte, hat sie oft gesagt: ich glaube immer, meine letzte Stunde schlägt. Endlich, meine Herren, beweiſst auch der Befundschein des Hrn. *Burard* den Zustand des Beckens, welches nur zwey Zoll drey Linien in Durchmesser hatte, da dieses doch, wenn es wohlgebildet gewesen wäre, drey und einen halben Zoll hätte messen müssen. — Dieser Befundschein verwirrte den Gegner ausserordentlich, doch was sage ich, er verwirrte ihn nicht, sondern machte ihn zu Schanden, denn verwirrt wird er niemals, er schüttelt die Antworten aus dem Ärmel, Grobheiten und Lügen brachte er gegen Hrn. *Burard* hervor; freylich eine bequeme Art, einen Zeugen zu widerlegen, die Wahrheit aber kann nie durch ein solches Benehmen erschüttert werden, vorzüglich wenn diesen Grobheiten und Lügen gerichtliche Zeugnisse, Zeugnisse eines Staatsbeamten entgegengestellt sind. Hrn. *Burards* Befundschein stimmt über dieses ganz mit den Erklärungen der Hrn. *Boyer*, *Baſſos*, *Dalliez* und andere überein, bloſs er allein attestirt die Durchmesser des Bekkens, aber er wurde von zwey Schülern assistirt, die auch in dem Befundschein erwähnt sind. Die Beckenweiten sind mit dem Zirkel ganz genau, wie das gewöhnlich geschieht, ausgemessen worden. Ich wiederhole es, meine Herren, schon dieser

Befundschein allein beweifst die Wahrheit, er ist legal und kann durch keine Lügen widerlegt werden. Hr. *Burard* ist Ihnen wie ein characterloser nichtswürdiger Mann geschildert, dem man 6 Franken giebt und welche er fordert, wenn man sie nicht giebt, der so ungeschickt und unaufmerksam ist, dafs er nie männliches Kind für ein weibliches erklärt, der 6 Franken gefordert habe, *weil er das Kindchen wieder in den Bauch der Mutter genähet habe.* Meine Herren, Sie kennen Herrn *Sacombe*, Sie haben seine Schriften gegen Herrn *Pellatan*, Herrn *Fourcroy*, Herrn *Dubois* angehört; ich hätte Ihnen noch mehrere der Art vorlesen können. Das was er vom Hrn. *Burard* sagt, soll ein Mittel seyn, um sich rein zu brennen. — Hr. *Burard* aber ist im Jahre 1783 von der Academie der Chirurgie zum Doctor creirt worden. Er ist Staatsarzt bey dem eilften Bezirk. — Er hat gesagt, das Kind sey weiblichen Geschlechts gewesen, und er, der die Beckenweiten mit dem Zirkel ausmafs, war gewifs nicht so aufmerksam, das Geschlecht des Kindes falch an zu geben. Die sechs Franken hat er gefordert, weil ihm dieses von der Regierung auferlegt ist, wenn nämlich die Leute im Stande sind, sie zu bezahlen: kurz lauter Absurditäten erzählt der Hr. *Sacombe* von ihm. Hier ist die Erklärung des Hrn. *Burard*, die er, um die Betrügeryen des Hrn. *Sacombe* zu Schanden zu machen, zu geben sich gemüssigt gesehen hat. *) Es wäre nun noch übrig, ein paar Worte

*) S. selbige am Ende der ersten Vertheidigungsrede des Hrn. *Delamalle.*

über *das lange Küchenmesser* zu sagen; diese Sache aber ist vom Hrn. *Boyer* abgeläugnet, welcher erklärt: er selbst habe ein Tischmsser gefordert. Man hat sich damit begnügt, darüber zu scherzen und zu sagen, man müſse die Köchin zum Zeugen aufrufen. Auf eine solche Art spielt Hr. *Sacombe* mit der Wahrheit; auf eine solche Art sucht er sich zu entschuldigen und den Schein des Unrechts auf Hrn. *Baudelocque* zu wälzen. Warum läſst er ein langes Küchenmasser anwenden? Aus keiner andern Absicht, als um die Einbildungskraft der Leser zu erschüttern, um Hrn. *Baudelocque* als einen Metzger darzustellen. Hr. *Sacombe* weiſs, daſs die Einbildungskraft keine Vernunftgründe gebraucht, er wollte dieselbe bey den schwangern Frauen erschüttern, damit sie bey dem Andenken an das lange Messer, den angebohrten Kopf, die zerrissenen Kopfbedeckungen und Hirnhäute, von Hrn. *Baudelocque* ablassen möchten. Diese Behauptung ist so wohl vom Hrn. *Boyer* und Hrn. *Baſſos*, als vom Hrn. *Baudelocque* selbst wiederlegt, welcher letztere sagt, man habe sich des Messers wegen der vordringenden Gedärme gar nicht einmal bedienen können. Doch genug über diese Sache und hiermit der Untersuchung über die vom Hrn. *Sacombe* erfundenen Thatsachen, um Hrn. *Baudelocque* der Ungeschicklichkeit zu überführen, ein Ende. Alles also, meine Herren, sind Lügen, alles ist Verläumdung und beweist den Vorsatz zu schaden. Die Art der Entstehung des Gebärmutterrisses ist erlogen; Verläumdung ist die Erzählung des Halsabreiſsens, die Thatsachen sind verschwiegen, der Consultation und Anhülfe

mehrerer Kunstverständigen bey der Operation ist keine Erwähnung geschehen. Eine Lüge ist es, daſs des Kind kurz vor der Ausziehung noch gelebt habe. Die Misbildung der Mad. *Tardieu* ist durch die vorhergehenden, der *Tardieu'schen* Familie bekannten Entbindungen erwiesen und durch den Befundschein des Hrn. *Burard* auſser allen Zweifel gesetzt. Der Gebrauch eines Küchenmessers ist schändlich erlogen. Ist das nicht hinreichend, und ist die Beschuldigung gegen Hrn. *Baudelocque*, dessen Unmenschlichkeit und Ungeschicklichkeit betreffend nicht genugthuend wiederlegt? Giebt es wol eine ausgemachtere Beschimpſung, eine gröbere Verläumdung? Verdienen die so überführten Ankläger des Hrn. *Baudelocque* noch einiges Zutrauen? Darf man ihnen glauben, wenn sie Hrn. *Baudelocque* der Härte und Grausamkeit, in ihren Journalen und vor Gericht beschuldigen! Hierdurch glauben sie, ihren Triumph erreicht zu haben, denn sie haben hier niemanden, der ihnen widersprechen könnte, als Hrn. *Baudelocque* selbst, und dieser hat nichts für sich, als das Bewuſstseyn, gut gehandelt zu haben, nur hierauf kann er sich berufen, nur dieses kann er ihnen entgegen stellen. Sie werden bemerkt haben, meine Herren, daſs diese Vorwürfe, diese Particularitäten erst im Vendemiairestück des Jahres 12, also erst nach anhängig gemachter Klage (diese wurde im Monat Fructidor v. J. übergeben) erschienen. Numehro achtete man es für rathsam, durch diese Art von Beschuldigung eine Diversion zu machen, welcher Hr. *Baudelocque* nichts als Verneinungen entgegen stellen konnte. Man hatte bemerkt, daſs

die erste, sich bloſs auf die, bey der Entbindung vorgefallnen Thatsachen, beziehende Schmähschrift, durch Gründe und Zeugnisse, widerlegt werden konnte, man muſste also eine andere Art von Angriff versuchen. Allein der Hr. *Sacombe* hat einmal eine juristische Präsumption gegen sich; wer einmal log, wer einmal verläumdete, wer falscher Beschuldigungen sich schuldig machte und deren überführt wurde, wer sich in Hinsicht auf geburtshülfliche Operationen der Unglaubwürdigkeit und Lügenhaftigkeit schuldig gemacht hat, wer Hrn. *Baudelocque* mit solcher Wuth anfiel und Persönlichkeiten, die auf die Entbindung keinen Bezug hatten, gegen ihn brauchte, der macht folgenden Grundsatz auf sich anwendbar: *Semel mendax, semper mendax; semel malus, semper malus in eodem genere mali.* Es ist den Gegner leicht, dergleichen Vorwürfe zu erdenken, täglich können sie neue der Art erfinden. Sie haben auch gesagt, daſs die Ankunft des Bedienten der Mad. *Crottat*, welcher Hrn. *Baudelocque* zu seiner Herschaft abholen sollte, die Ursache gewesen sey, daſs dieser ungeduldig geworden sey und die Mäſsigung, die er bis dahin beobachtet, nicht fortgesetzt hätte, daſs die Ungeduld, zur Mad. *Crottat* zu gehn, ihn zornig, brutal und auffahrend gegen Mad. *Tardieu* gemacht habe, und er, um seinen Zweck schnell zu erreichen, die Entbindung beschleunigt hätte. Dieses ist eine der schändlichsten und boshaftesten Verläumdungen der Gegner. Hr. *Tardieu* redete ja selbst mit den Bedienten und sagte ihm: Hr. *Baudelocque* würde seine Frau von einem todten Kinde entbinden. Hr. *Bau-*

delocque schickte ja den Hrn. *Ané* an seine Stelle zur Mad. *Crottat.* Diese Dame litt ja keinen Mangel an Hülfe und Hr. *Baudelocque* blieb noch lange Zeit bey der Mad. *Tardieu.* Allein man mufste ja ein Mittel auffinden, um Hrn. *Baudelocque* auf diese Weise beschuldigen zu können; weshalb figurirt denn unter den Zeugen keiner der bey der Geburt gegenwärtigen Anverwandten, die doch diese Reden und Ausdrücke auch hätten hören müssen? Wir wollen uns doch einmal die Ausdrücke, die Hr. *Baudelocque* gebraucht haben soll, wieder ins Gedächtnifs zurückrufen: Wie er bemerkt habe, dafs die Gebärmutter durch seine Handgriffe zerrissen sey, habe er der Mad. *Tardieu* dringend angelegen, umherzugehen und laut gerufen: *Gehen Sie doch, ich bin ja keine Hebamme und kein Lastträger.* Zum Ehemann habe er gesagt: *die Gebärmutter ist zerrissen, man mufs den Bauch aufschneiden;* zu der Gebährenden, die ihn fragte, ob ein zweytes Kind nachfolge: *Nein Madame, es ist ein Theil Ihres Kindes; es ist der Kopf, der zum Propf dient;* wie das Bette der Mad. *Tardieu* gereinigt werden sollte, worin 24 Paar Tücher lagen, die er mit Blut besudelt hatte, habe er gesagt: *schafft mir den Misthaufen vor den Augen weg.* Glauben Sie das, meine Herren, glauben Sie das im Ernst, ist es möglich, dafs ein Mann, der seit 30 bis 40 Jahren die Geburtshülfe ausübte und beym Publicum sich einigen Credit erwarb, sich solcher Ausdrücke bedienen sollte, sie in dem Tone, den man ihm unterschiebt, gesagt hätte? Es mag immer seyn, dafs Hr. *Baudelocque* etwas Hartes gesagt hat, allein dieselben

Ausdrücke ändern ihren Charakter und ihre Kraft, der Zeit, dem Ort und den Personen nach, wann, wo und gegen wen sie gebraucht wurden. Wenn, zum Beyspiel, Hr. *Baudelocque* zu den Umstehenden, zu den Frauen, welche ihn meistern, welche Rath geben wollten, welche schrien und Lärm machten, wenn er zu diesen sagte: schweigen Sie und lassen Sie mich handeln, ich bin ja keine Hebamme, so liegt hierin nichts Besonderes. Wenn zu er dem Ehemanne, nach entstandenem Gebärmutterrisse gesagt hätte: man muſs die Gastrotomie, den Kaiserschnitt machen und Hr. *Tardieu* hätte diese Worte nicht verstanden, und er hätte nun gesagt: man muſs den Bauch öffnen, wäre das wol Härte oder Grausamkeit zu nennen? Wie ist es aber auch nur möglich, daſs ein Professor, der seine Kunst dreyſsig Jahre ausübte und immer gewohnt war, in Kunstausdrücken zu reden und zu schreiben, sich auf eine so rohe Weise des angegebenen Ausdrucks hätte bedienen können, wie ist es glaublich, daſs ihm die Kunstausdrücke aus bloſser Gewohnheit nicht zuerst im Mund gekommen seyn sollten? Daſs er zum Ehemann, nachdem sich der Rumpf vom Kopfe getrennt hatte, sagte: ohne Instrumente kann ich ihn nicht ausziehen, man muſs Geduld haben, er ist ein natürlicher Propf; dieses ist nichts Ausserordentliches, was einen Vorwurf verdiente. Alles beruhet in solchen Fällen auf dem Augenblicke und auf dem Tone. Wenn Worten der Art, eine schändliche Absicht untergeschoben, wenn ihnen ein roher Accent zugeschrieben wird, so erregen sie bey Leuten, die die Kunstsprache nicht kennen, gewiſs Schauder. Wenn man vom Messer,

vom Ablösen der Glieder, von Knochenbohrern spricht, so muſs diese Schilderung bey Leuten, die nicht wissen, daſs in der Chirurgie solche Instrumente gebraucht werden, daſs man in schwierigen Fällen brennt, Blut vergieſst u. s. w., Schrecken verursachen. Der Ausdruck *natürlicher Propf*, ist ein Kunstausdruck, den man gebraucht, wenn von einem Stück geronnenem Blute die Rede ist, welches ein zerrissenes oder getrenntes Gefäſs verstopft; auch wird man sich dessen bedienen, wenn irgend etwas den Riſs eines Eingeweides verstopfen sollte. Wenn also Hr. *Baudelocque* den Kindskopf einen natürlichen Propf nannte, so war dieses nichts Besonderes, denn er hielt ja die Eingeweide zurück, und sobald er ausgezogen war, muſste man ja an seine Stelle einen leinenen Tampon bringen, um das Hervordringen der Gedärme zu verhüten. Diese Ausdrücke gegen die leidende und sterbende Frau gebraucht, wären unzulässig, allein gegen den Mann und die Unseyenden gesagt. sind sie ganz passend. Was den Ausdruck: *schafft mir deu Misthaufen vor den Augen weg*, anbetrifft, so ist es nicht möglich, daſs ein solcher Austruck irgend jemand unter solchen Umständen in den Sinn gekommen seyn sollte, und am aller wenigsten einem Manne, der schon seit langer Zeit Geschäfte der Art ausgeübt hat. Allein die Verläumder travestiren die Ausdrücke nach ihren Gefallen, sie legen ihnen, die zu ihren Endzwecken gut scheinenden Accente bey und erfinden das, was nie vorgefallen war. Mad. *Tardieu* soll sich über Hrn. *Baudelocque* beklagt haben, er behandle sie hart, verfahre grausam mit ihr; wenn das sein Character war, wie konnte er sich da das Zutrau-

en erwerben und erhalten, was er schon seit so langer Zeit bey den schwangern Weibern besaſs, bey Weibern, die er mehr als einmal entband? Es ist aber ein groſser Unterschied unter Härte, Grausamkeit, und unter einer gewissen sehr nöthigen Festigkeit, die die Wöchnerinnen dem Geburtshelfer oft herzlich danken. Hören Sie, meine Herren, wie sich über diesen Punct ein Wundarzt, der über die moralischen und physischen Eigenschaften eines Geburtshelfers schreibt, ausdrückt.

»Die auſserordentliche Reizbarkeit der Weiber, würde »sich schlecht mit einem rauhen und auffahrenden Tone »vertragen, zumal in dem Zustande, wo sie des Trostes »so sehr bedürfen. Die beste von allen Arten sich auszu»drücken ist die, wenn man sanft und mit Theilnahme zu »ihnen spricht. Dadurch stillt man ihre Klagen und mäs»sigt ihr durchdringendes Geschrey; man stillt den Schmerz »oder macht wenigstens, daſs sie ihn verbeissen, denn »man muſs berücksichtigen, daſs das Gefühl ihrer peinli»chen, Lage sie so wild machen kann, daſs sie ihre natür»liche Sanftheit vergessen und wild und unbiegsam wer»den. Sie nehmen dann keine Vernunftgründe mehr an, »überlassen sich den unzulässigsten Bewegungen, werfen »sich zu ihrem eigenen und zum Nachtheil ihres Kindes »umher. Wenn der Geburtshelfer in solchen Augenblik»ken, den unwirksamen Kräften der Natur zu Hülfe kom»men soll, so muſs er eine gewisse Fesigkeit annehmen, »die hinreichend ist, um die Frau zur Ruhe und Erge»bung zu bewegen.

»Ich selbst habe einstmals die Erfahrung gemacht, daſs »eine, wegen ihres sanften Charakters bekannte Frau, un»ter solchen Umständen die gröbsten Schwüre und Ver»wünschungen ausstieſs.

»Es sind wenige Geburtshelfer, denen nicht ähnliche »Beyspiele vorgekommen seyn sollten, und gewiſs werden »sie in solchen Fällen die Mutter auf Erhaltung ihres Kin»des aufmerksam gemacht haben. Dieses muſs auch ge»schehen; mit einem festen und überzeugenden Tone »muſs man ihnen den, bey solchen Benehmen gewiſs er»folgenden Tod ihres Kindes vorstellen; man muſs sie er»mahnen, sich ruhiger zu verhalten und sich dem noth»wendigen Operationen des Geburtshelfers willig zu un»terwerfen. Man sieht hieraus, daſs nicht unausschlieſs»lich Güte und Sanftmuth indicirt ist, sondern daſs un»ter gewissen Umständen eine lobenswürdige Festigkeit »ihre Stelle ersetzen muſs.«

Diese Lehre und dieses Beyspiel erweisen deutlich, daſs das, was einigen Härte und Grausamkeit scheint, bisweilen eine wahre Ausübung der Menschlichkeit ist. Da das Werk dieses Schriftstellers uns Anlaſs giebt, über diesen Punct zu reden, so will ich Ihnen ein hierauf sich beziehendes, persönliches Beyspiel des Hrn. *Baudelocque* erzählen, welches beweist, daſs er unter ähnlichen Umständen eine gewisse Festigkeit annimmt, und zugleich auch, daſs die Beschuldigung des Hrn. *Sacombe*, Hr. *Baudelocque* sey bey den Groſsen niedrig und kriechend, und bey den Geringen unverschämt, unwahr ist. Hören Sie, wie es ihm einst unter der alten Regierung in Gegenwart der höchsten Personen, in Gegenwart von Königlichen Hoheiten ergieng. Eine Dame aus dieser Familie, sie lebt noch, die vom Hrn. *Baudelocque* entbunden worden war, bekam, bevor die Nachgeburt folgte, einen äuſserst heftigen Blutfluſs. Es war hier kein anders Rettungsmittel übrig, als schnelle Hinwegnahme der Nachgeburt. Hr. *Baudelocque* zauterte keinen Augenblick, die Dame aber, deren Stolz durch diese ihr hart scheinende Behandlung beleidigt worden war, wurde sehr erzürnt und machte ihm die heftigsten und beiſsendsten Vorwürfe. Madame, erwiederte Hr. *Baudelocque* mit vieler Festigkeit, entweder Sie müssen mich handeln lassen, oder in zwey Minuten sterben. In diesem Augenblick legte sie sich auf das Bette zurück und ertrug alles mit Stillschweigen. Nach vollbrachter Operation schwanden die Zufälle, und alle Umstehenden wünschten Hrn. *Baudelocque* Glück und lobten sein Benehmen. Das wäre also ein Beyspiel, wie sehr Hr. *Baudelocque* den Gros-

sen schmeichelt und vor ihnen kriecht. Ich werde Ihnen noch ein anderes Beyspiel erzählen, welches beweisen wird, daſs er der Beschützer der Geringen gegen die Vornehmen ist.

Madame *de Polignac de Polastron*, hatte Hrn. *Baudelocque* zu ihren Geburtshelfer erwählt, und da sie Wehen zu spüren vermeinte, so lieſs sie ihn rufen. Nach angestellter Untersuchung erklärte ihr dieser, sie werde erst in sechs Wochen niederkommen. Es war ein Courier der Königin da und erwartete die Antwort, Hr. *Baudelocque* sagte ihm, er möchte diese Nachricht der Königin nur überbringen. Indessen konnte sich der Herzog von *Polignac* nicht davon überzeugen und verlangte vom Hrn. *Baudelocque*, er sollte die Nacht da bleiben. Hr. *Baudelocque* bat den Herzog, daſs er doch seinem Schweizer Befehl geben möchte, ihn fortgehen zu lassen, damit wenn jemand komme, um ihn zu einer andern Frau zu holen, er weggehen könne. Der Herzog versprach es, allein er gab den Schweizer Befehl, ihn nicht aus dem Hause zu lassen. Hr. *Baudelocque* wurde die Nacht hindurch nicht von andern verlangt, allein um 7 Uhr Morgens bricht Hr. *Baudelocque* auf und der Schweizer, der die Stunde des Weggehens in Anschlag bringt, läſst ihn fortgehen. Hr. von *Polignac* wird hierüber aufgebracht und jagt den Schweizer aus seinem Dienste. Dieser Unglückliche begegnet, nicht lange darauf, dem Hrn. *Baudelocque*, und erzählt ihm sein Schicksal. Hr. *Baudelocque* läſst ihn mit sich gehen und schreibt sogleich ein Billet und sagt zum Schweizer: überbringt dem Herzog diese drey Zeilen. Diese drey Zeilen waren folgendes Inhalts. »Durchlauchtig-

»ster Herzog, wenn es Ihnen nicht beliebt, die-
»sen Schweizer wieder in Ihren Dienst zu nehmen,
»so wählen Sie einen andern Geburtshelfer.« Das Billet versagte seine Wirkung nicht, der Schweizer wurde wieder angenommen.

Dieses wäre also ein Beyspiel, wie sehr Hr. *Baudelocque* ein Sclav der Groſsen und welch ein insolenter Mensch er gegen Geringe ist. Überhaupt aber können Beschuldigungen der Art, die die Beschimpfung und Verläumdung, deren sich die Gegner des Hrn. *Baudelocque* schuldig gemacht haben soll, nicht entschuldigen. Meine Herren, wenn man Hrn. *Baudelocque* wegen des Unglücks, woran er nicht Schuld ist, wegen seines Charaeters und seinen Sitten im Verdacht hat, wenn jene Betrügereyen einigen Eindruck auf Personen machen können, die ihn nicht kennen, so wäre dieses ein Unglück, worin er sich ergeben müſste. Hr. *Baudelocque* weiſs, daſs die Verläumdung ein Gift ist, was incurabele Nachwehen hinterläſst. Er weiſs, daſs man nicht groſs werden kann ohne Neider zu haben. Sein Gewissen, sein Herz muſs ihm den besten Trost gewähren, das Gefühl seiner Unschuld muſs ihn aufrichten. Sollte denn Hr. *Baudelocque* auch den Muth verlieren und ferner der leidenden Menschheit nicht mehr beystehen? Nein, meine Herren; während dem Proceſs vermehrte die heisse Jahrzeit die schwierigen Fälle, und in das Hospital wurden mehr als sonst, von den scheu gemachten Geburtshelfern verlassene Weiber gebracht. Des Hrn. *Baudelocque's* Arbeit ist also vermehrt worden. Bey dieser Gelegenheit will ich Ihnen doch einen erzählenswerthen Umstand mittheilen. An demselben Tage, zu derselben Stunde, Don-

nerstages den 24. Thermidor zwishen 10 und 11 Uhr, wie Hr. *Sacombe* den Hrn. *Baudelocque* mit Schmähreden überhäufte, wurde letzterer zu einer jungen Dame aus meiner Bekanntschaft, die auch meine Clientin ist, gerufen. Ihr Mann und eine Tante, die mit im Hause wohnt, waren beyde abwesend, sie hatte bloſs eine Kammerfrau bey sich. In dem Augenblicke, wie Hr. *Baudelocque* mit ihr redet, bekömmt sie eine heftige Convulsion und wird ohnmächtig. Convulsionen während der Geburt sind viel gefährlicher, als zu andern Zeiten. Hr. *Baudelocque* leistete sogleich Hülfe und die Convulsion hörte auf. Wie die Dame wieder zu sich selber gekommen war, glaubte sie, sie habe geschlafen. Hr. *Baudelocque* räth noch ferner zu ruhen, uud da er fürchtete, daſs ein ähnlicher Zufall wiederum entstehen könne, so läſst er den Hauswundarzt rufen und schickt einen Boten fort, um seine Instrumente holen zu laſsen, deren Anwendung jetzt nothwendig werden konnte. Einen Augeblick nachher geht er auf ein paar Minuten aus dem Zimmer, um in einer daran stoſsenden Kammer jemand etwas zu sagen; er kömmt zurück und findet die Dame von neuen, von viel heftigern und schrecklichern Convulsionen ergriffen. Die Gefahr ist dringend, der Tod scheint sehr nahe, Hr. *Baudelocque* ist allein, kein Ehemann, kein Anverwandter ist gegenwärtig, bloſs zwey Domestiken und eine Wärteriu sind sein Beystand. Nun errinnert er sich an seinen Proceſs, er denkt: in diesem Augenblicke beschimpft und injuriirt man dich, er glaubt, den Saal des Tribunals vor der Stimme seines Verläumders wiederhallen zu hören. Er sieht er ist allein, das Leben

des Kindes und der Mutter wird von ihm gefordert, ein Augenblick Aufschub, entscheidet über das Leben beyder, allein die Natur konnte vielleicht seine Kräfte, seine Kunst betrügen und er stand denn bey zwey Leichnamen. Hr. *Baudelocque* aber, meine Herren, schwankte nicht zwischen dem Aufruf seines Gewissens und zwischen den Rücksichten auf seine Person. Hr. *Baudelocque* sah ein, daſs schnelle Entbindung das einzige anwendbare Mittel war. Er legt die Zange an nnd, welches Glück! Statt eines todten Kindes zieht er ein lebendes hervor, die Zufälle verschwinden und Mutter und Kind sind gerettet. Auf diese Art antwortete also Hr. *Baudelocque* während dem Verhör auf die Schmähreden des Hrn. *Sacombe.* Wenn das Andenken an die ihm zugefügten Beschimpfungen sein Herz mit Schmerz erfüllt, so erinnert er sich in einsamen Stunden seines vorigen Lebens nnd seiner Arbeiten, er denkt an die durch ihn geretteten Frauen und Kinder, an die Familien, die ihn segnen. Sollte ihm aber dieses Wonnegefühl nicht genug seyn und ihm Gewiſsheit über das Urtheil in seinem Processe geben, so braucht er ja nur an Sie, meine Herren, zu denken. Und zweifelte er noch, daſs die Eindrücke, die die Beschimfpungen hinterlaſsen, unverlöschbar sind, so braucht er seinen Verläumdern nur in das Gesicht zusehen, den Verläumder braucht er nur zubetrachten, der die Tollkühnheit hatte, im Angesichte der Justiz die gröbsten Injurien gegen ihn auszustoſsen, ihn einen Bösewicht zu nennen, der laut schrie: Ja *Baudelocque* ist ein Bösewicht!

Baudelocque ist ein Bösewicht! *Sacombe* drückt sich so aus!

Meine Herren, wie ist es möglich, daſs man sich hier mäſsigen kann? Will Hr. *Sacombe*, daſs man eine Untersuchung wegen der Moralität zwischen ihm und Hrn. *Baudelocque* anstelle, will er, daſs ich Zeugen gegen ihm aufrufe, wie ich deren habe? Ich habe das Recht, alles gegen einen so schändlichen Verläumder zu sagen, ich habe das Recht, ihn zu untersuchen. Soll ich hierher vor Sie, meine Herren, Zeugen seiner Inmoralität rufen, soll ich Mad. *Sanson* und ihre Magd, den Friedensrichter Hrn. *Rousselet*, dem Hrn. Advocat *Joly*, den Tapezirer *Norés* als Zeugen aufführen, soll ich das Haus des General *Andréossy*, die Acten des Groſsrichters als Belege brauchen. — Will Hr. *Sacombe* von Moralität sprechen?

Ich bin hier durch den Sachwalter des Processes vor Ihnen autorisirt, und von ihm assistirt; dieser Sachwalter ist der Bruder des Hrn. *Baudelocque*; er steht für die Wahrheit der Thatsachen und macht sich dafür verantwortlich.

»Im Monat Vendemiaire, im Jahre XI, kam der Herr »*Sacombe* zur Madame *Sanson*, wohnhaft im Carré saint »Denis Nō. 1 im Hause des Krämers Herrn *Thiebeaud*. »Daselbst unter dem Vorwande, ein Zimmer zu miethen, »und indem er einen Kaminspiegel untersuchte, stahl er »zwey Ohrringe mit zwey ächten Perlen, die an diesem »Spiegel hingen und einen Shawl. Er ging fort und sag»te: er würde Antwort bringen. Kaum hatte er sich ent»fernt, als die Hausfrau in das Zimmer ging und gewahr »wurde, daſs die obgenannten Sachen fehlten. Sie fragte »deshalb ihre Magd, welche ihr sagte, es sey niemand »da gewesen, als ein Herr, den sie beschrieb, um das »Zimmer zu besehen; die verdächtige Magd bekam ihren »Abschied.

»Einige Zeit nachher begegnet dieses Mädchen den »Herrn *Sacombe* in einer der Gallerien des Palais Royal, »und da sie in ihm die Person erkannte, die das Zimmer »seiner Herrschaft unter dem Vorwande es zu miethen, »besehen hatte, so läuft sie auf ihn zu, fällt ihn an und »behandelt ihn, wie einen Spitzbuben. *Sacombe* verthei»digt sich, nennt sie unverschämt und sagt, er sey ein »Arzt und kein Dieb. Das Mädchen aber blieb bey sei»ner Behauptung, es besteht darauf, er solle mit zu sei»ner Herrschaft gehen, und es führte ihn wirklich zur »Madame *Sanson* in Carré St. Denis. An der Ecke der »Mail-Strafse versuchte *Sacombe* zu entwischen, allein »das Mädchen hielt ihn auf.

»Wie sie in der Wohnung der Madame *Sanson* ange»kommen waren, so kam es nun, in Gegenwart der Ma»dame *Sanson*, ihrer Magd, Herrn *Thieleaud*, (wohn»haft auf der St. Denis-Strafse) Herrn Friedensrichter »*Rousselet* (wohnhaft auf der Ponceau-Strafse) Herrn »*David*, (einem Handelsmann, wohnhaft auf der St. De»nis-Strafse) zu sehr lebhaften Scenen und Erklärungen. »Nachher führte Herr *Sacombe* die Madame *Sanson* und »einige andere von den genannten Personen in seine »Wohnung auf dem Cour et Passage du Commerce. Da»selbst ging er in ein Gemach, worin seine Frau war, for»derte ihr die beyden Ohrringe wieder ab und gab sie der »Madame *Sanson*, in einer Ecke des Zimmers, wieder. »Diese zufrieden, ihre Ohringe wieder zu haben, ging »fort und vergafs ihren weniger kostbaren Shawl wieder »zu fordern,

»Das Detail dieser Sache liegt im Büreau der General»polizey aufgezeichnet, und diese Aufzeichnung geschah »im Monat Vendemiaire des Jahres XI. Es wurde auch »eine Untersuchung angestellt, die Zeugen abgehört, al»lein die Sache selbst unterdrückt, ohne Zweifel aus »Furcht, den Herrn *Sacombe* zu verlieren.*)

Zur Beglaubigung unterzeichnet,
Baudelocque, der Jüngere.

*) Hr. *Sacombe* sagt in seiner Gegenantwort, dafs er sich nach Erscheinung des Urtheils, in dem gegenwärtigen Processe, wegen dieser eben so läppischen als spät gesagten Verläumdung zu vertheidigen wissen werde. Hr. *Sacombe* wird das nicht thun. Er thut besser, er bereitet sich auf eine Entschuldigung vor, wegen der Sache, die beym Advocat Hrn. *Joly* vorfiel, der damals im Cul de sac St. Dominique wohnte, und wo er angeklagt wurde, er habe diesem Rechtsgelehrten ein silbernes Tischbesteck gestohlen; desgleichen wegen der Sache

Ich wiederhole es noch einmal, diese Thatsache ist vom Hrn. *Baudelocque* dem Jüngern, Sachwalter bey diesem Tribunal, mitgetheilt, welcher seinem Bruder bedient ist. Hr. *Sacombe* halte sich also an ihn, und wenn er es wagen will, so verklage er ihn! Wahrlich er hatte auch Ursache und das Recht, auf diese Weise sich der Sache anzunehmen, da sein Bruder so schändlich angeklagt und in seiner Gegenwart so unwürdig behandelt wurde. Er macht diese Angabe ganz zu der seinigen; Hr. *Sacombe* mag ihn deshalb verklagen. Habe ich denn nun noch etwas mit dem Herrn *Sacombe* abzumachen? Muſs ich nicht bedauern, daſs Hr. *Baudelocque* eine solche Vergleichung gegen Hrn. *Sacombe* aushalten muſste! werde ich nochmals nöthig haben, Hrn. *Baudelocque* und Hrn. *Sacombe* gegen einander auf die Waage zu legen? werde ich noch mehr Kräfte aufbieten müssen, um für Hrn. *Baudelocque* Genugthuung zu erhalten? Wird es nöthig seyn, daſs ich Sie daran errinnere, was Sie nicht blos Hrn. *Baudelocque*, seinem Ruf, seinen Verdiensten und seinem Amte, sondern auch was Sie der menschlichen Gesellschaft, den Kunstverwandten, und allen denen, die wie er beschimpft und verläumdet wurden, schuldig sind? Ist es noch nöthig, daſs ich Sie um das Wohl des Publicums und die Ehre der Tribunale selbst anflehe? Ach! meine Herren, es würde ein Schimpf für die menschliche Gesellschaft seyn und den Tribunalen zum Vorwurf ge-

beym Tapezirer, wo er seine Meublen in der Nacht aus dem Fenster schaffte, um seine Miethe nicht zu bezahlen; wegen des Wegganges aus dem Hause des General *Andréossy* u. s. w.

reichen, wenn Beschimpfungen und Verläumdungen der Art, nicht nachdrücklich und scharf bestraft würden. Ich verharre bey meinem Petitum.

M. Frettau,
Substitut des kaiserlichen Procurators.
Delamalle,
Advocat.
Baudelocqne,
Sachwalter.

Gegenantwort.

Gehalten am 12ten Fructidor des Jahres 12 etc. Vom Doctor *Sacombe* u. s. w. u. s. w., Beklagten, als Erwiederung auf die des Hrn. *Delamalle* etc.

Meine Herren.

Die Sache, die seit langer Zeit die Aufmerksamkeit des Publicums und die Ihrige beschäftiget, ist nicht von gewöhnlicher Art; sie wird Epoche in der Medicin und Jurisprudenz machen, und die Namen der Richter, die das Urtheil darüber sprechen, werden bis auf die späteste Nachwelt kommen. *)

*) Hier folgen die Namen der Richter, die die erste Abtheilung des Tribunals der ersten Instanz, während der Vertheidigung, ausmachten.

Hr. *Berthéreau*, Präsident, Mitglied der Ehrenlegion.
Hr. *Julien Dubois*, Hr. *Isnard-Bonneuil*, Hr. *Janot*, Hr. *Devauver*, Richter.
Hr. *Fréteau*, Kaiserlicher Commissair.

Das, was in diesem berüchtigten Processe die jetzt Lebenden und die Nachkommenschaft in Erstaunen setzen wird, ist: daſs ein unerschrockener Rächer der Wahrheit von seinem Ankläger der Verläumdung beschuldigt wird, und daſs dieser Ankläger, um seinen Proceſs zu gewinnen, die Zeugen durch Schmeicheleyen anzulocken und durch Drohungen zu schrecken sucht, welche Zeugen, seinen eignen Ausdrücken nach, weiter nichts als schwache Menschen, Gevatterinnen oder treulose Weiber sind. *) Das, was Verwunderung in diesem berüchtigten Processe erregen wird, ist: daſs der Kläger den Proceſs wegen Verläumdung ruhen lieſs, unterdessen aber einen andern, ein Auspfeifen betreffend, ausdachte, den er abermals bey Seite setzte, weil ihm Zeugen fehlten, und den ersten wieder betrieb. Das, was Verwunderung in diesem berüchtigten Processe erregen wird, ist: daſs der Kläger, ein Professor der Entbindungskunst, ein erster Wundarzt am Hospice de la Maternité, *Mitglied fast aller medicinischen Gesellschaften Frankreichs,* sich mit *seinen funfzig tausend Familien* hinter dem Vorhange versteckt, um dem französischen *Demosthenes* seine Gedanken, seine Betrügereyen und seine Angaben zuzuflüstern, ohne daſs er es gewagt hätte, sich selbst vor die Richter zu stellen, und seine Lehre und Ehre zu vertheidigen. Das, was

*) So benannte Hr. *Baudelocque* in einem Briefe vom 18. Thermidor des Jahrs 12, der in das Journal des Débats eingerückt worden ist, schimpflicher Weise die Mad. *Bridif*, Gattin und Schwester zweyer berühmter Professoren, die Mad. *Dumont*, Gattin eines berühmten Bildhauers und Mad. *Norry*, Gattin eines Chefs beym Bureau des Ministeriums des Innern.

bey diesem berüchtigten Processe Erstaunen erregen wird, ist: daſs der Adler, der Gerichtsschranken an diesem geheiligten Orte in drey Verhören seine Donnerkeile schnitzte, um sie auf mich herabzuschleudern, ohne daſs er auch nur eine einzige, die Ursache des Processes betreffende Sache angegriffen hätte; daſs er den Gatten des Schlachtopfers mit Lobreden überschüttete und sich das Ansehn gab, als wenn er vom innigsten Schmerze durchdrungen das Unglück mit ihm theile; daſs er, um mich desto besser treffen zu können, mich von den andern Angeklagten isolirte, obschon er auch den Gatten und die andern Mitangeklagten als Theilnehmer an der Verläumdung, mit mir zugleich vor die Füſse der Gerechtigkeit geschleppt hatte, um sie mit seinem schrecklichen Schwerdte zu schlagen, weil sie Wahrheit gesagt, unterzeichnet und unter dem Schutze der Regierung hatten drucken lassen. Das, was endlich in diesem berüchtigten Processe Erstaunen erregen wird, ist: daſs mein Gegner in seiner Gegenantwort alle ihm rückständigen Kräfte zusammenrafft, alles verwirrt, alles umkehrt, und mitten unter diese Ruinen die zweifelhaften Richter stellt, während dessen er, mit ungeduldigen Blikken, auf das ihm gegenüberstehende Zifferblatt sieht und so, wie die zu seinem Vornehmen günstige Stunde schlägt, aufspringt, seinem Vertheidiger das schändliche Machwerk, womit er mich völlig zu stürzen sich vorgenommen hat, heimlich unter das Kleid steckt, und ihm ganz leise ins Ohr sagt: *zugehauen, es ist Zeit!*

Der für die Wünsche seines Clienten so leichtlernige Hr. *Delamalle* ist so das unwürdigste Werk-

zeug der heftigsten Verläumdung geworden. *) Mit Abscheu bestrafe ich in diesem Augenblicke eine Denuntiation, die die Richter nach Beendigung dieses Processes zu bestrafen wissen werden. Jetzt begnüge ich mich bloſs damit, die Richter, die zu aufgeklärt sind, als daſs sie einem ungerechten Vorgriff Glauben beymessen könnten, aufmerksam darauf machen, daſs diese Angabe bloſs der Gnadenstoſs seyn sollte, den mir mein Gegner zu Ende des Verhöres hat geben wollen, indem ich, wegen des herannahenden Urtheils, was er fürchtet, und was wegen der herannahenden Gerichtsferien gleich gesprochen werden muſste, nicht die Freyheit hatte, auch nur ein Wort zu meiner Vertheidigung sagen zu können. Warum gab Hr. *Baudelocque* diese Denuntiation nicht statt der Klage, das Auspfeifen betreffend, beym Sicherheitsmagistrate ein, da er doch auch diese, aus Mangel an Zeugen ruhen lassen muſste, das heiſst,

*) In den Augen der Personen, die nur eine Idee von Anstand haben, wird sich Hr. *Delamalle* nie rechtfertigen können, weil er das Organ einer schändlichen Angabe wurde, die keinen Bezug auf die Sache hatte, worauf er sich aus, Ehrerbietung vor seinem Advokatenstande einschränken muſste, einem Stande, der keine Handthierung *(métier)* ist, obschon unser *Demosthenes* ihn so nennt. Uberdieses war ja sein Patron Herr *Baudelocque*, da. Er hatte ja das Recht das Wort zu nehmen, aber den *Baudelocque's* geht es wie den heidnischen Göttern, sie haben einen Mund und reden nicht, *os habent et non loquuntur.* Wie Hr *Delamalle* die Rolle eines Angebers spielte, wollte er sich das Vergnügen machen, wie ein Rächegott für einige Scherze, die seine groben Injurien zu Wege gebracht hatten, zu handeln. Hr. *Delamalle* hat sich daher die gerechte Verachtung aller Personen von Ehre, zugezogen, einer einzigen ausgenommen, die es ihm, im Beyseyn von Zeugen, zugeschworen hat, bey vorkommenden Ort und Gelegenheit, von ihm den Gebrauch der medicinischen Vipernsprache zu lernen.

weil sie weiter nichts als eine, gegen mich geschmiedete Verläumdung war, wofür er denn die Unverschämtheit hatte, nicht weniger als 3000 Franken Strafgebühren und Gerichtskosten zu fordern.

Nach dem Grundsatze des Vertheidigers des Hrn. *Baudelocque's: qui semel malus, semper praesumitur esse malus, in eodom genere mali,* muſs jeder unpartheyische Mensch glauben, daſs er, der die Abscheulichkeit gehabt hat, gegen mich die lächerlichste aller Verläumdungen zu schmieden, indem er mich als einen angeblichen Stöhrer eines angeblichen öffentlichen Staatsbeamten verfolgte, auch abscheulich genug werde seyn können, eine zweyte zu erdenken, um das Interesse, was das Publicum an dieser Sache nahm, zu schwächen und in den Augen der Justiz die Verbrechen, die er bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* beging, unscheinbarer zu machen. Glücklicher Weise aber wurde dieser Macchiavellismus meines Gegners durch die Rede seines Vertheidigers deutlich.

»Hr. *Sacombe,*« schrie Hr. *Delamalle* in seiner Gegenantwort, »Hr. *Sacombe* schmeichelt sich »umsonst, seinen Zweck zu erreichen. *Eine »Schlange kann wol beiſsen, kann wol stechen, »deshalb hört sie aber nicht auf Schlange zu »seyn; man fürchtet, man flieht sie, und kann »man es, so zerquetscht man sie.«* Diese Worte können zum Commentar dienen. Ich in den Augen der Kaiserschnittsliebhaber zur Schlange metamorphosirt, soll ich durch das Recht, was sie sich selbst anmaaſsen, von ihnen, wenn sie es können, zertreten werden. Ist das nicht das

Time iram medici des Dr. *Gilbert*, wozu Hr. *Delamalle* den Commentar giebt? Ist es nicht dasselbe, meine Herren, was Hr. *Baudelocque* in dem letzten Verhöre zu zu thun versuchte. Mit seinem Vertheidiger einverstanden, *daſs das Gute sich langsam verbreitete und das Böse ein Gieſsbach in dem Munde der Schlechten sey*, hat er darauf gerechnet, daſs die Denuntiation, worauf ich nicht würde antworten können, und wovon ich selbst durch ein Gerichtsurtheil die Spuren nicht auslöschen kann, abgedruckt werden würde. Indessen das Vornehmen eines Gottlosen ist oft vernichtet worden. Es ist wohl kein einziger, unpartheyischer und scharfsichtiger Zuhörer gegenwärtig, der nicht eingesehen hätte, daſs diese eben so läppische als spät gesagte Denuntiation, die letzten Convulsionen der Rache eines Anklägers sind, der an dem glücklichen Erfolge seines Processes zweifelnd den Triumpf des Beklagten brandmarken wollte. Mit einem Worte, diese Schändlichkeit, die die Schwäche der Beweisgründe meines Gegners an den Tag legt, ist der Maaſsstaab, wornach diese Abscheulichkeit abgemessen werden kann. Nochmals bestrafe ich eine Anklage mit Abscheu, wegen der mich die Gesetze rächen werden, indem ich mich bloſs auf meine Vertheidigung beschränke, und die Sache auf ihren natürlichen Zustand wieder zurückführe; in diesem Zustande allein, meine Herren, müssen Sie die Sache betrachten, denn die Wahrheit, nämlich die Beweise, liegen am Tage, und sind von den Sophismen meines Gegners unabhängig, die Gerechtigkeit steht Ihnen zur Seite und die Nachkommenschaft vor Ihnen, sie wird das Urtheil, was

Sie sprechen, entweder bestätigen oder zu Schanden machen.

Es war mein fester Entschluſs, über die Gegenantwort meines Gegners das gröſste Stillschweigen zu beobachten, weil sie nichts enthielt, was einer ernsthaften Widerlegung bedürfte; indessen unter den Tausenden von Schändlichkeiten, die sie enthält, sind doch einige, die ich nicht mit Stillschweigen übergehen kann, bevor ich zur Sache selbst schreite.

Man hat viermal in den Verhören spottweise von der Dedication meines Gedichts *La Lucinade* an *Petion* gesprochen. Man hatte in dieser Sache *Petion's* Erscheinung eben so wenig als *Fourcroy's* erwartet. Der Redner aber konnte nur, aus Mangel an Talenten, Hülfsmittel aus seiner Bosheit schöpfen, um eine Sache zu vertheidigen, die er durch seine Ungeschicklichkeit und Kraftlosigkeit der Beweise nur zu abscheulich gemacht hat. *) *Petion* war *Marat's* Feind. *Marat* war der Feind des menschlichen Geschlechts. Ich hielt *Petion*

*) Ich will keine Repressalien gegen Hrn. *Delamalle* gebrauchen, denn das Publikum hat mich schon mehr als zu sehr gerächt. Unpartheyische Leute aber, die fähig sind, Talente zu schätzen, haben es diesem Advokaten zum Vorwurfe gemacht, daſs er der Sache seines Clienten durch eine falsche Anwendung der Gesetze und durch die Anführung mehrerer Stellen aus meiner *Lucina*, worin er lächerlich gemacht wird, geschadet habe, vorzüglich aber dadurch, daſs ihn seine Eigenliebe zu Hrn. *Baudelocque* sprechen lieſs: *Bleiben Sie nur zu Hause, ich werde besser über Entbindungskunst und Wundarzneykunst reden als Sie selbst.* Was für einen Nutzen konnte wol die wiederholte Citation der Voraussagung, die ich im Jahre 6 machte und die mit dem Briefe bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* in Erfüllung gieng, für Hrn. *Baudelocque's* Sache haben. — Nicht leicht konnte er einen gröſsern Fehler begehen.

für einen tugendhaften Menschen, ich bezeigte ihm deshalb, in der ersten Ausgabe meines Gedichts, meine Ehrerbietung. Habe ich einen Irrthum begangen, so wird er, da ich in politischen Dingen immer fremd war, sehr verzeihlich seyn. Der Inhalt meines Zueignungsbriefes an den Maire von Paris, *justum et tenacem propositi virum*, muſs mich, meine Herren, da er eine Satyre auf *Hieronymus Petion* ist, in Ihren Augen rechtfertigen. Was *Fourcroy* anbetrifft, dessen Unwillen Hr. *Delamalle* gegen mich erwecken wollte, so würde ich, wenn dieser Staatsmann sich die Mühe geben sollte, von seiner Höhe, worauf ihn das Glück brachte, zu mir herabzusteigen, ihm sagen: »*Ränke* »*(Intrigue) sind dein Element, dich will ich* »*lieber zum Feinde, als zum Freunde haben.*« Advokat, überbring' ihm meine Antwort und erröthe vor deiner Schändlichkeit!

Man hat Ihnen dreymal, mit einem boshaften Spotte, meine Logisveränderungsanzeige vorgelesen, und der Vorleser glaubte, er errege hierdurch Lachen. Die Zuhörer lachten auch wirklich, aber bloſs über seine Schwäche, die gehörigen Mittel nicht auffinden zu können, und über die Ohnmacht seines Vornehmens, Ihre Aufmerksamkeit von der Sache selbst abzuführen. Der eigentliche Zweck dieser Anzeige aber ist folgender: unter den vielfachen Mitteln, die meine Gegner anwandten, mir zu schaden, ist folgendes für mich das traurigste gewesen. Jedesmal wenn sie zu einer Frau, die mir ihr Zutrauen geschenkt hat, kommen können, so suchen sie entweder selbst sie vor mir zu erschrecken oder lassen es durch einen ihrer Abgesandten thun. Einer sagt, meine Grund-

sätze seyen falsch; der andere, ich mache Versuche an den schwangern Frauen; diesem überlasse ich alles der Natur, jenem lasse ich lieber eine Frau in der Geburt sterben, als daſs ich Werkzeuge anwende. Diesen schändlichen Kunstgriffen wollte ich ein Ende machen, deshalb lud ich durch dieses Schreiben alle Leute, denen es in die Hände kam, ein, jede Verläumdungen wenn sie ihnen zu Ohren kommen sollten, von den Lästerern selbst, unterzeichnen zu lassen, damit ich sie auf die Erfahrung, mir eine rhahitische Frau zu bringen, die ich nicht auf dem natürlichen Wege entbinden würde, heraus fordern konnte. Unter den vielfältigen Mitteln, die meine Gegner anwandten, ist folgendes das empfindlichste für mich gewesen: nämlich daſs Schüler die gegen meine Lehre eingenommen waren, sich zu meinen Vorlesungen in der Absicht einschreiben lieſsen, nicht um unterrichtet zu werden, sondern um nach den Wunsche meiner Feinde die Ordnung und Harmonie zu stöhren, die ich doch so gern unter denjenigen Leuten erhalten will, für die ich mich aufopfere, weil ich in ihnen eine zukünftige Generation sehe, die allein, ohne Leidenschaft und Partheylichkeit, das Recht haben kann, über meine Lehre ein Urtheil zu fällen. Es ist wahr, meine Feinde wurden oft in ihrem Vornehmen zu Schanden gemacht, und muſsten den Kummer erfahren in meinen Zöglingen, die mit den feindseligsten Gesinnungen in meine Vorlesungen gekommen waren, die eifrigsten Verehrer meiner Lehre wieder zu finden. Ein einziger 30 Jahre alt oder vielleicht etwas jünger, der der literarischen Welt durch nichts anders als durch eine *Lettre contre les prêtres refractaires*

bekannt war, hatte die Dummheit, seinen Namen zu einem Pruducte herzugeben, wozu die Schoofskroppelschnittliebhaber die Kosten bezahlten, und wodurch er also schon widerlegt ist. Diese Untreue von einem Menschen erfahren zu müssen, der mit der Aufmerksamkeit, die ich für ihn gehabt hatte, sehr zufrieden seyn konnte, war mir, obschon das mein Gegner sehr lustig findet, sehr empfindlich. Aber weshalb sollte ich mich nicht darüber trösten können, unter den 12 Schülern, die bis zu dem heutigen Tage meine Vorlesungen besucht haben, einen untreuen gehabt zu haben, da doch der erste und gröfste aller Philosophen, von dessen Lehre *J. J. Rousseau* sagte: *wenn sie auch nicht von einem Gott sey, so sey sie doch wenigstens das Meisterstück des menschlichen Verstandes,* der Philosoph von Nazareth, die Betrübnifs haben mufste, unter seinen 13 Aposteln einen Verräther zu haben, der ihn seinen Feinden verkaufte. Gott mag verhüten, dafs *Judas Demangeon* nicht ein gleiches Schicksal mit *Judas Ischariot* habe, aber ich wünsche, dafs er die 30 Silberlinge, die er vom Könige der *Symphisiens,* für seine schändlich Verrätherey bekommen hat, dazu verwenden möge, einen Brief zu Gunsten der *widerspenstigen Priester,* drucken zu lassen. Es giebt Menschen, die, wenn sie gerade beschäftigt sind, von sich selbst Gutes zu sprechen, von andern Leuten gerade nichts Böses sagen. Nur Hr. *Baudelocque* macht hiervon eine seltene Ausnahme, er macht sich Lobeserhebungen, indem er mich ausgedacht schändlich verachtet. An den Tage wo Hr. *Sacombe* Hrn. *Baudelolque* verläumdete, sagte Ihnen der Vertheidiger dieses Menschen, rang,

dieser Wohlthäter des Menschengeschlechts, (Hr. *Baudelocque*), mit dem Tode, um ihm ein Opfer der heftigsten Convulsionen zu entreissen und das Schreyen des Doctors, setzte nachdrücklich der Geschichtserzähler hinzu, hat ihn nicht verhindert, den Sieg über die tödtente Parce zu erringen. Sie meine Herren, haben wahrscheinlich, mitleidig bey dieser lächerlichen Erzählung gelächelt, da sie wufsten dafs Hr. *Baudelocque* in der Nacht vom 10 auf den 11 Thermidor im Jahre 11, gegen den damals noch kein Doctor geschrien hatte, sein ganzes Reich dem Tode überliefs, indem er sich dazu ruhig auf das Sopha setzte und durch unmenschliche Reden eine sterbende Frau auf ihrem Schmerzenslager beleidigte. Aber Ihre Stirnen wurden entrunzelt und Sie lachten aus ganzer Seele, bey der Erzählung von der Wiederanahme des Schweitzers beym Grafen von *Polignac*, denn Sie erriethen gleich warum Hr. *Baudelocque* so treulich die Vertheidigung eines Schweitzers übernahm, indem diese Leute den Zutritt zu den Grossen so wohl unter der alten Regierung bewerkstelligten, als auch unter der jetzigen noch bewerkstelligen. Sie sahen es gleich ein, dafs der König der Geburtshelfer, aus Mangel an Erziehung, sich wenig daraus macht mit Schweitzern und Bedienten Gemeinschaft zu machen, da ihre Schwätzerey mehr Einflufs auf den Geist einer schwangern und kranken Gebieterinn hat, als man es eigentlich glauben sollte; vorzüglich verhält sich die Sache aber bey den Vornehmsten so, weil diese aus Eigenliebe nicht einsehen wollen, dafs sie von den erkauften Seelen ihrer Dienerschaft, die die Schwächen ihrer Herrschaft immer auszukundschaften und zu ih-

rem Vortheil zu leiten wissen, zum Narren gehalten werden. Mein Gegner begnügt sich nicht damit, Beweise für Menschlichkeit und Seelengröſse zu seinem Lobe zu erfinden, die doch weiter niemanden, als seinem Vertheidiger bekannt sind, nein er will mich zwingen ihm Lobreden zu halten, indem er ein und derselben Sache eine zweifache Bedeutung unterschiebt, woraus denn ein zweyschneidiges Messer entsteht, womit er mich um so leichter in den Augen der Richter zu verwunden dachte. Ich hatte Ihnen, meine Herren gesagt, daſs ich an dem Tage der Entbindung der Frau *Marville*, die ein Opfer des cäsarischen Fanatismus wurde, Hrn. *Baudelocque* vorher gesagt hatte, er würde dereinst einmal eine That begehen, die ihm seinen geburtshelfrischen Ruf rauben würde, sein Vertheidiger stand aber auf und las Ihnen dagegen einen Brief des Gatten der Frau *Marville*, vor, der beweisen sollte, daſs ich Hrn. *Baudelocque* nur deshalb zu dieser Consultatiou hätte rufen lassen, um mich mit seinem Glanze zu umgeben, obschon 80 in dieser Versammlung gegenwärtige Personen bescheinigen können, daſs ich, in Gegenwart von sehr berühmten Leuten in der Entbindungskunst, ihm erklärte, daſs er Puppenmacher, eine behosete Hebamme sey, daſs *Solayres* der Verfasser und der Doctor *Petit-Radel* der Redacteur der Werke sey, die unter seinem Namen herauskamen und endlich, daſs er seinen unrechtmäſsigen Ruf bloſs seiner Freybebigkeit gegen Thürsteher, Schweitzer und Bedienten, die er zu seinen Lobrednern bey den Vornehmen mache, verdanke.

Endlich hat Hr. *Baudelocque* gesagt, daſs ich

Schreiber bey einem Procurator, Ordensgeistlicher, Lehrmeister und ein medicinisches Revolutionskind gewesen sey. Wie ich 15 Jahr alt war bestimmte mich mein Vater, wider meinen Willen zum Studium der Jurisprudenz; um mich aus den Klauen meines Procurators zu befreyen brachte mich mein Professor der Rhetorik in die Congregation *) worin ich zwey Jahre blieb; im Jahr 1775 studirte ich Medicin in Toulouse; im Jahr 1780 liefs ich mich von der Facultät zu Montpellier zum Doctor creiren, es sind also 29 Jahr dafs ich Medicin studiere **) und 24 Jahr dafs ich Arzt bin. Ich hatte vom Hause kein Vermögen und da ich über dieses mit meinem Vater über den Fufs gespannt war, weil ich seinem Projecte zuwider gehandelt hatte, so bildete ich junge Leute, während dessen Hr. *Baudelocque* Gliederpuppen machte, denn um jemand Erziehung zu geben ist es nöthig, dafs man selbst welche habe. Wie kann mir es Hr. *Baudelocque* daher zum Vorwurf machen, Lehrmeister gewesen zu seyn, schon selbst dieses ist ein Beweis seiner Unwissenheit, deren er mehrere gegeben hat, indem er zeigt, dafs es ihm an den ersten Grundlinien der lateinischen und französischen Sprache fehlt, indem er sich wie eine Krähe mit Pfauenfedern anderer schmückte und sich für den Verfasser anderer Leute Schriften ausgab, in dem er still-

*) Congregation ist ein geistlicher Orden der heiligen Jungfrau zu Ehren gestiftet. A. d. Ü.

**) In der Sammlung de *Academie des jeux floreaux* für das Jahr 1777 ist ein Gedichtchen enthalten, was um den Preis concurrirte; der Titel ist folgender: *La Reconnaissance, Idylle par M. Sacombe etudiant en medecine;* Es hat folgenden Vers zum Motto:
Les bienfaits de Louis sont gravés dans nos coeurs.

schweigend sein Unvermögen dadurch beweist, daſs er die Vertheidigung seiner eigenen Sache einem Advokaten aufträgt der sein Benehmen *als Mensch und Geburtshefer* vertheidigen muſs.*) Demohngeachtet ist er aber von der Regierung besoldet, zwey Stunden täglich, sechs Monate lang, alten dummen Weibern, würdige Schülerinnen eines solchen Meisters, etwas vorzuplaudern. Endlich will der Vertheidiger meines Gegners, indem er seinen Stammbaum vor Ihnen meine Herren aufrollt, beweisen, was sie auch wohl schon aus den ihm angebohrnen Einsichten in der Wundarzneykunst geschlossen haben, daſs er der Sohn, Enkel und Urenkel von Wundärzten ist. Wie kann man es aber wagen, sich eines so glänzenden Ursprungs zu rühmen, wenn man so schlecht die Rechte seiner Familie und das Interesse der Mitglieder rächt? In Wahrheit, haben Sie doch einmal die Güte, mein Hr. *Delamalle*, und antworten Sie aufrichtig und ohne Rückhalten auf folgende Frage: wenn ihr Hr. Vater, der seine wundärzliche Laufbahn, ohne Ruhm, aber mit Ehre zurück legte, eine Gebärmutter zerrissen, wenn er einem zeitigen Kinde den Hals abgerissen und sich zur Eröffnung des Kopfes eines Tischmessers bedient hätte, wenn er eine gebährende Frau mit unmenschlichen Reden beleidigt hätte und dann zu Ihnen gekommen wäre und gesagt hätte: *Mein Sohn, die Natur hat dich mit einem Rednertalent begabt, vertheidige Deinen, wegen Ungeschicklichkeit und Unmenschlichkeit angeklagten*

*) S. den Brief des Hrn. *Bandelocque* vom 18 Thermidor des Jahrs 12 in dem Journal des Débats, woselbst er diese Ausdrücke braucht.

Vater, würden Sie denn nicht geantwortet haben: »Bey jedem Geschäfft, mein Vater, was auf öffentli»cher Achtung und Zutrauen beruht, da ist es ein »schlimmes Ding um die verlohrne Ehre.

»Die Ehre ist gleich einer schroffen steilen Insel
ohne Küste,
»Verläſst man sie, so fehlt alsdann ein Führer
der den Rückweg wüſste.« *)

»Wenn die Thatsachen, deren man Sie beschul»digt, wahr sind, so werden Sie umsonst von dem »Tribunale der öffentlichen Meynung an die Ge»richtshöfe appelliren, die Sie umsonst losspre»chen, wenn Sie sich nicht bey der ersten Instanz »gerechtfertigt haben. Mein Rath wäre, Sie trenn»ten sich vom Publikum, bevor es sich von Ihnen »trennt, büſsen Sie, um der Ehre Ihrer Kunst »Willen, in der Verborgenheit die Vergehungen »gegen ihren Stand und gegen die geheiligten Ge»setze der Menschheit ab. Was mich anbetrifft ich »mag die Rolle des *Merkurs*, des Gottes der Be»redsamkeit und der Straſsenräuber, nicht spielen.

Das wären die weisen Rathschläga, die Sie Ihrem Vater gegeben hätten. Warum haben Sie sie aber Hrn. *Baudelocque* verweigert? Doch Sie haben ja schon gesagt, weil der so ehrenvolle Stand eines Advokaten in Ihren Augen eine Handthierung ist, die Sie nur für Geld ausübten, weil das Gold für Sie ein gröſseres Gewicht hat als die Ehre, und daſs Sie aus Goldgier bereit wären, tagtäglich die Rolle eines Denuntianten zu spielen. War es aber nicht dieser seynwollende Nacheiferer des *Demo-*

*) *L'honneur est comme un Isle escarpée et sans bords,*
On n'y peut plus rentrer dès qu'on en est dehors.

sthenes, der die Unverschämtheit hatte die Art meines Vortrages mit einer landstreicherischen Beredsamkeit zu vergleichen, da er doch selbst in vier todten Verhören deren jedes zwey ewige Stunden währte, von einem zum andern umherschweifte, ich aber in vier und einer halben Stunde zu zeigen geglaubt habe, daſs mit Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, ein Logiker jedesmal den Preiſs, über einen noch so guten Redner davon tragen könne, einen Redner, der seine glücklichen Erfolge nur auf wilde Sprünge, auf das traurige Privilegium, alles, was er will, ungestraft sagen zu können und endlich auf die unglückliche Kunst die Thatsachen zu verdrehen und so die Gerechtigkeit auf Abwege zu leiten, setzt, wodurch er denn um jeden Preis die Sache seines Clienten zu gewinnen sucht. Junge Redner, die Ihr die ehrenvolle Laufbahn vor den Gerichtsschranken wählt, wollt ihr euren Namen unsterblich machen, so redet ohne Ziererey, vermeidet die, so oft mit der wahren Redekunst verwechselten Gemeinplätze; bewaffnet euch mit einer gesunden und wohlstudierten Logik; mit diesen Waffen greift den Adler der Schranken an, und ich stehe euch vor den glücklichen Erfolg. Der Vertheidiger meines Gegners spricht wie der Gott der Beredsamkeit, aber es fehlt ihm an Logik: *) mit dieser schrecklichen

*) Hr. *Delamalle* gründet die Unsträflichkeit, der von Hrn. *Baudelocque* bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* gegen die Kunst und die Menschlichkeit begangenen Sünden auf den Ruf seines Clienten. Woher hat dieser aber das Recht die Gebärmutter der Mad. *Tardieu* zu zerreissen und dann weg zu gehen, um die Mad. *Crottat* zu entbinden, woher hat er das Recht zeitigen Kindern den Hals abzureiſsen, die Leute zu zwingen, ihm auf sein Wort zu glauben daſs das Becken miſsgestaltet sey, da

Waffe will ich ihn in diesem Verhöre in die Enge treiben, vor den Augen der Justiz zu Schanden und ihn unfähig machen, sich nie wieder von seinem Falle zu erholen. Der Sieg, den heute der Logiker in Ihrer Gegenwart erringt, mag Sie zur Nacheifrung anfeuern. Reden Sie mit Hrn. *Delamalle* anstatt mit ihm zn plaudern, und bin ich seines Falles in der Advokatur gewiſs, ich sehe seinen Fall dann eben so gewiſs voraus wie ich den Fall des Hrn. *Baudelocque* in der Entbindungskunst im Jahre 7 voraus sagte. Warum verliere ich aber auch die edle Zeit, um eine unbedeutende und von Lügen wimmelnde Gegenantwort zu widerlegen, die bloſs in der Absicht gemacht ist, Sie, meine Herren,

er es doch nicht einmal nöthig erachtet hat, selbiges aufzubewahren; woher nimmt er das Recht, unter dem einfältigen Vorwande, die Frau *Gevatterinnen* vertrügen etwas Härte, gebärende Frauen unmenschlich zu behandeln. Dieses ist ein Pröbchen vom Hrn. *Delamalle's* Logik. Kraft Hrn. *Delamalle's* groſsen Ruf also, soll ich meinen Proceſs verlieren, indem ich nur die *landstreicherische* Beredsamkeit eines Arztes und nicht die *grimmige* von Hrn. *Baudelocque's* Advokaten besitze. Allein wie *Galilei* in Verhaft genommen wurde, weil er gesagt hatte, *daſs sich die Erde um die Sonne bewege*. gab es auch berühmte Astronomen, aber ihr Ruhm war wie der des Hrn. *Baudelocque's* bloſs auf einen Irrthum gestützt, auf das *stetit sol*, des *Josua*. *Galilei* verlohr seinen Proceſs, allein die Sonne, die über Unwissende und Gelehrte scheint, beweist, daſs das Genie in jedem Zeitalter den Preis über den Ruf, die Fahne des Ignoranten, davon trug. Geburtshelfer Frankreichs, spudet euch doch, und werdet berühmt, gleichviel auf welchem Wege das geschieht, Hr. *Delamalle* giebt euch Freybriefe hierzu, er wird eure Sache vertheidigen, mit seiner grimmigen Logik beweist er, daſs die gesellschaftliche Ordnung, der Friede, die Ehre und das Familienglück, auf der Ehrerbietung, die man vor dem Ruhm haben muſs, beruht; obschon es bekannt ist, daſs Hrn. *Baudelocque's* Unsträflichkeit, wegen den begangenen Sünden gegen die leidende Menschheit, aus dem falschen Grundsatze: *der Respect hänge von dem Ruhme ab*, entsprungen ist.

von dem rechten Gesichtspuncte, woraus Sie doch die Sache einzig und allein betrachten sollen, abzubringen? Wir wollen diese Dinge bey Seite sezzen, die Leidenschaft soll schweigen, von allen heterogenen Dingen, soll die Sache zum letztenmale im Schmelztiegel der Wahrheit gereinigt werden. Die Kunst, die Thatsachen und die Betrachtungen über dieselben; hier, meine Herren, haben Sie in drey Worten die simple und natürliche Eintheilung des wichtigen, gegenwärtigen Processes. Ich werde dieses weitläuftiger auseinandersetzen; haben Sie die Güte, mich mit Ihrer Aufmerksamkeit zu beehren. Die Kunst gehört nicht für Sie, Genie, Zeit, und der ausübende Künstler entscheidet über dieselben. Die Thatsachen aber gehören vor ihr Forum, hierüber müssen Sie ihr Urtheil sprechen. Ich bringe sie und überlasse sie Ihnen, sie sind von Augen- und Ohrenzeugen, die jederzeit bereit sind die Wahrheit zu bekräftigen, unterschrieben. Die Betrachtungen über die Thatsachen gehen mich an, sie sind das Eigenthum meiner Gedanken, kein Mensch auf der Welt kann mich verhindern, meine Meynung über die Sachen zu sagen, die wahr sind, oder die ich für wahr halte — doch ich habe Ihnen, meine Herren, schon gesagt, daſs die Kunst nicht für Sie gehört. *I. die Kunst.* Die Künste werden nur durch die Gränzen des, sie hervorbringenden Genius beschränkt. Der Genius hat Flügel und dieses Attribut beweist, daſs der Genius der Künste nicht dazu gemacht sey, vor dem monströsen Coloſs des Rufs zu kriechen, wohl aber sich über Vorurtheile zu erheben, Leidenschaften zu bändigen, und in seinem Fluge die dunkeln Körper, die der Stolz mit den Namen von Gelehrten-

gesellschaften belegte, die aber leider oft genug vermöge ihrer Trägheit sich den Genius der Künste widersetzen, zu überflügeln. Einer meiner Oncles Hr. *Auger*, übte seit 40 Jahren die Geburtshülfe, mit glücklichem Erfolge aus, wie er den Wunsch äuſserte, daſs ich dieselbe Laufbahn betreten möchte, sagte ich zu ihm: *Sehr gern, aber Sie müssen mich die Wirkungen der Natur, bey dieser wichtigen Function, lehren.* Die kenne ich nicht, sagte er mir unverholen. Meine tiefe Ehrfurcht vor diesem Greise, lieſs mich keine neue Frage thun; wie ich aber nach Montpellier kam, wandte ich mich an einen berühmten Professor, Hrn. *Serres*, der eben so wenig wie mein Oncle die Wirkungen der Natur auseinandersetzen konnte. *Wir haben unsere Regeln*, sagte er, *diese befolgen wir, und vertrauen auf die Kunst weniger, als auf die Natur.* Diese Regeln, Hauptgesetze der Entbindungskunst, bestanden darin: ein Kind, sobald es die Natur ausgetrieben hatte, zu empfangen, es auszuziehen wenn man es konnte; der Mutter den Bauch zu öffnen, oder das eine Schaambein von dem andern zu trennen, wenn man glaubte, daſs es eine physische Unmöglichkeit sey, daſs das Kind auf dem gewöhnlichen Wege zur Welt kommen könne. Mir kam es vor, als wären diese verschiedenen Handgriffe weiter nichts, als ein Handwerk, als eine bloſs mechanische Kunst; konnte ich wohl mit dieser Idee mich einem *Mauricean*, *Levret*, *Deventer* zu Füſsen werfen, und so einfältiger Weise diese collossalen Statuen der Celebrität anbeten? Nein wahrlich nicht! Ja hätte selbst der Präses der Facultät zu Montpellier mir es, an dem Tage, wo ich den Doctorhut von ihm er-

hielt, zur Bedingung gemacht: wie *Hippocrates* zu denken und wie *Galenus* zu vernünfteln, so hätte ich den Doctorhut für einen Lichtdämpfer gehalten, und ihn mit Füſsen getreten. Sollte bey uns, wie bey den Chinesen, das Vergangene die unveränderliche Regel für die Zukunft abgeben, müſsten wir immer auf dieselbe Weise denken, schreiben und handeln, wie unsere Vorfahren gedacht, geschrieben und gehandelt haben, so wäre es besser wir zündeten unsere Bibliotheken an, schlössen unsere Academien, und thäten auf den hoffärtigen Titel eines Gelehrten, Verzicht. Doch dieser Gedanke an Knechtschaft in den Wissenschaften, sey ferne von uns. Was unsere Vorältern nicht entdeckt haben, ist unserer Forschung vorbehalten. Der Mensch mit Genie begabt ist nicht wie ein hölzernes Bild dazu bestimmt, den andern Geschöpfen nachzuahmen. Der Mensch muſs nur die schöne Natur sich zur Nachahmung vorstellen, zum Vorbilde machen. Die Natur allein ist das Modell, wornach der, mit Genie begabte Künstler sich richtet. Wir wollen daher das groſse Buch der Natur öffnen und aus ihm das Geheimniſs hervorsuchen. Ich öffnete dieses göttliche Buch und meine Erfahrungen wurden mit dem allerglücklichsten Erfolge gekrönt. Ich beobachtete, daſs der Kopf eines zeitigen Kindes, sobald er aus den Geburtstheilen ausgetrieben ist, sich immer mit dem Gesicht gegen die innere und mittlere Seite des mütterlichen Schenkels, drehe. Wenn das Kind also einen viertel Cirkel an der untern Beckenöffnung beschreibt, so beschreibt es einen andern an der obern Beckenöffnung. Ich nahm nun den Zirkel oder Pelvimeter und maaſs die Dimensionen des

enthaltenden Körpers d. i. des Beckens der Mutter, dann maafs ich die des enthaltenen Körpers d. i. des zeitigen Kindes und so überzeugte ich mich, mit mathematischer Gewifsheit, dafs der ganze Mechanismus bey der Geburt, oder das ganze Geschäft der Natur bey dieser Function, in einer spiralförmigen Bewegung des kindlichen Körpers, um seine Axe bestehe, die gleich ist zweyen Vierteln eines Cirkels oder zwey Bogen, jeden von 90 Graden. Sie sind wahrscheinlich erstaunt, meine Herren, über die treffende Gleichheit dieses Mechanismus, mit dem Vergleich, den ich machte, und den Sie, in Ihrer Jugend, alle einmal werden probirt oder probiren gesehen haben, indem nämlich ein Knabe durch ein Geländer von eisernen oder hölzernen Stangen kriecht; die Wahrheit aber, die moralische Sonne der Welt, leuchtet auch, wie die physische Sonne allen Geschöpfen, ausgenommen den Blindgebohrnen, den Ebenbildern der Menschen, deren Vernunft durch Vorurtheile verdunkelt ist. Dieser bewundrungswürdige Mechanismus beweist die physische Möglichkeit der Entbindung auch durch das mifsgestaltetste Becken und zeigt also auch zugleich die Unnützlichkeit des Kaiser- und Schamknorpelschnitts. Ich habe die Erfahrung vorgeschlagen. Die Kunstverwandten haben sie verweigert, aus Bosheit verweigert; nehmen Sie diese Leute zu Schiedsrichtern über die Entbindung der Mad. *Tardieu*, so ist es keinem Zweifel unterworfen, dafs sie zu Gunsten des Hrn. *Baudelocque* entscheiden werden, und dafs der Systemgeist die Beweise der Ungeschicklichkeit und Unmenschlichkeit, die bey dieser Entbindung abgelegt worden sind, gut heifst; denn die Handleistungen sind

mit den Regeln der Kunst und der Härte, die die practische Wundarzneykunst heischt, ganz übereinstimmend. Ich muſs Ihnen, meine Herren, ein neues Beyspiel von dem Parteygeiste, der diese Leute beseelt, vorlegen, und Sie werden um so mehr erstaunen, da Sie während dem Verlauf der Debatten, über diesen berüchtigten Proceſs, selbst Augenzeugen davon gewesen sind. Hr. *Alphonse le Roy*, Professor der Entbindungskunst an der medicinischen Specialschule zu Paris lieſs in das Journal des Débats einen Brief, von fünften Fructidor des Jahres 12 datirt einrücken, der der Nachkommenschaft als Beweis dienen kann, daſs Ärzte und Wundärzte, die sich hassen und keine Achtung für einander haben, gemeinschaftliche Sache mit einander machen können, um sich den Nutzen einer neuen Entdeckung entgegen zu setzen.

Doch hier folgt der Brief des Hrn. *Alphonse le Roy* selbst.

»Ein die öffentliche Wohlanständigkeit und die Mensch»heit *) beleidigender Proceſs, der das Mutterglück in Schre»cken setzt, ist zwischen Hrn. *Baudelocque* und Hrn. Sa-

*) Und dennoch beleidigt Hr. *Alphonse le Roy* die öffentliche Wohlansändigkeit und die Menschheit mit einem Briefe, den niemand von einem aufgeklärten und in der Kunst bewanderten Manne erwartet hätte. Wer hat je mehr die öffentliche Wohlanständigkeit und die Menschlichkeit beleidigt, als Hr. *le Roy* im Jahre 1777, da er das mittelst des Schooſsknorpelschnitts durch *Sigault* geholte Kind umsonst in seinem Busen erwärmte. †]

†] *Sacombe* meynt die pfuscherhafte Entbindung der *Souchot*, wo *Sigault* den Schaambeinknorpelschnitt sehr schülerhaft machte, und *le Roy* die Frau hernach entband. Das Kind wurde nicht, wie Hr. *Sacombe* zu glauben scheint, todt, sondern lebend geboren.
A. d. Ü.

»*combe* entstanden. Eine von Hrn. *Sacombe* angefangene *) »und durch Journale verbreitete Publicität erregt und unterhält Meynungen, die, da das Publicum ungewiſs ist, was es »glauben soll, die Beleuchtung kunstverständiger Männer erfordert. **) Von der einen Seite glaubt das Publicum zu »strenge gegen einen Mann zu verfahren, der schon lange »seine Kunst ausgeübt hat, von der andern will es doch »aber gerecht seyn. Wir wollen diese Meynungen auf den »Gesichtspunct, aus welchem sie betrachtet werden müssen, »zurückführen.

»Durch einen sehr bösen Umstand hat Herr *Tardieu* eine geliebte und sehr liebenswürdige Gattin verlohren. »Darüber zu klagen, kommt bloſs den Unglücklichen zu. »Bey ihrer letzten und unglücklichen Entbindung zerriſs die Gebärmutter. War hieran Herr *Baudelocque* Schuld? nein, »gewiſs nicht; im erforderlichen Falle können das kunstverständige Männer beweisen. ***) Könnte Herr *Baudelocque* »diesen unglücklichen Zufall vorhersehen? Solche unglückliche Vorfälle ereignen sich glücklicher Weise nur selten, »und entstehen immer nur unvorhergesehener Weise, und »der Mangel einer richtigen Prognosis in diesem Falle ist »keine strafbare Unwissenheit; immer kann man nicht vorherbestimmen, ****) man müſste sonst die Natur durchschauen

*) Es ist unwahr, daſs ich die Publicität angefangen habe. Die Redacteurs des Journals des Débats können bezeugen, daſs ich ihnen, wegen der Bekanntmachung meiner ersten Vertheidigungsrede, einen Verweis gab. Hr. *le Roy* beurtheilt mich nach sich selbst, er hat immer gesucht, bey jeder Gelegenheit sein Andenken beym Publicum in frischem Andenken zu erhalten. Er ist von Rouen gebürtig, und hat, wie alle Normänner, eine unmäſsige Begierde, jedem, der ihm in den Weg kommt, seine Meynung aufzudringen.

**) Hr. *Alphonse* ist sehr bescheiden.

***) Wem sollen sie es beweisen? — Kunstverständigen? Kunstverständige Männer sollen aber nicht bloſs Kunstverständigen, sondern allen gelehrten, aufgeklärten und und unpartheyischen Leuten etwas beweisen.

****) Hr. *Alphonse le Roy* sieht die Zerreiſsungen der Gebärmutter vorher, allein *obschon er die Natur durchschaut*, so sah er doch die Umstülpung der Gebärmutter nicht voraus. Die Ehemänner wollten ihm wegen dieser Ungeschicklichkeit schon einen Proceſs an den Hals werfen, *weil das Klagen dem Unglücklichen zukommt.* Aber kann sich Hr. *Alphonse le Roy* der Sünde, eine Umstülpung der Gebärmutter zuwege gebracht zu haben, schuldig machen? Ne n, gewiſs nicht, — im erforderlichen Falle können das kunstverständige Männer beweisen.

»können, welches von niemanden gefordert werden kann.*) »Hat Herr *Baudelocque* das gethan, was seine Vorgänger »in diesem Falle auch gethan haben würden? **) Ist das, »was die Frucht neuentdeckter Wahrheiten ist, die eben »darum, weil sie neu entdeckt sind, bestritten werden, wol »eine strafbare Ungeschicklichkeit, die auf keine Weise be-»gangen werden darf, zu nennen? ***) Nein, gewiſs nicht. »Sachen von der Art wurden dem Tribunale im Jahre 1777 »vorgelegt. Ein Geburtshelfer *(chirurgien accoucheur)* »wurde zu einer Gebährenden gerufen, wo der Arm des »Kindes vorgefallen war; er schnitt ihn, um zu den Füſsen »zu kommen ab, und auf diese Weise zog er ein lebendes »Kind hervor. Die Ältern wollten ihn vom Tribunale bestraft »wissen; Herr *Levret*, der wegen dieser Sache befragt wur-»de, sagte: der Mann habe so gehandelt, wie es von äl-»tern Schriftstellern über die Entbindungskunst gelehrt wor-»den sey. ****) Im Jahr 1774 schrieb ich für das *Journal de* »*Medecine* eine Abhandlung, worin ich die Fortschritte der »Kunst auseinandersetzte, und eine neue Operationsmetho-»de entwarf, die diese ältere, unglückliche, unnöthig mach-»te. Aber eben daselbst bewies ich auch, daſs man diesen »Fall nicht als eine strafbare Unwissenheit ansehen dürfe, »indem die Operationsmethode von andern gerechtfertiget »werde. *****) Den Ältern wurde keine Genugthuung. ******)

*) Mit welcher Gabe jedoch die Natur Hrn. *le Roy* beschenkt hat.

**) *Mauriceau machte aus einem Bürgerlichen einen Edelmann. Mauriceau* spielte mit dem Leben der Weiber, kann aber *Mauriceau's* schändliches Benehmen das des Hrn. *Baudelocque* rechtfertigen. *Nöthigen Falles werden es die Kunstverständigen beweisen.*

***) Die Erfahrung in der Medicin für unnöthig achten, heiſst die Wahrheit verachten, und niemand ist wohl mehr geschickt, Wahrheiten, unter dem Vorwande, sie seyen neu, zu bestreiten, als Hr. *Alphonse le Roy*. Den Schaamknorpelschnitt hat man ihm nicht bestritten, weil die Erfahrung die Unnützlichkeit und die Gefahr desselben erwies.

****) Hr. *Baudelocque* darf sich also nur mit dem Beyspiele *Palfins* entschuldigen, um seinen Gebrauch des Tischmessers zu rechtfertigen.

*****) Die Unwissenheit ist nur dann strafbar, wenn sie von dem Vornehmen, Schaden zuzufügen, begleitet wird. Ist die Meynung des Hrn. *Levret* von der Art, oder ist es Hrn. *le Roy's* Brief, der den Richtern ein Licht aufsteckte? Ohne Zweifel ist es Hrn. *le Roy's* Brief.

******) Nie werden die Ältern oder Gatten in ähnlichen Fällen Genugthuung erhalten, wenn mehrere Kunstverwandte vom Tribunal zu Richtern und Theilnehmern erwählt werden. *Eine Krähe hackt der andern kein Auge aus.*

»Man macht es Herrn *Baudelocque* zum Vorwurf, daſs »er Verstöſse gegen die Höflichkeit sich habe zu Schulden »kommen lassen. Ohne ihn vertheidigen zu wollen, gebe »ich zu bedenken, ob die Verstöſse wol nicht die Folgen »der Schwierigkeiten waren, die sich ihm in den Weg stell- »ten, nämlich da er sah, daſs die Geburt nicht von der Na- »tur beendet werden konnte, und da er gewahr wurde, »daſs die Gebärmutter während der Geburt zerrissen war, »hier sah er wol nur allein sein Unglück vor Augen und be- »rücksichtigte das der Umseyenden nicht. Ein Fehler ge- »gen die nöthige Form ist noch kein Verbrechen. *)

»Herr *Tardieu* hat in das *Journal des Débats* einen »Brief vom 25 Thermidor vor. Jahres einrücken lassen, der »einen groſsen Eindruck machte. Er verwechselt aber Vor- »würfe, über Ungeschicklichkeit, mit denen über Unhöflich- »keit. Herr *Tardieu* machte dem verstorbenen Herrn *Bau- »delocque dem jüngern* den Vorwurf, er habe sich, in Hin- »sicht auf die Kunst, **) schlecht bey der ersten Geburt ***) »seiner Frau benommen. Aber selbst durch diesen Brief ist »es leicht zu beweisen, daſs dieser junge Geburtshelfer, der »gewiſs eine groſse Geschicklichkeit in seiner Kunst besaſs, »alles gethan hatte, was er thun konnte. ****)

*) *Es ist die Hälfte Ihres Kindes, das ich in Ihrem Leibe lieſs.* Das ist ein Fehler gegen die nöthige Form, eine Unhöflichkeit, wenn man anders Hrn. *Alphonse le Roy* glauben darf, der die gesellschaftlichen Verhältnisse sehr gut kennt.

**) Hr. *Tardieu* und seine Gattin gaben die Ursache des Todes ihres zweyten Kindes, Hrn. *Baudelocque dem jüngern*, nach dem Zustande, worin er sich befand, Schuld. Er war nämlich durch eine peinliche Indigestion schläfrig gemacht, und verweigerte deshalb hartnäckig, der Gebärenden seine Hülfe.

***) Hr. *Alphonse le Roy* verwechselt hier die zweyte Entbindung mit der ersten. Das älteste Kind lebt bis jetzt noch.

****) Hat man denn alles gethan, was man für eine Gebärende thun kann, wenn man sich mehrere Stunden hinlegt und einer um Hülfe und Trost bittenden Frau selbige verweigert, wenn man das Kind, um desto besser auszuruhen, unter dem Vorwande, es fehle an den gehörigen Instrumenten, in den Geburtstheilen stecken läſst? Ach mein Hr. *Alphonse le Roy*, was konnte Sie bewegen, zu Gunsten der Herren *Baudelocque*, des lebendigen und des todten, eine Palinodie zu singen? Der Geist der Corporation bewog Sie dazu.

Hr. *Alphonse le Roy* ist Hrn. *Baudelocque's* Antagonist. Er ist es der ihm den Zunamen einer *behoseten Hebamme* gab. Er ist es, der in seinen Vorlesungen in der Ecole de Medecine, den vom Hrn. *Baudelocque*, in zwey dicken Bänden, beschrieben gefährlichen *tausend und einen Sprung*, lächnrlich gemacht hat; er ist es, der seine Schüler mehrere Mahle mit den schändlichen Schauspielen der Streitigkeiten zwischen den Meistern der Kunst unterhalten hat; er ist es endlich, der, wie der Kopf ausgezogen war, von einen Künstler des Museums eingeladen wurde, die Mad. *Tardieu* zu besuchen, und wie er hinkam die Handgriffe und die schändliche Aufführung des Hrn. *Baudelocque* an Pranger stellte; demohnerachtet aber erbarmt er sich, wie Sie, meine Herren, gesehen haben, in dem Briefe, des unglücklichen Schicksals seines Adjunctus, und bittet beym Publicum um Gnade wegen der begangegen Fehler gegen die Höflichkeit, indem er zugleich sagt, dafs er allein, *indem er die Natur durchschaue*, am besten *die Fehler die die Alten in ihren Grundsätzen begangen hätten*, erkennen könne. Also, meine Herren, die Kunstverständigen, wenn sie auch noch einen so grofsen Hafs auf einander haben, sich noch so sehr verfolgen, können doch zur Zeit der Noth gemeinschaftliche Sache miteinander machen, und sich den Verbreitern neuer Wahrheiten widersetzen; was werden nicht zu Gunsten des Hrn. *Baudelocque* erst seine treuen und gehorsamen Diener, die cäsarischen Geburtshelfer thun, die ihn als ihr Oberhaupt, ihr Orakel, ihren Gott betrachten? Vergessen Sie aber nicht, meine Herren, dafs die Kunst nicht für Sie gehört und dafs

die Ärzte, Wurdärzte und Geburtshelfer nur vor das Gericht der öffentlichen Meynung gezogen werden können. Übrigens liegt hier nichts daran, zu wissen, ob der Geburtshelfer gut oder schlecht operirt hat. Der Geburtshelfer ist der Kläger, er klagt er sey verläumdet worden. Verläumdung besteht bloſs in der Angabe einer falchen Thatsache; also kommt es bloſs den Richtern zu, das Urtheil zu fällen: ob unter den, auf die Entbindung der Mad. *Tardieu* Bezug habenden und in der Lucine française und in dem *Rathe für schwangern Frauen*, der weiter nichts als ein Anszug aus der Lucine ist, angebenen Thatsachen, eine einzige sich befindet, die als falsch und verlämderisch könnte angesehen werden. Überlassen Sie es den Kunstverständigen sich über die Mode der Operationsarten zu streiten, und dem Publicum sein Zutrauen den Kunstverständigen, die es verdienen, zu schenken und den unwürdigen es zu verweigern. Hr. *Baudelocque* mag zusehen daſs er sich selbst nicht widerspricht. Wenn alle Kunstverwandte sagen, ein Gebärmutterriſs, das Abschneiden des Halses an einem zeitigen Kinde, der, durch die Handgriffe eines Geburtshelfers herbeygeführte Tod einer Fran, seyen Meisterstücke, wenn fast alle medicinischen Gesellschaften des französischen Reichs, deren Mitglied zu seyn Hr. *Baudelocque* die Ehre hat, einstimmig sprechen, ein Tischmesser könne, zu Anfang des 19ten Jahrhunderts, die Stelle eines *Smellischen* Kopfbohrers vertreten, wenn alle drey medicinischen Facultäten einstimmig den Ausspruch thäten, ein berühmter Geburtshelfer habe das Recht eine gebährende Frau, auf ihrem Schmerzensbette, grausam zu behandeln, so

würde es das Publicum nicht glauben, und Hr. *Baudelocque* ist deshalb noch nicht wegen seiner Ungeschicklichkeit und Unmenschlichkeit gerechtfertiget. Sie allein, meine Herren, können durch den von ihm ersehnten Ausspruch; ich sey ein Verläumder, ein Stöhrer der öffentlichen Staatsbeamten, ihm die Achtung und das Zutrauen des Publicums erhalten. Bin ich denn aber ein Verläumder und ein Ruhestöhrer? Dieses Problem kann nur durch Prüfung der Thatsachen gelöst werden. Ich lasse daher, meine Herren, alle Thatsachen, die Bezug auf die Entbindung der Mad. *Tardieu* haben, und die von unwiderleglichen Zeugen unterschrieben sind, die bereit sind die Wahrheit zu bekräftigen, nach der Ordnung aufeinander folgen.

II. Die Thatsachen. 1) Ich habe gesagt, daſs Mad. *Tardieu* in ihrer letzten Schwangerschaft, ihr Zutrauen dem Geburtshelfer Hrn. *Jacques* geschenkt hatte, welcher sich geweigert habe, sie zur Ader zu lassen. Diese Thatsache ist von Hrn. *Tardieu* bezeugt.

2) Ich habe gesagt daſs Mad. *Tardieu* in der Hälfte des fünften Monats, und im neunten Monate, ihrer Schwangerschaft, nämlich den achten Thermidor Jahres 11, an einem Tage wo um 5 Uhr Abends das Thermometer auf 19$\frac{3}{4}$ Grad stand, zur Ader gelassen worden sey. Den Grad der atmosphärischen Wärme, beweisen die Tagebücher des Hrn. Opticus *Chevalier* und die Wahrheit der beyden Aderlasse, können die Herren *Tardieu* und *Baſſos* bezeugen, welcher letzterer sie, auf ausdrücklichen Befehl des Hrn. *Baudelocque* machte.

3) Ich habe gesagt, daſs den 10 Thermidor um 1 Uhr Morgens, ein Bedienter der Mad. *Crot-*

tat, wohnhaft auf dem Boulevard de la Madeleine, mit einem Wagen gekommen sey, um Hrn. *Baudelocque* zu holen, damit er die Mad. *Crottat* entbinden möchte, und daſs nach dem Weggange des Bedienten, Hr. *Baudelocque* sehr unwillig sich gezeigt und die Mad. *Tardieu* sehr hart behandelt habe. Die erste von diesen Thatsachen ist von dem Bedienten der Mad. *Crottat*, die zweyte vom Hrn. *Tardieu* und der Mad. *Bridiſ* bezeugt.

4) Ich habe gesagt es sey ein Gebärmutterriſs vorhanden gewesen. Dieses bezeugen Hr. *Baudelocque* selbst und die Herren *Boyer*, *Baſſos* und *Dalliez*.

5) Ich habe gesagt, daſs Hr. *Baudelocque* nach Entstehung des Gebärmutterrisses und vor dem Versuche die Entbindung zu unternehmen, alle Hinziehung seiner Amtsbrüder verbeten habe. Dieses ist von Hrn. *Tardieu* und der Mad. *Bridiſ* bescheiniget.

6) Ich habe gesagt, daſs Hr. *Baudelocque* dem Kinde, was sich oberhalb dem Eingange in das Becken befand, den Kopf vermittelst eines langen Küchenmessers, was er in die Scheide brachte, in Gegenwart der Herren *Boyer* und *Baſſos* angebohrt habe.

7) Ich habe gesagt, daſs wie Mad. *Tardieu*, Hrn. *Baudelocque* gefragt habe: ob sie zwey Kinder gebähre, weil sie noch eins bey sich fühle, er ihr in einem rauhen Tone geantwortet habe: *Es ist bloſs ein Theil Ihres Kindes, welchen ich in Ihrem Leibe lieſs.* Diese Thatsache ist von den Damen *Dumont* und *Bridiſ* bezeugt.

8) Ich habe gesagt, daſs Hr. *Baudelocque*, nachdem er alle seine Kräfte eine ganze Stunde lang an-

gestrent hatte, um den Kopf aus den Geburtstheilen zu ziehen, bloſs die untere Kinnlade abgerissen habe. Dieses bezeugten die Herrn *Boyer* und *Baſſos*.

9) Ich habe gesagt, daſs Hr. *Baudelocque*, die Mad. *Tardieu*, die den Kindeskopf noch in der Gebärmutter hatte, von 11 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags verlasssen habe. Diese Thatsache ist vom Hrn. *Tardieu*, Mad. *Bridiſ* und Hrn. und Mad. *Dumont* bestätigt.

10) Ich habe gesagt, daſs, da Hr. *Baudelocque* den Kopf nicht ausziehen konnte, ihm Hr. *Dubois*, durch die Ausziehung desselben einen vierten Beweis seiner Ungeschicklichkeit, nämlich den, Mad. *Tardieu* mit dem Kindeskopfe im Leibe sterben zu lassen, erspart habe. Dieses bezeugten die Herren *Dubois*, *Baſſos*, *Dalliez*, *Tardieu* und die Mad. *Bridiſ*.

11) Ich habe gesagt, daſs Hr. *Baudelocque* nachdem Hr. *Dubois* die Ausziehung des Kindeskopfs verrichtet hatte, sich nicht wieder in der Behausung des Hrn. *Tardieu* haben blicken lassen, obschon die unglückliche Gattin desselben, noch 21 Stunden, nach dieser Operation gelebt habe, nämlich von 3 Uhr Nachmittags den 10 Thermidor, bis den folgenden Tag 11 Uhr.

12) Ich habe gesagt: daſs Hr. *Baudelocque* es nicht der Mühe werth gehalten habe, sich zu dieser Entbindung die nöthigen Werkzeuge zu verschaffen und daſs er, nach seinem eigenen Bekenntnisse, hernach ohne Erfolg von Haus zu Haus geschickt habe, um sie holen zu lassen. Diese Thatsache ist von Hrn. *Baudelocque* selbst und von den Herren *Boyer*, *Baſſos*, *Dumont*, *Tardieu* und *Daniau* bestätigt. Hier meine Herren, ist alles was

ich gesagt habe und alles ist Wahrheit. Nun aber auch das was Hr. *Baudelocque* gegen alle Wahrscheinlichkeit und Wahrheit gesagt hat. Einverstanden mit einer Hebamme die seine Creatur und sein Agent ist, hat er die Schaamlosigkeit gehabt, mich bey dem Sicherheitsmagistrate des 6ten Bezirks anzuklagen, als hätte ich mich, während seiner Vorlesungeu über Entbindungskunst, in den Saal des Hospice der Ecole de Medecine geschlichen und ihn in seinen Geschäften, durch Auspfeifen, unterbrochen; da ich doch am 21 Vendemiaire des Jahres 12 als am Tage des Verbrehens, öffentlich von besagter Hebamme, Theilnehmerin an der Denuntiation ihres Herrn, insultirt worden bin. Es ist wahr Hr. *Baudelocque* hat es nicht gewagt, diesen berüchtigten Procefs das Auspfeiffen betreffend, abermals vor Gericht zu bringen; die materiellen Beweise dieser schändlichen Verläumdung aber, sind so wohl in dem Archive des Tribunals des Friedens, unter den Citationsberichten, als auch unter denen des der ersten Instanz beym Seine-Departement, nachzusehen. Wenn man unverschämten Spott mit den bürgerlichen und peinlichen Gesetzen treiben will, so mufs man sie nur als Fallstricke, die der Unschuld, der Schwäche und der Gewissenhaftigkeit, von dem kühnen Verbrechen, vermöge seines Credits, Vermögens und Rufs gelegt worden sind, betrachten, man mufs sie mit Spinnengeweben vergleichen, welche die stärkern Insecten ungestraft zerreissen dürfen, da es die kleinern nur auf Kosten ihres Lebens oder ihrer Freyheit berühren. Ich aber, habe eine höhere Idee von der schützenden Gewalt der Gesetze und von der Weisheit ihrer Diener. Ja ich habe die feste Überzeugung, dafs weder die 6000 lügen-

haften Exemplare von Hrn. *Baudelocque's* Rechtfertigungsschrift, die in ganz Frankreich verbreitet wurden, um öffentliche Meynung umzustimmen, noch sein Credit, sein Vermögen und sein Ruf, die Waagschaale der Gerechtigksit worin die Wahrheit und die in die *Lucine française* unterzeichneten Thatsachen liegen, zum Steigen bringen werden. Warum greift aber mein Gegner niemals diese Thatsachen an? Weil die Last ihrer unumstöſslichlichen Wahrheiten ihn zu Boden drückt, und er sich es angelegen lassen seyn muſs, die Aufmerksamkeit der Richter durch Abschweifungen von der Sache selbst, die doch das einzige Augenmerk seyn sollte, abzuziehen. Die Zeugen, sagt Hr. *Baudelocque*, haben nicht sogleich vor dem Richter des Sicherheitsmagistrats, das ausgesagt, was sie nachher aussagten. Das glaube ich sehr gern. Die Zeugen nämlich antworteten nur auf die Fragen des Richters und aus Ehrfurcht vor dem Magistrate enthielten sie sich das zu sagen, was er nicht wissen wollte. Doch wozu soll diese elende Unterscheidung von Ort und Zeit dienen? Was liegt daran ob die Zeugen ihre Aussagen auf einmal, oder nach und nach, ob sie dieselben vor dem Sicherheitsmagistrate, oder anderswo, bey Tage oder bey Nacht thaten, was liegt daran; wenn sie nur wahr sind, sollten Sie daran zweifeln, so untersuchen sie diejenigen die Sie für verläumdrisch halten eine nach der andern, damit wir vor den Augen der Justiz die materiellen Beweise darüber führen können. Sie schweigen? — Also sind die Thatsachen doch wahr? Sie enthalten keine Verläumdung? und ich sehe deshalb nicht ein, warum ich verurtheilt seyn soll, Hrn. *Baudelocque*

Ehrenerklärung zu thun und zehntausend Franken Strafe und Gerichtskosten zu zahlen, da ich die Wahrheit gesagt habe.

III. Die Betrachtungen über die Thatsachen.

Was die Betrachtungen betrifft, die sich auf die Thatsachen gründen, die bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* vorfielen, so hatte ich das Recht sie zu machen, eben so gut wie jeder andere Geburtshelfer und Redacteur eines Journals, welches dazu bestimmt ist, Wahrheiten in der Entbindungskunst zu verbreiten u. wozu den Redacteur die Regierung autorisirte, die gewiſs nicht meiner Redlichkeit durch die Worte: *Ich autorisire Sie die Lucine française heraus zu geben und sie allen Departements sowohl, als im Auslande zu verbreiten,* eine Schlinge hat legen wollen. Weit davon entfernt einen zügellosen Miſsbrauch von dieser Erlaubniſs die man oft genug mit Preſsfreyheit verwechselt, zu machen, habe ich alles, was ich that, bloſs zum Nutzen der Wissenschaft gethan; durch die Geständnisse aufgeklärter und unpartheyischer Practiker, mit welchen ich correspondire, wird meine *Lucine française* in wenig Jahren, die von mir in der Entbindungskunst angefangene Revolution, befestigen. Meine Bemerkungen, die ich über die bey der Entbindung der Mad. *Tardieu* vorgefallne Thatsachen, gemacht habe, werden schon dazu hinreichen, Ihnen, meine Herren, zu beweisen, daſs ich mit dem Rechte eines Critikers keinen Miſsbrauch getrieben habe.

1) Ich habe gesagt, daſs ein Aderlaſs an einer Frau, die in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft sich befindet, schon in die Jahre und nicht blutreich ist, und zwar an einem Tage angestellt, wo

das Thermometer auf $19\frac{3}{4}$ Grad steht, ein Beweis von Ungeschicklichkeit sey, der durch keinen Grundsatz der Kunst entschuldigt werden könne. Was hat man aber auf diese Betrachtung geantwortet? Man hätte an demselben Tage vielleicht funfzig andern schwangeren Frauen in Paris, auch zur Ader gelassen. Ach! mein Hr. *Delamalle* ihr Client ist eben so wenig Logiker als Arzt.

2) Ich habe gesagt, daſs die Gebärmutter nur durch eine äuſsere Gewalt zerrissen werden könne, weil in der Öconomie des weiblichen Körpers keine Kraft sich befinde, die die Wirkung der Gebärmutter aus dem Gleichgewichte bringen könnte. Was hat man diesem Vernunftgrunde entgegen gestellt? Einen Band einer methodischen Encyclopädie. Alle Hochachtung vor diesem Magazin menschlicher Kentnisse, obschon nicht jeder Artikel, gerade zu, Treu und Glanben verdient. Wer ist denn in der methotischen Encyclopädie, der Verfasser des Artikels *Gebärmutter*? Ohne Zweifel ein sehr achtenswerther, aber in der Entbindungskunst fremder Arzt, der, wie er diesen Artikel für die methodische Encyclopädie bearbeitete, aus den Werken des Hrn. *Baudelocque* dessen Meynung abschrieb. Also dient hier Hr. *Baudelocque* als Auctorität für seine eigne Behauptung. Es ist wahr, man hat die Vorsicht gebraucht hinzusetzen, ein heftiges Zurückwerfen auf den Rücken, habe den Gebürmutterriſs verursacht. Aber zu Hr. *Baudelocque's* Unglück ist diese Sache erlogen, mehrere Personen bezeugen, daſs Freundschaft und ehliche Liebe, die unglückliche Sterbende in ihren Armen geführt hätten, und daſs auch, wenn sie eine gläserne Gebärmutter gehabt hätte,

selbige nicht bey dieser angewandten Vorsicht würde zerbrochen seyn.

3) Ich habe gesagt, daſs unmittelbar nach dem Gebärmutterrisse und vor der Entbindung der Mad. *Tardieu*, die Hülfe der Geburtshelfer nöthiger gewesen sey, als die der Wundärzte und daſs Hr. *Baudelocque* die Hrn. *Pelletan* und *Boyer* nur deshalb rufen lieſs, um keinen seiner Collegen als competenten Richter bey sich zu haben, in dessen Gegenwart er, wegen seiner Ungeschicklichkeit hätte erröthen müssen. Was antwortet Hr. *Baudelocque* hierauf? Zur Operation der Gastrotomie hätte er eher der Wundärzte, als der Geburtshelfer bedurft. Er hätte besser gethan, er hätte geschwiegen, als daſs er sagte, die Gastrotomie gehöre nicht für den Geburtshelfer, da er doch mehreren schwangern Frauen, bloſs aus Systemgeist, ohne daſs es nöthig war, den Bauch aufgeschnitten und sie ausgenommen hat.

4) Kraft der Auctorität des Hrn. *Baudelocque*, der in seinem dicken Werk sagt, *das ein verständiger Geburtshelfer nie einen Kopf vom Rumpfe trenne*, habe ich geglaubt das Recht zu haben, das Halsabreisen an einem zeitigen Kinde, oberhalb dem Eingange in das Becken während der Geburt, für einen Beweis von Ungeschicklichkeit zu erklären. Wie rechtfertigt sich Hr. *Baudelocque* aber? durch zwey Gründe, denen aber weiter nichts, als die Wahrheit mangelt. Der erste ist, das Kind sey in Fäulniſs übergangen; der zweyte das Becken sey miſsbildet gewesen. Das Kind konnte am 10 Thermidor um 8 Uhr Morgens noch nicht in Fäulniſs übergegangen seyn, weil der Geburtshelfer fünf Stunden vorher eine *Zerreibung* des Kindes

befürchtete, weil er den Kaiserschnitt vorschlug und weil den Abend vorher um 7 Uhr Hr. *Lebègue* und Mad. *Bridif* die Bewegungen des Kindes noch wahrnahmen. Mad. *Tardieu* war nichts weniger als rhachitisch, sie war ganz wohlgebildet. Die Leichtigkeit mit der sie von vier Kindern und vorzüglich von dem ersten, was jetzt ein Mädchen von 12 Jahren ist, und seine unglückliche Mutter überlebte, entbunden wurde, beweist schon allein, daſs ihr Becken gut gebildet war, aber auch ihr Ehemann, ein berühmter Künstler, und alle Mahler und Kupferstecher, die sie kannten, haben dasselbe geglaubt. Ich kann mich hier des Unwillens nicht enthalten, indem ich mich daran errinnere, daſs der Vertheidiger meines Gegners ironisch fragte, ob alle Künstler des Museums Mad. *Tardieu's* Körper gesehen hätten, um von der Wohlgestaltenheit desselben urtheilen zu können. Er muſs alle Schaamhaftigkeit von sich verbannt haben, da er sich hier, in diesem Heiligthume der Gerechtigkeit, einen so groben Spaſs erlauben konnte. Er muſs so wenig Einsicht haben, um nicht beurtheilen zu können, daſs das Kenneraùge des Künstlers, in den Kleidungen nur ein kleines Hinderniſs findet, die Reize der Schönheit aufzufinden, was freylich ein gemeiner Mensch nicht kann. Ich habe indessen weder Zeugen noch materielle Beweise nöthig, um meinen Gegner der Betrügerey zu überführen. Eine einzige Frage reicht hin, um ihn zu beschämen: Warum haben Sie das Becken der Mad. *Tardieu*, welches doch bey der Leichenöffnung in ihrer Gewalt war, nicht aufbewahrt? Weshalb nicht? — Sein Schweigen ist schon die Antwort; weil es gut gebildet war.

5) Ich habe gesagt: ein Küchenmesser könne nicht statt eines Kopfbohrers gebraucht werden und es hieſse Kinderspiel mit dem Leben seiner Mitmenschen treiben, wenn man sich des ersten besten Werkzeuges bediene, was einem in die Hände komme, anstatt sich die Mühe zu geben andere zu holen, deren Gebrach der Genius der Kunst geheiligt hat. Hr. *Baudelocque* antwortete hierauf: ich hätte ihn verläumdet, denn er habe sich eines Tischmessers bedient. Eine spaſshafte Rechtfertigung! Was hat er denn mit diesem Tischmesser gemacht? Nichts sagt er. Warum bringt er es denn aber in die Scheide, wo ein Tischmesser doch von keinen Nutzen seyn kann.

6) Ich habe gesagt, ein Geburtshelfer habe kein Recht, einer schwangern oder gebärenden Frau unmenschlich zu begegnen. Der Verfasser einer Schrift: *Qualités physiques et morales d'un accoucheur,* hat dem Vertheidiger meines Gegners als Auctorität gedient, das Gegentheil zu beweisen. Hat aber dieser Autor wol die Härte, mit Rohheit verwechselt? Wenn man zu einer Frau, die einen heftigen Gebärmutterblutfluſs hat und die aus Eigensinn die gehörige Hülfe sich nicht will gefallen lassen, sagt: *Madame, sie sterben in zwey Stunden, wenn Sie fortfahren, sich so hartnäckig zu weigern,* so ist dieses eine lobenswerthe Härte. Wenn man aber zu einer Frau, deren Kind man so eben enthauptet hat, sagt: Es ist ein Stück von Ihrem Kinde was ich in Ihrem Leibe lieſs; so ist das eine unverzeihliche Rohheit. — Dieses, meine Herren, sind einige meiner Betrachtungen und zwar den Betrachtungen meines Gegners, über die Entbindung der Mad. *Tardieu,* widersprechende. Diese

meine Betrachtungen können keine Verläumdungen seyn, denn jeder von uns hat die Freyheit über Sachen, die die Menschheit interssiren zu denken was er will, und über wahre Thatsachen seine Meynung auseinander zu setzen. Ich glaube gezeigt zu haben, meine Herren 1) dafs die Kunst nicht Richter und Parthey zu gleich seyn kann, weil die Kunst sonst fremd in der Sache seyn müfste; 2) dafs Ihnen die Thatsachen allein angehen, und dafs Sie allein darüber das Urtheil sprechen müssen, 3) endlich, dafs ich über die, die Entbindung der Mad. *Tardieu* betreffenden Thatsachen meine Meynung sagen könnte, ohne die Absicht gehabt zu haben, Hr. *Baudelocque* verläumden zu wollen, den ich, wie er es verdiente, behandelte, und zwar so, wie ich jeden andern Geburtshelfer behandelt haben würde, der dieselben Beweise von Ungeschicklichkeit, wie er, abgelegt, und sich derselben Unmenschlichkeit, wie er schuldig gemacht hätte. Richter, meine Ehre ist gerettet, ich kann aber diesen Vortrag nicht beendigen, bevor ich nicht dem Hrn. *Tardieu* das ihm gebührende Lob und meine ihm schuldige Erkenntlichkeit wegen seiner heroischen Ausdauer sich in Ihren Verhören zu stellen, an den Tag gelegt hätte. Die Feinde des Hrn. *Tardieu* (denn auch er hat die seinigen, wie jeder andere Mensch von Talenten) haben mich wie einen schwachen, furchtsamen und einen characterlosen Menschen gebildert. Seine Gegenwart an diesem Orte hat diese Lüge zu Schanden gemacht. Gegen die Bitten seiner Freunde und gegen die Vorstellungen seines Advocaten, des Hrn. *Jaquinot*, auf dessen Gesicht sich so edel alle seine umgänglichen Eigenschaften malen, blieb Hr. *Tardieu*

bey seinem Vorsatze hieher zu kommen, um Sie durch seine Gegenwart, augenscheinlich von der Wahrheit, von den von ihm ohne Furcht unterzeichneten Thatsachen zu überzeugen. Hr. *Tardieu* fühlte zu fein, als daſs er mich der Wuth eines Gegners, der mir an Zutrauen des Publicums, Ruf und Vermögens überlegen war, hätte überlassen, sollen. Hr. *Tardieu* hat aber noch mehr gethan, als sich bloſs in allen Verhören einzufinden. Mein Gegner hatte die Kühnheit die erwiesensten Thatsachen geradezu abzuläugnen und sogar in einem Briefe vom 18 Thermidor v. J. den er in das Journal des Débats einrücken lieſs, den Ehemann des Schlachtopfers zum Zeugen anzurufen. Hr. *Tardieu*, ohne mich zu benachrichtigen bat die Redacteurs des Journals 4 Tage hinter einander, einen Brief einzurücken und nur mit Sturm zwang er sie endlich diese, in Hrn. *Baudelocque's* Ohren donnernde Schrift, in das Journal aufzunehmen. Demohngeachtet hat ihn Hr. *Baudelocque* weniger übel als mich behandelt. Hr. *Baudelocque* hat sich immer gehütet, und das mit Grund, von Dingen zu reden, worauf es eigentlich in dem Processe ankam; seine Verneinungen, seine Betrügereyen, seine unsittliche Ironie, wegen der Miſsbildung des Bekkens der Mad. *Tardieu*, konnten bey dem unglücklichen Gatten bloſs Mitleiden, Abscheu und Verachtung bewirken; ich aber muſste, indem ich mich auf die Thatsachen stützte, die den Martern der Mad. *Tardieu* vorhergingen, sie begleiteten und ihnen folgten, tausendmal das Herz des unglücklichen Gatten verwunden, u. seine kaum verharrschenden Wunden wiederum aufreiſsen. Mein Gegner ist mehremale durch den Aufruf: er sage Lügen, von

dem Hrn. *Tardieu* unterbrochen worden, ich aber wurde nur durch sein Schluchzen und seine Thränen gestöhrt. Ich habe bis jetzt ihren Lauf nicht gehindert, denn die Ursache, die sie veranlaſste, war zu wichtig; sie sind ein Beweis des Schmerzes und aller anderer von der Menschheit unzertrennlichen Übeln. Trocknen Sie Ihre Thränen, Hr. *Tardieu*, zeigen Sie anjetzt die Festigkeit, die Sie vorher hatten, und um sich über den Tod einer geliebten Frau zu trösten, betrachten Sie die ganze Sache mit einem philosophischen Auge. Einige Tage, einige Monate oder einige Jahre später, vielleicht, hätte ihre Freundin doch, auf die gewöhnliche Weise, den Tribut, den wir der Natur alle, der eine nur früher der andere später, zahlen, auch zahlen müssen. Ihr Verlust wäre dann nicht weniger empfindlich gewesen, nur bloſs die Trauer über sie hätte sich dann bloſs auf Ihre Familie Hr. *Tardieu*, und auf die ihrer verewigten Frau erstreckt und ihr Name wäre dann mit ihr in Grabesnacht gesunken. Also! betrachten Sie diesen Unterschied des Schicksals ganz philosophisch. Frankreich, das ganze Europa trauert jetzt mit Ihnen, es ist kein Menschenfreund, der nicht auf das Grab Ihrer Gattin einige Thränen geweint hätte; der Name Ihrer Frau wird unsterblich seyn und das Wort Unsterblichkeit ist kein leerer Schall für einen Künstler wie Sie sind. Trocknen Sie Ihre Thränen, Hr. *Tardieu*. Ich habe in ihrer Menschenliebe noch einnen wirksamen Trostgrund gefunden. Der Tod Ihrer, als Schlachtopfer, der Ungeschicklichkeit, gestorbenen Frau, beschleunigt die Fortschritte der Entbindungskunst und trägt gewiſs viel zum Wohl der Menschheit bey. Trocknen Sie Ihre Thrä-

nen, Hr. *Tardieu*, und gehen Sie befriedigt aus diesem Heiligthume der Gerechtigkeit. Die Manen ihrer Frau werden gerächt werden. Gehen Sie, ich lese es schon in den Blicken aller, Sie werden weder nöthig haben, ich sage nicht dem Geburtshelfer, sondern dem Urheber des Todes Ihrer Frau, weder Ehrenerklärung zu thun, noch Strafe zu bezahlen. Richter! was mich betrifft, so weiſs ich nicht welches mein Urtheil seyn wird, aber ich erwarte es mit Achtung, ohne Ungeduld und ohne Schrecken. Ich hatte von jeher den Vorsatz Gutes zu wirken, bloſs die Ungeschicklichkeit beschuldigt mich des Gegentheils; Sie werden zwischen ihr und mir entscheiden. Was die Belohnung anlangt, die mir für meinen Eifer und meine Arbeiten, werden müſste, so wird sie mir nicht entgehen, ich fühle das von Grunde meines Herzens.

Sacombe, Doctor der Medicin, Vertheidiger seiner eigenen Sache.

Nachdem das Tribunal den Herrn Kaiserlichen Commissair angehört hatte, sandte es die Acten am Sonnabend nach den Gerichtsferien zurück.

U r t h e i l

des Civil-Tribunals der ersten Instanz des Seine-Departements,

welches dem sogenannten (se disant) Geburtshelfer Sacombe zuerkennt: dem Herrn Baudelocque, Professor an der Ecole de medecine zu Paris, Ehrenerklärung zu thun, und ihn für einen ehrlichen und rechtschaffenen Mann zu erkennen; es befiehlt die Unterdrückung seiner Schriften als injuriös, beschimpfend und verläumdend; es verbietet besagtem Sacombe, jemals wieder Schmähschriften zu verfassen, austheilen zu lassen und umherzusenden; es verurtheilt ihn in 3000 Franken Schadenersatz, welche Summe zum Nutzen des Hospice de la maternité und für die Armen in Paris verwendet werden soll, und in die Kosten; es befiehlt, daſs das Urtheil auf Kosten des besagten Sacombe gedruckt und angeschlagen werde.

Napoleon, durch die Gnade Gottes und durch die Constitution der Republik, Kaiser der Franzosen, unsern Gruſs zuvor.

Das Tribunal der ersten Instanz des Seine-Departements, hat ein Urtheil abgefaſst, wovon der Auszug folgendermaaſsen lautet: zwischen dem Herrn *Johann Ludwig Baudelocque*, wohnhaft zu Paris auf der Thionville-Straſse Nō. 44, Mitglied des ehemaligen Collegiums und der Academie der Chirurgie &c. &c. &c., Kläger &c. &c., eines Theils, und Herrn *Johann Franz Sacombe*, sogenanntem Geburtshelfer, wohnhaft zu Paris &c. &c., Beklagtem &c., andern Theils, Herrn *Alexander Tardieu*, Kupferstecher &c., Beklagtem &c. &c., andern Theils, *Maria Francisca Landry*, Gattin des Instructors *Jacob Joseph Bridif*, desgleichen dem Ehemanne derselben &c. &c., Beklagte ohne Vertheidiger zu haben, ebenfalls andern Theils, und endlich *Dionysius Pascal Lefebvre*, Buchdrucker &c. &c., ebenfalls Beklagtem, andern Theils; ohne daſs der Stand dieser Personen auf die Rechte oder das Interesse derselben einen Einfluſs haben konnte.

Sachpunct &c. &c. &c. &c.

Rechtspunct.

Die Frage war auszumachen:

1) Ob sich der Herr *Sacombe* gegen Herrn *Baudelocque* in der Absicht, ihm an seiner Ehre, gutem Rufe und in seinem Geschäfte zu schaden, Injurien, heftige Beschimpfungen und Verläumdungen habe zu Schulden kommen lassen?

2) Ob der Herr *Tardieu* und die Frau *Bridif* Urheber, Anhänger und Helfer, bey den Injurien, Beschimpfungen und Verläumdungen, ebenfalls in der Absicht Herrn *Baudelocque* zu schaden und seinen guten Ruf zu untergraben, gewesen sind?

3) Ob die vom Hrn. *Sacombe* ausgetheilten, versandten, verbreiteten und von ihm verfafsten und geordneten Schmähschriften für falsch, injuriös und verläumderisch zu erklären sind; ob sie öffentlich verboten werden mufsten, und ob dem Hrn. *Baudelocque* Ehrenerklärung gethan und vom Gegentheil die Strafe bezahlt werden mufs, die jener für das Hospice de la maternité und für die Armen bestimmt hat, und endlich, ob die Beklagten ebenfalls den Anschlag des Urtheils und die Kosten zu bezahlen haben?

4) Ob Hr. Buchdrucker *Lefebvre*, weil er seine Pressen zum Druck verläumderischer Schmähschriften gebraucht habe, besonders verantwortlich sey und Genugthuung leisten müsse?

Nachdem die sich widersprechenden Parteyen, nach ihren Bitten und Vertheidigungsreden in mehrern Sitzungen angehört worden sind, und namentlich am 23sten und 30sten Messidor, 7ten, 14ten, 21sten und 28sten Thermidor, 5ten und 12ten Fructidor im Jahre XII. 1) Hr. *Delamalle*, officieller Defensor des Hrn. *Johann Ludwig Baudelocque*, assistirt von seinem Sachwalter *Baudelocque dem jüngern*. 2) Hr. *Johann Franz Sacombe* für sich selbst und für Frau *Maria Francisca Landry*, Ehefrau des *Jacob Joseph Bridif*, assistirt von seinem Sachwalter *Ratel*. 3) *Delavigne*, officieller Defensor des bey den Sitzungen gegenwärtigen *Alexander Tardieu*, assistirt von seinem Sachwalter *Jacquinot*. 4) *Charie*, officieller Vertheidiger des *Dionysius Pascal Lefebvre*, assistirt von seinem Sachwalter *Pommageot*; und nachdem durch das Urtheil vom besagten Tage, den 12ten Fructidor des Jahres 12, erkläret worden war, die Vertheidigungsreden seyen zwar alle beendigt, doch sey es den Partheyen unverhalten, das was sie etwa noch zu sagen haben möchten, dem Substitut des kaiserlichen Procurators einzuhändigen; ist die Sache Sonnabends den 19ten Brumaire Jahres 13 weiter verfolgt, und die Rede, und die Gutachten des besagten Substituten, dem zu diesem Entzweck die Acten unverzüglich zugeschickt waren, angehört

worden; auch nachdem am besagten Tage, nämlich den 19ten Brumaire im Jahre 13, der Substitut des kaiserlichen Procurators Hr. *Fréteau* in der Sitzung seine Schlufsrede vorgetragen und sein letztes Gutachten in Gegenwart der Herren *Sacombe*, *Tardieu*, der Sachwalter und der Vertheidiger der andern Parteyen vorgelegt hatte und nachdem die Entscheidung der Sache und die Publication des Urtheils auf den heutigen Tag, den 26sten Brumaire, verlegt worden war; hat das Tribunal, nachdem es die sämmtlichen von beyden Theilen eingelieferten Schriften mit einander verglichen, beurtheilt, sich darüber besprochen hatte, folgendes Urtheil gefällt: wohlerwogen, dafs der Hr. *Tardieu* als einzige bey der Sache interessirte Partey keine Klage, wegen der Operationen, die der Entbindung seiner Frau vorhergingen, sie begleiteten und auf sie folgten, übergab, und erklärt hat: er könne in dieser Hinsicht nichts bestimmen; wohlerwogen aber auch in Rücksicht auf Hrn. *Sacombe*, dafs die Gesetze einem jeden Staatsbürger wegen Erhaltung seiner Ehre, seiner Glücksumstände und übrigen Eigenthums Bürge seyn müssen, dafs die Prefsfreyheit sich nicht so weit erstrecken dürfe, den Mitbürger unter dem Anschein einer Critik namhaft zu beschimpfen und zu injuriiren, dafs die Sprache der Critik mäfsig im Ausdrucke, wahr im Erzählen und unparteyisch im Urtheilen seyn mufs; dafs sie keinen andern Endzweck als blofs die Fortschritte der Wissenschaften und das allgemeine Beste zu befördern, haben darf; wohlerwogen, dafs es zur Ordnung, zur öffentlichen Ruhe und zur Gerechtigkeit beytrage, durch Injurien, Beschimpfungen, fälschliche Angaben, gegen öffentliche Staatsbeamte erregten Aufruhr, wodurch diese in ihren Functionen gestört, nicht zu dulden; wohlerwogen, dafs Excessen dieser Art gesteuert werden mufs, dafs Genugthuung dafür, und um desto mehr statt finden mufs, wenn der Thäter mit Vorbedacht und in der Absicht darauf ausgeht, die Ehre eines andern und vorzüglich eines Mannes, der das allgemeine Zutrauen besitzen mufs, zu untergraben, seine Moralität in zweifelhaftes Licht zu stellen und sein Geschäft zu stöhren.

Da nun 1) Hr. *Sacombe* in seiner Schmähschrift: *Rath an schwangere Frauen* Hrn. *Baudelocque* alle bey der Entbindung der Dame *Tardieu* vorgefallenen Ereignisse zur Last legt, woselbst man liest: *Ein Beweis einer so empörenden Ungeschicklichkeit würde einen Geburtshelfer, der noch nicht das Recht ungestraft zu morden erlangt hat, in den Augen des Publicums brandmarken, indessen dient dieser neue Mord blofs dazu, den colossalen und gigantischen Ruf des Vollstreckers zu vermehren.* 2) Da man in einem periodischen Blatte, betitelt: *Lucine françaíse*, im zwölften, dem Fructidorstücke des Jahres 12, unter andern Dingen, die auf dieselbe Erzählung folgen,

liest: *daſs der geringste Fleischerjunge, der niedrigste Henker, wenn man ihm ein Küchenmesser in die Hände gäbe, eben so gut wie er, das Kind und die Mutter würde tödten können*; und der Verfasser weiter unten fortfährt: er wolle beweisen, *daſs in der abscheulichen Aufführung dieses Geburtshelfers nicht weniger Immoralität als Ungeschicklichkeit zum Grunde liege; von diesem Menschen könne man mit Horatius sagen: Illi robur et aes triplex circa pectus erat.* 3) Da er in dem folgenden Vendemiaire-Stück vom Jahre 12, worin noch eine viel weitläuftigere Erzählung der Entbindung der Mad. *Tardieu* enthalten ist, sagt: daſs *diese Entbindung eine Erwürgung gewesen sey; daſs Herr Baudelocque wie ein Krahnzieher gehandhabt habe; daſs er nicht einmal die ersten Grundlinien seiner Kunst kenne*; ferner, *daſs es die allgemeine Stimme im Museum der Künstler sey: keiner ist unmenschlicher, keiner ist unverschämter und keiner gieriger als Herr Baudelocque.* Da er fortfährt: *Künftiges Jahr, wenn dieser erste Geburtshelfer an dem Hospice de la maternité eine Rede halten wird, die Preise an die Schüler vertheilt, mit einem Worte, meine öffentlichen Versammlungen nachäfft, so müssen sich alle Künstler des Museums in Trauerkleidern nach diesem Hospice begeben und ihn, in Gegenwart des Präsidenten des Seine-Departements, bey jeder Phrase unterbrechen: Keiner ist unmenschlicher, keiner ist unverschämter und keiner gieriger als Hr. Baudelocque.* Dann hinzusetzt: *Könnte doch das gelehrte Europa, könnten doch die schwangern Frauen das Urtheil über einen blutverschwenderischen Geburtshelfer sprechen.* Da er das Andenken an die berühmtesten Geburtshelfer der verflossenen Jahrhunderte beschimpft, da er sagt, diejenigen, die unter der alten Regierung das Scepter der Entbindungskunst in Händen gehabt hätten, hätten bloſs die Titel Unmenschlichkeit, Unwissenheit und Sittenlosigkeit geführt; da er in Bezug auf Herrn *Baudelocque* folgender Maaſsen schlieſst: *Man weiſs, was er zu thun im Stande ist*, gleich darauf ausruft: *der Ruf der Geschicklichkeit in der Geburtshülfe gründete sich in Paris seit zwey Jahrhunderten bloſs auf Unwissenheit, Barbarey und Sittenlosigkeit. Ohne Zweifel deshalb, weil die liebenswürdigen Taugenichte, denen Hymen die Flügel, die sie von seinem Bruder bekommen hatten, nicht beschneiden konnte, immer einen geldliebenden Geburtshelfer an der Hand haben müssen, um ihn zur Zeit der Noth sogleich zu erkaufen: einen Geburtshelfer, dessen hochtrabender Ruf sich selbst ausposaunt, indem tausend Pfuscher in der Entbindungskunst zu Paris, einen Meister, einen Beschützer und ein Orakel haben müssen, welches ihre Pfuschereyen, vor den Augen des Pöbels, unter der Bedingung gut heiſst, daſs sie wiederum das Lob ihres*

Schutzgottes ausposaunen, wie denn Mauriceau, Levret und Baudelocque ihre Herolde hatten; da Herr *Sacombe* in dem dritten Stück vom Monat Frimaire Jahres 12 und in andern Schriften die Worte wiederholt: *Herr Baudelocque ist ein Meuchelmörder von Profession, ein Bösewicht, welcher die Dame Tardieu moralischer und physischer Weise gemordet hat.* Endlich da Herr *Sacombe* nicht nur bey allen diesen Injurien und Beschimpfungen verharrte, sondern sie sogar während des Verhörs persönlich erneuert hat; wohlerwogen also, daſs aus allen diesen Schriften und andern Schriften der Beweis flieſst: 1) daſs der Herr *Sacombe* vom Hrn. *Tardieu,* von der Frau *Bridif* und andern ihm unbekannten Personen, die auf die Entbindung der besagten Mad. *Tardieu* Bezug habenden Thatsachen erforscht hat; 2) daſs er es ist, der sie nach seinem Belieben zusammenstellte, ordnete und beschrieb, daſs er diese Schriften drucken und sowohl an Ärzte und Wundärzte als auch an mehrere Staatsbeamte in Paris und in den Depar-partements und auch an die Ehemänner der schwangern Frauen austheilen lieſs; wohlerwogen, daſs alle diese Schriften und das ganze Benehmen des Herrn *Sacombe,* die Besorgung des Drucks, das Austheilen u. s. w., nur darauf abzweckten, Herrn *Baudelocque* vor dem Publicum und insbesondere in den Augen der schwangern Weiber und Hausmütter zu injuriren, zu beleidigen und zu beschimpfen, damit Herrn *Baudelocque's* Ruf und sittliches Betragen in zweifelhaftes Licht gesetzt und seiner Ehre, seinem allgemeinen Zutrauen und seinem Geschäft geschadet werde, so hat das Tribunal, nachdem es die Meynung des Substituten des kaiserlichen Procurators angehört, und darnach das Recht abgefaſst hatte, ohne auf die Forderungen des Herrn *Baudelocque* gegen Herrn *Sacombe* die geringste Rücksicht genommen zu haben, den Ausspruch gethan: es solle die Schrift *Rath an schwangere Frauen,* welche auch den andern Titel *Enthauptung eines zeitigen Kindes* führt, sich mit den Worten *Freytags den 10ten Thermidor im Jahre* 11, anfängt, sich mit den Worten *der medicinischen Gesellschaft zu Paris* endigt, die Namen *Tardieu und Frau Bridif* zur Unterschrift hat, und ein Auszug aus der *Lucine françaíse* ist; desgleichen der in das zwölfte, nämlich das Fructidorstück der *Lucine françaíse* vom Jahre 11, unter dem Titel *Enthauptung eines zeitigen Kindes* eingerückte Aufsatz, welcher sich mit den Worten *Freytags den 10ten Thermidor im Jahre* 11 anfängt, ebenfalls die Unterschriften *Tardieu und Frau Bridif* hat, von Beobachtungen des Redacteurs begleitet wird und mit den Worten *Illi robur et aes triplex circa pectus erat* endiget; ebenfalls der Aufsatz im ersten Stücke derselben *Lucina* vom Vendemiaire des Jahres 12, welcher eine neue Beleuchtung der Entbindung der Mad. *Tardieu* enthält, mit den Worten

Madame Tardieu verheyrathete sich in ihrem 28sten Jahre anfängt, und *am 11ten Thermidor Nachmittags ihrer Quaal ein Ende machte* schliefst, die Unterschriften *Tardieu, Frau Bridif, Dumont, Frau Dumont* hat, mit Beobachtungen des Redacteurs begleitet ist, welche sich mit den Worten *Herr Baudelocque legte &c.* anfangen und mit den Worten *der Ruhm in der Kunst wird blofs durch glücklichen Erfolg begründet* endet, und endlich der in das zweyte Stück vom Monat Frimaire in dasselbe Journal eingerückte Aufsatz, welcher betitelt ist: *Klage wegen Verläumdung*, sich mit den Worten: *Herr Baudelocque hat nicht blofs &c.* anfängt und sich mit den Worten *der Ruhm der Medicin und derer die ihn ausüben*, endigt; alle diese bey *Lefebvre* auf der Lille-Strafse Nr. 688 gedruckten Schriften, sollen, da sie von dem besagten *Sacombe* in der Absicht geschrieben sind, um dem besagten Hrn. *Baudelocque* zu schaden, seine Ehre zu schmälern, seine Moralität und guten Ruf in zweifelhaftes Licht zu stellen und endlich ihm seines Ranges und Standes verlustig zu machen, als injuriös, beschimpfend und verläumdend unterdrückt seyn und bleiben; es verbietet besagtem Herrn *Sacombe* in Zukunft jemals wieder dergleichen Schmähschriften drucken und austheilen zu lassen, auch nicht Leute aufzuwiegeln, um Herrn *Baudelocque* in seinen öffentlichen Geschäften zu stören, und zur Strafe, weil er dieses gethan hat, befiehlt es, er solle binnen 3 Tagen nach der ihm deshalb zu insinuirenden Citation gehalten seyn, ein schriftliches Instrument in das Archiv des Tribunals niederzulegen, worin er Herrn *Baudelocque* für einen ehrlichen und rechtschaffenen Mann erkläre, und gestehe, dafs er zu solchen ihm aufgebürdeten Verbrechen unfähig sey. Im Falle er dieses nicht thue, so soll dieses Urtheil statt jenes Instrumentes gelten. Es verurtheilt ferner besagtem *Sacombe* in 3000 Franken Schadenersatz für Herrn *Baudelocque*, die mit dieses Bewilligung zur Hälfte zu Verpflegung der Schwangern im Hospice de la maternité und zur Hälfte für die Armen der Pariser Gemeinde, verwendet werden sollen; ferner verurtheilt es besagten *Sacombe* in die Kosten des von Herrn *Baudelocque* gegen ihn angefangenen Processes, erlaubt letzterem 500 Exemplare von gegenwärtigem Urtheile auf Kosten des besagten *Sacombe* drucken und, wo es nöthig seyn sollte, anschlagen zu lassen. Was die übrigen Klagen, Absichten und Gesuche der Parteyen anbetrifft, so kann darauf keine Rücksicht genommen werden. In Hinsicht auf Herrn *Tardieu* und Frau *Bridif*; wohlerwogen, dafs beyde vom Herrn *Sacombe* durch die Vorstellung, es geschehe zum Besten der Menschheit, zur Unterzeichnung beschwatzt worden sind, und dafs sie nicht bemerkt haben, Herr *Sacombe* habe keine andere Absicht, als Herrn *Baudelocque* zu beschimpfen, und weil berücksichtigt werden mufs, dafs

Herr *Tardieu* sich in einer traurigen Lage befand, die durch den gehabten unersetzlichen Verlust hervorgebracht worden war, und Frau *Bridif* nur wenig Erfahrung in solchen Sachen hatte, so hebt das Tribunal den Procefs auf und compensirt die Kosten unter die Parteyen. Was Herrn Buchdrucker *Lefebvre* betrifft, wohlerwogen, dafs wenn man auf die politischen Vergehungen keine Rücksicht nimmt, ein Buchdrucker nicht allemal untersuchen könne, was ihm der Autor als sein eigenes Manuscript zum Druck übergiebt; wohlerwogen, dafs Herr *Sacombe* Herrn *Lefebvre* durch Anerkennung seiner eigenen Handschrift gerechtfertiget hat, und daraus hervorgeht, indem er sich nach den Gesetzen pünctlich gerichtet habe; könne er also nicht vom Herrn *Baudelocque* deshalb belangt werden, ferner, dafs besagter Herr *Lefebvre* seinerseits nicht befugt war, Gewährleistung vom Herrn *Sacombe* zu fordern, so spricht das Tribunal besagten *Lefebvre* von der Klage des Herrn *Baudelocque* gegen ihn frey und verurtheilt letztern in den Schadenersatz gegen erstern; auch befiehlt es, dafs die Klage dieses, gegen Herrn *Sacombe*, die Bürgschaft betreffend, aufgehoben seyn soll und compensirt die Kosten unter beyde.

Verhandelt und gesprochen in der Sitzung des Tribunals von den Herren, Präsident *Berthéreau*, Richtern *Isnard*, *Janod* und *Devauvret*, Sonnabends den 26sten Brumaire im 13ten Jahre der französischen Republik.

Wir befehlen allen Pedellen, das gegenwärtige Urtheil in Vollziehung zu bringen; unsern Generalprocuratoren und unsern Procuratoren beym Tribunal der ersten Instanz, darüber zu wachen, dafs es geschehe, und allen Befehlshabern und Dienern der öffentlichen Gewalt, hülfreiche Hand zu leisten, so bald sie gesetzmäfsig dazu aufgefordert werden sollten. Zur Beglaubigung ist dieses Urtheil von dem Präsidenten des Tribunals und von dem Actuarius unterzeichnet worden.

Zur Expedition collationirt.
Unterzeichnet: *Delauney*,
Actuarius.

Unten steht geschrieben: Einregisrirt Paris den 13 Frimaire im Jahre 13.
Unterzeichnet: *Boizard*.

SONDERSHAUSEN,

GEDRUCKT BEY *CARL FLECK*, HOFBUCHDRUCKER.

Sander, Georg Karl Heinrich,

Die Zerreissung der Gebärmutter Ein Proceß zwischen Baudelocque u. Sacombe

Göttingen 1807

A.obst. 47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248443-6